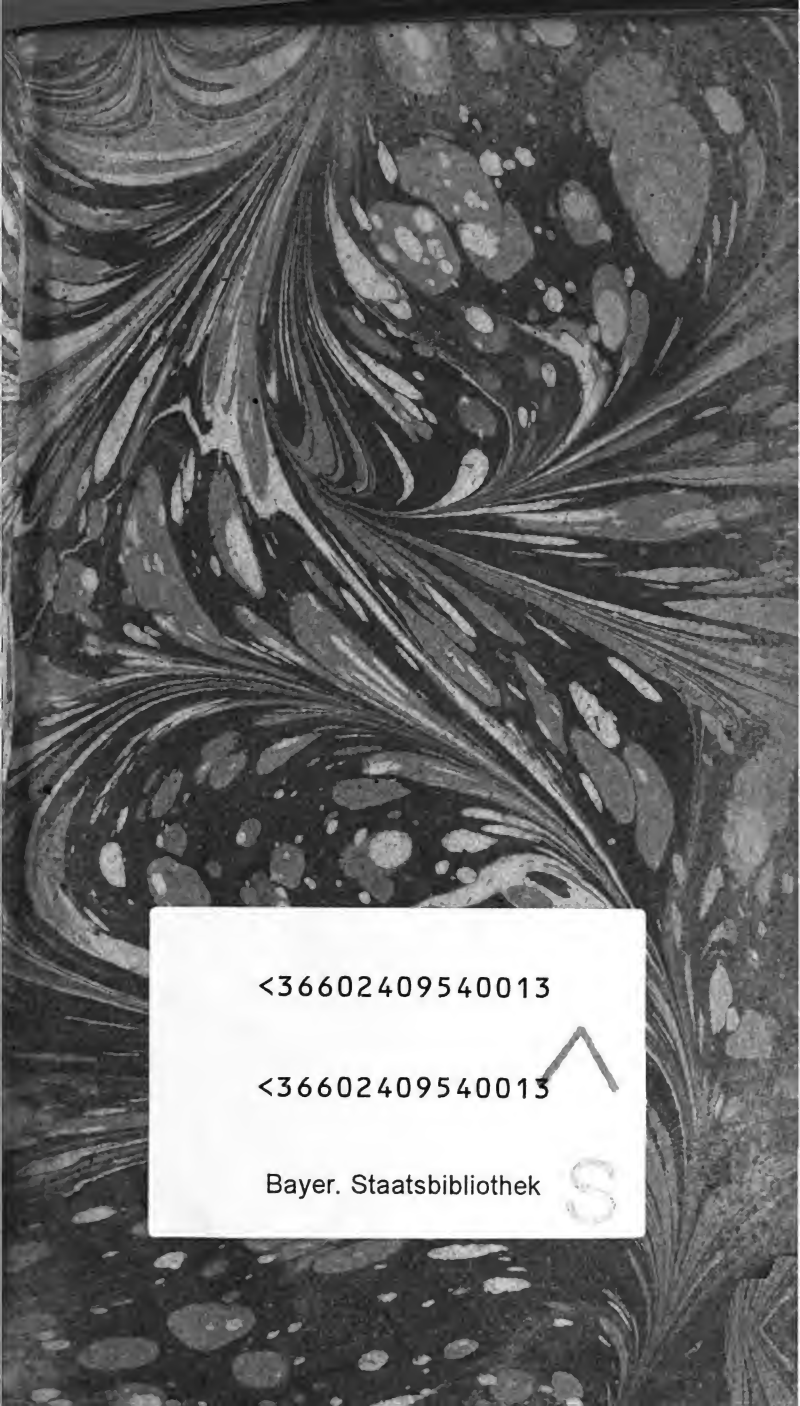






<36602409540013
<36602409540013
Bayer. Staatsbibliothek

Lucians



Aus

dem Griechischen übersezt.

Erster Theil.



Zürich, bey Orell, Geßner, und Comp. 1769.

Mein Leser.

WEnn du auch nur ein wenig von den Schriften der Alten weißt, so kann dir Lucian nicht gänzlich unbekannt seyn, er, über den zu allen Zeiten so ungleiche Urtheile sind gefället worden. Viele grundgelehrte, geschmakvolle Leser können ihn nicht genug rühmen, noch sich an seinen Schriften satt lesen; hingegen giebt es auch eine gar ansehnliche Zahl ehrlicher frommer Männer, wel-

chen er (vielleicht um ihres übel verstandenen Eifers willen,) ein Gegenstand des Abscheuhes ist, so daß sie ihn mit allem Nachdruk den Spötter, den Gotteslaugner, den Verruchten heissen. Noch andre gehen gar sorgfältig die Mittelstraße, ertheilen ihm als Schriftsteller den verdienten Ruhm, verrathen aber in Ansehung seines moralischen Characters, und seiner Wahrheits-Liebe einiges Mißtrauen, und rathen, zumal jungen Leuten, diesen Autor mit Behutsamkeit zu lesen, alles wol zu prüfen, nur, was gut ist, zu behalten, was irrig, falsch, anstößig und verwerflich ist, abzusondern, und wegzuthun. Diese Leztern halten es mit dem Apostel Paulus, und scheinen mir, (mit aller Zeloten Erlaubniß zu sagen,) die vernünftigsten und billigsten. Ich sage dieses mit aller Dreistigkeit, weil einerseits der schon angeführte Apostel Paulus mein guter Bürge ist; anderseits das Verfahren der Obrigkeiten und der frommen Reforma-

toren und Kirchendiener zu verschiedenen Zeiten mich dazu zu berechtigen scheint. Denn Lucians Schriften sind nicht nur nie verboten, sondern in catholischen so wol als reformirten Städten mehrmalen gedrukt, mit Vorreden, Zeugnissen und Empfehlungen von gelehrten, rechtschaffenen Männern versehen, und immer gekauft und gelesen worden.

Und weswegen sollte man ihn nicht lesen? Weil Vives von ihm sagt, „Luciani verba satis sunt tersa & phrasis „dilucida. Asianus est, verborum apparatu instructus ac tumens, rerum inanis prorsum.„ und Lactantius „Lucianus ille blasphemus nec diis, nec hominibus pepercit.„ Soll man ihn darum nicht lesen? Sachte! Vielleicht verfahren diese Herren mit Lucian unbillig. Jener mag wol im Traum geschrieben haben, Lucian sey nur wortreich, und an Sachen leer. Dieser aber hat Lucians Göttern wol eben so wenig geschohnt, und schohnen müssen, als Lu-

cian selbst; und was würde dieses nicht für eine thörichte Weichherzigkeit seyn, wenn man Laster und Büberey schohnen wollte? Im übrigen will ich nicht behaupten, daß er nicht bisweilen weitschweifig in seinem Styl sey, und zu Zeiten den Spott zuweit treibe. Muß man aber nur die Schriften unfehlbarer Scribenten lesen, so wird Lactantius selbst wol ungelesen bleiben. Zudem was thun diese Herren anders, als daß sie ihre Meynung sagen, und ans Beweisen gar nicht denken? Wenn aber dieses gelten soll, so kann man ihnen Leute entgegen stellen, welche etwas ganz anders sagen. Dem Kirchenvater Lactantius kann Erasmus, zum Exempel, entgegen gesezt werden, wenn er sagt: (Epist. I. 29. Epist. 5. in *Luc. Somn.*) „ *omne tulit punctum* (ut „ scripsit Flavus,) *qui miscuit utile dulci.* „ Quod quidem aut nemo, mea sententia, aut noster hic Lucianus est assecutus, qui priscæ comœdiae dicacitatem, „ *sed citra petulantiam* referens, Deum

„ Immortalem! qua vafritie, quo lepore
„ perſtringit omnia, quo naſo cuncta ſu-
„ ſpendit, quam omnia miro Sale perfri-
„ cat, nihil vel obiter attingens, quod
„ non aliquo feriat commate, præcipue
„ Philoſophis infeſtus, atque inter omnes
„ hos *Pythagoricis* potiſſimum, ac *Plato-*
„ *nicis* ob præſtigias, *Stoicis* item propter
„ intolerandum ſupercilium, hos punctim
„ ac cœſim omni telorum genere petit;
„ idque jure optimo: quid enim odioſius,
„ quid minus ferendum, quam improbi-
„ tas virtutis nomine perſonata? Hinc
„ illi *Blasphemi*, hoc eſt, maledici voca-
„ bulum addidere: Sed hi nimirum, quo-
„ rum ulcera tetigerat. „ **Und eben er et-
was weiter hin:** „ tantum obtinet in di-
„ cendo gratiæ, tantum in inveniendo fe-
„ licitatis, tantum in jocando leporis, in
„ mordendo aceti, ſic titillat alluſionibus,
„ ſic ſeria nugis, nugis ſeria miſcet, ſic
„ ridens vera miſcet, vera dicendo ridet,
„ ſic hominum mores, affectus ſtudia quaſi
„ penicillo depingit, neque legenda, ſed

„ plane spectanda oculis exponit, ut nulla „ comoedia, nulla satyra cum hujus *dia-* „ *logis* conferri debeat, seu voluptatem „ spectes, seu spectes utilitatem.„ Nun ist, deucht mich, alles dieses wol eben so gut gesagt, als Lactantius seine eigene Meynung sagt; und wenn Erasmus bey näherer Untersuchung der Sache Recht haben sollte, so könnte man unsern Lucian allenfalls wol für einen schäzbaren Autor gelten lassen.

Vielleicht war auch sein moralischer Character nicht so gar häßlich, als seine abgesagten Feinde uns wol wollten glauben machen; wenigstens giebt er sich selbst in dem Fischer Eigenschaften, welche keineswegs häßlich zu seyn scheinen. „Ich „ bin, sagt er, ein Feind des Ueber- „ muths, der Lügen, der Aufgeblasen- „ heit, und andrer solchen Laster schänd- „ licher Menschen, deren es aber, wie „ du weißt, die Menge giebt.„ Und ein wenig weiter hin: „Ich verstehe „ mich aber auch auf die Kunst, die die-

„ ser ganz entgegen gesezt ist; ich bin
„ nämlich ein Freund vom Wahren,
„ vom Schönen und Natürlichen, und
„ von alle dem, was seinem Wesen nach
„ liebenswürdig ist: Allein es giebt eben
„ sehr wenige, an denen ich diese Kunst
„ ausüben könnte; deren aber, welche
„ der Anwendung jener erstern würdig
„ sind, giebt es bey hunderttausenden;
„ und ich besorge, daß, weil ich bey
„ dieser nicht viel zu thun finde, ich sie
„ beynahe verlehrnt habe, jene aber nur
„ gar zuwol verstehe.„

Die Wahrheit dieser Schilderung kann der unpartheyische Leser aus Lucians Schriften und Thaten überhaupt ohne Mühe erkennen. Man weiß, daß er von geringem Herkommen war. Sein Vater wollte aus ihm einen Bildhauer machen, er aber gab der Gelehrsamkeit den Vorzug, und legte sich vornehmlich auf die Rednerkunst, welche ihm nachher als Sachwalter, gute Dienste that. Zeit und Erfahrung lehrten ihn, daß

bey diesem Handwerk Lügen, Betrug, Schmeicheley und andre dergleichen Künste nöthig wären, wenn man empor kommen wollte, und darum stand ihm auch dasselbe nicht länger an. Er gab die Sachwalterey auf, und legte sich nun alles Ernsts auf die Philosophie, machte sich die Meynungen und Lehrsäze aller Secten bekannt, beurtheilte sie mit der Freymüthigkeit eines wahrheitliebenden Mannes, behielt, was er Gutes fand, und verwarf, was nicht Stich halten wollte. Er ward ein beliebter Schriftsteller, und bekam, da er schon alt war, vom Kayser Marcus Aurelius Antoninus die Stelle eines Archivarius in Egypten, mit einem reichen Gehalt.

Man überläßt diese Uebersezung dem Urtheile des Lesers, und wird den Kunstverständigen, welche die Fehler, die darinn vorkommen mögen, mit Bescheidenheit und Wahrheitliebe rügen wollen, davor Dank wissen. Im übrigen opere in longo fas est obrepere somnum. Mit

dieser Arbeit gedenkt der Uebersezer fort-zufahren; jedoch die untergeschobenen, oder auch zweifelhaften Stüke wird man weglassen. -- Und nun, mein Leser, lebe wol!

Der

Inhalt

des ersten Bandes.

Der Traum, †
oder
die gewählete Lebensart.

Da ich izt aufhörte in die Schule zu gehen, und bald zum Jüngling * ward, berieth sich mein Vater mit seinen Freunden, was er aus mir machen sollte; die meisten bedünkte, ein Gelehr-

† Diesen Traum schrieb Lucian nach Zurükkunft von seinen ersten Reisen in Griechenland, Italien und Gallien, wo er sich durch seine Beredsamkeit Ruhm erworben hatte. Er wollte von derselben seinen Landesleuten eine Probe geben, sich gegen ihre ungüten Urtheile wegen seiner niedrigen Herkunft verwahren, seine guten Umstände vor Augen legen, und junge Leute aufmuntern, seinem Exempel zu folgen.

* Das Alter von ungefehr vierzehn Jahren.

ter zu werden, erfodere viel Fleiß, eine lange Zeit, starken Aufwand, und ein grosses Vermögen; unsere Umstände aber wären schlecht, und bedürften einer schleunigen Hülfe: Würde ich aber irgend ein Handwerk erlernen, so würde ich gleich anfangs meinen Unterhalt haben, und dem Vater, da ich nunmehr so groß wäre, vom Brodt kommen; und bald hernach könnte ich auch ihn selbst erquiken, wenn ich, was ich von Zeit zu Zeit erwürbe, nach Hause brächte.

Also kam die zweite Frage auf das Tapet: Was für eine Kunst die beste und leichteste, und für einen freyen Menschen anständig genug wäre; wobey man zugleich um Gelegenheit etwas zu gewinnen nicht bange seyn dürfte, und die einen hinlänglichen Unterhalt verschafte? Da nun der eine dieß, der ander das vorschlug, je nach dem ihn bedünkte, oder er aus Erfahrung wußte, sahe mein Vater auf meinen Oheim, (denn dieser Oheim von mütterlicher Seite, ein guter Bildhauer, und den man für einen der besten Arbeiter in seiner Kunst hielt, befand sich ebenfalls gegenwärtig,) und sagte, es ist nicht billig, daß man vor deinen Ohren, deiner eigensten Kunst

eine andere vorziehe: Nimm du also (er wies auf mich,) diesen Jungen, und mach einen guten Bildhauer aus ihm: Das wird er wol werden, da er, wie du weissest, von Natur ein nicht übles Geschik hat: Dieses hatte er nemlich aus dem Spielzeuge geschlossen, das ich in meiner Kindheit von Wachs zu bilden pflegte; denn wenn ich aus der Schule kam, krazte ich Wachs zusammen, und bildete Ochsen, Pferde, und selbst auch Menschen daraus; eben nicht ungeschikt, wie meinen Vater damals bedünkte; wofür ich mir zwar von meinen Lehrmeistern Schläge erholte; izt aber ward mir auch dieses zum Lobe meiner guten natürlichen Fähigkeit ausgeleget, und alle faßten die beste Hofnung, ich würde, weil ich so wächserne Bilder verfertigen könnte, die Bildhauerkunst gar bald begreifen.

So bald nun ein Tag kam, den man für glüklich hielte, mit Erlernung der Kunst den Anfang zu machen, ward ich dem Oheim übergeben, und ließ mir die Sache auch selbst nicht übel gefallen, weil ich sie für ein Spielwerk ansahe, das eben nicht unlustig wäre, und glaubte, es würde mir auch noch Ehre bey meinen Ka-

meraden bringen, wenn ich Götter in Stein hauen, und mir, und wem ich sonst gerne wollte, allerley kleine Bildnisse verfertigen könnte: Nun begegnete mir, was Anfängern zuerst ins. gemein zu begegnen pflegt: Denn da mein Oheim mir einen Meissel gab, und unter der gewöhn. lichen Lehre, Lust und Liebe zu einem Ding, macht alle Müh und Arbeit ring, mich sachte über den Stein hinfahren hieß, ich aber aus Unerfahrenheit zu hart schlug, sprang der Stein. Mein Oheim ward böse, ergriff eine Peitsche, die ihm an der Hand lag, und weihete mich etwas unsanft, und eben nicht daß ich grosse Lust bekam, zur Profeßion ein: Also daß ich mein erstes Probstük unter vielen Thränen ab. legte.

Ich lief also davon und kam nach Hause, wo ich unter beständigem Heulen und Schluchzen mit weinenden Augen die Historie von der Peit. sche erzählete, die Striemen vorwies, und den Oheim als einen grausamen Barbaren beschrieb, mit Beyfügen, er wäre mir aus Neide also be. gegnet, weil er besorgte, ich würde ihn in der Kunst übertreffen. Meine Mutter ganz aufge.

bracht schimpfte heftig auf ihren Bruder, ich aber legte mich Abends bey angehender Nacht, die Augen noch voller Thränen, zu Bette, und dachte dem Dinge die ganze Nacht durch nach.

Was ich bisher erzählet, mag kindisch und lächerlich scheinen; der Verfolg aber, wird eben nicht weiter verächtlich, sondern würdig genug seyn, daß ihr mit Aufmerksamkeit * zuhöret; denn es kam, mit dem Homer zu reden, in der Ambrosischen Nacht ein Traum zu mir, vom Jupiter gesandt: Ein Traum, der so deutlich war, daß er sich von der Wahrheit nicht unterschied; dergestalt, daß mir, nach einer so langen Zeit, was ich gesehen und gehört hatte, izt noch vor Augen schwebt, und in den Ohren schallt: So sehr deutlich war alles.

Zwoo Weibspersonen faßten mich nemlich bey den Armen, und zogen mich, jede mit so heftiger Gewalt an sich, daß sie mich beynahe zerrissen hätten, so sehr stritten sie um mich: Denn bald hatte diese die Oberhand, und bekam mich fast ganz in ihre Gewalt; bald wieder die andre. Indessen schrien sie gegen einander: Diese, ich

* Die Alten lasen ihre Aufsätze vor.

gehörte ihr zu, und sie wollte mich schlechterdings haben. Die andere, daß jene umsonst sich bemühete, fremdes Gut an sich zu reissen. Nun war jene eine Handwerkerinn, von männlichem Ansehn, mit unräthlichen Haaren, und abgehärteten rauhen Händen, hatte das Kleid aufgeschürzt, und war wie mein Oheim, wenn er polierte, voller Steinschlieff. Die andere hingegen war sehr schön, wolgestaltet und reinlich gekleidet: Zulezt doch kam es dahin, daß sie mir den Entscheid überliessen, bey welcher ich bleiben wollte.

Jene erste, die rauhe und männliche sagte: „Mein lieber Junge! ich bin die Bildhauerkunst; dir schon bekannt, und zu deiner Familie gehörig: Denn dein Großvater (hier nannte sie den Vater meiner Mutter,) war ein Bildhauer, und deine beyden Oheime sind durch mich ebenfalls sehr berühmt worden. Willst du dich nun der Possen und Narrheiten, die diese lehret (sie wies auf die andere,) nicht annehmen, sondern mir folgen, und bey mir bleiben, so wirst du erstlich bey einer gesunden Nahrung starke Schultern be-

„ kommen, und über allen Neid weggesezt blei-
„ ben, auch wirst du niemals aus dem Vater-
„ lande und von den Deinen weg in fremde
„ Länder ziehen dörfen, und deinen Ruhm nicht
„ durch Geschwäze erwerben.

„ Die schlechte Pflege aber des Körpers und
„ unsaubere Kleider must du nicht achten; denn
„ auch Phidias hat so angefangen, und hat
„ uns den Jupiter * anschaulich gemacht,
„ und Polyclet hat die Juno ** verfertigt, auch
„ erwarb Myron *** sich Ruhm, und Praxite-
„ les ward bewundert: Also daß man izt die-
„ se Künstler in ihren Götterbildern verehrt.
„ Brächtest du nun es eben so weit, wie be-
„ rühmt würdest du nicht werden! Auch deinen
„ Vater würde man glücklich preisen, und selbst
„ deinem Vaterlande würdest du einen Namen
„ machen. Dieses und viel anders dergleichen

* Den Jupiter: Zu Olympien: Sehet den Pausanias B. V. Elea. Die Kunst des Werkmeisters wird durch den Ausdruk, zu schauen gegeben, sehr kräftig vorgestellet.

** Die Juno, zu Argos: S. denselben.

*** Myron und Praxiteles: Ihre berühmten Stüke werden von den Alten hin und wieder angeführt.

„ (ich erinnere mich aber nicht mehr, und ha-
„ be das meiste vergessen) sagte sie mir stam-
„ melnd und mit ungeschikten Ausdrüken, alles
„ ununterbrochen in einer Rede vor, und gab
„ sich die gröste Mühe mich zu bereden.„

Nachdem sie endlich aufgehört, nahm die an-
dere das Wort und „ Ich, sprach sie, mein
„ Sohn, bin die Gelehrsamkeit, dir bereits
„ familiar und bekannt, wiewol du mich noch
„ nicht vollkommen erfahren hast. Was für
„ herrliche Vortheile du nun zu erwarten ha-
„ best, wenn du ein Steinhauer wirst, hat diese
„ so eben erzählet. Nämlich nichts als ein Hand-
„ werker wirst du seyn, den Körper üben und
„ alle Hofnung des Lebens nur dahin einschrän-
„ ken: Unbemerkt, und bey einem geringen
„ und unedlen Gewinst, wirst du ein Mann
„ von niedrigen Gesinnungen seyn: Schlecht
„ und ohne Begleit wenn du ausgehest; vor
„ Gericht weder Freunden behülflich, noch Fein-
„ den furchtbar, noch von deinen Mitbürgern
„ beneidet; nichts als ein bloßer Handwerker,
„ und einer vom Pöbel. Vor jedem Vorneh-
„ mern wirst du stets erzittern, und jedem der

„ Wolredenheit besizt, den Hof machen: Dein
„ Leben wird das Leben eines Hasen seyn, und
„ jedem mächtigern wirst du zum Raube dienen.
„ Gesezt auch, daß du selbst ein Phidias oder
„ Polyclet werdest, und viele vortrefliche Werke
„ verfertigest, so wird zwar jedermann die Ar-
„ beit loben, keiner aber, wenn er klug ist,
„ wird wünschen zu seyn was du bist, denn wie
„ weit du es auch bringst, wird man dich doch
„ für nichts als einen Mechanisten und Klöppel-
„ fürsten halten, der von der Handarbeit lebt.

„ Folgest du hingegen mir, so zeige ich dir
„ erstlich viele vortrefliche und bewundernswür-
„ dige Werke und Handlungen der Alten, mache
„ dich mit ihren Schriften bekannt, und lehre dich
„ so zu sagen alles was man nur lehren kann:
„ Hernach schmücke ich deinen Geist, das edelste
„ Theil von dir, mit vielen herrlichen Eigen-
„ schaften aus. Mit Bescheidenheit, mit
„ Mäßigung, Gerechtigkeit, Frömmigkeit,
„ Sanftmuth und Gütigkeit; mit Klugheit,
„ Standhaftigkeit, Liebe zum Schönen, und
„ Neigung für alles was einem Menschen
„ wol ansteht. Denn das ist der wahrhaftig

„ unverfälschliche Schmuk der Seele. Nichts
„ aus den alten Zeiten, und nichts von dem,
„ was gegenwärtig zu thun seyn mag, wird
„ dir verborgen seyn, selbst das Zukünftige wirst
„ du in meiner Gesellschaft voraussehen, und,
„ kurz, alles, alles, göttliche und menschliche
„ Dinge will ich dich in kurzer Zeit lehren.

„ Jzt arm, der Sohn, ich weiß nicht wes-
„ sen da du dich über eine so unedle Kunst mit
„ ängstlichen Gedanken plagest, wirst du hingegen
„ bald der allgemeine Gegenstand der Achtung und
„ der Neidung werden, wirst Ehre und Lob er-
„ langen, und für einen Mann gehalten wer-
„ den, der sich auf die vortreflichsten und nüz-
„ lichsten Dinge versteht; selbst die Reichsten
„ und Vornehmsten von Geburt werden an dich
„ hinaufschauen: Solche Kleider, (sie wies
„ auf ihre eigene, die überaus kostbar waren,)
„ wirst du tragen: Man wird dir die vorder-
„ sten Staatsbedienungen anvertrauen, und
„ überall den Vorsiz einräumen; und auch in
„ fremden Ländern, wohin du etwan reisen
„ magst, wirst du bekannt seyn und Aufsehen
„ machen: Ich will dich durch Merkmale aus-

„ zeichnen, daß jeder, der dich siehet den an-
„ dern stossen, mit dem Finger auf dich weisen,
„ und sagen wird, dieser ist der grosse Mann.

„ Fällt denn aber etwas wichtiges vor, das
„ Freunde oder auch den ganzen Staat betrift,
„ so werden aller Augen auf dich gerichtet seyn,
„ und wenn du denn etwann öffentlich redest, wird
„ das Volk dir mit aufgesperrtem Munde zuhö-
„ ren, dich bewundern, und dich wegen deiner
„ Beredsamkeit, deinen Vater aber, daß er ei-
„ nen solchen Sohn hat, glüklich preisen. Auch
„ was man von Unsterblichkeit sagt, die einige
„ Sterbliche erlangen sollen, das will ich dir
„ ebenfalls zu wegen bringen; denn nach dem
„ Tode selbst wirst du deßwegen nicht aufhören
„ mit Gelehrten Umgang zu pflegen, und in Ge-
„ sellschaft der vortreflichsten Männer zu leben.
„ Betrachte nur den Demosthenes, wessen Sohn
„ er war, und wie groß ich ihn gemachet habe!
„ Bedenke wer Aeschines gewesen! der Sohn
„ einer Paukenschlägerin, und doch hielt Phi-
„ lippus um meinetwillen ihn hoch, und So-
„ crates selbst (den diese auferzog, die er aber
„ verließ, so bald er etwas besseres merkte, und

„ zu mir überlief,) wie sehr er von jedermann
„ gepriesen wird, das hörest du.

„ Lassest du nun dieses alles fahren und
„ schlägst so große Männer, so herrliche Tha-
„ ten, so vortrefliche Reden, eine anständige
„ Kleidung, Ehre und Ansehn, Lob, Vorsiz,
„ Macht und Herrschaft, den Ruhm der Be-
„ redsamkeit und tiefer Einsichten alles in den
„ Wind; so magst du hingegen eben einen gar-
„ stigen Kittel anziehen, und in einem sklaven-
„ mäßigen Aufzuge erscheinen, magst den He-
„ bel, den Meissel, die Fläche und Klöppel
„ führen, gebückt auf deine Arbeit niederschauen,
„ ein Kothwurm und in allewege niederträchtig
„ seyn; du magst niemals den Kopf aufheben,
„ nichts männliches, nichts freyes denken, son-
„ dern allein darauf bedacht seyn, daß deine Bild-
„ nisse wol proportioniert und mit gehörigem
„ Anstand heraus kommen; daß du aber selbst
„ wol geordnet und schön seyest, magst du eben
„ vernachläßigen, und dich verächtlicher machen
„ als deine Steine selbst sind.„

Sie hatte noch nicht ausgeredet, als ich ohne
das Ende zu erwarten aufstand, den Streit ent-

schied, und mit Verlassung jener häßlichen Handwerkerin hurtig zu der Gelehrsamkeit übergieng, und das um so viel mehr, weil ich mich der Peitsche erinnerte, und wie ich gestern gleich Anfangs da ich in die Lehre trat, tüchtig abgeprügelt worden wäre. Nun ward jene die ich verließ, erst grimmig böse, schlug die Hände zusammen, und kirrete mit den Zähnen, bald darauf erstarrete sie, so wie man von der Niobe erzehlet, und ward in einen Stein verwandelt. Etwas daß euch gar nicht unglaublich vorkommen muß, wenn ihr bedenket, daß die Träume Wunder zu wirken im Stande sind.

Hierauf schaute die andere mich an, und sprach: „Das Urtheil, das du gesprochen, soll „dir nicht unvergolten bleiben; denn du hast „den Streit nach der Gerechtigkeit entschieden. „Komm nun und seze dich, (sie zeigte mir ein „mit geflügelten, Pegasus-ähnlichen Pferden „bespanntes Fuhrwerk,) auf diesen Wagen, da- „mit du sehest was und wie viel herrliche Din- „ge dir unbekannt geblieben wären, wenn du „zur Nachfolge nicht mich gewählet hättest.„ Nachdem ich aufgestiegen war, trieb und leitete

sie den Wagen, und hoch in die Luft erhoben fuhr und schauete ich von Osten bis Westen, sahe Städte, Völker und Nationen, und streute wie Triptolemus * etwas auf die Erde herunter: Was es aber gewesen weiß ich nicht mehr; nur daß die Leute von unten herauf schauten, mich lobten, und wo ich oben durchfuhr mich mit vielen Beglükwünschungen begleiteten.

Nachdem sie mir alle diese herrlichen Dinge, mich selbst aber denen gezeigt hatte, die mich lobeten, führte sie mich wieder zurücke und zwar nicht mehr in dem Kleide, welches ich hatte, da ich in dem Wagen in die Luft aufflog, sondern es schien mir, als ob ich sehr herrlich gekleidet, wieder nach Hause käme, wo mein Vater stand und auf mich wartete, dem sie denn das Kleid und wie verändert ich zurük käme, zeigte, und ihm vorhielt wie schlecht sie mich beynahe berathen hätten.

* Triptolemus, des Oceanus und der Erde Sohn: Die Göttin Ceres war seine Amme, die ihm auch ihren mit beflügelten Drachen bespanneten Wagen schenkte; worauf er durch die Welt fuhr, und den Menschen die Kunst wies, Getreide zu bauen.

So viel erinnere ich mich als ein junger Knabe im Traume gesehen zu haben; vermuthlich weil mir die Schläge die ich bekommen, Furcht eingejagt hatten. Aber Herkules! wird man wol sagen indem ich solches erzähle: „Wol „ein langer und * gerichtlicher Traum: Es „ist ein Wintertraum, wird ein andrer nach„helfen, zur Zeit da die Nächte am längsten „sind, oder vielleicht gar ein dreynächtiger, wie „Herkules ** selbst in drey Nächten gezeuget „worden ist. Was kömmt ihn an, daß er „uns solche Possen erzählet und von Träumen „schwazt, die er in der Kindheit gehabt, und „die izt längst verschimmelt sind? Welche fro„stige Erzählung! Hält er uns denn für Träume„deuter?„ Keineswegs mein Freund! denn auch Xenophon erzählete seinen Traum von dem Blize der in das Haus seines Vaters einschlug,

* Gerichtlicher: Weil zwo Parteyen sich um den Verfasser zankten; und die Parteyen vor Gerichte zum Behuffe ihrer Sache insgemein lange zu reden pflegen.

** Herkules selbst ꝛc. Jupiter der ihn bey der Alkmena erzeugte, machte bey dieser Gelegenheit aus einer Nacht drey.

u. s. f. nicht in der Meinung den geschikten Schauspieler vorzustellen, oder zu zeigen, daß er die Kunst verstünde unnüzes Zeug zu schwazen und Possen zu reissen, zumal im Kriege, da die Feinde von allen Seiten ihm auf dem Naken, und die Sachen in der äussersten Verzweiflung waren, sondern die Erzählung hatte etwas nüzliches zur Absicht.

Und eben in dergleichen Absicht habe auch ich euch meinen Traum erzählet, damit nemlich junge Leute auf das bessere fallen, und sich an das Studieren halten möchten, vornehmlich solche, die etwa aus Armuth den Muth sinken lassen, und mit Verderbung ihres natürlichen, nicht unedeln, Geschikes, Neigung haben das schlechtere zu wählen. Denn gewiß werden solche aufgemuntert werden wenn, sie aus dieser Erzählung sich mein Exempel vorstellen und nachdenken wer ich gewesen war, da ich mit Wahl des Schönern mich zu der Gelehrsamkeit gewandt, und die Armuth, worinn ich mich damals befand, mich nicht hatte abschreken lassen; und wer ich izt nach meiner Rükkunft zu euch bin, als der ich izt, wenn sonst nichts wäre, doch an Ruhm keinem Bildhauer weiche.

Auf einen der gesagt hatte, er wäre ein Prometheus in seinen Schriften. *

Ich wäre ein Prometheus,** sagst du: Wenn dieses die Meinung hat, daß meine Schriften ebenfalls von Thon seyn, so lasse ich die Verglei-

* In dieser Schrift sagt der Verfasser denen, die ihn wegen seiner neuen Schreibart, das Komische mit dem Dialogus zu verbinden, lobeten, daß er nicht so fast hievon, als vielmehr von der Art und Weise, aus beyden ein schönes Ganzes zu machen, Lob suche.

** Prometheus, der Titanen einer. Die Mythologie sagt: Jupiter habe ihn durch den Vulcan an den Berg Caucasus anschmieden lassen, und einen Geyer geordnet, der ihm die Leber, so stets wieder wuchs, täglich aus dem Leibe fressen müssen. Seine Verbrechen aber waren, daß er bey der Tafel der Götter, wo er das Amt hatte, das Fleisch unter sie zu vertheilen, den Jupiter betrogen, indem er ihm statt Fleisches Beine mit Fett überdeckt vorsezte, und das Fleisch für sich behielte; daß er die Menschen gebildet; und endlich daß er das Feuer aus dem Himmel gestolen, und solches den Menschen auf die Erde gebracht habe. Sonst bedeutet Prometheus, einen Klugen, einen der mit Ueberlegung und Vorbedacht handelt.

chung gelten, und gestehe, daß ich ihm ähnlich bin; auch schäme ich mich gar nicht ein Töpfer zu heissen, obschon ich nur sehr schlechten Thon habe wie der von der Strasse, und beynahe nichts als Koth ist. Giebst du mir aber den Namen dieses Weisesten der Titanen, meine Aufsäze als sehr künstlich herauszustreichen, so magst du zusehen, daß man in diesem Lobe nicht Ironie und einen beissenden Spott finde, denn woher sollten meine Werke so vortreflich seyn, und wo ist die so besondre Weisheit und Prometheus-mäßige Vorsichtigkeit in meinen Schriften? Ich bin aber auch zufrieden, wenn du sie nur nicht für gar zu leimern und des Caucasus würdig hältst. Indessen mit wie viel besserm Recht kann man euch andre mit dem Prometheus vergleichen, die ihr von Rechtshändeln berühmt werdet, in dem ihr es gegen die Wahrheit aufnehmet. Denn eure Werke sind in der That belebte und beseelte Werke, auch führen sie eine Wärme bey sich, die beym Jupiter! ganz feurig *

* Anspielungen auf die Hize, womit die Rechtshändel geführt wurden, und auf die Geldbegierde der Advocaten. Synesius, ein Schriftsteller aus dem

ist; und so viel mag wirklich vom Prometheus geborget seyn, nur ist das der Unterschied, daß ihr sie nicht aus Thon bildet, sondern was ihr hervorbringet meistens von Gold ist.

Wir hingegen, die so vor einer Menge auftreten und dergleichen Aufsäze vorlesen, zeigen nur einiger Maaßen die Bilder der Dinge; kurz, wir arbeiten, wie schon gedacht, in Thon wie die * Puppentöpfer; indessen daß unsre Werke denn übrigens weder dieselbe Bewegung, noch das geringste Merkmal von Leben haben, sondern die Sache eine bloße Kurzweil und ein lauteres Spielwerk ist: Ich bin deßwegen auf die Gedanken gerathen, du heissest mich vielleicht Prometheus, wie jener Comödienschreiber ** den

fünften Jahrhundert, schreibt in seinem hundertsten Briefe. „Vor unsern Gerichtstribunalien „ists nicht möglich anders reich zu werden, als „daß man alles göttliche und menschliche Rechte „unter einander werfe, und aus einem freyen „Menschen ein Strassenräuber werde.„

* Puppentöpfer; man sehe von diesen, was Ezech. Spanheim ad Iul. Caesares p. 107. hat.

** Eupolis; wie ein alter Scholiaste meldet: Wenigstens wird die Stelle in des Aristophanes noch übrig gebliebenen Stüken nicht gefunden.

Kleon, von welchem er sagt, Kleon ist ein Prometheus nach der Hande: So wie auch die Athenienser, die Töpfer, die Ofenmacher, und überhaupt alle, die in Thon arbeiteten, zum Spotte Prometheen nannten, in Absicht, wie ich dafür halte, auf den Thon und das Baken der Geschiere im Feuer; und wenn dein Prometheus dieses sagen soll, so hast du es in der That sehr gut getroffen, und eine Spötterey vorgebracht, die beissend genug ist; denn wirklich ist unsere Arbeit eben so zerbrüchlich als ihre Töpfgen, man darf nur mit einem kleinen Stein darnach werfen so zerbricht alles in Stüken.

Doch es sagt vielleicht jemand mich zu trösten: Du vergleichest mich mit dem Prometheus nicht deßwegen, sondern lobest durch diese Benennung die neue Erfindung bey meiner Arbeit; und daß sie nichts nachgeahmtes habe. Eben wie auch Prometheus die Menschen, da sie noch nicht waren zuerst erdacht, und sie so bildete und anordnete, daß sie sich ohne Mühe selbst bewegten, und angenehm in die Augen fielen: Kurz, er war der Baumeister, doch daß Minerva ihm half, als die dem Thon den Athem einblies,

und diese Töpferarbeit beseelte. Auf diese Weise möchte man die Rede zu meiner größesten Ehre auslegen, und es mag seyn, daß dieses auch wirklich die Meinung war. Allein damit bin ich eben noch nicht zufrieden, daß ich nur etwas neues mache, und niemand sagen könne, es finde sich irgend ein älteres Muster, welches ich nachgeahmet habe; sondern wenn meine Arbeit nicht schön zugleich seyn sollte, so schämete ich mich wahrhaftig derselben, und würde im Stande seyn, sie mit Füssen zu treten. Da sie häßlich wäre, würde ihr die Neuheit bey mir gewiß nicht so weit zu statten kommen, daß ich sie nicht zerschmiesse; und wenn ich anders dächte, so verdiente ich in der That, daß mich wol zehn Geyern zernagten, weil ich nicht merkte, daß etwas Neues, wenn es dabey häßlich ist, eben dadurch desto häßlicher wird.

Ptolomeus, des Lagus Sohn, hatte einst zwo neue Sachen nach Egypten gebracht: Ein baktrianisches ganz schwarzes Kameel, und einen zweyfärbigten Menschen, dessen eine Hälfte kohlschwarz, die andere überaus weiß, und beydes, weiß und schwarz, genau in gleiche Thei-

le getheilt war. Er zeigte also dem auf dem Schau-
plaze versammelten Volke erst viele andere Selten-
heiten, zulezt aber auch das Kameel unddiesen halb-
weissen Menschen, und glaubte, er würde es ganz
in Erstaunen sezen: Allein die Egypter geriethen
über dem Kameele in Schreken, und wären bey-
nahe davon gelaufen, ungeachtet das Thier ganz
mit Gold gezieret, eine Purpurdeke und einen
mit Edelsteinen reich besezten Zaum aus den
Schäzen eines Darius, oder Cambyses, oder
wol gar des Cyrus selbst hatte: Bey dem An-
blicke aber des Menschen lachten einige, und an-
dere gesegneten sich vor ihm, als vor einem Un-
glük bedeutenden Wunderzeichen. Ptolomeus
sah also, daß er mit seinen Raritäten we-
nig Ehre einlegte, und daß die Egypter eben nicht
was neu, sondern was schön und wol propor-
tioniert ist, bewunderten, und solches dem neuen
vorzögen, ließ sie wegführen, und hielt izt auf
diesen Menschen nicht mehr so viel wie vorhin.
Das Kameel ward vernachläßigt und starb, den
Menschen aber schenkte er einen gewissen Thespis,
einem Flötenspieler, der ihm bey Tische eine
schöne Musik zu machen pflegte. Nun besorge

ich, daß meine Arbeit ebenfalls ein solches nach Egypten gebrachtes Kameel seyn dürfte, woran die Leute nur den Zaum und die Purpurdeke bewundern möchten: Angesehen aus der Zusammensezung selbst der zwey schönsten Dinge, des Dialogus nemlich und der Comödie, kein drittes Schönes entsteht, wenn ihre Vermischung nicht harmonisch, und in gehörigem Ebenmaaße vertheilt ist. Einmal kommt von zwey schönen Dingen durch die Zusammensezung nicht selten ein drittes Monstroses, ein Centaur, zum Ex. heraus, von dem niemand sagen wird, daß es ein liebenswürdiges, wol aber ein äusserst gewaltthätiges Thier sey, wofern man den Schildereyen der Mähler, von ihren Vollsaufereyen und Grausamkeiten, Glauben beymißt. - - Wie aber? Sollte denn durch Verbindung zweyer vortreflicher Dinge nicht ein drittes wolgestaltetes entstehen können? So wie aus Wein und Honig der lieblichste Trank verfertigt wird? Ich denke ja: Doch darf ich nicht behaupten, daß meine Schriften so seyn, sondern besorge, daß die Vermischung die Schönheit eines jeden Einzelnen verdorben habe.

Denn anfangs waren der Dialogus und die Comödie nicht sonderlich mit einander bekannt, und verstanden sich schlecht; indem jener bey Hause, und für sich allein auf den Spaziergängen, nur mit einigen wenigen Freunden Umgang pflog, diese aber dem Bacchus sich * weihete, und sich an das Theater hielt, wo sie mitspielete, Gelächter erregte, schimpfte, und bey dem Schalle der Flöten hüpfend einher gieng: Auch fuhr sie zuweilen ganz auf anapästischen Versen daher, und zog auf die Freunde des Dialogus gar heftig loß, hieß sie Betrachter, eitele Schwäzer von hohen Dingen, und machte es sich zum Hauptwerke, sie durchzuhecheln, und ihre bacchanalischen Zotten über sie auszugiessen, indem sie dieselben bald in der Luft wandernd und bey den ** Wolken vorstellte; bald mit Ausmessung der Flöhsprünge beschäftigt, als Leute nemlich, die von überirdischen Dingen sehr subtil zu disputieren pflegten. Der Dialogus hingegen gab

* Weihete rc. Die alte Comödie entstand bey Anlaß der Bacchusfeste: S. den Scholiasten des Aristophanes ad Nubes, v. 11. Horaz Epist. L. 1. Ep. I. &c.

** S. den Aristophanes in Nub.

sich mit den ernsthaftesten Dingen ab, indem er von der Natur und der Tugend philosophierte. Also daß der Musicanten Δὶς διὰ Πασῶν auf sie passete, und der Abstand zwischen beyden wie von dem höchsten Ton bis zu dem niedrigsten war.

Nun fürchte ich abermals etwas deinem Prometheus ähnliches gethan zu haben, indem ich so das weibliche Geschlecht mit dem männlichen vermischet habe, und daß man mich vielleicht deswegen zur Rede sezet: Oder auch noch etwas anders; daß es nemlich scheinen möchte, ich betröge die Zuhörer, und sezte ihnen statt Fleisches eine Schüssel voll Beine mit Fett bedekt, oder komischen Scherz unter philosophischem Ernst vor: Allein was den Punkt des Diebstals betrift, (denn auch mit Mausen gab sich der Gott * ab) das allein soll mir niemand Schuld geben: Denn von wem könnte ich wol gestolen haben? Es müßte mir denn irgend jemand, der auch solche Centauren gemacht hätte, unbekannt geblieben seyn: Aber was könnte ich machen? Denn was ich mir einmal gewählet habe, dabey muß ich wol bleiben, angesehen, seinen

* Prometheus nemlich.

Entschluß erst nach der Hand ändern, die That eines * Epimetheus, nicht aber des Prometheus ist.

Wie man die Historie schreiben soll.

Man erzählet von den Abderiten, daß sie zur Zeit da Lysimachus über sie herrschte, in hernach stehende Krankheit verfallen seyn: Anfangs haben sie alle ohne Unterschied vom ersten Tage an, bey einem ununterbrochenen Fieber starke Hizen gehabt; um den siebenten Tag aber habe bey einigen ein starkes Nasebluten, und bey andern ein heftiger Schweiß das Fieber gestillet, welches indessen eine lächerliche Leidenschaft bey ihnen zurük gelassen: Sie fühleten nemlich alle einen unordentlichen Trieb Tragödien zu spielen,

* Epimetheus, einer der klug ist nach der Hand: Nach der Mythologie war er ein Bruder des Prometheus, welcher ihn ernstlich warnete, in seiner Abwesenheit kein Geschenk anzunehmen; dessen ungeachtet ließ er sich bethören, von der Pandora die Büchse zu nehmen: Allein kaum hatte er sie aufgemacht, so flogen alle Arten der menschlichen Mühseligkeit aus derselben heraus, die einzige Hofnung ausgenommen.

declamierten Jamben und schrien aus vollem Halse: Insonderheit sangen sie im kläglichen Tone des Euripides Andromeda, und die Rede des Perseus ab: Also daß die ganze Stadt voll solcher blassen und eingefallenen siebentägigen Tragödiensänger war, welche das, **du aber o Amor! Tyrann, der Götter so wol als der Menschen** 2c. mit starker Stimme, schrien: Und dieses zwar thaten sie eine geraume Zeit; bis nemlich der Winter und eine eingebrochene starke Kälte ihrem Aberwize ein Ende machte. Zu dieser Begegnis aber hatte meines Bedünkens der Tragödienspieler **Archelaus** Anlaß gegeben, der damals in gutem Ruffe stand, und mitten im Sommer in der grössesten Hize die **Andromeda** vor ihnen aufgeführet hatte, so daß viele schon auf dem Schauplaze fieberten, und hernach da sie von einander gegangen waren, ins Tragödiensingen verfielen, weil die Andromeda ihnen beständig im Sinne schwebte, und sie den * Perseus mit dem Kopfe der Medusa noch immer vor Augen sahen.

* Perseus, des Jupiters und der Danae Sohn: Er hieb der Medusa mit der Sichel, die Merkur ihm

Eines nun mit dem andern zu vergleichen, so dünkt mich, daß diese abderitische Krankheit auch izo viele von unsern Gelehrten überfallen habe: Nicht zwar daß sie Tragödien singen; denn so würden sie um das weniger aberwizig seyn, weil sie sich wenigstens mit fremden und nicht schlechten Jamben abgäben; sondern seit denen Unruhen, welche wir unlängst gehabt, dem Kriege * nemlich wider die Barbaren, der Schlappe, welche wir in Armenien empfangen, und den seither erfolgten beständigen Siegen, ist keiner, der nicht eine Historie schreibe, und was noch mehr

gab, von hinten her den Kopf ab; und erlegete hernach auch das Monstrum, welches die an eine Klippe gefesselte Andromeda verschlingen sollte: Wofür er sich aber von ihrem Vater ausbedungen hatte, daß sie ihm zum Weibe gegeben werden sollte: Hierauf bekam er ihretwegen neue Händel mit dem Phineus, dem sie ebenfalls versprochen war, die sich aber mit dem Untergange dieses leztern endigten. Ein Fragment aus des Euripides Tragödie, Andromeda, wovon Lucian den Anfang anführet, ist in sieben Zeilen noch übrig geblieben.

* Die Zeitrechner sezen den Anfang dieses Krieges in das Jahr 161. und das Ende desselben ins Jahr 164.

ist, so haben wir lauter Thucydiden, Herodoten, und Xenophonen, also daß der Saz, der Krieg ist aller Dinge Vater, wol wahr seyn muß, da nur ein einziger Stoß eine solche Menge Geschichtschreiber erzeuget hat.

Indem ich nun solches sahe und hörte, fiel mir bey, was einst der Sinopeer gethan. Da nemlich die Zeitung kam, Philippus wäre in vollem Anmarsche begriffen, erschraken die Korinther und griffen alle zur Arbeit. Einer puzte die Waffen, ein andrer trug Steine zusamen, ein dritter half die Mauern untersezen, noch einer verbesserte sie von oben, und ein andrer that sonst etwas nüzliches. Diogenes nun, der solches sahe, und nichts zu thun hatte, weil ihn niemand irgend wozu gebrauchte, gürtete den Mantel um sich, und rollte mit großer Emsigkeit das Faß, worinn er sonst wohnete, im Kraneum * auf und nieder; und auf die Frage warum er so thäte? antwortete er einem seiner Bekannten: Auch ich beschäftige mich, und rolle das Faß, damit man unter so vielen

* Ein Plaz ausser der Stadt Corinth, wo Diogenes sich aufzuhalten pflegte.

fleißigen Leuten nicht mich allein für einen Müßiggänger halte.

Damit also auch ich, mein lieber Philo, izt da ein jeder sich hören läßt, nicht allein schweige, oder, wie die stummen Personen auf dem Theater, nur den Mund aufsperre, und ohne zu reden wieder abgehe, so habe ich für gut befunden, mein Faß nach Möglichkeit ebenfalls zu rollen; nicht zwar daß ich eine Historie schreibe, oder die Geschichten selbst erzähle, denn so vermessen bin ich nicht, und dergleichen darfst du von mir nicht besorgen, indem ich wol weiß, wie sehr gefährlich es ist, über Steine hinzurollen, besonders ein Fäßgen, das, wie das meinige, vom Töpfer eben nicht sehr dauerhaft gemacht ist; denn wenn ich dasselbe auch nur an das geringste Steinchen anstieße, so dürfte ich wol bald die Scherben davon zusammen leseu müssen. Was ich mir aber vorgenommen, und auf was Weise ich sicher, und für mich selbst sonder alle Gefahr, an dem Kriege Antheil nehmen wolle, das will ich dir so gleich sagen. Ich werde mich nemlich vor dem Dampfe, den * schäumenden

* Anspielung auf die Stelle in Homers Odyssea,

Wellen und so vielen andern Gefahren, welche mit Beschreibung der Geschichte verknüpfet sind, sorgfältig hüten; hingegen aber den Historienschreibern nur eine kurze Erinnerung, und diese nachstehenden wenigen Lehren geben, damit ich so, wo nicht an der Aufschrift, * doch einiger Maßen an dem Baue Theil bekomme, und wenigstens den Kalk dazu mit dem Finger berühret habe.

Zwar glauben die meisten in Absicht auf ihre Arbeit auch nicht einmal eine Erinnerung nöthig zu haben, so wenig als es zum Gehen, Sehen oder Essen einer Kunst bedörfe; so daß es etwas sehr leichtes und nicht mit der geringsten Schwierigkeit verknüpfet sey, eine Historie zu schreiben, und jeder das thun könne, wenn er nur auch im Stande sey, was ihm zu Sinne

v. 219. wo Ulysses dem Steuermann sagt, was er zu thun habe, um nicht in den Meerstrudel Scylla hineinzugerathen: τὄτȣ μὲν καπνȣ̃ καὶ κύματος ἐκτος ἔεργε Νῆος·

* Aufschrift: Diejenigen, welche öffentliche Gebäude, Mauern, Tempel rc. auf eigene Kosten aufbauten oder verbesserten, pflegten ihre Namen darauf zu sezen.

kömmt, mit Worten auszudrüken. Du weissest aber selbst, mein Freund, wie wenig dieses unter die leichtesten, und solche Arbeiten gehört, die man nur aus dem Ermel schütteln kann; und daß vielmehr, wenn irgend eine Gattung von Schriften viel Nachdenkens braucht, gewiß die Historie solches erfodert, wofern einer je etwas schreiben will, das, mit dem Thucydides zu reden, von immerwährendem Nuzen seyn soll: Ich weiß indessen wol, daß ich eben nicht viele bessern, und einigen, vornemlich denen, die ihre Historie bereits zu Ende gebracht, und öffentlich vorgelesen haben, verhaßt seyn werde; und wenn noch über das ihre Arbeit von den Zuhörern ist gelobet worden, so würde es wol Unsinn seyn, zu hoffen, daß sie von dem, was izt einmal sein Ansehen erhalten, und wie in die öffentlichen Archive ist niedergelegt worden, jemals etwas ändern oder umgiessen werden. Gleichwol mag es nicht undienlich seyn, auch diesen Erinnerungen gegeben zu haben, damit sie, wenn irgend ein neuer Krieg zwischen den Celten und Geten, oder den Indianern und Baktriern entstehen sollte, (denn uns anzugreifen wird es wol nie-

mand weiter wagen, nachdem sie izt alle bezwungen sind,) wissen mögen, wie sie durch Anwendung dieses Maaßstabes es besser machen können, dafern er ihnen richtig vorkömmt: Wo nicht, so mögen sie eben auch dannzumal die Sache nach derselben Elle messen, welcher sie sich izo bedient; der Arzt wird sich wenig darum bekümmern, wenn die Abderiten alle gern immerhin die Andromeda spielen wollen.

Da nun ein guter Rath zweyerley thut und man lehret, theils was man zu wählen, theils was man zu vermeiden habe; wolan, so laßt uns ebenfalls erstlich von dem reden, was ein Geschichtschreiber meiden, und wovon er hauptsächlich frey seyn soll; hernach aber auch zeigen, welches die Dinge seyn, durch deren Beobachtung er machen kann, daß er von dem rechten Wege nicht abkomme, und gerade auf sein Ziel zugehe. Wie er anfangen, was für Ordnung er halten und jeder Sache, die erzählet wird, ihr gehöriges Maaß geben, was er mit Stillschweigen übergehen, worüber er hingegen sich aufhalten, und wie er alles deutlich ausdrüken und mit einander verbinden soll; von diesen und andern

dergleichen Stüken hernach: Izt aber wollen wir zuerst von den Fehlern reden, welche elenden Scribenten anzuhangen pflegen; doch würde es uns zu weit führen, wenn wir von den Fehlern handeln wollen, welche Schriften von allen Gattungen in Absicht auf die Sprache, auf den Wolklang, den Sinn, und was dergleichen noch mehr seyn mag, gemein sind, und das gehört auch nicht zu unserm Vorhaben. Denn die Fehler, welche in Absicht auf die Sprache und den Wolklang begangen worden, sind, wie gedacht, Schriften von allen Gattungen gemein.

Was aber die Fehler betrift, welche in der Historie begangen werden, so wirst du, wenn du acht haben willst, finden, daß es gerade dieselben sind, welche auch ich bey dem Zuhören vielfältig bemerkt habe; sonderlich, wenn du diesen Leuten allen ohne Unterscheid das Ohr gönnen willst: Es mag aber nicht ausser dem Wege seyn, einige derselben aus solchen bereits geschriebenen Werken zum Beyspiel anzuführen. Und zwar so lasset uns erstlich bemerken, wie grob sie es darinne versehen, daß die meisten die Geschichten selbst zu erzählen un-

terlassen, hingegen sich aufhalten die Fürsten und Heerführer zu loben, und zwar so, daß sie die von ihrer Partey bis in den Himmel erheben, hingegen die von Seite der Feinde ohne Maaße heruntermachen, und nicht bedenken, daß der Isthmus, der die Historie von der Kunst zu loben trennet, eben nicht schmal sey; noch was für eine große Scheidmauer sich zwischen beyden befinde, also daß sie, mit den Musikverständigen zu reden, wol zwo Oktaven von einander abstehen; angesehen ein Lobredner sich allein darauf befleißt, wie er loben, und den Gelobten kizeln möge, und seinen Zwek zu erreichen sich wenig draus macht, auch Lügen zu sagen: Da hingegen die Historie auch nicht die gerinste Unwahrheit verträgt, so wenig als, mit den Aerzten zu reden, die Luftröhre etwas Fremdes annihmt, herunterzuschlüken.

Diese Leute scheinen ferner auch nicht zu wissen, daß es etwas anders um Gedichte und die Poesie, und etwas anders um die Historie ist, und daß jede ihre eigene Regeln hat. Bey jener nemlich ist eine zügellose Freyheit, und was dem Poeten gut scheint, das einzige Gesez; denn

da er von den Musen begeistert und getrieben wird, so ärgert sich niemand, wenn er auch gleich geflügelte Pferde vor den Wagen spannen will, oder sie selbst über das Wasser, oder über die Spizen der Aehren weglaufen läßt: * Auch fürchten die Poeten nicht, daß wenn ihr Jupiter die Erde und das Meer an einer einzigen Kette hoch in die Luft aufzieht, die Kette etwan reissen und im Herabfallen alles zerschmettern möchte. Eben so, wenn sie den Agamemnon rühmen wollen, wird niemand etwas dagegen einwenden, daß sie ihn am Kopfe und Augen dem Jupiter, an der Brust seinem Bruder Neptun, und, was den Gürtel betrift, dem Mars gleich machen. Denn es gebühret sich in der That, daß des Atreus und der Aerope Sohn aus allen Göttern zusammengesezt sey, indem weder Jupiter, noch Neptun, noch Mars, jeder allein, im Stande ist, seine Schönheit auszudrüken; hingegen wenn die Historie sich dergleichen Schmeicheleyen bedient, was wird anders aus ihr, als eine prosaische Poesie, die zwar des hohen Styls

* Anspielungen auf bekannte Stellen der berühmtesten Poeten.

der Dichtkunst beraubt ist, doch aber das übrige Wunderzeug ohne Sylbenmaaß, und zwar eben deswegen desto deutlicher vor Augen stellt. Es ist also ein grosser und mehr als grosser Fehler, wenn einer, was zur Historie, und was hingegen zur Poesie gehört, nicht zu unterscheiden weiß, und in jene die Zierathen hineinträgt, womit diese sich schmükt, das Fabelhafte nemlich und Lobrednersche, und das Ausschweifende von beyden. Wie wenn einer einen der stärksten und dikſten Athleten in Purpur und allen den übrigen hurischen Schmuk einkleidete, und ihm das Gesicht mit rother und weisser Schminke bemahlte; Hercules! wie lächerlich und schändlich würde er ihn nicht durch diesen Schmuk verstellen!

Damit aber will ich nicht sagen, daß man zuweilen nicht auch in der Historie loben dürfe: Nur muß man zu rechter Zeit loben, und Maaß dabey halten, damit die Leser in künftigen Zeiten nicht Ekel davor bekommen; und überhaupt muß man wie wir bald zeigen werden, die zukünftigen Leser immer sich zum Augenmerke nehmen, und nach dieser Regel alles abmessen. Wie sehr also diejenigen der Wahrheit verfehlen, wel-

che glauben, sie theilen die Historie gar weislich in zween Theile, das Angenehme nemlich und das Nüzliche ab, und die deßwegen auch das Lob als etwas angenehmes und den Leser ergözendes in dieselbe hineinbringen, ist offenbar; indem diese Eintheilung grundfalsch ist. Denn die Historie hat als ein Ganzes nur Einen Zweck. Das Nüzliche nemlich, welches sich nur aus dem Wahren ergiebt. Stellt sich das Angenehme dann noch damit ein, so ist es desto besser, wie wenn der Athlete noch schön dazu ist; wo nicht, so soll dieses nicht hintern, daß Nicostratus, Isidots Sohn, als ein tapfrer, und seinen beyden Gegnern überlegener Athlete unter die Heracliden gezählet werde, obschon er von Ansehen der häßlichste Mensch seyn mag, und obschon er den schönen Milesier Alcäus zum Gegner, und, wie man sagt, auch noch zum Liebling hatte. Eben so, wenn die Historie das Angenehme noch mit in den Kauf giebt, wird sie zwar viele Liebhaber anloken; behält sie aber auch nur die ihrer Natur eigenthümliche Vollkommenheit, ich meyne die getreue Erzählung der Wahrheit, so darf sie sich um die Schönheit eben nicht bekümmern.

Aber auch noch dieses verdient angemerket zu werden; daß nemlich weder Fabelhafte, noch kizelnde Schmeicheleyen in der Geschichte taugen, denn das einte muß, wie das andere, dem Leser mißfallen. Wenn der Scribent nemlich nicht den niedrigsten Pöbel, sondern solche Zuhörer zum Augenmerk hat, welche, wie vor Gericht, und so gar nach Art der Spionen die Ohren gar sehr spizen: Leute, die schärfer sehen als Argus, und am ganzen Leibe voller Augen sind, die gleich den Wechslern alles und jedes was sie hören, untersuchen, fertig die beschnittenen Stüke wegzuschmeissen, und nur was ächt, gültig und wolgeprägt ist, anzunehmen. Auf diese muß man sehen, wenn man schreiben will; um die andern hingegen sich wenig bekümmern, sollten sie vor Loben gleich bersten mögen: Sezt aber der Geschichtschreiber jene aus dem Auge, und würzt seine Historie zu stark mit Fabeln, Lobreden, und andern Schmeicheleyen, so wird er sie leicht dem Hercules da er in Lydien war, ähnlich machen, welchen du wol irgend in einem Gemälde gesehen und bemerket haben wirst, wie er der Omphale in einem

ganz unanständigen Aufzuge dienet, indem sie die Löwenhaut um sich hat, und die Keule führet, als ob sie Hercules wäre; er hingegen im gelben Obermantel und Purpurkleide Wolle kämmt, und mit Omphalens Pantoffel sich schlagen läßt; wobey das allerschändlichste dieses ist, daß ihm das Kleid vom Leibe wegsteht, und nicht zusammen geht, das Mannhafte hingegen auf eine dem Gotte so unanständige Weise ins Weib ꝛc.

Inzwischen mag der große Haufen vielleicht auch wol dergleichen an deiner Historie loben. Aber jene wenigern, die du verachtest, werden genug in die Faust lachen, wenn sie das unschikliche, abgeschmakte und gar nicht zusammenpassende Zeug sehen. Denn jedes Ding hat seine eigene Schönheit; verwechselt man aber diese, so wird das Ding das ausser seinem wahren Gebrauch gesezet wird, selbst häßlich. Nichts davon zu sagen, daß die Lobreden vielleicht wol denen, die gelobet werden, angenehm, den übrigen aber beschwehrlich sind, vornemlich wenn sie übertriebene Ausschweifungen enthalten, worinn die meisten zu verfallen pflegen, indem sie die Gunst derer, welche sie loben, zu erjagen su-

chen, und sich deßwegen so lange darüber verweilen, bis die Schmeicheley jedermänniglich in die Augen leuchtet. Denn was sie thun, das wissen sie nicht einmal auf eine geschikte Weise zu thun, noch ihre Schmeicheleyen in den gehörigen Schatten zu sezen, sondern fahren mit einmal zu, häufen alles auf, und sagen das unwahrscheinlichste Zeug roh und unverdaut daher.

So geschieht es aber, daß sie auch dasjenige nicht einmal erlangen, worauf sie am meisten erpicht sind. Denn die, welche von ihnen gelobet werden, hassen sie vielmehr, und verabscheuen sie mit Grunde als Schmeichler; insonderheit wenn es Leute von edeln Gesinnungen sind; wie dem Aristobulus begegnete, der einen Zweykampf zwischen dem Alexander und Porus beschrieben, und eben diese Stelle dem Alexander aus seinem Buche vornemlich vorlas, in Meynung, er würde sich bey dem Könige in die gröste Gunst sezen, wenn er ihm einige tapfere Thaten anlöge, und was er gethan, größer machte, als es in der That war: Alexander aber nahm das Buch und schmiß es (sie fuhren so eben auf dem Hydaspes,) ins Wasser,

„ und dir (sezte er hinzu) Aristobulus sollte das
„ gleiche wiederfahren, der du an meiner Statt
„ so schwadronierest und mit einem kleinen Wurf-
„ spießchen Elephanten durchbohrest.„ Und es
ist sich wirklich nicht zu verwundern, daß Alexan-
der böse geworden, da er auch den Baumei-
ster * nicht leiden konnte, der versprach, er wollte
ihm den Berg Athos zur Statue machen, und
denselben dem König ähnlich bilden; sondern
so bald er ihn als einen Schmeichler gekannt,
ihn auch nicht einmal weiter zu andern Dingen
brauchte.

Wo bleibt also das Angenehme hiebey? Es
müßte denn einer ein ganzer Dummkopf seyn, und
Freude daran haben, daß er Sachen halber ge-
lobet würde, daran die Widerlegung gleich auf
dem Fusse nachfolget: Wie etwan häßliche Leu-
te, und insbesondre Weibspersonen, die dem
Mahler befehlen, er möchte sie ja recht schön mah-
len, und sich einbilden, daß sie ein schöneres Ge-

* Dinocrates, nach dem Plinius und Strabo: Die-
ser meldet von ihm, er habe die Stadt Alexandria
in Form eines Kriegsmantels angelegt: Plutarch
heißt diesen Schmeichler Stasicrates.

sicht haben werden, wenn ihnen der Mahler eine gute Dosis von rother Farbe anstreicht, und dabey unter das Colorit viel weisses mischet. Eben so macht es der gemeine Hause der Geschichtschreiber, die nur auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, auf sich selbst und den Vortheil sehen, welchen sie etwan von ihrer Arbeit verhoffen; Leute, die als offenbare und ungeschikte Schmeichler unsrer Zeit, und als solche, die über das durch das Uebertriebene in ihren Schriften der Nachwelt die ganze Sache verdächtig machen, wol allen Haß verdienten. Glaubt aber einer, das Angenehme müsse unumgänglich mit in die Historie eingemischet werden, so bringe er durch die übrigen Schönheiten des Styls, das Angenehme hinein, das mit der Wahrheit besteht; welches jene vernachläßigen, und an dessen Statt Sachen einschieben, die gar nicht hineingehören.

Izt aber will ich auch Dinge erzählen, welche ich mich erinnere vor kurzem in Jonien, und auch nur jüngst in Achaja selbst von einigen Geschichtschreibern, * die eben diesen Krieg beschrie-

* Diese Scribenten übten sich also in Beschreibung dieses Krieges in den Jahren 163. und 164. unge-

ben, gehört zu haben. Und ich bitte sehr, daß niemand in das, wasich sagen werde, einichen Zweifel seze, weil ich auch schwören könnte, daß es wahr ist, dafern es anständig wäre, Schwüre in Schriften einzumischen. Nun fängt einer derselben von den Musen an, und bittet diese Göttinnen, daß sie bey der vorhabenden Arbeit seine Gehülfinnen seyn möchten. Ihr sehet, wie recht artig, wie der Historie angemessen dieser Eingang ist, und wie treflich er sich zu dieser Schreibart schiket: Bald nach dem er ein wenig fortgefahren, vergleicht er unsern Fürsten dem Achilles, den König der Perser hingegen dem Thersites, und merket nicht, daß sein Achill ein um so viel größrer Held seyn würde, wenn er den Hektor vielmehr als den Thersites erschlägt, und so ein Starker erst geflohen wäre, von einem noch stärkern verfolget. Hernach füh-

sehr, und Lucian fand (wie es scheint,) ihre schönen Arbeiten auf seiner Rükreise in sein Vaterland: S. den Traum. Er muß aber zum wenigsten zwölf Jahre abwesend gewesen seyn, weil er (wie aus seinem Peregrinus erhellet,) viermal den olympischen Spielen beygewohnet hatte: Dieses kann dienen seine Chronologie zu bestimmen.

ret er sein eigen Lob ein, und sagt, was für ein würdiger Scribent er für so herrliche Thaten sey, und bald darauf auch das Lob seines Vaterlandes Mileten, mit Beyfügen, wie viel besser er es mache als Homer, der seines Vaterlandes nirgends gedacht hätte. Und am Ende seiner Vorrede verspricht er noch ausdrüklich und deutlich, auch er wolle unsere Sachen Schwung geben, und nach allem seinem Vermögen helfen die Barbaren unter das Joch zu bringen. Worauf er denn die Geschichte selbst, und die Ursachen des entstandenen Krieges also zu erzählen anfängt: **Es fieng aber der verfluchteste Hundskopf Vologesus Krieg an, um nachfolgender Ursache willen** 2c. So macht es dieser.

Ein andrer aber, und zwar ein sehr strenger Nacheifrer des Thucydides, bleibt so gar gewissenhaft bey seinem Originale, daß er wie derselbe auch selbst mit Vorsezung seines eigensten Namens anfängt: Eine recht allerliebster Eingang, und der nach attischem Thymian riecht: Denn höre nur! **Kreperius Kalpurnianus von Pompejopolis hat den Krieg beschrieben, welchen die Parther mit den Römern gefüh-**

ret, und hat sich gleich bey dem ersten Anfange desselben an die Arbeit gemacht ꝛc. * also, daß ich nach einem solchen Anfange wol nicht nöthig haben werde, dir auch das Uebrige zu sagen, was für eine Rede er nemlich in Armenien zu dem versammelten Volke, selbst in der Person des Corcyräischen ** Redners hält, und wie er den Nisibenern, die es nicht mit den Römern halten wollten, die Pest zuschikt, und alles haufenweise aus dem Thucydides borgt, nur das Pelaskische und die langen Mauern nicht, wo die wohneten, welche damals an der Pest darnieder lagen: Uebrigens hatte dieselbe ebenfalls in Aethiopien den Anfang genommen, von dannen sie sich in Egypten herunter gezogen, und von dar sich weiter über einen großen Theil der dem Keyser unterwürfigen Länder verbreitete, wo er auch wol gethan, sie bleiben und nicht weiter kommen zu lassen: Ich verließ ihn, da er izt eben die unglüklichen Athenienser zu Nisibe be-

* S. den Thucydides, von Anfange und B. II. §. 17. ꝛc.

** Anspielung auf die Rede der Corcyräer, die Athenienser zu einem Bündnis mit ihnen zu vermögen: S. den Thucyd. B. I. §. 32. ꝛc.

grub, weil ich wol wußte, was er, nachdem ich gegangen war, weiter sagen würde. Es ist aber auch dieses heut zu Tage etwas sehr gewohntes, daß man sich einbildet, dieses heisse erst schreiben wie Thucydides schreibt, wenn einer mit einer kleinen Veränderung die nemlichen Redensarten beybehält, deren er sich bedient, selbst bis auf diese wenig bedeutende: So daß ihr selbst sagen würdet; nicht etwan deßwegen; nein beym Jupiter! ja, dieses hätte ich beyzubringen beynahe vergessen: Eben dieser Kreperius behält auch die Namen bey, deren die Römer sich bedienen, allerley Kriegswerke und Waffen anzudeuten, und benennet einen Graben, eine Brücke und anders dergleichen, wie sie thun. Man stelle sich aber vor, welche Würde das der Historie gebe, und wie angemessen es einem Thucydides sey, wenn unter den attischen Benennungen solche lateinische Wörter vorkommen, die dem Purpurrot gleichsam zur Verbremung und Verzierung dienen, und so vortreflich damit harmonieren.

Ein andrer dieser Leute, schrieb ein naktes, sehr mattes und kriechendes Register der

Begebenheiten zusammen, dergleichen etwan ein Soldat, oder Profeßionist, oder Marquetenter, der der Armee nachzieht, zu machen, und was von Tage zu Tage vorfällt, aufzuzeichnen pflegt. Inzwischen war dieser doch weniger Idiot als andere, indem man gleich sahe, von was Gelichter er wäre, und weil er doch wenigstens einem politern, und die Historie zu behandeln geschiktern Scribenten vorarbeitete. Ich sezte deßwegen auch nur dieses an ihm aus, daß er seiner Historie einen Titel vorsezt, der für das Glük, so sie machen kann, viel zu prächtig klingt: Es ist aber dieser: des Kallimorphus, Feldarztes der sechsten Rotte der Lanzenträger, Parthischer Geschichten erstes, zweites Buch, und so weiter: Er hat aber auch eine überaus frostige Vorrede dazu gemacht, die da hinausläuft: Es komme einem Arzte zu, die Geschichte zu schreiben, weil Aesculap des Apolls Sohn, dieser aber das Haupt der Musen, und der Vater aller Gelehrsamkeit wäre: Und auch dieses noch ärgerte mich, daß er, ich weiß nicht wie, nachdem er im Jonischen Dialekte angefangen, so gleich wieder in den gemeinen ver-

fällt; indem er zwar wol Ἰητρείην, πείρην, ὁκόσα und νοῦσοι, das übrige aber im alltäglichen Styl und meistens wie der niedrigste Pöbel spricht.

Soll ich auch eines Philosophen gedenken, so mag sein Name zwar verschwiegen bleiben, aber von seinem Unternehmen, und seinen zu Korinth unlängst herausgekommenen alle Erwartung weit übertreffenden Schriften will ich doch etwas anführen. Dieser geht gleich von Anfange in der ersten Periode der Vorrede, seine Leser fragsweise an, und sucht sehr philosophisch zu erhärten, daß es nur einem Weisen zustehe, die Geschichte zu schreiben. Worauf bald ein zweiter und dann ein dritter Syllogismus folget; und so erraisonniert er sich seine Vorrede ganz durch alle Figuren der Schlußreden hindurch; schmeichlerisch bis zum Ekel, und mit Lobreden die ganz unverschämt, und so gar schmarozersch sind: Aber auch diese nicht ohne Syllogismen, sondern dialektisch und aus Fragen geschlossen: ärgerlich aber, und einem Philosophen mit einem grauen langen Bart, höchst unanständig kam mir auch dieses vor, daß er in derselben Vorrede sagt; die-

ses würde unser Fürst vor andern vor aus haben; daß bereits Philosophen seine Thaten zu beschreiben würdigen; denn dieses, wenn je etwas daran wäre, hätte er lieber uns zu bemerken überlassen sollen, als daß er es selbst sagte.

Ich darf aber auch diesen mit Stillschweigen nicht übergehen, der so anfängt: **Ich habe mir vorgenommen von den Römern und Persern zu schreiben;** und ein wenig hernach: **Denn es konnte den Persern nicht anders als übel ausschlagen:** Und wiederum; **Osroes, den die Griechen Oxyroes nennen,** und viel anders dergleichen mehr. Du siehest wie gleich dieser es jenem macht; nur daß er dem Herodot, jener aber dem Thucydides ähnlich seyn will.

Ein andrer, der wegen seiner nachdrüklichen Schreibart berühmt, und ebenfalls dem Thucydides gleich, oder wol noch ein Bisgen besser war, beschreibt alle Städte, Berge, Felder und Flüsse auf das genaueste, und sagt pathetisch wie er glaubt: **Dieses bringe der Unglük abwendende Jupiter auf die Köpfe der Feinde.** So frostig, daß selbst der Kaspische Schnee und das Celtische Eis

weniger kalt seyn mag. Und kaum reicht ihm ein ganzes Buch zu, den Schild des Feldherrn, die Medusa am Knopfe mit Augen von weiß und blau und schwarz zusammengesezt, den Gürtel von Regenbogenfarben, und die lokenartig sich über einander schlingenden Drachen zu beschreiben. Aber die Beinkleider des Vologesus und der Zaum des Pferdes, Himmel! Wie viel tausend Zeilen jedes derselben wegnimmt! So beschreibt er auch, wie das Haupthaar des Osroes ausgesehen, da er über den Tigris schwomm, und in was für eine Höle von Epheu, Myrten und Lorbeern bewachsen, und ganz beschattet, er sich geflüchtet habe: Nun magst du selbst urtheilen, wie nothwendig dergleichen Dinge in der Historie sind, und wie nichts wir ohne dieselben von den Begebenheiten, die daselbst vorgefallen, hätten verstehen mögen.

Daß aber dergleichen Scribenten auf solche Beschreibungen von Gegenden und Hölen verfallen, kommt eben daher, daß sie zu blödsinnig sind, etwas nüzliches zu sagen, und auch nicht wissen, was sie sagen sollen. Und wenn sie etwan wirklich viele und große Thaten zubeschreiben vor

sich haben, so gehts ihnen, wie einem Sklaven, der mit einmal reich worden, und nachdem er izt die Erbschaft von seinem Herrn bezogen, nicht weiß, wie er das Kleid gehörig anziehen, noch wie er mit Anstand speisen soll, sondern vielmal mit Ungestüm, ungeachtet er Vögel, Hasen, Spanferkel ꝛc. vor sich hat, irgend auf einen Brey, oder etwas gesalzenes fällt, und sich davon den Wanst so voll stopft, daß er bersten möchte. Aber wieder auf unsern Geschichtschreiber zu kommen, so erzählet derselbe auch höchst unglaubliche Verwundungen und Todesarten, die ganz widersinnig sind. Z. E. daß einer an der großen Zehe verwundet worden, und gleich den Geist aufgegeben habe; und wie auf das bloße Anschreyen des Feldherrn Priscus *) sieben und zwanzig von den Feinden vor Schreken gestorben seyn. Ueber das lügt er auch noch in der Zahl der Erschlagenen, die er angiebt, und zwar den **

* Statius Priscus: Einer der Römischen Feldherren nach dem Tode des Severianus; er schlug die Parther, und nach Eroberung der Stadt Artaxaris erfolgte der Frieden.

** Briefe, wie es scheint, welche die beyden Kayser

Briefen unsrer Fürsten ganz zuwider, indem er sagt, es wären bey Europus von den Feinden siebenzig tausend zweihundert und sechs und dreissig Mann; von den Römern hingegen nicht mehr als zween geblieben, und neun verwundet worden: * Ich zweifle ob dergleichen für einen Menschen der bey seinem gesunden Verstand ist, auszustehen sey.

Aber auch dieses verdient angemerkt zu werden, denn es ist nicht etwas geringes, aus Begierde nemlich recht zierlich attisch und im aller-

Lucius Verus und Marcus Aurelius von dem erhaltenen Siege bekannt machten.]

* Lucian, (sagen die Verfasser der allgemeinen Welthistorie, im 13ten Theile, Bl. 371. der deutschen Uebersezung,) schämet sich nicht uns zu erzählen, „ daß in obgedachter Schlacht dreyhun„ dert und siebenzig tausend von den Feinden er„ schlagen worden, und daß die Römer bloß zween „ Mann verloren, und nur neun Verwundete be„ kommen.„ Diesen Schnizer haben wir nicht unbemerkt hingehen lassen können; vermuthlich ist er aus andern nur nachgeschrieben worden, und der erste christliche Scribent, der ihn vorgebracht, mag sich deßwegen desto weniger Gewissen darüber gemacht haben, weil Lucian sonst ein schlimmer Gesell ist. Quanquam & in hoste laudanda sit virtus.

reinsten Styl zu schreiben, giebt er auch so gar den Namen der Römer einen attischen Klang, und übersezt sie ins Griechische. Er macht aus Saturninus, Kronius, aus Fronton Phrontis, und aus Titianus Titanius; anders zu übergehen, das noch viel lächerlicher herauskömmt. Ferner berichtet eben derselbe, da er von Severians Tode *) handelt; die übrigen Geschichtschreiber hätten sich alle betrogen, indem sie geglaubt, Severian habe sich selbst erstochen; denn er habe sich vielmehr todt gehungert, weil er dieses für die leichteste Todesart gehalten, und sey schon am dritten Tage, wenn ich nicht irre, gestorben, wobey er nicht nachgedacht, daß die, welche verhungern, es öfters bis auf den siebenten Tag aushalten; es wäre denn, man wollte glauben, daß Osroes vielleicht bey ihm gestanden, und gewartet hätte, bis er Hunger stürbe, und daß Severian eben deßwegen nicht sieben Tage lang daran hätte machen wollen.

* Severianus: Statthalter in Kappadocien, ein Gallier und Feldherr der Römischen Truppen. Er ward anfangs des Krieges in Armenien von dem Osroes aufs Haupt geschlagen.

Wo soll man aber, mein lieber Philo, wol diejenigen hinsezen, die in der Historie sich auch poetischer Blümchen bedienen, und z. Er sagen, aber laut zischte die Maschine, und die fallende Mauer krachte gewaltig; und wiederum in einer andern Stelle dieser vortreflichen Geschichte, * Edessa ertönte also rings um vom Geklange der Waffen, und alles war nichts als Tumult und Geräusche daselbst: Und wiederum; der Feldherr wälzte in der Brust die Sorge, wie er am besten an die Mauer kommen könnte. Indessen daß unter diesen Zierathen, denn auch die schlechtesten, pöbelhaftesten und recht bettlermäßigen Ausdrüke eingeflikt waren, als, der Feldherr briefete dem Fürsten; die Soldaten markteten sich ihre Nothwendigkeiten ein, und izt nachdem sie sich sauber gebadet hatten, kamen sie zu ihnen, und dergleichen; so daß es nicht anders läßt, als wie wenn ein Schauspieler mit dem einen Fuße hoch auf dem Cothurn stühnde, am andern aber den Pantofel angestekt hätte.

* Homerische Redensarten.

Es giebt aber auch solche, die gar prächtige, erhabene und übermäßig lange Vorreden machen, daß man meynt, was Wunders man nach denselben vernehmen werde: Gleichwol hängen sie denn diesem Kopfe nur einen kleinen und elenden historischen Körper an, also daß man auch dieses mit einem kleinen Knaben, (du hast doch wol etwan den Cupido so spielend gesehen) vergleichen kann, der die gewaltig grosse Larve des Hercules oder eines Titanen angethan hat; und die Zuhörer einem solchen so gleich das bekannte * Sprüchwort: Es kreischt ein Berg, zurufen werden. Es darf aber gar nicht so seyn, sondern alles soll sich gleich, einfärbigt, und so beschaffen seyn, daß der übrige Leib dem Kopfe entspricht, und nicht etwan der Helm golden, der Panzer hingegen lächerlich aus alten Lumpen, oder vermoderten Fellen zusamengeflikt, das Schild von geflochtenen Weiden, und die Halbstiefel von Schweinsleder seyn. Solcher Scribenten nun, die auf einen Zwergartigen Rumpf

* Es kreischt ein Berge ꝛc. parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

den Kopf des Rhodischen * Kolossus sezen, giebt es nicht wenige eben wie andere hingegen nur den Rumpf ohne Kopf einführen, und ohne Vorrede gleich zur Sache schreiten; worinne sie sich einbilden unter andern den Xenophon zum Vorgänger zu haben, der so aufängt: Darius hatte zween Söhne von der Parysatis ꝛc. Sie wissen aber nicht, daß es gewisse Dinge giebt, die den Geist einer Vorrede enthalten, welche aber Unverständige nicht merken, wie wir hernach zeigen werden.

Doch sind die Fehler im Ausdruke und der Anordnung noch alle erträglich. Wenn man aber auch in der Lage der Oerter selbst, nicht nur bey Parasangen, sondern bey ganzen Sta-

* Dieser Kolossus war hundert und fünf Fuße hoch: Chares Lyndius, ein Lehrjünger des Lysippus verfertigte denselben inner zwölf Jahren Zeit. Er stand 56. Jahre, und ward im Jahre 222. vor Christi Geburt durch ein Erdbeben niedergeworfen: So lag er bis Ao. 672. da die Saracenen die Insel Rhodus eroberten, und von dem Erzte noch 900. Kameele beluden: Giebt man jedem derselben eine Last von 8. Centner, so ergiebt sich, daß der Kolossus eine Masse von 7200. Centner gewesen.

tionen leugt, was für ein gutes Muster heißt dieses nachgeahmet? So aber hat einer, der niemals weder einen Syrer gesehen, noch selbst in den Barbierstuben, wie man im Sprichworte sagt, von dergleichen plaudern gehört, seine Nachrichten so leichtfertig gesammelt, daß er von der Lage der Stadt Europus also schreibt: **Es liegt aber Europus in Mesopotamien,* zwo Stationen vom Euphrat, und ist von den Edeßäern erbauet worden:** Hieran läßt ers noch nicht genug seyn; sondern dieser Hercules nihmt so gar meine eigene Vaterstadt Samosata auf die Schultern, und versezt sie, samt Schloß und Mauern in Mesopotamien zwischen die beyden Flüsse; und zwar so, daß sie zu beyden Seiten von denselben beynahe bespühlt wird: Ich würde mich aber wol lächerlich machen, wenn ich, mein lieber Philo! mich izt gegen dich rechtfertigen, und zeigen wollte, daß ich weder ein Parther noch ein Mesopotamier bin, unter welche dieser wunderthätige Geschichtschreiber mich hingetragen hat.

* Sie lag aber in Medien, diſſeits des Euphrates.

Aber auch noch diesen höchstwahrscheinlichen Zug hat eben derselbe von dem Severian gemeldet, mit Betheuern, daß er die Sache von einem gehört, der aus der Schlacht selbst entrunnen wäre: Severian habe sich nemlich weder mit dem Dolch erstechen, noch am Strik erhenken, noch Gift nehmen wollen, sondern habe sich eine besondere tragische Todesart erdacht, die selbst durch die Kühnheit des Unternehmens Aufsehen machen sollte: Es habe sich nemlich gefügt, daß er einige sehr große Pocale vom schönsten Glas gehabt, und weil er schlechterdings sterben wollen, so habe er das größeste derselben zerbrochen, und sich mit einem Stüke davon die Kehle abgeschnitten; so seltsam mußte es sich fügen, daß weder ein Dolch, noch irgend ein Messergen um die Wege war, damit er auf eine so männliche und heroische Weise sterben könnte.

Und weil Thucydides denen, die im Peloponesischen Kriege zuerst geblieben waren, eine öffentliche Leichenrede * gehalten, so findet er hie-

* S. d. Thucyd. B. II. §. 34. 2c. Pericles wird als Redner eingeführt, und das Stük im Thucydides, ist in verschiedenen Absichten vortreflich und merkwürdig.

rauf für gut, dergleichen dem Severian ebenfalls zuhalten; denn diese Leute liegen insgesamt ewig wider den Thucydides zu Felde, obschon er an dem Unglüke in Armenien nicht die geringste Schuld hat. Nachdem er also den Severian prächtig begraben, läßt er einen gewissen Afranius Silo, einen Hauptmann, beym Grabe auftreten, der es gegen den Pericles aufnimmt, und so viele und so große Dinge von seinem Helden rhetorisiert, daß ich vor Lachen in der That recht viele Thränen vergossen, vornehmlich, da der Redner Afranius gegen das Ende mit weinenden Augen, und einem Geheule das von einem stark gerührten Herzen zeugte, der vormaligen kostbaren Mahlzeiten und Trinkgelachen gedachte: Worauf er endlich alles mit der That des Aiax krönte, indem er ganz heldenmäßig, und wie es einem Afranius zustand, den Dolch zükte, und im Angesicht der ganzen Versammlung sich selbst erstach; in Wahrheit würdig genug, daß er solches vorlängst gethan hätte, wenn er dergleichen Lobreden wirklich hielt. Und dieses, sagt der Geschichtschreiber, haben die Zuschauer insgesamt sehr bewundert, und den Afranius bis in

den Himmel erhoben. Mir aber mißfiel immer auch alle das Uebrige, so dieser Mann gethan, nachdem er in seiner Rede bey nahe selbst der Brühen und Schüsseln gedachte, und über das Andenken der Kuchen, weinen konnte. Am allermeisten aber ärgerte michs, daß er zu sterben nicht gewartet, bis er erst den Scribenten und Erfinder dieses Mährgens aus dem Wege geräumt hätte.

Ich könnte, mein lieber Freund, noch eine Menge andrer Geschichtschreiber von gleichem Gelichter anführen, werde abernur noch einiger wenigen, gedenken, und sodenn zum zweiten Theile meines Versprechens, oder der Anweisung übergehen, wie man es besser machen solle. Es giebt nemlich auch solche, die, was groß ist, und was beschrieben zu werden gar sehr verdiente, vorbey lassen, oder nur schlecht drüber hinfahren, hingegen aus Dummheit und Geschmaklosigkeit, und weil sie nicht wissen, was sie sagen, und was sie nicht sagen sollen, die kleinsten Dingelchen weitläufig und mühesam erzählen, und mit langsamen Schritten fortgehen. Wie wenn einer das ganze Schöne an dem

olympischen * Jupiter, so groß und so vortreflich es ist, weder einsähe noch lobete, noch denen, die das Bild nicht gesehen, anrühmete, hingegen aber das Regelmäßige und die Politur des Fußschemels, oder auch die Nettigkeit des Pantofels bewunderte; und solches mit der größten Sorgfalt beschriebe.

So habe ich einen angehört, der über die Schlacht bey Europus in kaum zehn Zeilen wegfuhr, hingegen zwanzig und mehrmal das Stundenglas ** umkehrte, die frostige und uns gar nicht intereßierende Erzählung zu machen; „daß
„ ein gewisser Mauritaner, Namens Mausaces,
„ durstig auf dem Gebirge herumgeirret, und
„ einige syrische Bauern angetroffen hätte, da
„ sie gerade ihr Mittagsmahl aufgetragen; daß
„ diese sich anfangs nicht wenig gefürchtet, her-
„ nach aber da sie vernommen, daß er ein
„ Freund wäre, denselben aufgenommen und
„ bewirthet hätten; denn es hätte sich zugetra-
„ gen, daß einer von diesen Bauern auch selbst
„ in Mauritanien gewesen, weil sein Bruder

* Jupiter. S. d. Pausanias B. V. Elea.

** Gr. die Wasseruhr.

„ daselbst in Kriegsdiensten wäre, „ worauf denn weitläuftige Fabeln und Erzählungen folgen; „ wie er in Maurusia auf der Jagd gewesen, und „ Elephanten gesehen hätte, die truppenweise „ bey einander geweidet; und wie wenig es einst ge„ fehlt habe, daß er von einem Löwen wäre „ gefressen worden, und welche große Fische er „ zu Cäsarien eingekauft, „ also daß dieser unvergleichliche Scribent mit Vernachläßigung so merkwürdiger Schlachten, die bey Europus vorgefallen, so vieler Scharmüzel, und notherforderlichen Waffenstillstände, Postierungen und Gegenpostierungen sich bis auf den späten Abend verweilt zuzuschauen, welche ungeheuer große Fische der Syrer Malchion zu Cäsarien so wolfeil einkaufte, und, wäre die Nacht nicht eingebrochen, wol noch geholfen hätte sie mit zu geniessen, da sie bereits zugerüstet waren: Hätte aber der Mann solches nicht mit in seine Historie eingetragen, so würden wir in der That sehr wichtige Dinge nicht gewußt, und die Römer einen unersezlichen Verlust erlitten haben, wenn der durstige Mauritaner nichts zu trinken gefunden hätte, und ungegessen wieder ins Lager

zurükgekommen wäre. Ich übergehe aber mit Vorbedacht viel anders, das noch weit lächerlicher ist: Wie z. E., daß aus dem benachbarten Dorfe auch eine Flötenspielerin zu ihnen gekommen, und wie sie einander Geschenke, der Mauritaner dem Malchion eine Lanze, und dieser dem Mausaces eine Schnalle gegeben, und viel anders dergleichen aus der Schlacht bey Europus mehr; so daß man wol sagen kann, diese Leute sehen die Rose selbst nicht, die Dornen aber am Stoke betrachten sie aufs genaueste.

Ein andrer solcher, ebenfalls nicht wenig lächerlicher Scribent, der nie einen Fuß ausser Corinth gesezt, und nicht einmal bis gen Kenchreen * herabgekommen, vielweniger Syrien oder Armenien gesehen hatte, fängt, (ich erinnere mich sehr gut) also an: Was die Ohren hören ist weniger glaubwürdig, als was die Augen sehen. Ich schreibe deßwegen, was ich gesehen, nicht was ich gehört habe: Er hatte aber alles so genau gesehen, daß er sagt, die Drachen der Parther, (es ist aber dieses ein

* Kenchreen, ein Fleken und Seeport, 70. Stadien von Korinth: Ein Stadium beträgt 600. Fuß.

Feldzeichen einer gewissen Anzahl Soldaten bey ihnen; und ihrer tausend, wenn ich nicht irre, führt ein Drache an) wären wirkliche lebendige Drachen von ungeheurer Größe, die man in der Provinz Persis nicht weit über Iberien fände; diese nun würden auf große Lanzen gebunden, in die Höhe gehalten, und jagten dem Feinde, durch ihre Gebehrde, als ob sie daher schiessen wollten, schon von weitem Schreken ein. Im Treffen aber selbst, wenn man auf einander anläuft, machten sie dieselben los, und liessen sie unter die Feinde: So nun wären viele der unsrigen von diesen Drachen verschlungen, und viele andere erdrosselt und zerdrükt worden. Dieses hätte er selbst gesehen, indem er nahe dabey gewesen, und an einem sichern Ort von einem hohen Baum zugeschauet hätte. Auch hat er wirklich daran sehr wol gethan, daß er diesen Bestien nicht näher gegangen, angesehen wir sonst eines so vortreflichen Schriftstellers izt mangeln müßten, der auch noch sonst handfest genug war, große und herrljche Thaten in diesem Kriege zu verrichten; denn er war öfters in der größesten

Gefahr, und ist auch bey Sura, nemlich da er von Kraneum zum Lernischen Brunnen * heraus spazierte) verwundet worden. Dergleichen Zeug las er selbst den Korinthern vor, die gleichwol sehr gut wußten, daß er keinen, auch nur nicht einen gemahlten Krieg gesehen hätte. Aber auch die Waffen und Kriegs-Maschinen kannte er nicht, und wußte die Namen der verschiedenen Ordnungen und Evolutionen nicht; indem er alles verkehrt unter einander ** mischte.

Ein andrer, und wol der vortreflichste, hat alles, was von Anfange des Kriegs bis zum Ende sich zugetragen, was er in Armenien, in Syrien, in Mesopotamien, am Tigris und in Medien geschehen, alles insgesamt hat dieser in nicht völlig fünfhundert Zeilen zusammengefasset und beschrieben; und nachdem er solches gethan, eine Historie, wie er sagt, verfertigt. Den Titul aber machte er beynahe größer als

* Lernischen Brunnen: Lerna, nicht weit von Korinth: S. d. Pausan. Korinth.

** Gr. Πάνυ γοῦν ἔμελεν αὐτῷ πλαγίαν μὲν τὴν ὀρθίαν φάλαγγα, ἐπὶ κέρως δὲ λέγειν τὸ ἐπὶ μετώπου ἄγειν· Der Uebersezer gesteht, daß er von diesen Ordnungen und Evolutionen keinen bestimmten Begriff hat.

das Buch selbst. Es ist dieser: Des Antiochanus, Siegers bey den Apollischen Kampfspielen (ich denke, er hat einst als ein junger Knabe, die andern Jungen auf der Laufbahn übertroffen) Beschreibung der Kriegsthaten, welche die Römer unlängst in Armenien, Mesopotamien, und Medien verrichtet haben.

Ich habe aber auch einem zugehört, der schon so gar die zukünftige Geschichte, die Gefangennehmung des Vologesus, die Todesart des Osroes, wie er nemlich dem Löwen werde vorgeworfen werden, und insonderheit den so sehnlich gewünschten Triumph beschreibt, in welchem prophetischen Feuer er sodenn mit seinem Werke zu Ende eilet. Er hat aber auch schon eine neue Stadt in Mesopotamien erbauet: An Größe die größte, und an Schönheit die schönste; und izt bedenkt er sich, ob sie Nicea von dem Siege, oder Homonoja * oder Eirenea heissen soll. Dieser Punkt aber ist noch unentschieden, und die schöne namenlose Stadt izt noch voll fabelhaften Zeugs, und hi-

* Homonoja oder Eirenea, Concordien - oder Friedensstadt.

storischen Unraths. Er verspricht aber auch noch die Thaten zu beschreiben, die in Indien geschehen werden, und die Expedition von aussen herum zur See; auch bleibt es hierüber nicht beym Versprechen allein, sondern die Vorrede zu der Indianischen Geschichte ist schon wirklich verfertigt, und die dritte Legion samt den Galliern, und einer kleinen Parthey Mauren sind unter dem * Caßius bereits über den Indus gegangen; ihre künftigen Thaten aber, und wie sie den Anfall der Elephanten aushalten werden, davon wird uns dieser vortrefliche Schriftsteller bald von ** Muzuris, oder aus dem Lande der Oxydraken Nachricht einschiken.

Dergleichen abgeschmakten Zeugs bringen sie aus Ungeschiklichkeit eine Menge vor; und da sie, was merkwürdig ist, weder einsehen, noch wenn sie es sähen nach Würde beschreiben können, so bearbeiten und modeln sie alles was ihnen ungeschiktes nur immer ins Maul kömmt.

* Caßius: Einer der römischen Feldherren in diesem Kriege. Er empörte sich hernach wider den Keyser; ward aber getödet.

** Muzuris. Diese Stadt ist unbekannt.

Sie affektieren aber auch noch in der Anzahl der Bücher einen gewissen Anstand, und vornemlich in den Aufschriften, denn auch diese sind gemeiniglich höchst lächerlich. Wie zum Ex. jenes: Parthischer Siege, so und so viel Bücher. Und wiederum, Parthide, erstes, zweytes Buch ꝛc. nemlich wie * Attide. Ein andrer macht es noch viel zierlicher; denn ich habe auch des Demetrius von Sagalaßus Parthonitika gelesen: Nicht, daß ich diese so vortreflichen Historien verlachen, oder verspotten wolle, sondern ich führe es nur an, damit man Nutzen daraus ziehe, indem einer der dieses und anders dergleichen meidet, schon viel von der Kunst, gut zuschreiben gelernt hat: oder besser, wenig mehr dazu bedarf; dafern der logicalische Saz wahr ist, von zween Säzen, die einander unmittelbar entgegen stehen, wird der eine gesezt, so bald man den andern verneinet.

Aber izt, wird man sagen, ist der Plaz rein gemacht, die Disteln und Dornen sind alle aus-

* Attide. Werke unter diesem Namen hatten verschiedene geschrieben: Philochorus z. Ex. Clidemus, Hegasinous. S. d. Atheneus und den Pausanias.

gerottet, der fremde Schutt ist weggeräumt und was uneben war, ist eben und glatt: Nun wird es Zeit seyn auch etwas aufzubauen, und zu zeigen, daß du nicht nur die Arbeit andrer muthig zerstören, sondern auch selbst etwas bessers und von einer Beschaffenheit erfinden könnest, daß niemand, auch Momus selbst nicht, etwas daran zu tadeln finden möge.

Ich sage also, daß wer die Historie aufs beste schreiben will, mit diesen zwo Haupteigenschaften wol versehen daran gehen muß. Er muß nemlich guten Verstand besitzen, und alles wol zu erzählen wissen: Jenes ist eine Gabe der Natur, und kann nicht durch Unterricht beygebracht werden; dieses aber ein Talent, welches man sich durch fleißige Uebung und durch anhaltende Bemühung und Nacheiferung der Alten erwirbt. Sachen, die mithin keiner Kunst unterworfen sind, und meines Raths nicht bedörfen. Denn diese Abhandlung verspricht nicht, diejenigen verständig und scharfsinnig zu machen, die solches nicht von Natur sind; angesehen sie wol recht kostbar, ja nicht zu bezahlen wäre, wenn sie so wichtige Dinge umgiessen, und ganz

neu umkleiden, oder aus Bley Gold, aus Zinn Silber, oder aus einem Conon einen * Titormus, und aus dem Leotrephes einen Milo machen könnte.

Wozu dienet denn Kunst und Rath? Nicht dasjenige zu schaffen, was schon da seyn muß, sondern einen gehörigen Gebrauch davon zu machen. So wie ein Jccus oder Herodicus, ** oder ein Theron, oder jeder andere Gymnaste gewiß nicht versprechen würden, zu machen, daß ein Perdikkas wie er beschaffen ist, zu Olympien siegen, oder es gegen den Theagenes von Thasus, oder gegen Polydamus von Scotussa aufnehmen dürfte, sondern nur, daß sie das angenommene, und zu den Kampfübungen tüchtige Subject vermittelst der Kunst noch

* Titormus: S. d. Aelianus, B. 12. C. 22. und von dem Leotrephes, den Scholiast über Aristophanes Vögel. Ob durch den Conon der berühmte athenienssische Feldherr, oder jemand anders gemeynt sey, ist ungewiß.

** Jccus, oder Herodicus ꝛc. berühmte Exercitienmeister bey den Kampfschulen. Perdikkas mag ein zu des Verfassers Zeiten bekannter, schwacher, und zu den Kampfübungen ungeschikter Mensch gewesen seyn.

viel geschikter dazu machen wollten. Eben so sey dieses pralerische Versprechen auch fern von uns, wenn wir sagen, daß wir für diese wichtige und schwere Sache eine Kunst erfunden haben. Denn damit sagen wir wol nicht, daß wir jeden, der nur käme, zu einem Geschichtschreiber machen, sondern nur, daß wir einem von Natur verständigen, und in der Beredsamkeit wol geübten Mann einige richtige Wege, (wofern es ihm so vorkömmt) zeigen wollen, worauf er geschwinder und leichter fortkommen, und das Ziel erreichen kann, wenn er sie betreten will.

Denn man sage mir nicht, daß wer einen guten Kopf hat, der Kunst und Unterweisung über Sachen, die er nicht weiß, nicht bedörfe: Angesehen ein solcher sonst auch auf der Harfe, oder auf der Flöte spielen, und alles übrige exequieren könnte, obschon er es nicht gelernt hätte. Nun aber wird keiner, der es nicht gelernt hat, sich unterstehen diese Instrumente zu tractieren. Zeigt man es ihm aber, so wird er es ohne Mühe begreifen, und hernach von selbst sehr gut ins Werk sezen.

Man gebe uns also ebenfalls einen Schüler, der weder ein Dummkopf noch unberedet, sondern scharfsinnig, und im Stande sey, Geschäfte auch selbst zu behandeln, wofern sie ihm anvertrauet würden: Ein solcher, der Neigung für das Militarwesen habe, und wie der Staatssachen, so auch dessen, was ein erfahrner Officier zu thun hat, nicht unkundig sey. Er soll aber auch selbst gedienet, und gesehen haben, wie eine Armee exerciert, und in Ordnung gestellet wird: Er muß die Waffen und Kriegsmaschinen kennen, und wissen, was eine Flanke, und was die Fronte ist: Wie die verschiedenen Ordnungen formiert und wie und von welcher Seite her die Reuterey postiert werde: Was auf den Feind anrennen, und was heisse, ihm in die Flanke fallen: Kurz, er muß nicht von denen seyn, die immer zu Hause sizen, und nur glauben, was andere ihnen kommen zu sagen.

Vornemlich aber, und vor allem aus und an, muß er ein freyes Gemüthe haben, und niemanden fürchten, noch etwas verhoffen. Denn sonst wird er es machen, wie schlimme bestochene Richter, die das Recht nach Gunst und Un-

gunst sprechen. Er bekümmere sich also nicht, weder um den Philippus, wenn ihm der Bogenschüz Aster von Amphipolis, vor * Olynthus ein Aug ausschießt, sondern zeige ihn so wie ** er ist; noch um den Alexander, wenn er den Clitus bey der Mahlzeit grausamer Weise ersticht, sondern beschreibe alles deutlich. Auch lasse er sich den auf dem Rednerstuhl bey dem Volke alles vermögenden, und vor den Gerichtstribunalen alles durchdrukenden Cleon nicht abschreken, zu sagen, er sey ein verderblicher toller Kopf. Selbst vor dem gesamten Volk zu Athen muß er sich nicht fürchten, wenn er ihre Unglücksfälle in *** Sicilien, die Gefangennehmung des Demosthenes, und den Tod des Nicias erzählet; ingleichem, wie sehr sie gedürstet, was für Wasser sie getrunken, und wie viele, während daß sie getrunken, seyn erschlagen wor-

* Vor Olynthus. Sonst melden die Geschichtschreiber, daß solches dem Philippus vor Methone begegnet sey.

** Wie er ist: Anspielung auf die Mahlerkunst. Plinius erzählet, Appelles habe den Antigonus, weil er einäugig war, im Profil gemahlet.

*** Sicilien. S. den Thucydides, B. VII.

den. Denn er darf glauben, und darf es mit höchstem Recht glauben, daß kein vernünftiger Mensch ihm die Schuld der unglüklichen Begegnisse oder unklugen Unternehmungen beymessen werde, deren Geschichte er beschreibt: Angesehen er sie nicht verursachet, sondern nur anzeigt. Also daß, wenn sie zur See den kürzern ziehen, nicht er es ist, der ihre Schiffe versenkt, und wenn sie fliehen, nicht er, der ihnen nachsezt. Man wollte denn sagen, daß er zu Abwendung des Unglüks es an Beten hätte ermangeln lassen. Denn wenn man durch Schweigen, oder dadurch, daß man das Gegentheil von dem sagte, was wirklich geschehen ist, die Sachen besser machen könnte, so wäre es dem Thucydides etwas sehr leichtes gewesen, mit einem schlechten Kiele das Mauerwerk bey Epipolä * zu zerstören, und die Galere des Hermokrates zu versenken, und den verwünschten Gylippus, der die Wege mit Werkern und Graben versperrt, zu durchboren; und endlich die Syrakusaner in die Steingruben zu werfen, und zu machen, daß die Athenienser, wie Alcibia-

* Epipolä. S. denselben B. VI. und VII.

des anfangs hoffete, Sicilien und Italien umschiffeten. Allein was einmal geschehen ist, kann meines Erachtens weder Clotho wieder abwinden, noch Atropos åndern.

Die einzige Pflicht also des Geschichtschreibers ist, daß er die Sachen erzåhle, wie sie geschehen sind; dieses aber wird er wol nicht thun können, so lange er den Artaxerxes, bey dem er * Leibarzt ist, fürchtet, oder hoffet, daß er für seine in der Historie angebrachten Schmeicheleyen, mit einem Purpurkleide, einem goldenen Halsbande, und einem Nisäischen Pferde werde belohnet werden. Das aber wird weder der rechtschaffene Xenophon, noch Thucidydes thun; sondern wenn er gleich einigen Privathaß hegen mag, so wird er sich das gemeine Beste viel mehr angelegen seyn lassen, und die Wahrheït dem Hasse weit vorziehen, und wenn er

* Leibarzt: Dieser Hieb geht auf den Ctesias, des Artaxerxes Mnemon Leibarzt. Er hatte in seine Geschichtbeschreibungen viele Schmeicheleyen und fabelhaftes Zeug eingemischet. S. d. Plutarch im Artaxerxes. Seine Schriften sind verloren gegangen, ausser was Photius noch von ihm hat in seiner Bibliothek.

jemandem günstig ist, deßwegen seine Fehler nicht schonen. Denn dieses, wie schon gesagt, ist der einzige Charakter der Geschichte; und wer sie schreiben will, muß allein der Wahrheit Opfer bringen, und alles andere beyseite sezen; und überhaupt ist die einzige Regel, und das richtigste Maaß bey der Sache, daß er nicht auf die izt lebenden, sondern auf die sehe, welche in künftigen Zeiten seine Schriften lesen werden.

Hat aber einer nur das Gegenwärtige im Auge, so ist er mit Recht unter die Schmeichler zu zählen; Leute, welche die Historie von Alters her eben so sehr verabscheuet hat, als die Gymnastik die Schminke. Man erzählet daher von dem Alexander auch diese Merkwürdigkeit: „Ich „wünschte, (habe er zu dem Onesikrates * gesprochen,) daß ich nach meinem Tode für „eine kurze Zeit wieder ins Leben zurük kommen könnte, damit ich wissen möchte, was „die Leser, die dennzumal seyn werden, von „diesen Sachen dächten: Denn daß sie dieselben izt loben, und begierig annehmen, ist „sich nicht zu verwundern, weil sie vermittelst

* Onesikrates: Sehet Fabric. Bibl. Gr. 3. 8. p. 223.

„ dieser eben nicht schlechten Lokspeise, meine
„ Gunst zu erfischen glauben.„ Daher auch
einige verführt werden, dem Homer, der mei-
stens nur fabelhaftes Zeug von dem Achilles
erzählet, bloß deßwegen Glauben beyzumessen,
weil er nicht bey desselben Lebzeiten geschrieben
habe, und sie also nicht finden können, warum
er Lügen von ihm gesagt haben sollte.

Mein Geschichtschreiber sey also ein Mann,
der nichts fürchte, unparteyisch, frey, ein
Freund der Wahrheit und der Freymüthigkeit:
Feigen nenne er Feigen, und Schüsseln
Schüsseln, (wie der Komiker sagt:) Ein Mann,
der niemand aus Gunst oder Ungunst etwas
beymeße, niemanden schone, nicht mitleidig,
noch der sich schäme oder sich scheue: Ein gleich
billiger Richter gegen jedermann, der keinem
mehr zutheile als was ihm gebührt: Als Scri-
bent sey er ein Fremdling, und ohne Vaterland,
der für sich selbst lebe, und keinen Herrn erken-
ne, noch sich darum bekümmere, was dieser oder
jener sagen werde, sondern der lediglich erzähle,
was geschehen ist.

Und eben dieses hat Thucydides sehr wol

zum Geseze und Unterscheidungszeichen guter und schlechter Historienschreiber gemacht, da er gesehen, daß Herodotus so sehr bewundert würde, daß man seinen Büchern auch die Namen der Musen beylegete. „ Denn (sagt er,) „ er „ schreibe viel mehr in der Absicht, ein Werk „ von beständigem Nuzen * zu liefern, als die „ Zuhörer nur für eine kurze Zeit zu belustigen; „ und hinterlasse der Nachwelt, mit Vorbeygehen des Fabelhaften, nur die Erzählung „ dessen, was wirklich geschehen sey, „ wobey er denn auch das Nüzliche und was sich jeder vernünftige Geschichtschreiber zum Zweke machen sollte, anführt, nemlich, daß wenn künftig, (sagt „ er,) dergleichen Fälle sich wieder ereignen, „ die Leute auf das was bereits beschrieben wor„ den, zurüksehen, und lernen mögen, wie sie „ das Gegenwärtige klüglich behandeln sollen.„

Diese Gesinnungen fodere ich also von einem, der die Geschichte schreiben will. Was aber die Sprache und den Styl betrift, so bediene er sich nicht jener starken, rauhen, und durch lange Perioden, und Einschiebsel verwikelten

* B. I. §. 22.

Schreibart; auch fange er nicht gleich mit Heftigkeit, sondern gesezt und sanft an: Der Sinn gehe in Ordnung und kurz gefaßt fort: Der Ausdruk aber sey verständlich, und wie man im gemeinen Leben spricht, so daß die Sachen aufs deutlichste vor Augen gelegt werden.

Gleichwie wir also dem Geschichtschreiber, in Ansehung seiner Denkensart, Freymüthigkeit und Wahrheit vorgeschrieben, also mache er sich in Ansehung der Sprache zum einzigen und vornehmsten Zweke, deutlich zu seyn, und die Sachen ins möglichste Licht zu sezen; zu welchem Ende er sich weder dunkler und ungebräuchlicher, noch auch pöbelhafter und aus den Weinschenken geborgter Wörter und Redensarten bedienen soll, sondern solcher, die der gemeine Mann versteht, und auch der Gelehrte lobet. Auch sollen seine Figuren nicht schwülstig seyn, und besonders nichts affektiertes haben; sonst macht er seine Historie einer Speise gleich, die versalzen ist.

Er soll aber auch etwas von Poesie im Kopfe haben, und dasselbe in so fern auch sie groß und erhaben denkt, wol anzuwenden wissen; vornehmlich wenn er mit Kriegsordnungen, Schlach-

ten und Seetreffen zu thun hat. Denn bey dergleichen Fällen mag dem Geschichtschreiber ein poetischer Wind, der günstig in die Segel bläset, und die Flotte hoch über die thürmenden Wellen daher führet, sehr wol zu statten kommen. Der Styl bleibe aber niedrig, und erhebe sich nur mit der Schönheit und Größe der zubeschreibenden Sachen selbst; aber, ohne in ein fremdes Gebiet hinüber zu übertreten, und so, daß die Begeisterung nicht allzulange daure: Denn eben alsdann läuft der Geschichtschreiber Gefahr auszuschweifen, und in den poetischen Corybantismus zu verfallen; also daß er vornehmlich alsdann den Zügel an sich halten, und auf seiner Hut seyn muß; eingedenk, daß eine allzugroße Hize im Styl, wie bey den Pferden ein nicht geringer Fehler ist. Das beste wird also seyn, daß, indem der Geist des Scribenten alsdann zu Pferde ist, der Styl neben ihm zu Fuße einherlaufe, und damit er nicht zurük bleibe, sich an dem Sattel halte.

Auch in der Wortfügung muß der Geschichtschreiber Maaß halten, und die Mittelstraße wol zu beobachten wissen, so daß er die Worte nicht

allzuweit von einander wegseze und trenne (denn dieses ist hart,) noch sie (wie die meisten zu thun pflegen,) beynahe ins Sylbenmaaß bringe. Dieses ist fehlerhaft, und jenes für den Zuhörer unangenehm.

Die Materialien aber selbst, soll er sich nicht so leichtsinnig, und alles ohne Unterschied sammeln, nur wie es kömmt, sondern dieselben fleißig und mit vieler Mühe und Arbeit öfters erdauern und beurtheilen; und vornehmlich bey den Sachen selbst gegenwärtig gewesen seyn, und sie gesehen haben: Wo nicht, so höre er die, welche das, was sich zugetragen, mit unumfangenem Gemüthe erzählen, und von denen am wenigsten zu vermuthen ist, daß sie aus Gunst oder Ungunst etwas hinzusezen, oder weglassen. Hiezu wird vorausgesezt, daß einer auch Scharfsinn und Geschiklichkeit besize, das Wahrscheinlichere von dem, was weniger wahrscheinlich ist, wol zu unterscheiden.

Hat er nun aber alles, oder das meiste gesammelt, so mache er erst einen Entwurf davon, und zeichne einen Körper, der weder Schönheit noch Form habe: Hernach bringe er Ord-

nung, und mit derselben Schönheit an, und gebe ihm durch den Styl das Colorit, bilde aus, und proportioniere die Theile.

Und da muß er es gerade machen, wie Homers * Gott, der izt auf das Pferdreiche Thracien, denn auf Mysien herunter schaute. Eben so schaue er, wie von der Höhe, izt auf die Römer, und sage uns, wie er dieselben gefunden; hernach auf die Perser, und, wenn sie im Treffen begriffen sind, auf beyde zugleich. Aber auch in der Schlacht selbst schaue er nicht auf eine Parthey allein, auch nicht auf einen einzeln Reuter, oder Fußknecht, es wäre denn, daß etwan ein Brasidas ** hervorspränge, oder ein Demosthenes ihm die Landung verwehrte, sondern zuerst auf die Heerführer, auch höre er, wenn sie etwas befehlen, forsche nach, wie, warum und in was Absicht sie es befehlen; nachdem es aber zum Handgemenge gekommen, so schaue er auf alle zugleich, und wäge gleichsam an der Wage, was geschiehet, alles sorgfältig ab, verfolge mit den Verfolgenden, und fliehe mit den Fliehenden.

* Jupiter, B. XI. ** Thucyd. B. IV. 12.

Hiebey aber soll alles sein gehöriges Maaß haben, so daß er weder bis zum Ekel, noch geschmaklos, noch kindisch erzähle, sondern alles mit einer gewissen Leichtigkeit vollführe. Hier lasse er izt dieses stehen, und gehe zu einem über, wo es mehr noth thut: Ist er hier fertig, so kehre er wieder zu diesem zurük, wenn er gerufen wird. Kurz, er eile aller Orten hin, und befinde sich überall so viel möglich, zu rechter Zeit. Aus Armenien fliege er nach Medien, von dannen in einem Zuge nach Iberien, hernach in Italien; also, daß er nirgends zu spät komme.

Besonders aber muß das Gemüth des Geschichtschreibers einem reinen, glänzenden und exact geschliefenen Spiegel gleichen, und die Bilder der geschehenen Sachen genau zurük prellen, wie es dieselben empfangen hat; nichts verkehrtes, nichts fremdartiges noch verunstaltetes: Denn Geschichtschreiber schreiben nicht wie Schüler in der Rhetorik, unter ihren Lehrmeistern; sondern was sie zusagen haben, liegt schon vor ihnen; und eben dieses muß gesagt werden, denn es sind Thatsachen, die nicht mehr zu ändern

stehen; nur müssen sie in Ordnung gebracht und beschrieben werden: Sie haben mithin nicht erst nachzudenken, was, sondern nur wie sie es sagen sollen? Und überhaupt kann man sich vorstellen, daß ein Geschichtschreiber dem Phidias, oder Praxiteles, oder Alkamenes,* oder irgend einem andern solchen Künstler, gleich seyn muß, denn auch diese machten das Gold oder Silber, oder Elfenbein, oder die übrigen Materialien nicht selbst, sondern die waren bereits vorhanden, und lagen vor ihnen, indem die Elier, oder Athenienser, oder Argiver sie vorher angeschaft hatten. Jene aber formten sie nur, schnitten das Elfenbein, polierten, leimten, fügten zusammen, und überzogen es mit dünnen Goldblächgen. Gleichwie mithin ihre Kunst darinn bestand, daß sie die Materialien gehörig verarbeiteten, eben so besteht auch, was der Geschichtschreiber zu thun hat, nur darinn, daß er den Thatsachen durch die Anordnung Schönheit beylege, und sie im möglich hellesten Lichte zeige: Und wenn dann dem Zuhörer ist, als ob er das was er hört, selbst sähe,

* Alkamenes: Ein Nacheiferer des Phidias.

und er lobt hierauf die Arbeit, alsdenn ist das Werk vollkommen, und hat dem historischen Phidias ein Lob eingebracht, das ihm gebührt.

Hat nun aber der Geschichtschreiber alles in Bereitschaft, so mag er auch wol ohne Vorrede anfangen, wenn keine besondere Nothwendigkeit erfodert, etwas zum voraus zu sagen. Doch muß er auch in diesem Fall wenigstens den Geist einer Vorrede in die Erzählung hineinbringen, und sein Vorhaben deutlich erklären.

Schreibt er aber wirklich eine Vorrede, so fange er nur von zwey, nicht wie die Redner, von drey Stüken an; lasse nemlich die Gunstwerbung weg, und mache die Zuhörer nur aufmerksam, und seze sie in den Stand, leicht zu fassen. Jenes wird er erhalten, wenn er zeigt, daß er entweder von großen, oder nothwendigen, oder einheimschen, oder nüzlichen Dingen reden werde. Faßlich aber und deutlich wird er werden, wenn er die Ursachen seines Unternehmens hinzusezt, und die Hauptstüke der Geschichte summarisch anzeigt.

Dergleichen Vorreden haben sich die besten

Geschichtschreiber bedient. Herodotus schrieb:
„ Damit die Geschichten nicht, wie die Zeit,
„ schnell verschwinden, zumal da sie wich-
„ tig, und aller Aufmerksamkeit würdig sind,
„ maaßen sie die Siege der Griechen, und die
„ Niederlagen der Barbaren zum Inhalt ih-
„ rer Erzählung haben.„ Thucydides aber:
„ Weil ich sahe, der Peloponnesische Krieg
„ dörfte wichtig und besonders merkwürdig, ja
„ weit wichtiger, als alle bisherigen Kriege wer-
„ den; und weil sich im Laufe desselben seltsa-
„ me und entsezliche Unfälle zutrugen.„

Nach der Vorrede aber, die in gehörigem Verhältnis mit den zu beschreibenden Sachen, größer oder kleiner seyn darf, muß auch der Uebergang zur Historie, leicht und ungezwungen seyn: Und weil der ganze übrige historische Körper nichts anders als eine lange Erzählung ist, so werde sie auch mit allen Eigenschaften einer guten Erzählung ausgezieret: Sie fliesse sanft, glatt, und sich selber überall gleich, also daß sie sich weder aufschwelle, noch in die Tiefe stürze: Hiezu komme der Schmuk der Deutlichkeit, die, wie gedacht, auch durch eine geschikte

Verbindung der Dinge erhalten wird: Denn der Geschichtschreiber muß aus allem ein Ganzes und Vollkommenes machen, und wenn er mit einem Stüke fertig ist, zu einem andern fortgehen, das mit dem erstern verbunden ist, und kettenweise daran hängt, also daß die Geschichte nicht unterbrochen werde, noch viele einzelne Erzählungen auf einander folgen, sondern immer das erstere an das folgende nicht nur angränze, sondern mit demselben in einem fortgehe, und die Ende von beyden Seiten sich in einander verlieren.

Ueberall ist es gut, wenn man sich der Kürze befleißt, besonders wenn der Geschichtschreiber an Materie keinen Mangel hat. Diese aber muß er nicht so fast durch Ersparung der Wörter und Redensarten, als der Sachen selbst suchen. Ich will sagen, er muß über kleine und weniger wichtige Gegenstände leicht hinfahren, bey großen hingegen sich in gehörigem Maaße verweilen. Vieles müsset ihr so gar ganz übergehen: Denn auch wenn ihr Freunde zu Gast bittet, und alles zugerüstet ist, lasset ihr mitten unter die Leckerbissen, und so viele Gerichte von

Geflügel, Hasen, Rehe, Wildschweinen ꝛc. nicht deßwegen noch Saperden, * oder Bohnen hinsezen, weil vielleicht auch dergleichen in Bereitschaft sind, sondern das schlechtere lasset ihr überall weg.

Vornehmlich aber müsset ihr Maaß zu halten wissen in Beschreibung der Berge, Mauern, und Flüsse, damit es nicht scheine, als ob ihr geschmakloß eure Beredsamkeit spiegeln wollet, und mit Vernachläßigung der Historie nur euch selbst zum Augenmerke habet: Dergleichen müsset ihr vielmehr, wenn ihr es um Nuzens und Deutlichkeit willen mit wenigem berühret habet, gleich vorbey gehen, und diesen klebrichten Saft und alles übrige Naschzeug von solcher Art sorgfältig meiden, so wie ihr sehet, daß auch der großdenkende Homer gethan: Denn ob er schon als Poet schreibt, so fährt er doch über den Tantalus, Ixion, und andere dergleichen leicht weg: Hätte hingegen ein Parthenius oder Euphorion, oder Kallimachus von ihnen zu reden gehabt, wie viele Verse meynet ihr wol, hätten sie darauf verwendet, dem Tantalus das Wasser

* Saperden: Eine Art schlechter Fische.

bis an die Lippen zu bringen? Und wie viele andere, den Ixion auf dem Rade herumzuwälzen? Und selbst auch Thucydides, wenn er dergleichen mit wenigem berührt, und etwan eine Kriegsmaschine, oder die Form einer Belagerung, obschon es so nothwendig als nüzlich war, oder die Anhöhe Epipolä, oder den Syracusischen Seehafen beschreibt; wie bald hört er nicht auf? Und wenn euch auch dünkt, daß er in Beschreibung der Pest weitläufig sey, so werdet ihr doch in Betrachtung der Wichtigkeit der Sache finden, daß er nur kurz ist; und überhaupt gleichsam als auf der Flucht von der Menge der Begegnisse nur für eine kleine Zeit angehalten wird.

Müßt ihr etwan auch redende Personen einführen, so laßt sie sagen, was ihrem Character am angemessensten ist, und was zur Sache dienet. Aber auch dieses aufs nachdrüklichste. Und in solchem Fall ists euch so gar wol erlaubt, den Redner zu spielen, und eure Beredsamkeit zu zeigen.

Lob aber und Tadel, soll der Geschichtschreiber sparsam, vorsichtig, und ohne Verleumdung

ausspenden, mit beygefügten Beweisen; kurz und nicht zur Unzeit, zumal da man nicht vor Gerichte stehet: Sonst werdet ihr euch dieselbe Beschuldigung auf den Hals ziehen, welche dem Theopompus * gemacht wird, daß er als ein feindseliger Mann die allermeisten tadle; und, indem er sich lange darüber verweilet, mehr proceßiere, als die Geschichte erzähle.

Und wenn euch bisweilen auch etwas fabelhaftes aufstößt, so möget ihr es zwar erzählen, doch so, daß ihr es nicht für eine ungezweifelte Wahrheit gebet, sondern dahin gestellet seyn, und jedem die Freyheit lasset, davon zu urtheilen, wie er gerne will, ihr aber darüber nicht in Gefahr kommet, und weder für das eine noch das andere eingenommen seyd.

Ueberhaupt aber sezet ja diese Regel (ich muß sie euch öfters wiederholen) nie aus den Augen: Schreibet nicht bloß mit Absicht auf die gegenwärtigen Zeiten, daß die izt lebenden euch loben und ehren; sondern machet die ganze Zukunft zu euerm Augenmerke, und schreibet vielmehr für

* Sehet den Athenäus, B. III. p. 85. Cicer. ad Attic. II. und den Kornel. Nepos im Alcib. c. II.

die Nachwelt, daß diese euch belohne, und es auch von euch heisse: Dieser war ein unvoreingenommener und freymüthiger Scribent: Bey ihm findet sich nichts schmeichlerisches, nichts sclavisches, sondern lauter Wahrheit in allem. Ein solches Lob wird ein kluger aller Belohnung, die er gegenwärtig hoffen kann, und die von so kurzer Dauer ist, weit vorziehen.

Bedenket fleißig, was jener Künstler zu Cnidus gethan hat: Er hatte den Thurm zu Pharos, * das größeste und schönste Werk in der Welt aufgebauet, damit man von demselben den Seefahrenden durch ein angezündetes Feuer weit in die See hinaus leuchten, und sie warnen könnte, daß sie nicht in den, wie man sagt, gefährlichen, und, wenn man einmal in die klippichten Oerter hineingekommen, unausweichlichen Strudel Parätonia hineingeriethen. Nachdem

* Pharos: Eine Insel, nächst bey der Stadt Alexandria: Der darauf erbaute Thurm soll auf jeder Seite ein Stadium breit gewesen seyn, und das darauf angezündete Feuer bis auf 17. Meilen weit geleuchtet haben. Doch man sehe den Prideaux; B. I. p. 11. ad ann. ante chr. 284. nach, der aus dem Josephus beydes ziemlich eingeschränkt.

nun das Werk fertig war, grub er seinen selbst-eigenen Namen auf die Steine ein; übertünchte sie hernach mit Kalk, und schrieb aussen darauf den Namen des damals regierenden Königs; wol wissend, (wie auch geschehen,) daß die Buchstaben in kurzer Zeit mit dem Kalke herunterfallen und alsdenn die Aufschrift hervorkommen würde:

Sostratus, Dexiphanes Sohn
von Knidus;
den rettenden Göttern,
zum Besten
der
Seefahrenden.

Also daß auch dieser, nicht auf die damalige, und so gar nicht auf seine ganze kurzwährende Lebenszeit, sondern auf die gegenwärtige und alle zukünftigen Zeiten zugleich sah, und machte, daß, so lange der Thurm stünde, auch seine Kunst bekannt bliebe.

Eben so muß auch die Historie geschrieben werden: Man muß sich lieber der Wahrheit,

auf Hofnungen in der Zukunft befleissen, als aber Schmeicheleyen vorbringen, damit man gegenwärtig ein süsses Lob einernten möge. Dieses sey also eure Regel und Richtschnur eine gute Historie zu verfertigen. Wenn sich nun einige darnach richten wollen, mit Heil! so werde ich nicht umsonst geschrieben haben: Wo nicht, so habe ich wenigstens das Faß im Kranium hin und her gewälzt.

Wahrhafter Geschichten erstes Buch.

Gleich wie diejenigen, welche Athleten werden wollen, und durch Leibesübungen * sich zum Kampfe vorbereiten, nicht nur für die Gesundheit des Körpers, und nicht für diese Uebungen allein, sondern auch dafür sorgen, daß sie zu rechter Zeit ihre Erquikungen haben, als wel-

* Leibesübungen: Sehet hievon die kurze Abhandlung Hrn. Goldhagens, zu dem Pausanias: Wer mehrers davon wissen will, mag hierüber, Merkurialis de arte gymnaſtica, und Petri Fabri agoniuicon zu Rathe ziehen.

ches sie für ein Hauptstük der Vorbereitung halten; eben so halte ich den Studierenden für zuträglich, daß sie nach einer anhaltenden Lectur ernsthafter Sachen dem Gemüth eine Erquikung geben, und es zu künftiger Arbeit desto muntrer machen.

Dergleichen schikliche Erquikung aber für sie mag wol seyn, wenn sie in ihren Ruhestunden sich Sachen vorlesen lassen, die nicht allein wegen ihres scherzhaften und angenehmen Inhalts dem Gemüthe eine kleine Belustigung bringen, sondern es auch noch mit Dingen unterhalten, die nicht alle Gelehrsamkeit ausschliessen; und zu dieser Classe werden sie vielleicht auch diese gegenwärtige Geschichtbücher zählen, indem nicht nur das Ausserordentliche des Inhalts, und das Angenehme des Gedankens, auch nicht bloß, daß wir so vielerley Lügen wahrscheinlich und glaublich * vortragen, Reiz für sie haben mag; sondern auch, weil jede dieser Erzäh-

* Mithin der zweite Theil gleichsam seiner vorhergehenden Abhandlung, worinne er izt elende Scribenten theils durch diese Ironie züchtigt, theils durch die Art und Weise, wie er auch Lügen schreibt, sie unterrichtet.

lungen nicht ohne komisches Salz sich auf irgend einen alten Poeten, oder Geschichtschreiber, oder Philosophen beziehet, welche eine Menge wunderbares und fabelhaftes Zeug geschrieben; und die ich mit Namen genannt hätte, wenn sie nicht unter dem Lesen jedermann sonst beyfallen müßten.

So hat Ktesias von Knidus * des Ktesiochus Sohn, von Indien, und denen daselbst sich befindenden Dingen geschrieben, was er weder selbst gesehen, noch von andern gehört hatte. Auch schrieb Jambulus von den Dingen im grossen Weltmeere viel unglaubliches Zeug, wobey zwar das Lügenhafte seiner Erdichtungen sich mit Händen greifen läßt, doch hat er seine Materie nicht unangenehm behandelt. Ebendasselbe haben auch viele andere gethan, indem sie Herumirrungen und Reisen als ihre eigene beschrieben, wo sie von ungeheuer großen Thieren, von wilden Menschen, und den seltsamsten Lebensarten,

* Ktesias und Jambulus: Die hier angeführten Schriften dieser beyder, sind verloren gegangen: Photius hat noch einige Auszüge aus dem Buche des erstern.

Erzählungen gemacht. Zum Anführer aber und Lehrmeister solcher Possenreissereyen hatten sie Homers Ulysses, der dem Alcinous von der Knechtschaft der Winde, * von Einäugigten, von wilden Menschenfressern, von vielköpfigten Thieren, und von Verwandlungen seiner Reisecameraden schwazte, und den einfältigen Phäacern, mit einem Haufen dergleichen wunderbaren Zeuges, einen blauen Dunst für die Augen machte.

Nun ärgerte michs bey allen diesen, die ich gelesen hatte, eben nicht sonderlich, daß sie lögen; indem ich sah, daß solches selbst die Gewohnheit derer ist, die sich für Philosophen ausgeben: Darüber aber verwunderte ich mich, wenn sie glauben konnten, man würde es nicht merken, daß sie Sachen sagen, die nicht wahr sind. Weil ich nun ebenfalls, ein Bißchen Ruhm zu erhohlen, der Nachwelt gern etwas hinterlassen, und nicht der einzige seyn wollte, der sich die Freyheit zu fabulieren nicht zu Nuzen machte, und aber nichts wahres zu berichten hatte, indem mir nichts merkwürdiges be-

* Sehet die Odyssee.



geanet, so habe ich mich aufs Leugen verlegt, wiewol auf eine viel ehrlichere Weise als iene: Denn eine Wahrheit sage ich doch wenigstens; die nemlich, daß ich leuge: Wodurch ich denn hoffe, dem Tadel auch in Ansehung des übrigen zu entgehen, indem ich selbst bekenne, daß ich nichts wahres sage. Ich schreibe also von Sachen, die ich weder gesehen, noch erfahren, noch von andern vernommen habe; und noch mehr, die weder sind noch jemals geschehen können: Daher meine Leser sie gar nicht glauben dörfen.

Ich fuhr also einst von den Säulen * Herculs ab, kam in das abendländische Weltmeer, und segelte mit gutem Winde fort; der Grund aber, und die Absicht meiner Reise, war ein unruhiger Vorwiz, und die Begierde nach neuen

* An der Meerenge bey Gibraltar: Hercules soll sie aufgerichtet haben, zum Zeichen, daß er auf seinem Zuge bis dahin gekommen: Sie sind aber weiter nichts als ein Paar hohe Felsen, der eine bey Ceuta in Africa, der andere bey Gibraltar, welche von Ferne einiger maßen die Gestalt von Säulen haben.

seltsamen Dingen; auch wollte ich gerne wissen, wo der Ocean aufhörte, und was jenseits für Leute wohneten: Ich hatte also sehr viel Proviant und genugsam Wasser eingenommen, auch fünfzig Reisekameraden bekommen, die gleiches Alters mit mir waren, und dieselbe Neigung hatten. Ferner hatte ich eine große Menge Waffen angeschaft, und einen sehr geschikten Steuermann, um ein großes Geld gedungen, auch das Schiff selbst, (es war ein * Akater,) stark befestiget, damit es eine langwierige und gefährliche Reise aushalten möchte.

Wir hatten sanften Nachwind, und segelten einen Tag und eine Nacht nicht sehr gewaltsam, und so, daß wir das Land noch immer unterscheiden konnten, fort. Am folgenden Morgen aber, gleich mit Aufgang der Sonne ward der Wind heftiger, die Wellen thürmten sich auf, und es ward dunkel. Bald vermochten wir nicht mehr den Segel einzuziehen. Wir gaben also dem Sturm nach, und überliessen uns, und wurden neun und siebenzig Tage lang herumgeworfen. Am achtzigsten, da die Sonne mit

* Akater: Eine Art starker und schneller Schiffe.

einmal wieder hervorbrach, erblikten wir nicht fern eine hohe waldigte Insel, an welche die Wellen nicht sehr heftig anprellten; denn der Sturm hatte nun meistens nachgelassen: Wir zielten auf sie zu, und nachdem wir vom Borde gestiegen, blieben wir von langem Elende abgemattet, eine geraume Zeit auf der Erde liegen: Endlich standen wir doch auf, und liessen dreissig unsrer Leute zur Wache beym Schiffe; zwanzig aber, unter denen ich mit war, sollten die Insel durchstreichen und ausspähen, was darauf wäre.

Nachdem wir vom Meere ungefehr drey Stadien weit im Walde fortgegangen waren, sahen wir eine eherne Säule mit einer griechischen aber fast unleserlichen und verfressenen Aufschrift, dieses Inhalts: Bis hieher ist Hercules und Bacchus gekommen. Und nicht weit davon waren zween Fußtritte, der eine auf einem Felsen so groß wie ein Morgen Landes, der andre etwas kleiner: wovon dieser, der kleinere, mir vom Bacchus, jener aber vom Hercules zu seyn schiene. Wir beteten an und giengen weiter. Nicht lange, so befanden wir uns an einem Fluß

von Wein, welcher dem Chier * am nächsten kam. Der Strom war stark und tief, so daß er an einigen Orten wol schiffbar seyn mögte; welches uns denn die Aufschrift der Säule noch viel glaublicher machte, indem wir die Merkmale der Reise des Bachus vor uns sahen. Weil ich nun gerne wissen wollte, wo der Fluß seinen Ursprung hätte, gieng ich aufwärts demselben nach, und fand zwar keine Quelle, wol aber, viele und große Weinreben voller Trauben, da denn an der Wurzel einer jeden ein klarer Wein tropfenweise herunterfloß, und sich so in einem Fluß sammelte. Auch konnte man eine Menge Fische in dem Flusse sehen, welche, Farbe so wol als Geschmak, vom Weine hatten. Denn da wir einige gefangen und gegessen, wurden wir wirklich berauscht, und beim Aufschneiden hatten wir sie voller Weinhäfen gefunden. Nachgehends aber waren wir darauf gefallen, daß wir andre Fische aus dem Wasser damit vermengeten, und so das allzustarke der Weinspeise mäßigten.

* Chier: Der Wein von Chios war sehr berühmt: S. Horaz ꝛc.

Hierauf giengen wir an einem Orte, wo der Fluß etwas seichte war, hinüber, und fanden Weinreben von einer wundervollen Art: Das untere Theil von der Erde auf, der Stamme, selbst grünte und war dike; das obere aber waren Weibsleute, die von den Lenden an alle gehörige Gliedmaßen hatten; so wie man bey uns die Daphne mahlet da sie zum Baume wird, gerade da Apoll sie umfangen wollte. Die Weinschosse waren ihnen aus den Fingerbeeren hervorgewachsen, und hiengen voller Trauben. Auch auf dem Kopfe hatten sie statt der Haare, Ranken, Blätter und Trauben. Da wir hinzukamen, grüßten sie uns, nahmen uns bey der Hand und redeten, einige Lydisch, andere Indisch, die meisten aber Griechisch. Sie küßten uns so gar, da denn ein jeder, der einen solchen Kuß empfieng, sogleich berauscht ward, und sich nicht mehr im Gleichgewichte halten konnte. Von ihrer Frucht aber liessen sie uns nichts abpflüken, sondern ächzten und schrien so bald man etwas davon abriß. Sie waren aber auch sehr verliebt in uns; und da zween unsrer Leute sich ihnen wirklich gefällig bezeugten, konn-

ten sie nicht mehr loß kommen — sondern wuchsen und wurzelten mit ihnen in eines zusammen, ihre Finger wurden bereits zu Rebschossen mit Ranken umwunden, und es hatte das Ansehen, als ob auch diese bald Frucht tragen würden.

Wir verliessen sie und flohen zum Schiffe, wo wir denen, die wir daselbst zurüke gelassen, wie das übrige, so auch die Verwikelung und Vermischung unsrer Reisegesellen mit den Weinreben erzähleten. Hierauf nahmen wir einige Krüge, und versahen uns mit Wasser, und aus dem Flusse mit Wein, übernachteten nicht weit davon, und fuhren Morgens frühe bey einem nicht sehr heftigen Winde ab. Um den Mittag aber, nachdem wir die Insel bereits aus dem Gesichte verloren hatten, entstand plözlich ein Wirbelwind, der das Schiff ergriff, bey 3000. Stadien hoch in die Luft aufwand, und nicht wieder ins Meer herunter ließ; sondern da es so hoch in der Luft hieng, kam ein Wind, der in die Segel blies, und es davon trug.

Nachdem wir so sieben Tage und so viel Nächte durch die Luft gefahren, erbliken wir am achten Tage eine große Erde in der Luft,

wie eine Insel; hellglänzend, rund ringsum mit einem starken Licht erleuchtet. An dieselbe wurden wir hingetrieben, ländeten an und stiegen von Borde. Da wir das Land ausspäheten, fanden wir, daß es bewohnet und angebauet wäre. Nun sahen wir von daher so lange es Tag war, weiter nichts; so bald aber die Nacht einbrach, kamen uns in der Nähe noch andere Inseln mehr zu Gesichte; die einen größer, die andern kleiner, an Farbe wie Feuer. Unter andern auch eine unten in der Tiefe, mit Städten, Flüssen, Meeren, Wäldern und Bergen darauf: daher wir vermutheten, daß dieses eben die von uns andern bewohnte Erde seyn müßte.

Nun fanden wir für gut, noch tiefer ins Land hineinzugehen; indem wir es aber thaten, stiessen die Hippogypen, wie sie daselbst heissen, auf uns, und hielten uns an. Es sind aber diese Hippogypen, Männer, die auf großen Geiern reuten, deren sie sich für Pferde bedienen. Denn die Geiern sind sehr groß und meistens dreyköpfigt. Man kann ihre Größe daraus abnehmen, daß sie Federn haben, deren jede größer und diker ist, als der Mast eines großen

Lastschiffes. Diese Hippogypen nun haben Befehl auf der ganzen Insel herumzufliegen, und wenn irgend ein Fremder sich finden liesse, denselben für den König zu führen. Solches thaten sie also auch in Ansehung unser, die sie erwischt hatten. Da der König uns sah, und aus den langen Röken schloß, sprach er: Ihr seyd also Griechen, ihr Fremdlinge. Wir bejaheten solches, und auf die Frage, wie seyd ihr aber durch einen so weiten Luftraum hieher gekommen? erzähleten wir ihm alles wie es zugegangen; worauf er anfieng, uns seine eigene Geschichte zu erzählen; „ wie nämlich auch er, „ da er ein Mensch, namens Endymion, * gewesen, und eingeschlafen war, einst von un„ serer Erde weggezukt, und hieher gebracht „ worden sey, wo er izt König wäre. Das „ Land aber sey eben das, welches wir unten „ für den Mond hielten: Wir sollten indessen „ nur guten Muthes seyn, und keine Gefahr

* Endymion: Ein wolgestalter schöner Schäfer, in den die Luna sich einst verliebt hatte. S. die Mythologie.

„ besorgen; es müßte uns an nichts fehlen,
„ was wir nöthig haben möchten.„

„ Und wenn ich, (so fuhr er fort,) den
„ Krieg glüklich zu Ende bringe, womit ich
„ izt die Einwohner der Sonne zu überziehen
„ gedenke, so sollt ihr das allerglükseligste Le-
„ ben bey mir geniessen.„ Wir fragten, wer
denn die Feinde wären? und nach der Ursa-
che der Mißhälligkeit; „ Phaeton * erwie-
„ derte er, König der Einwohner in der Sonne,
„ (denn auch dieselbe ist nicht weniger bewohnet
„ als der Mond,) führt schon eine lange Zeit
„ Krieg mit uns; es entstand aber derselbe aus
„ dieser Ursache. Ich las einst die ärmsten aus
„ meinem Reiche zusammen, und wollte sie als
„ eine Kolonie in den Morgenstern, der öde
„ und unbewohnt war, hinschiken. Phaeton
„ aber, aus Neide, verhinterte die Reise da-
„ hin, indem er uns auf dem halben Wege an
„ der Spize seiner Hippomyrmeten ** entge-

* Phaeton: Apolls und der Clymene Sohn: Sein Vater übergab ihm einst den Sonnenwagen zu leiten.

** Cenchrobolen: Hirskörner-Schüzen-Scorodomachen, Knoblauchkämpfer.

„ gen kam. Nun wurden wir damals geschla-
„ gen, denn wir hatten uns nicht zum Kriege
„ gerüstet, und zogen zurüke. Izt aber bin
„ ich Willens den Krieg zu erneuern, und die
„ Kolonie abzuführen: wenn ihr also Lust ha-
„ bet, so wohnet meinem Feldzuge bey, ich
„ will jeden von euch mit einem königlichen
„ Geiern und mit der übrigen Kriegsrüstung
„ wol versehen. Morgen werden wir ausziehen.„
Ich antwortete, dein Wille soll geschehen.

Hierauf blieben wir bey ihm zu Gaste. Am Morgen frühe aber, da wir aufgestanden waren, zogen wir aus; denn die Kundschafter berichteten, daß die Feinde bereits nicht weit entfernt wären. Wir waren hundert tausend stark; Troß, Kriegsbauleute, Fußknechte, und die fremden Hülfstruppen nicht gerechnet; nemlich achtzig tausend Hippogypen, und zwanzig tausend Lachanopteren. Es ist aber auch dieses ein sehr großer Vogel, der statt der Feder mit Kraut bewachsen ist, und Flügel hat, die den Lattichblättern am meisten gleichen. Hinter diesen wurden die * Cenchrobolen und die Sco-

* Ameisenreuter.

rodomachen postiert: Es waren aber auch aus dem großen Bären an Hülfstruppen dreißigtausend Psyllotoxoten, und funfzigtausend Anemodromen gekommen. Von diesen reiten jene, die Psyllotoxoten, auf großen Flöhen, daher sie auch den Namen haben; und ein solcher Floh ist ungefehr so groß wie zwölf Elephanten. Die * Anemodromen sind zwar Fußvölker, fahren aber ohne Flügel durch die Luft, und dieses geschiehet auf nachfolgende Weise. Sie tragen lange Talarkleider, welche sie dem Winde zukehren, der denn darein bläst, wie in einen Segel, und so fahren sie wie Schiffe davon. Im Treffen selbst bedienen sie sich gemeiniglich der kurzen Schilde. Man sagte, daß auch von den Sternen über Kappadocien, siebenzig tausend Struthobalanen ** und funfzig tausend Hippogeranen kommen würden. Diese habe ich nicht gesehen, denn sie waren nicht gekommen; daher ich es auch nicht wagen wollen, von ihrer Natur und Beschaffenheit etwas zu

* Anemodromen: Windläufer.

** Struthobalanen: Eichelschüzen auf Straussen geritten. Hippogeranen: Kranichreuter.

melden: Man erzählete aber wunderbare und unglaubliche Dinge von ihnen.

Das waren also Endymions Truppen; auch hatten sie alle dieselbe Kriegsrüstung. Die Helme von Bohnen; denn die Bohnen wachsen daselbst sehr groß und stark: Schuppichte Brustpanzer, alle von Wikenhülsen, die sie zusammen heften, und Panzer davon machen, denn diese Hülse wächst bey ihnen stichfrey und hart wie Horn. Schilde aber und Degen hatten sie wie die Griechen sie haben.

Da es izt Zeit war, wurden sie auf nachfolgende Weise in Schlachtordnung gestellt: Den rechten Flügel machten die Hippogypen mit dem Könige aus, der die tapfersten um sich hatte, unter welchen auch wir waren. Den linken formierten die Lachanopteren, und in der Mitte die Hülfstruppen; jede Nation beysammen und unvermischt. Der Fußknechte waren bey sechsmal hundert tausend, und diese wurden also postiert. Es giebt bey ihnen viele und große Spinnen, jede viel größer als eine von den Cycladischen Inseln; diesen befahl der König, den Luftraum zwischen dem Monde und dem Mor-

genstern zu überspinnen: Die Sache war gar bald gethan, und so ein Schlachtfeld vorhanden; auf demselben postierte er also die Fußvölker, und ihr Anführer war Nycterion * Eudianactus Sohn, selbst dritt.

Den feindlichen linken Flügel hingegen formierten die Hippomyrmeten und Phaeton bey ihnen. Die Thiere dieser Reuter sind ungeheuer groß, beflügelt und unsern Ameisen am ähnlichsten, die Größe ausgenommen. Denn die grösten waren wol zween Morgen groß, und im Streite fochten nicht nur ihre Reuter, sondern vornemlich diese Thiere selbst mit ihren Fühlhörnern: Es sollen ihrer bey 50000. gewesen seyn. Auf dem rechten Flügel standen die Aerokordacen, auch diese ungefehr 50000. stark, alle Bogenschüzen, die auf großen Müken ritten; nach diesen die Aerokordacen, leichte Fußvölker, aber auch diese streitbar genug --- Denn sie schleuderten von weitem ungeheuer große Rüben, und wer getroffen ward, konnte es gar nicht lange aushalten, sondern starb, in-

* Nycterion: Quasi Nachtfürst, Eudianactus Sohn: von εὔδιος. hell Wetter; oder von εὕδω, ich schlafe.

dem die Wunde gleich einen übeln Geruch von sich gab, denn es hieß, sie bestriechen die Pfeile mit Gift von Pappeln. Gleich nach diesen standen die Kaulomyceten schwer bewafnete Truppen, und die im Handgemenge fochten: Ihrer waren zehntausen. Kaulomyceten aber wurden sie deswegen genennt, weil sie Schilde von Schwämmen, und Spiesse von Spargeln hatten. Hiernächst die Cynobalanen, von den Einwohnern im Sirius dem Phaeton zur Hülfe gesandt, an der Zahl fünftausend. Dieses waren Männer mit Hundsköpfen, die auf beflügelten Eicheln fochten. Es hieß aber, daß theils von diesen Hülfstruppen nicht alle gekommen wären, theils auch die Schleuderer, welche der König aus der Milchstraße aufgebotten hatte, und die * Nephelocentauren fehlten: Doch kamen diese leztern noch, da das Treffen bereits entschieden war; möchten sie nur immer ausgeblieben seyn! Die Schleuderer aber kamen gar nicht. Phaeton soll nachher böse darüber geworden seyn, und deswegen ihr Land mit Feuer

* Homer: Il. B. XVI. 459.

verheeret haben. Also gerüstet, rükte Phaeton gegen uns an.

Izt kam es zum Handgemenge; die Feldzeichen wurden aufgehoben, die Esel, (sie bedienen sich solcher statt der Trompeter,) schrien von beyden Seiten, und man focht. Der linke Flügel der Helioten ergriff gleich die Flucht, und ließ die Hippogypen nur nicht zum Schlagen kommen. Wir sezten und hieben ihnen nach: Ihr rechter Flügel aber überwarf unsern linken, und die Aerokordacen, welche den Angriff gethan, verfolgten die unsern bis zu den Fußvölkern, wichen izt aber, und flohen ebenfalls, da die unsern von den Fußvölkern unterstüzt wurden, und vornehmlich weil sie merkten, daß ihr linker Flügel geschlagen wäre: Nachdem izt die Flucht allgemein worden, wurden viele gefangen, viele aber auch getödet, so daß das Blut häufig auf die Wolken herunterfloß, wovon sie gefärbt und roth wurden, so wie sie bey uns aussehen, wenn die Sonne untergeht. Es träufelte aber auch vieles auf die Erde herunter; daher ich auf den Gedanken gerathen, ob nicht vielleicht einst etwas dergleichen

im Himmel vorgefallen seyn möchte, da Homer glaubte, Jupiter habe bey Sarpedons Tode, Blut regnen lassen.

Da wir vom Nachhauen der Feinde zurükgekommen waren, richteten wir zwey Siegeszeichen auf: Eines auf der Spinnewebe für den Sieg der Fußvölker, das andere auf den Wolken zum Andenken des Sieges in der Luft. Als wir so eben damit beschäftigt waren, läuft von den Kundschaftern der Bericht ein, die *) Nephelocentauren, welche schon vor der Schlacht zu dem Phaeton hatten stossen sollen, wären in vollem Anzuge: Dieser Anzug war ein höchstausserordentliches Spectakel, indem sie aus geflügelten Pferden und Menschen zusammengesezt waren; was Mensch an ihnen war, von der Mitte des Leibes aufwärts, war so groß als der Rhodische Colossus; was aber Pferd war, wie ein großes Lastschiff. Ihre Anzahl melde ich nicht, weil sie unglaublich scheinen möchte, so sehr groß war sie; und zum Anführer hatten sie den Schüz im Thierkreise. Da sie merkten, daß ihre Bundesgenossen geschlagen wären, schik-

* Nephelocentauren, das ist, Wolkencentauren.

ten sie an den Phaeton, daß er uns noch einmal angreifen sollte. Sie aber fielen die erschrokenen Seleniten, welche zerstreuet im Nachhauen und Plündern beschäftigt waren, in guter Ordnung an, jagten sie sämtlich in die Flucht, verfolgten den König selbst biß zur Stadt und tödeten die meisten von seinen Vögeln: Auch rissen sie unsre Siegeszeichen nieder, durchjagten das ganze von den Spinnen gewebte Schlachtfeld, und nahmen mich und zween andere von unsern Leuten gefangen: Nunmehr war auch Phaeton gekommen; da sie denn gleich uns andern Siegeszeichen aufrichteten: wir aber wurden noch denselben Tag in die Sonne weggeführt, die Hände, mit Striken, welche sie von dem Spinngewebe abgeschnitten hatten, auf den Rüken gebunden.

Nun fanden sie nicht für gut die Stadt zu belagern: Im Rükzuge aber führten sie in der Luft zwischen beiden Ländern eine Mauer auf, so daß die Sonnenstrahlen nicht mehr auf den Mond durchdringen konnten. Diese Mauer war doppelt von Wolken; also daß eine sichtbare Mondsfinsternis entstand, und der Mond eine

Nacht alles Lichtes beraubet ward. Endymion fand sich hiedurch in die Enge getrieben, schikte Gesandte und bat, man möchte die Mauer niederreissen, und sie, die in der Finsternis lebten, nicht so des Anblikes unwürdig achten, mit Versprechen, Tribut zu bezahlen, den Sonnebewohnern zuzuziehen, und vom Kriege abzustehen, für welches alles er auch Geisel anerbot. Nun hielt Phaeton zweymal hierüber Landsgemeinde, bey der erstern wollten seine Leute sich nicht besänftigen lassen; bey der zweiten aber änderten sie sich, und es kam ein Frieden unter folgenden Bedingnissen zu Stande.

„ Die Helioten und ihre Verbündete, haben sich mit den Seleniten und ihren Verbündeten auf nachstehende Bedingnisse vertragen. Erstlich, sollen die Helioten die Scheidmauer zerstören, und weiter keinen Einfall mehr in den Mond thun; auch die Kriegsgefangenen jeden für eine bestimmte Ranzion wiederum ausliefern. Hingegen sollen die Seleniten die übrigen Sternen frey bey ihren eigenen Gesezen bleiben lassen, und die Helioten nicht mehr bekriegen, sondern bey-

„ de Theile sollen einander zu Hülfe ziehen,
„ wenn jemand sie angreifen würde; auch soll
„ der König der Seleniten, dem König der
„ Helioten, zehntausend Krüge Thau jährli-
„ chen Tribut bezahlen, und dafür zehntau-
„ send Geisel geben. Die Colonie in den Mor-
„ genstern soll gemeinschaftlich abgeführt wer-
„ den, und von den übrigen Sternen Theil da-
„ ran nehmen, wer gerne will. Diese Artikel
„ sollen auf eine Säule von Börnstein einge-
„ graben, und diese in die Luft gerade an die
„ Gränzscheide gesezet werden. Solches haben
„ beschworen, von Seite der Helioten, Pyro-
„ nides, Therites und Phlogius; von Sei-
„ te der Seleniten aber, Nyktor, Menius,
„ und Polylampus.

Das war also der geschlossene Frieden. So gleich ward die Mauer zerstört, und uns gefangene gaben sie zurüke. Da wir im Monde wieder anlangten, kamen uns unsere Reisegefehrten und so gar Endymion selbst entgegen, und umarmeten uns mit Thränen. Endymion bat, wir möchten bey ihm bleiben, und uns in die Kolonie einschreiben lassen, mit Versprechen ‒ ‒ ‒

Hiezu aber konnte ich mich gar nicht verstehen, sondern bat, er möchte uns wieder hinunter aufs Meer zurükkehren lassen: Wie er sah, daß es nicht möglich wäre uns zu bereden, entließ er uns, nachdem er uns sieben Tage lang herrlich bewirthet hatte.

Izt will ich auch sagen, was ich während meines Aufenthalts in dem Monde sonst neues und seltsames bemerket habe; und erstlich zwar dieses, daß die Leute daselbst nicht von Weibern gebohren werden, als welche ihnen auch selbst dem Namen nach unbekannt sind; sondern sie wachsen vielmehr den Männern in den Waden, welche sie nach Verfluß einer gewissen Zeit aufschneiden, und die Kinder herausnehmen. Sie kommen todt auf die Welt: Alsdenn aber legen sie dieselben an den Wind wenn er stark bläßt, und bringen sie so zum Leben. Meiner Vermuthung nach, hat die griechische Benennung der Wade Gastroknemie daher ihren Ursprung. Was aber noch wunderbarer ist, so giebts auch noch eine andere Art Menschen bey ihnen, Dendriten genannt, und diese entstehen auf nachfolgende Weise: Sie schneiden einem

Menschen die rechte Hode aus, und pflanzen sie in die Erde, woraus ein sehr großer Baum erwächst, fleischigt und hart; dieser Baum trägt eichelformigte Früchte einer Elle lang: Sind sie nun reif worden, so liest man sie ab, und die Menschen werden herausgeklopft. ---

Wenn einer alt worden, so stirbt er nicht, sondern wird wie in Rauch aufgelöst, und zu Luft. Alle aber haben einerley Nahrung: Sie zünden nemlich ein Feuer an, und braten Froschen, (deren eine Menge bey ihnen in der Luft herumfliegt) auf den Kolen: Wenn sie gebraten sind, so sezen sie sich herum wie um einen Tisch, hauchen den Dampf ein, und halten so Mahlzeit. Dieses ist ihre Speise. Ihr Trank aber ist Luft, die in den Becher ausgedrükt wird, und eine Feuchtigkeit von sich läßt, wie Thau. -- Die Natur hat bey ihnen keine solche Gänge, sich zu entledigen, wie bey uns: Sie braucht solche auch nicht, und sie haben nichts als eine Oefnung in den Kniekehlen über den Waden. Sie halten einen für schön, wenn er kahl ist, und keine Haare hat, behaarte verabscheuen sie so gar. In den Kometen hingegen werden Be-

haarte für schön gehalten, denn es befanden sich so eben einige Fremdlinge von dorther im Monde, die uns auch von ihren Sachen erzähleten: Doch haben sie auch Bärte, die ihnen ein bißgen über den Knien wachsen. Nägel an den Füssen haben sie nicht, sondern diese sind ganz und nicht in Zehen getheilet. Hinten am Rüken wächst jedem ein langer Kohlstängel, wie ein Schweif; dieser bleibt allezeit grün, und zerbricht nicht, wenn gleich einer rüklings zu Boden fällt.

Was sie aus der Nase schneuzen, ist ein ungemein scharfer Honig. Und wenn sie stark arbeiten, oder Leibesübungen vornehmen, schwizen sie vom ganzen Körper Milch aus, so daß sie auch Käse davon machen, indem sie ein wenig von dem Honig darauf herabträufeln lassen. Oel machen sie sich von Zwiebeln, das sehr fett und wolriechend ist, wie Salben. Auch haben sie viele Wasserreben, denn die Traubenbeeren sind wie Schlossen; und ich halte dafür, daß, wenn der Wind stark in diese Reben bläßt, und die Trauben zerreißt, alsdenn die Schlossen zu uns herunterfallen. Des Bauches bedienen sie sich statt

eines Beutels, und legen hinein was sie gerne wollen; denn sie können ihn auf- und zumachen nach Belieben. Von Eingeweide aber, oder einer Leber befindet sich nichts darinne; nur ist er innwendig roh und zottig, so daß auch die neugebornen Kinder hineinschlüpfen, wenn es sie frieret.

Die Reichen tragen Kleider von weichem Glase; die Armen hingegen ein Gewebe von Erzt: Das Land hat sehr viel Erzt, woran sie ein wenig Wasser giessen, und es alsdenn verarbeiten, wie Wolle. Was sie für Augen haben, das sage ich nicht gerne, damit man mich nicht für einen Lügner halte, weil es so unglaublich scheint, gleichwol will ich auch dieses sagen: Sie haben also Augen die sie herausnehmen können, und wer gerne will, thut solches und verwahret sie sich, bis er sie zum Sehen braucht; alsdenn sezt er sie ein, und siehet. Viele, die ihre eigenen Augen verloren, borgen die Augen andrer, und sehen durch dieselben: Es giebt auch deren, (die Reichen nemlich,) welche viele solche herausgenommene Augen besizen. Statt der Ohren haben sie Ahornblät-

ter; die ausgenommen, welche von den Eicheln entspringen; diese allein haben Ohren von Holz.

Ich habe aber auch noch ein anderes Wunder in dem königlichen Pallaste gesehen: Daselbst liegt nemlich ein sehr großer Spiegel über einen Sodbrunnen, der nicht sonderlich tief ist. Steigt man nun in den Brunnen hinunter, so hört man alles, was bey uns auf der Erde geredet wird; siehet man aber in den Spiegel, so erkennet man alle Städte und alle Völker, als ob man nahe dabey wäre. Ich sahe mithin auch meine Hausgenossen und mein ganzes Vaterland; ob sie mich aber hinwiederum gesehen, das kann ich zur Zeit noch nicht für gewiß sagen: Glaubt aber jemand nicht, daß dieses sich so verhalte, der wird erfahren, daß ich die Wahrheit rede, wenn er einmal selbst hinaufkommen wird.

Wir beurlaubten uns also bey dem Könige und seinen Leuten: Mich aber beschenkte Endymion auch noch: Er gab mir zwey gläserne, und vier eherne Kleider, und eine ganze Kriegsrüstung von Bohnenhülsen, welches alles ich

aber in dem Wallfische * eingebüßt habe. Auch schikte er tausend Hippogypen mit uns, die uns fünfhundert Stadien weit begleiten sollten.

Nun segelten wir bey vielen andern Ländern vorbey, ländeten aber in dem Morgensterne, der izt ebenfalls bewohnet war, und nahmen Wasser ein: Nachdem wir hierauf in den Thierkreis hineingekommen waren, fuhren wir so, daß wir die Sonne zur linken hatten, und schiffeten nächst am Lande hin; stiegen aber nicht von Borde, obschon unsere Leute es gerne gethan hätten, denn der Wind wollte es nicht gestatten: Gleichwol sahen wir, daß das Land grünete, fett, wasserreich und voll allerley guter Producte war. Die Nephelocentauren, Phaetons Miethsoldaten, erbliften uns und flogen auf das Schiff dar; da sie aber vernommen, daß wir im Frieden mit eingeschlossen wären, zogen sie sich zurüke.

Nunmehr hatten uns auch die Hippogypen wieder verlassen: Wir schiffeten die folgende Nacht und den ganzen Tag, und kamen gegen

* Wallfische. Sehet die weitern Begegnisse des Verfassers hernach.

Abend, indem unsere Reise bereits niederwärts gieng, zu Lychnopolis, wie sie genannt wird, an: Diese Stadt liegt in dem Luftraum zwischen den Pleiaden und Hyaden, doch unter dem Thierkreise. Wir stiegen an Land und sahen, zwar keine Menschen, wol aber viele Lichter, die hin und her liefen, und auf dem Markte und um den Seeport ihr Wesen hatten; einige klein und so zu sagen, die Aermern, andere wenige hingegen groß und mächtig, sehr schimmernd und glänzend. Jeder Lychnite hatte seine Wohnung oder seinen Leuchter für sich besonders, auch trugen sie Namen wie die Menschen, und wir hörten sie Stimmen von sich geben. Sie fügten uns nichts Leids zu, sondern luden uns vielmehr gastfrey zu sich ein. Wir fürchteten uns aber dessen ungeachtet, und keiner von uns wagete es, weder etwas zu essen, noch einzuschlafen. Das Schloß stehet mitten in der Stadt, woselbst ihr Fürst die ganze Nacht durch sizt, und jeden mit Namen ruft; wer nicht antwortet, der wird als einer, der seinen Posten verlassen, zum Tode verurtheilet. Ihr Tod aber ist die Auslöschung. Wir standen na-

he hinzu und sahen was geschah, und hörten auch die Lichter, wie sie sich vertheidigten und entschuldigten, daß sie nicht gleich geantwortet hätten. Hier erkannte ich auch unsern Lychnus, redete ihn an, und fragte, wie es zu Hause stünde? Worauf er mir alles umständlich erzählte. Wir blieben also dieselbige Nacht; Des folgenden Tages aber stiessen wir ab, und segelten izt nahe bey den Wolken. Hier sahen wir auch die Stadt Nephelococcygia * und verwunderten uns, doch stiegen wir nicht dahin aus; denn der Wind gestattete es nicht. Sie wird aber von Koronus, des Kottyphions Sohne beherrschet; und da erinnerte ich mich des Poeten Aristophanes, eines weisen und wahrhaften Mannes, und dessen Schriften man ohne Grund keinen Glauben beymißt. Am dritten Tage hierauf sahen wir nunmehr den Ocean deutlich: von Erden aber nichts; die in der Luft ausgenommen, und auch diese kamen uns izt feuerfarbigt und ungemein glänzend vor. Am vierten um den Mittag, wurden wir endlich bey ei-

* Sehet den Aristophanes, in der Comödie, die Vögel: 820. 2c.

nem sanft blasenden, und nach und nach sich le-
genden Winde aufs Meer niedergesezt.

Da wir izt das Wasser berührten, ward un-
sere Freude und unser Vergnügen ganz unbe-
schreiblich: Wir rüsteten von dem was wir hat-
ten, für alle gemeinschaftlich eine Mahlzeit zu,
sprangen ins Meer und erlustigten uns mit
Schwimmen, denn es war gerade heller Him-
mel und das Meer stille. Es pflegt aber öfters
eine Veränderung ins Bessere der Vorbott eines
noch größern Uebels zu seyn. Denn da wir
nur zween einzige Tage auf dem Wasser fort-
geschiffet waren, erblikten wir am dritten frühe,
ostwärts eine Menge allerley Meerthiere und
Wallfische; besonders aber einen, der an Größe
die andern alle weit übertraf, und wol fünfzehn-
hundert Stadien groß war. Dieser fuhr mit
aufgesperrtem Rachen auf uns zu, und sezte,
mit schäumenden Wellen überall bespühlt, das
Meer schon von weitem in Bewegung. Er
blökte seine Zähne die viel länger waren, als
unsere Priapen, alle spizig wie Pfäle, und
weiß, wie Helfenbein. Wir nahmen als für
das lezte mal Abschied von einander, und erwar-

teten unser Schiksal. Izt war der Fisch da, schlurfte ein, und verschlang uns zugleich mit dem Schiffe. Zum Glüke aber zerknirschte er uns nicht erst mit den Zänen, sondern das Schiff fiel durch den Zwischenraum derselben ganz in den Bauch hinunter.

Anfangs da wir hinein kamen, war es stokfinster, und wir konnten nichts sehen. Nachher aber da das Thier den Rachen auffsperrete, sahen wir eine große Höle, sehr weit und hoch, und geraumig genug für eine Stadt von zehntausend Einwohnern. Vor uns lagen auch kleine Fische und viele andere zermalmete Thiere, Segelbäume, Anker, Menschenknochen und Gepäke. Gegen die Mitte sah man Land und Hügel, welche meines Bedünkens von dem Schlamm entstanden, den die Bestie eingeschlukt, und der sich hier gesezt hatte; worauf ein Wald und Bäume von allerley Gattung aufgewachsen, auch Gartenkräuter zu sehen waren; und alles schien, wie mit Fleiß angebauet. Das Land betrug im Umfange zweihundert und vierzig Stadien. Wir sahen auch Seevögel, Meewen, und Halcyonen, die auf den Bäumen ihre Brüten hatten.

Nun weineten wir sehr: Hernach aber, da ich meine Reisegefehrten aufgerichtet hatte, machten wir das Schiff fest; und nachdem wir Feuer geschlagen und angezündet, rüsteten wir von dem, was vorhanden war, ein Nachtessen. Es lag aber eine ganze Menge Fischfleisch vor uns, und Wasser hatten wir noch aus dem Morgensterne. Am Morgen, da wir aufgestanden waren, sahen wir, so oft die Bestie ihren Rachen aufsperrte, bald Berge, bald Himmel allein, und öfters auch Inseln; woraus wir schliessen konnten, daß sie sehr schnell auf alle Seiten des Meeres hinführe. Nachdem wir uns izt an diesen Aufenthalt gewöhnt hatten, nahm ich sieben unsrer Leute mit, und gieng, von allem Kundschaft einzuziehen, in den Wald hinein. Ich war noch nicht sieben Stadien weit fortgegangen, so fand ich einen dem Neptun, (wie die Aufschrift zeigete,) geweiheten Tempel, und nicht weit weg auch viele Grabstädte und kleine Säulchen darauf, und allernächst dabey eine Brunnquelle von klarem Wasser; wir hörten auch einen bellenden Hund, sahen Rauch in der Ferne, und glaubten auch eine Hütte wahrzunehmen.

Wir verdoppelten deswegen unsere Schritte, und kamen zu einem alten Manne und einem Jünglinge, die in einem Kohlgarten emsig arbeiteten, und von dem Brunnen Wasser hineinleiteten. Zugleich erfreut und erschroken stuhnden wir da; und sie, wie leicht zu erachten, eben so betroffen, ohne ein Wort zu sprechen, vor uns. Nach einer Weile sagte der Alte: „Wer „seyd ihr, Fremdlinge; Meergötter, oder ver„unglükte Menschen wie wir? Denn auch wir, „die als Menschen sich auf der Erde nährten, „sind izt Einwohner des Meeres geworden, „und schwimmen mit dieser Bestie, die uns „einschließt, herum, ohne unsern Zustand recht „zu erkennen. Denn wir vermuthen, gestor„ben zu seyn, und doch ists uns, als ob wir „lebten.„ Alter Vater, auch wir sind Men„schen, erwiederte ich; neue Ankömmlinge, die „vorgestern samt dem Schiffe verschlungen wur„den; izt waren wir herausgegangen zu sehen, „was für Bewandnis es mit dem Walde hätte, „der uns dicht und groß schiene. Ein Gott aber, „scheint es, hat uns zu dir geleitet, damit wir er„führen, daß nicht wir allein in dem Thiere ein„

„ gekerkert wären. Aber erzähle uns dein eigenes
„ Schiksal, und sag uns, wer du seyst, und wie
„ du hieher gekommen? „ Er weigerte sich aber,
uns weiter etwas zu sagen, oder auch von
uns etwas zu fragen, bis er uns gastfrey von
dem, was er izt hatte, bewirthet hätte, nahm
und führte uns ins Haus, welches er sich zur
Noth bequem gemacht, Tischbetten darinn ange-
bracht, und alles übrige zugerüstet hatte. Er
sezte uns Gartengewächse, Baumfrüchte, und
Fische vor, schenkte uns auch Wein ein, und
nachdem wir izt satt waren, fragte er nach
unsern Begegnissen.

Ich erzählete ihm also der Ordnung nach al-
les; den Sturm, die Merkwürdigkeiten auf der
Insel, die Luftfahrt, den Krieg und alles übri-
ge, bis auf die Versenkung in den Wallfisch.

Er verwunderte sich über die Maaßen, und
erzählte uns izt hinwiederum, was ihm selbst
wiederfahren. „ Ich bin, sagte er, von Ge-
„ burt ein Cyprier: Die Neigung zur Han-
„ delschaft trieb mich an, mein Vaterland zu
„ verlassen; und ich segelte mit dem Jungen,
„ welchen ihr hier vor euch sehet, in einem

„ großen, mit allerley Kaufmannsgütern bela-
„ denen Schiffe, dessen Trümmer ihr vielleicht
„ in dem Rachen des Fisches gesehen, nach
„ Italien. Wir fuhren glüklich bis nach Si-
„ cilien. Von da aber ergriff uns ein gewal-
„ tiger Wind, der uns inner drey Tagen bis
„ in den Ocean fortriß; hier kam der Wallfisch,
„ und verschlang uns samt dem Schiffe; die
„ übrigen alle starben; und wir zween allein
„ kamen mit dem Leben davon. Wir begru-
„ ben unsre Leute, richteten dem Neptun ei-
„ nen Tempel auf, und leben izt so, daß wir
„ Gartengewächse pflanzen, und zur übrigen
„ Speise Fische und Baumfrüchte geniessen.
„ Der Wald aber, der, wie ihr sehet, sehr
„ groß ist, hat auch viele Weinstöke, die einen
„ überaus angenehmen Wein geben, und die
„ schöne frische Wasserquelle habt ihr vielleicht
„ gesehen. Bether aber machen wir uns von
„ den Baumblättern, und Brand haben wir
„ zum Ueberflusse; wir fangen auch Vögel,
„ die hineinfliegen, und lebendige Fische, die
„ in die Fischohren hinauswischen, allwo wir
„ uns auch baden, wenn wir Lust haben:

„ Nicht weit ist auch ein Teich von Salzwasser,
„ der im Umkreise ungefehr hundert Stadien
„ beträgt, und Fische von allerley Art hat; da-
„ selbst schwimmen wir zuweilen, und fahren
„ in einem kleinen Nachen, den ich verfertigt
„ habe: Es ist aber bereits sieben und zwan-
„ zig Jahre seit dem wir verschlungen worden.
„ Nun wäre alles andere noch erträglich ge-
„ nug: Aber unsre Nachbarn, die nächst an
„ uns stossen, fallen uns sehr zur Last, indem
„ sie ein ungesellschaftliches Leben führen, und
„ wild sind!„ Wie, sagte ich, sind denn auch
noch andere in dem Fische? „ Eine Menge,
„ erwiederte er; Barbaren, und von häßlicher
„ Gestalt. Denn dort gegen Niedergang, wo
„ der Wald zu Ende geht, wohnen die Taricha-
„ nen, ein Volk mit Aalaugen und Krebsgesich-
„ tern, streitbar, kühn und das rohes Fleisch isset.
„ Rechts aber, auf der andern Seite, die Tri-
„ tonomendeten, oben wie Menschen, unten
„ aber wie Eydexengestaltet, doch sind sie we-
„ niger schlimm als die andern. Linker Hand
„ wohnen die Carcinocheiren und * Cynoce-

* Carcinocheiren. Krebshändigte: Cynocephalen:

„ phalen, welche in Bündnis und Freundschaft
„ mit einander stehen, und mitten im Lande
„ die Paguraden und die Psittopoden, eine
„ streitbare und schnellfüßigte Nation: Was
„ aber ostwärts gegen den Rachen des Thieres
„ zu liegt, ist meistens unbewohnt, weil die
„ Gegend vom Meere überschwemmet wird;
„ gleichwol habe ich hier mein Wesen, und
„ zahle den Psittopoden jährlich einen Tribut
„ von fünfhundert Austern.

„ Diese Beschaffenheit hat es mit dem Lan-
„ de: Wir aber werden nun sehen müssen, wie
„ wir so viele Nationen bekriegen, und auf
„ was Weise wir leben mögen:„ Wie viel
sind ihrer aller insgesamt? fragte ich; mehr als
tausend war die Antwort; und was für Waffen
haben sie? „ Keine andere als Fischgräte, er-
„ wiederte er. So wird wol das Beste seyn,
„ versezte ich, sie mit Kriege anzugehen, da sie
„ doch ohne Waffen, wir aber mit solchen wol
„ versehen sind; und überwinden wir sie, so

Thumfövfigte; von Thumus, einem gewissen Meerfisch. Paguraden und Psittopoden: Ebenfalls Namen von gewissen Fischen.

„ können wir hernach ohne Furcht leben.„ Dieses ward also beschlossen. Wir kehrten ins Schiff zurüke, und machten Zurüstungen. Der Krieg sollte veranlaset werden durch Verweigerung des Tributs, der nächstens verfallen würde. Sie schikten, denselben zu erheben. Der Alte aber jagte die Abgeordneten mit trozigem Bescheide von sich. Aufgebracht gegen den Scintharus, (so hieß der Mann,) waren also die Psittopoden und Paguraden; die ersten, welche mit großem Getümmel wider ihn angezogen kamen.

Wir vermutheten den Ueberfall, giengen aus unsrer Wohnung heraus, und erwarteten sie; wir hatten aber auch einen Trupp von fünf und zwanzig unsrer Leute vorausgeschikt, und ihnen befohlen den Feinden aus einem Hinterhalte, wenn sie sähen, daß sie vorbey marschiert wären, in den Rüken zu fallen. Sie thaten so, wischten auf und schlugen sie von hinten. Wir übrige aber, auch fünf und zwanzig an der Zahl, (denn Scintharus und sein Sohn fochten mit,) zogen ihnen entgegen, und stritten hizig und aus allen Kräften, nicht sonder Gefahr. Endlich

schlugen wir sie doch in die Flucht, und sezten ihnen bis zu ihren Schlupfhölen nach. Von den Feinden blieben hundert und siebenzig; von unsern Leuten aber ein einziger, und zwar der Steuermann, der von hinten mit der Gräthe einer Meerbarbe durchstochen ward.

Nun blieben wir denselben Tag und die Nacht auf dem Schlachtfelde, und richteten von einem eingestekten dürren Rükgrad eines Delphins ein Siegeszeichen auf. Des folgenden Tages kamen auch die andern, welche die Sache gemerkt hatten, herbey: Auf dem rechten Flügel die Tarichanen, unter Anführung des **Pelamus**; auf dem linken Flügel, die Cynocephalen, und in der Mitte die **Karkinochiren**. Die Tritonomendeten sassen stille, und wollten sich zu keiner Partey schlagen. Wir zogen den Feinden bis zu dem Tempel des Neptuns entgegen: Daselbst kam es unter einem grossen Feldgeschrey, welches wir machten, und wovon der Fisch widerhallte wie eine Mördergrube, zum Handgemenge. Nachdem wir sie (denn sie waren nakt.) geschlagen und in den Wald verjagt, behielten wir abermals das Feld.

Nicht lange, so schikten sie Herolden, führten ihre Todten ab, und redeten von Frieden. Wir aber hielten nicht für gut Frieden zu machen, sondern giengen ihnen des folgenden Tages zu Leibe, und rotteten sie (die Tritonomendeten allein ausgenommen, welche auf Vernehmen, was geschehen wäre, den Fischohren zuliefen, und sich von da ins Meer warfen,) ganz aus. Hieraus durchstreiften wir das ganze Land, fanden es von Feinden leer, und bewohnten es izt die übrige Zeit sicher. Wir stelleten Leibesübungen an, giengen auf die Jagd, baueten die Weinreben, und sammelten die Baumfrüchte ein. Kurz, wir gliechen nun solchen, die in einem großen Kerker, woraus zu entkommen nicht möglich ist, sich gütlich thun, und ohne Sorge leben; auf diese Weise brachten wir ein Jahr und acht Monat zu.

Am fünften Tage aber des neunten Monats, um die zweite Rachenöfnung, (denn dergleichen machte der Wallfisch ordentlich alle Stunden einmal, so daß wir sie hieran zählen konnten,) Um die zweite Rachenöfnung also, hörten wir plözlich ein gräßliches Geschrey und Gelerme wie

ein Feldgeschrey, und ein Geräusch von Rudern. Wir erschraken und krochen der Bestie bis ins Maul hervor, wo wir innerhalb der Zähne standen, und ein so gar ausserordentliches Spectakel sahen, dergleichen ich in meinem Leben nie gesehen. Männer so groß als ein halbes Stadium, die auf großen Inseln auf einander zusegelten, wie auf Galeren. Nun weiß ich zwar wol, daß ich etwas ganz mährgenhaftes erzählen werde: Ich will es aber dennoch thun. Diese Inseln waren zwar lange, aber nicht gar hoch, und jede im Umkreise ungefehr hundert Stadien groß. Auf denselben schiffeten ungefehr acht und zwanzig solcher Männer: Sie saßen getheilt zu beyden Seiten der Insel schlugen mit Ordnung ins Wasser, und führten statt der Ruder große Cypressenbäume mit Aesten und Zweigen. Auf dem Hintertheile des Schiffes, wie es schiene, stand der Steuermann auf einem erhabenen Hügel, und führte ein ehernes Steuer, das wol ein Stadium lang war; vornen aber etwan vierzig Bewaffnete, die fochten. Diese sahen sonst überall wie Menschen aus, nur die Haare ausgenommen, wel-

che von Feuer waren, und brannten, so daß sie keiner Helme bedörften. Anstatt der Segel blies der Wind in die Waldungen, und trieb das Schiff wohin der Steuermann es haben wollte. Es stand auch ein Antreiber bey den Ruderknechten, und die Inseln fuhren auf das Rudern, wie die langen Schiffe schnell davon.

Anfangs sahen wir nur zwoo oder drey. Hernach aber zeigten sich bis auf sechshundert, die in einem gewissen Abstand von einander, zu fechten, und sich ein Seetreffen zu liefern, bereit waren. Viele nun stiessen von vorne auf einander, und viele vom Stoße überworfen, sanken zu Grunde. Die aber, welche sich an einander legten, fochten herzhaft, und kamen nicht leicht wieder los. Denn die Bewaffneten auf dem Vordertheile bewiesen alle mögliche Tapferkeit, sprangen hinüber, und machten ohne Quartier zu geben, nieder, was ihnen aufstieß. Statt eiserner Schiffshaken, hatten sie große Seiler, die sie fest machten, und einander anwarfen. Diese in die Wälder verwikelt, hielten die feindliche Insel. Sie warfen sich auch, und verwundeten einander mit Austern, deren jede ei-

nen Lastwagen ausfüllen würde, und mit Schwämmen, so groß als ein Morgen Landes.

Die Anführer, waren auf der einen Seite, Aeolo-Centaur, auf der andern aber Thalassopotes, und der Streit entstand, wie es scheint, wegen Räuberey. Thalassopotes soll nälimch, (so viel man vernehmen konnte, da sie einander herausfoderten, und die Namen der Könige nannten) dem Aeolo Centaure viele Schaaren Delphine entführet haben. Endlich trugen die von des Aeolo-Centaurs Partey, den Sieg davon, versenkten den Feinden bey hundert und fünfzig Inseln, und nahmen drey andere mit der ganzen Mannschaft gefangen; die übrigen hielten rükwärts und ergriffen die Flucht. Die Sieger verfolgeten sie eine Streke weit, und kamen auf den Abend wieder zum Strandorte, wo sie fast alles und auch was sie selbst verloren hatten, wieder einbekamen: Denn auch von ihren Inseln waren achtzig zum wenigsten zu Grunde gegangen. Sie richteten auch ein Siegeszeichen von diesem Inselgefechte auf, indem sie eine feindliche Insel auf den Kopf des Wallfisches aufstekten, und blieben dieselbige Nacht, nächst bey der Bestie,

an welcher sie die Seile fest gemacht, vor Anker; denn sie bedienten sich auch großer und starker Anker von Glase. Am folgenden Tage opferten sie auf dem Wallfische, und begruben auf demselben ihre Todten; worauf sie denn frölich und unter Jubelgeschrey absegelten. Dieses sind die Begebenheiten des Inselgefechtes.

Wahrhafter Geschichten
zweites Buch.

Von dieser Zeit an ward mir die Lebensart in dem Wallfische, und dieser lange Aufenthalt in demselben zu beschwerlich, und ich dachte auf Mittel herauszukommen. Anfangs entschlossen wir uns, der Bestie die rechte Seite zu durchgraben, und so zu entrinnen: Wir machten uns wirklich an die Arbeit, nachdem wir aber bereits fünf Stadien weit gekommen waren, und nichts ausgerichtet hatten, hörten wir auf weiter zu graben, und beschlossen den Wald anzuzünden, denn so (dachten wir) müßte der Fisch sterben, und wenn dieses geschähe,

würde es uns nicht schwer seyn, herauszukommen. Wir legten also den Brand von hinten an. Sieben Tage lang und so viel Nächte, fühlete der Fisch nichts von der Hize. Am achten und neunten merkten wir, daß er sich übel befände, denn er sperrete den Rachen langsamer auf, und wenn er es that, schloß er denselben gleich wieder zu. Am zehnten und eilften rükte es vollends mit ihm zu Ende, und er roch schon übel; am zwölften kam uns zum Glüke, und kaum noch zeitig genug, der Sinn daran, daß wir Gefahr liefen, im Fische, wenn er izt todt seyn würde, elender Weise zu verderben, dafern wir ihm nicht, wenn er den Rachen öfnete, die Bakzähne unterbauten, damit er ihn nicht wieder schliessen könnte: Wir sperreten ihm also das Maul mit starken Balken von einander, rüsteten das Schiff zu, und nahmen nebst andern Nothwendigkeiten so viel Wasser ein, als wir nur konnten; unser Steuermann solle Scintharus künftig seyn. Des folgenden Tages war endlich die Bestie drauf gegangen.

Nun zogen wir das Schiff vorwärts und liessen es, nachdem wir dasselbe mit Striken an

den Zähnen des Fisches fest gemacht, durch den Zwischenraum sachte in die See herunter, stiegen hernach auf den Rüken des Thieres aus, brachten dem Neptun nahe bey dem Siegeszeichen ein Opfer, und fuhren, nachdem wir drey Tage daselbst geblieben waren, (denn es war eine gänzliche Windstille,) am vierten ab; da wir denn viele Leichname derer, die in dem Seetreffen geblieben waren, vorfanden, und auf sie anstiessen: Wir maßen ihre Cörper, verwunderten uns über ihre Größe, und schiffeten sodann etliche Tage lang bey einer ganz gemäßigten Luft fort. Nachher erhob sich ein heftiger Nordwind, und es entstand eine grosse Kälte, wovon die ganze See einfror, und zwar nicht nur auf der Oberfläche, sondern wol bis auf vierhundert Klafter tief. Also daß wir auch von Borde stiegen, und auf dem Eise herumliefen: Da der Wind anhielt, und wir es nicht länger ausstehen konnten, halfen wir uns, (den Rath hatte uns Scintharus gegeben,) auf nachfolgende Weise: Wir machten eine sehr große Höle ins Wasser, worinn wir uns dreißig Tage lang aufhielten, Feuer anzündeten, und uns

von den Fischen nähreten, welche wir fanden, indem wir gruben. Nachdem es uns aber anfieng an Lebensnothwendigkeiten zu gebrechen, giengen wir wieder hervor, zogen auch das eingefrorne Schif heraus; spanneten die Segel auf, und fuhren so sanft und gelind über das Eis weg als ob wir in der See schiffeten. Am fünften Tage kam Thauwetter, das Eis entfror und alles ward wieder zu Wasser.

Nachdem wir eine Streke von ungefehr dreyhundert Stadien zurükgeleget hatten, kamen wir zu einer kleinen und wüsten Insel, wo wir Wasser einnahmen, (denn daran gebrach es uns,) schossen zween wilde Ochsen, und segelten wieder fort: Es hatten aber diese Ochsen die Hörner nicht oben auf dem Kopfe, sondern wie es dem Momus besser däuchte, an der * Brust. Nicht lange hernach liefen wir in eine See nicht von Wasser, sondern von Milch ein; wo uns auch eine Insel zu Gesichte kam, die weißlicht und voller Reben war. Es war aber diese Insel nichts anders als ein sehr großer hart gewordener Käs, wie wir hernach erfuhren, da wir

* Brust: Sehet den Aristoteles, de part. anim. B. III.

davon aßen; bey fünf und zwanzig Stadien groß. Die Reben hingegen voller Trauben, von denen wir aber nicht Wein, sondern Milch auspresseten. Auch stand mitten auf der Insel ein Tempel, Galatheen der * Tochter des Nereus geweihet, wie die Aufschrift anzeigte: So lange wir also daselbst blieben, gab uns die Erde Speise, und Getränk hatten wir an der Milch von den Trauben. Tyro, ** des Salmoneus Tochter soll diese Gegenden beherrschen, und nach ihrem Tode von dem Neptunus zu einer Belohnung damit beschenkt worden seyn.

Nachdem wir fünf Tage auf dieser Insel geblieben waren, segelten wir am sechsten mit Nachwinde, wovon doch die See nur wenig in Bewegung kam, ab: Am achten, da wir izt

* Galathea: Eine von den funfzig Töchtern des Nereus und der Doris: Diese Nereiden waren Göttinnen des Meers, und Gefehrtinnen der Amphitrite, der Gemahlin des Neptuns.

** Tyro, des Salmoneus Tochter: Sie pflegte sich in dem Fluß Enipeo zu baden; woselbst ihr Neptun einst in Gestalt ihres Gemahls des Eretheus, erschien; von welcher Zusammenkunft sie hernach den Pelias und Nereus gebahr.

nicht weiter durch Milch, sondern durch blaulichtes gesalzenes Seewasser schiffeten, erblikten wir eine Menge Leute, die auf der See herum, liefen, und uns überall, an Gestalt, Grösse etc. gleich waren, nur die Füsse ausgenommen. Denn solche hatten sie von Kork. Daher sie auch meines Erachtens den Namen Phellopoden tragen. Wir verwunderten uns also, da wir sahen, daß sie nicht untersanken, sondern hoch auf den Wellen aufstanden, und sicher einher giengen. Diese Leute kamen aber auch wirklich zu uns, grüßten uns in griechischer Sprache, und sagten, sie wären auf dem Heimwege nach Phello, ihrem Vaterlande begriffen. Sie begleiteten uns also ein Stük Weges, und liefen neben uns her; hernach aber wandten sie sich seitwärts und wünschten uns eine glükliche Fahrt: Bald hierauf kamen uns viele Inseln zu Gesichte, und linker Hand nicht ferne, diese Phello, wohin unsere Wanderer zieleten. Die Stadt war auf einem großen runden Stüke Kork erbauet: In einer weitern Entfernung aber, und mehr rechts, erblikten wir fünf andere Inseln; die grösten und höchsten, und worauf sehr viel Feuer brannte.

Unserm Schiffe aber gerade vorüber, lag eine, die sehr breit und niedrig war, in einer Entfernung von wenigstens fünfhundert Stadien. Da wir derselben izt nahe gekommen waren, umduftete uns eine liebliche wolriechende Luft, dergleichen wie Herodot meldet, von dem glükseligen Arabien ausduftet. Was sie uns zuführten, war so etwas angenehmes wie der Geruch von Rosen, Narcissen, Hyacinthen, Lilien, Myrthen, Lorbeern, und blühenden Weintrauben. Wir sogen denselben begierig ein, und waren izt, mit voller Hofnung, daß unsere lange ausgestandene Mühseligkeiten, sich in Glüke endigen würden, der Insel ganz nahe gekommen. Nun sahen wir rings um dieselben viele Seeporte, die vor den Wellen gesichert und sehr geräumig waren; auch klare Flüsse, die sich sanft ins Meer ergossen. Matten, und Wälder, und liederreiche Vögel, die theils an den Ufern, theils auf den Bäumen sangen. Eine leichte und sanft blasende Luft umfloß dieses Land, und liebliche gelinde Winde, welche es durchstreichen, sezten die Wälder in eine sanfte Bewegung, also, daß die bewegten Baumäste auch eine Musik von an-

genehmen und aneinanderhangenden Melodien von sich gaben, wie die von Querflöten an einsamen Orten. Man hörte auch ein vermischtes, doch nicht wildes Geräusch, sondern wie das ist, welches bey einer Mahlzeit entsteht, wenn einige auf der Flöte spielen, andere loben, und dritte bey der Musik einer Flöte oder Harfe, in die Hände klatschen.

Unter allen diesen süssen Ergözlichkeiten langten wir an. Wir ländeten und stiegen von Bord; den Skintharus aber und zween unsrer Leute liessen wir auf dem Schiffe zurük. Wir andere giengen durch eine blumenreiche Matte, wo wir den Wächtern und Häschern begegneten. Diese banden uns mit Rosenkränzen, welches daselbst die harteste Art ist, jemand zu binden, und führten uns für den König. Unterweges vernahmen wir von ihnen, daß wir uns auf der Insel der Glükseligen, wie man sie nannte, befänden, und daß Rhadamantus * von Kreta

* Rhadamantus, des Jupiters und der Europa Sohn: Er gieng nach Lycien, wo er König ward, und eine sehr gerechte Regierung führte; daher ihn die Mythologie auch zu einem Richter in der Unterwelt bestellte.

dieselbe beherrsche. Da wir für ihn kamen, standen wir unter denen, die gerichtet werden sollten, die vierten in der Ordnung.

Der erste Rechtsstand, den * Ajax Telamons Sohn betreffend, war, ob er bey den Heroen ** geduldet werden sollte, oder nicht? Man führte wider ihn an, daß er rasend gewesen, und sich selbst entleibt hätte. Endlich nach vielen Klagen und Antworten sprach Rhadamant das Urtheil, er sollte gleich ab der Nießwurze trinken, und darauf dem Arzte Hippocrates von Cous übergeben werden, und wenn er wieder zum Verstande gekommen seyn würde, möchte er alsdann mit an der Tafel sizen.

Das zweite Urtheil betraf einen Liebeshandel. Theseus und Menelaus zankten sich um die Helena, und die Frage war, welchem sie zugehören sollte? Rhadamant erkannte sie dem

* Ajax, Telamons Sohn: Sehet den Homer, und Sophocles ꝛc. Er erstach sich in seiner Raserey, worein er verfiel, weil die griechischen Generale die Waffen des Achilles nicht ihm, sondern dem Ulysses zugesprochen hatten.

** Heroen: Halbgötter, das ist, entweder nur von dem Vater oder von der Mutter her, solche.

Menelaus zu, weil er wegen seiner Heyrath * mit ihr, so viele Mühe und Gefahren ausgestanden, Theseus aber andere Weiber, die Amazone ** und die Tochter des Minos hätte.

Das dritte berichtigte einen Rangstreit, zwischen dem Alexander Philipps Sohn, und Hannibal von Carthago. Diesen gewann Alexander, und sein Stuhl ward ihm neben dem ältern Cyrus gesezt.

Izt kamen wir, die vierten vor: Rhadamant fragte, „ wie es käme, daß wir uns erkühnet hätten, noch bey Leibes-Leben dieses „ geheiligte Land zu betreten?„ Wir erzählten alles umständlich; worauf er uns abtreten hieß. Die Erwägung des Vorfalls, und die Berathschlagung mit seinen Beysizern, (unter denen nebst vielen andern auch Aristides der Gerechte von Athen war,) dauerte lang: Nachdem es endlich zum Entschluß gekommen, sprach er uns dieses Urtheil: „ Wir sollten, wenn wir einst ge-

* Heyrath: Theseus hatte sie, da sie noch Mädchen war, geraubt; allein sie ward wiederum befreyet, und blieb hernach dem Menelaus.

** Amazone - - Minos; Antiope und Ariadne.

„ storben seyn würden, für unsere geschäftige
„ Neugier und Verlassung des Vaterlandes,
„ gestraft werden; vor izt aber möchten wir ei-
„ ne bestimmte Zeit lang auf der Insel blei-
„ ben, und der Heroen Tischgenossen seyn.
„ Nun möchten wir gehen.„ Er hatte aber
auch die Zeit unsers Aufenthalts dahin bestimmt,
daß sie nicht über sieben Monate lang dauern
sollte.

Nunmehro fielen uns die Bande von Rosen-
kränzen von selbst vom Leibe; wir waren frey,
und wurden in die Stadt zur Mahlzeit der Glük-
seligen geführt. Diese Stadt aber ist ganz gol-
den, mit Mauern von Smaragd: Sie hat
sieben Pforten, jede aus einem ganzen Stüke
Zimmetholz gehauen: Das Pflaster aber der
Stadt und des Raums gleich inner den *
Mauern ist von Helfenbein: Die Tempel der
Götter sind alle von Beryll aufgeführt, und sehr
große Altäre darinn; jeder ganz aus einem
Stüke Amethyst, worauf sie Hecatomben op-
fern. Die Stadt selbst umfließt ein Strom

* Mauern, Pomœria: Ein Freyplaz, der nicht be-
baut werden durfte.

vom köstlichsten Balsam, hundert Ellen breit, und tief genug, daß man darinn schwimmen kann. Ihre Badhäuser sind große Gebäude von Glas, die sie mit Zimmetholz einheizen; statt des Wassers aber haben sie in den Badewannen warmen Thau.

Was ihre Kleider betrift, so haben sie solche von dünnen purpurnen Spinneweben: Sie selbst sind ohne Cörper, unberührbar, und ohne Fleisch: Nur haben sie Bild und Gestalt davon. Obschon sie aber unkörperlich sind, so stehen und gehen sie doch, und sind mit Vernunft und Sprache begabet. Kurz, ihre Seelen scheinen gewisser maßen, naket, und nur mit etwas umhüllet, das einem Leibe ähnlich siehet, herumzuwandern; und so lange man sie nicht berühret, würde man nicht überzeugt werden mögen, daß das, was man siehet, nicht wirkliche Cörper wären; denn sie kommen einem vor, wie aufrechte, nicht schwarze Schatten. Niemand altert hier, sondern wie alt und groß ein jeder hinkömmt, also bleibt er. Es wird auch nie Nacht bey ihnen, und nie ganz heller Tag; sondern das Licht, das dort auf die Erde fällt,

ist wie das in der Morgendemmerung vor Aufgang der Sonne. Sie wissen auch nur von einer Jahreszeit, denn sie haben einen beständigen Frühling; auch bläst nur ein einziger Wind, der Zephyr, daselbst.

Das Land ist mit allen Arten von Blumen und zamen, und schattenreichen Pflanzen bewachsen. Die Weinreben tragen des Jahres zwölfmal, jeden Monat einmal. Die Granaten- und andere Apfelbäume, und was der Herbst sonst bringt, nach ihrem Berichte wol dreyzehnmal: Im Monat Minous nemlich, wie er bey ihnen heißt, zweimal. Statt der Weizenkörner, bringen die Aehren schon ganz zugerüstete Brödgen, wie Schwämme. Wasserbrunnen sind in der Stadt herum, dreyhundert fünf und sechszig; Honigbrunnen eben so viel; Balsambrunnen aber fünfhundert: Doch sind diese etwas kleiner. Flüsse von Milch haben sie sieben, und von Wein acht.

Der Trinksal ist ausser der Stadt auf dem Eliseischen Felde, wie man es heißt. Dieses ist eine vortreflich schöne Wiese, bey einem dichten, mit allerley Bäumen bewachsenen Walde,

der die Speisenden beschattet. Hier lagern sie sich auf Tischbetten von Blumen: Zu Aufwärtern aber haben sie die Winde, die alles herbeytragen, und unter die Gäste austheilen; nur daß sie den Wein nicht einschenken, denn dieses ist unnöthig, indem gleich an dem Orte große gläserne Bäume vom allerdurchsichtigsten Glase stehen, deren Frucht, Trinkbecher von allerley Figuren und Größen sind: Kömmt nun einer zur Mahlzeit, so pflükt er sich einen oder zween solcher Becher, und sezt sie vor sich hin, diese aber werden den Augenblik voll Weins; nnd so trinken sie. Statt der Kränze lassen die Nachtigallen und andere musikalische Vögel, die singend über ihnen herumfliegen, was sie von Blumen auf den benachbarten Wiesen mit ihren Schnäbeln gepflükt haben, auf sie herunterfallen. Und mit Oele werden sie auf diese Weise begossen: Dichte Wolken ziehen die Salbe aus den Brunnen und dem Flusse auf, schweben über dem Orte, wo man speist, und träufeln, sanft von den Winden gedrükt, die Salben dünne, wie Thau auf sie herunter.

Währender Mahlzeit haben sie auch Musik

und Gesang: Und meistens werden ihnen Homers Gedichte vorgesungen, der auch selbst zugegen ist, und mit ihnen schmaußt. Er hat seinen Plaz gerade über dem Ulysses. Ihre Chöre bestehen aus Knaben und Jungfrauen; denen Eünomus von Locri, und Arion von Lesbus, Anacreon und Stesichorus, * (denn auch diesen, mit der Helena nun wieder ausgesöhnt, sah ich daselbst,) anzustimmen, und mitzusingen pflegen. Wenn diese aufhören, kömmt der zweite Chor von Schwanen, Schwalben, und Nachtigallen; und nachdem auch diese ihren Gesang zu Ende gebracht, spielt alsdann der ganze Wald unter Anführung der Winde, wie auf der Flöte.

Sie haben aber auch noch ein sehr vortrefliches Hülfsmittel zur Munterkeit an zween Brunnen, die nächst bey dem Trinkplaze sind: Der eine ist der Lachbrunnen, der andere der Lustbrunnen. Aus diesen beyden trinken sie alle

* Stesichorus hatte die Helena in einem Gedichte durchbechelt, wofür er von Castor und Pollux des Gesichts beraubet war: Dieses aber erhielt er doch wieder, nachdem er Palinodie gesungen.

vor der Mahlzeit, und bringen hernach die Zeit frölich und lachend mit einander zu.

Izt will ich auch sagen, was für berühmte Männer ich bey ihnen gesehen habe: Erstlich alle Halbgötter, und die, so vor Troja gefochten, nur den Ajax von Locri ausgenommen; denn dieser allein, sagten sie, würde an dem Orte der Gottlosen gestraft. * Von Ausländern sah ich beyde Cyrus, den Scyth Anacharsis, Zamolxes aus Thracien, und den Numa aus Italien. Nebst diesen den Lycurgus von Sparta, den Phocion und Tellus ** von Athen, und die Weisen sämtlich, den Periander *** ausgenommen. Ich sah auch den Sokrates des Sophroniscus Sohn, der mit

* Gestraft: Bey Eroberung der Stadt Troja, hatte er sich nemlich an der Caßandra, in dem Tempel der Minerva, vergriffen; wohin diese sich geflüchtet hatte.

** Tellus, ein ehrlicher Bürger zu Athen, der viele, auch solche Kinder hatte, und im Kriege für das Vaterland umkam: Solon pries ihn deswegen glükseliger, als den Crösus.

*** Periander, sonst von den sieben Weisen einer: Lucian aber schließt ihn von dem Elysium sonder Zweifel deswegen aus, weil er zu Corinth nach

dem Nestor und Palamedes plauderte. Um ihn her waren Hyacinth von Sparta, Narcissus von Thespis, und andere schöne Jünglinge; und es schien mir, als ob er in den Hyacinthus verliebt wäre. Er schwazte sehr viel, und man sagte, Rhadamanth sey nicht sehr wol mit ihm zufrieden, und habe ihm öfters gedrohet, ihn von der Insel wegzujagen, wenn er fortfahre Narrheiten zu plaudern, und bey den Mahlzeiten nicht aufhören wolle, sich der Ironie zu bedienen. Plato allein war nicht zugegen, sondern wohnte, wie es hieß, auch für seine Person in der von ihm gedichteten Republik, wo er nach den Gesezen und Anordnungen lebte, die er selbst angegeben hat.

Unter allen geben sie dem Aristipp und Epikur, als aufgeräumten lustigen Köpfen, und sehr angenehmen Tischgenossen; den Vorzug: Auch war Aesopus der Phrygier unter ihnen, dessen sie sich als eines lustigen Raths bedienen: Diogenes aber von Sinopa hat sich in seinen

unterdrükter Freyheit die Einzelherrschaft besaß; oder, wie es die Alten ausdrukten, ein Tyrann war.

Sitten so sehr * verändert, daß er so gar die Buhlerin Lais geheyrathet, im Rausche zum Tanz aufwischt, und sich überfüllet. Von den Stoikern war niemand hier; denn sie klimmeten, hieß es, noch immer den steilen Tugendhügel hinauf: Auch ** Chrysippus, (vernahmen wir,) dörfte nicht auf die Insel kommen, bis er viermal Nießwurz genommen hätte. Und von den Akademikern hieß es, sie wollten zwar kommen, sie bedachten sich aber noch, und überlegeten die Sache: Denn sie könnten nicht einmal begreifen, daß es eine solche Insel gäbe: Und meines Erachtens auch deswegen, weil sie sich vor Rhadamanths Gerichte fürchten, indem sie selbst das eigenste Werkzeug *** et-

* Verändert; er war nämlich in seinem Leben ein Feind vom Heyrathen.

** Chrysippus: Ein Stoiker, und Feind von Epicur, Lucians Liebling, den er verhaßt zu machen gesucht hatte.

***) Werkzeug: Das Vermögen etwas mit Gewißheit zu erkennen. Die Zweydeutigkeit des griechischen Worts κριτήριον, das auch einen Richterstuhl bedeutet, und den die Akademiker durch ihre ἀκαταληψίαν gleichsam über den Haufen gewor-

was zu beurtheilen, weggenommen haben. Indessen nähmen ihrer viele, (sagte man uns,) etwan einen Anlauf, andern die hinkämen zu folgen; blieben aber aus Trägheit, und ohne sie zuerreichen, dahinten, und kehrten mitten auf dem Wege wieder zurük.

Das waren die merkwürdigsten unter denen daselbst sich befindlichen Personen. Die gröste Ehre aber erweisen sie dem Achilles, und nach ihm dem Theseus.

In der Liebe sind sie sehr frey, und geben einander auch öffentlich Zeichen davon: Sie schämen sich dessen auch nicht. Der einzige Sokrates verschwört sich, er habe bey seinem Umgange mit der Jugend keine schlimmen Absichten; doch alle halten dafür, daß er Meineyd begehe. Hyacinth und Narciß bejahen das auch öfters, was er läugnet. Sie haben alle Weiber gemein, und keiner ist über seinen Nachbar eifersüchtig, sondern hierinn sind sie die ärgsten Platoniker.

sen hatten, giebt der Rede des Verfassers einen besondern Nachdruk. Rhadamant mußte wol böse genug über solche Verbrecher gegen ihn seyn.

Indessen waren noch kaum zween oder drey Tage verstrichen, daß ich mich zu dem Dichter Homer verfügte, (wir hatten nemlich beyde gute Musse,) und ihn unter anderm fragte, was für ein Landsmann er wäre? mit Erzählen, daß man bis auf den heutigen Tag heftig darüber stritte; indem einige ihn für einen Chier, andere für einen Smyrner, und viele für einen Kolophonier hielten. Er sagte, sie wüßten nichts: Er wäre ein Babylonier, und hiesse bey seinen Landesleuten nicht Homer, sondern Tigranes; hätte aber, nachdem er als Geisel in Griechenland gekommen, den Namen verändert. Ich fragte weiter, was für eine Bewandnis es mit den Versen hätte, die bey uns für unächt gehalten würden, ob er sie wol geschrieben hätte, oder nicht? Er sagte, sie wären alle von ihm; und so verwarf ich die frostigen grammaticalischen Disputationen des Zenodotus und des Aristarchus. Nachdem er sich genugsam hierüber erklärt hatte, fragte ich weiter, warum er wol sein Gedichte von dem Zorn des Achilles angefangen habe? Worauf er antwortete, es wäre

ihm so beygefallen, ohne darauf zu denken;* Aber auch dieses wollte ich noch gerne wissen, ob er, wie einige vorgeben, die Odyssee vor der Ilias geschrieben hätte? ** welches er verneinete. Daß er aber auch nicht blind gewesen, wie man ebenfalls vorgiebt, das erkannte ich gleich: Denn er sah wirklich, so daß ich nicht einmal nöthig hatte, ihn darüber zu befragen. Auf diese Weise that ich nun auch sonst öfters, wenn ich sah, daß er müßige Zeit hätte; gieng zu ihm hin, und fragte bald dieses, bald jenes, worauf er mir stets willig antwortete; besonders nach seinem Processe, den er gewonnen hatte: Thersites nemlich, hatte ihn vor Gericht gefordert, weil er in seinem Gedichte ihn schimpflich *** durchgezogen hätte: Homer

* Es hat beynahe das Ansehn, daß Lucian alle diese drey Fragen gethan, der Dummköpfe seiner Zeit zu spotten, und dieselben dadurch desto lächerlicher zu machen, daß er sie den Homer selbst eben so antworten läßt, wie sie zu thun pflegten: Wenigstens machen diese Antworten dem Lucian keine Ehre, wenn sie sein eigener wahrer Ernst waren.

** Sehet den Longin, *περὶ ὕψȣς.*

*** Il. B. II. 212.

aber, den auch Ulysses vertheidigte, gewann den Rechtshandel.

Um dieselbe Zeit kam auch Pythagoras * von Samus, nach einer siebenmaligen Verwandlung, und so viel verschiedenen Lebensarten und endlicher Vollendung der Revolutionen seiner Seele, auf dieser Insel an. Seine ganze rechte Seite war golden, und sein Urtheil enthielt zwar, daß er bey ihnen bleiben möchte, darüber aber stand man noch an, ob er Pythagoras oder Euphorbus genannt werden sollte. Auch kam Empedokles, ** verbrannt, und am ganzen Leibe ge-

* Pythagoras: Seine Philosophie von der Seelenwanderung, und daß er selbst vorhin Euphorbus gewesen; daß er eine göldene Hüfte gehabt, und seinen Anhängern verboten, Bohnen zu essen; sind bekannte Thorheiten.

** Empedokles: Er soll sich in die Oefnungen des Bergs Aetna herunter gestürzt haben. Man schreibt ihm allerley Wunderwerke zu; die wol nichts anders, als von dem unwissenden Pöbel in Wunder verkehrte Wirkungen der Natur waren, welche er als ein guter Naturkündiger kannte, und den Leuten damit einen blauen Dunst vor die Augen machte: Lucian, ein Todfeind aller Betrügerey, scheint ihn eben deswegen von dem Elysium ausgeschlossen zu haben.

braten; ward aber nicht angenommen, ungeachtet er innständig bat.

Nachgehends kam die Zeit der Kampfspiele am Feste der Thanatusien * wie sie es nennen, wobey Achilles und Theseus die Kampfrichter waren; dieser zum siebenten und jener zum fünften male. Ich will nur das merkwürdigste davon anführen, indem das übrige zu weitläuftig seyn würde. Im Ringen überwand Carus der Heraclide, der es für diesen Kranz mit dem Ulysses aufgenommen hatte. Im Faustkampfe waren die beyden Gegner Areus aus Egypten, der zu Corinth begraben liegt, und Epeus einander gleich. Für das Pancratium ** sezen

* Todtenfeste.

** Pankratium: Diese Art Kampfes war aus dem Faustkampfe zusammengesezt, und hat den Namen von πᾶν und κράτος, weil hier alle Stärke des Leibes angewendet wurde: Die Ringenden umschlungen sich, ohne einander Faustschläge zu geben: Die Faustkämpfer schlugen auf einander, ohne sich zu umfassen: Die Pankratiaßten rungen stehend und liegend, brauchten die bloßen Fäuste, Arme, Kniee und Fersen, zum Drüken, Stoßen und Treten, verrenkten einander die Glieder, zerbrachen

sie keinen Preis aus. Wer im Wettlaufe gesieget habe, erinnere ich mich nicht mehr. Von den Poeten hat Homer zwar es unstreitig weit am besten gemacht, dessen ungeachtet ward dem Hesiodus * der Sieg zuerkannt: Die Kampfpreise für alle, waren Kränze von geflochtenen Pfauenfedern.

Nachdem izt die Kampfspiele vorbey waren, kam Bericht ein, daß die, so im Lande der Gottlosen gestraft wurden, ihre Bande zerbrochen, die Wache übergwältigt, und gegen die Insel im

die Finger und Zähne, und bisweilen mußte einer sein Leben auf dem Plaze lassen: Goldhag. l. cit.
Der Scholiast unsers Verfassers vermuthet, diese Kampfübung sey in dem Elysium deßwegen weggelassen worden, weil es vergebens gewesen wäre; angesehen, ἀπαθὴς ὁ ἐν ᾅδου βίος, ἅτε σωμάτων ἀπηλλαγμένων: Allein so hätten sie auch weder Ringen, noch den Faustkampf vornehmen müssen. Das Pancratium wurde zu Olympias erst später eingeführt; vielleicht, daß Lucian durch diese Weglassung desselben bey den Thanathusien nur diesen historischen Umstand bezeichnen wollte.

* Hesiodus ꝛc. Eine Anspielung auf die Tradition, daß beyde zu einer Zeit gelebt, und Hesiodus in einem Wettkampf mit dem Homer den Preis davon getragen. S. Fabr. Biblioth. gr. B. II. c. 8.

Anzuge begriffen wären: Ihre Anführer aber waren Phalaris von Agrigent, * Busiris aus Egypten, Diomedes ** aus Thracien, Sciron und Pityokamptes. *** Rhadamanth schikte auf diese Bottschaft die Heroen unter Anführung des Theseus, Achilles und Ajax, der izt wieder zum Verstande gekommen war, an das Gestade. Hier kam es zum Handgemenge, und die Heroen siegten, wozu Achilles das meiste beygetragen: Aber auch Socrates, der auf dem rechten Flügel postiert war, hielt sich viel besser, als bey Leibes-Leben in dem Gefechte vor Delium. † Denn da die Feinde anrükten

* Phalaris, Busiris; berüchtigte schrekliche Tyrannen.

** Diomedes, König in Thracien, fütterte seine Pferde mit Menschenfleische: Hercules erschlug und warf ihn diesen seinen eigensten Pferden ebenfalls zur Speise vor. S. d. Ovid. Metam. IX.

*** Sciron und Pitiokamptes, zween berühmte Strassenräuber; der leztere soll ein Centaur gewesen seyn.

† Delium: Hier focht Sokrates erst dapfer; zulezt aber ward er genöthigt mit den übrigen die Flucht zu ergreifen: Dem vom Pferde gefallenen Xenophon rettete er bey dieser Gelegenheit großmüthig das Leben.

floh er nicht, sondern bot ihnen unverwandt die Stirne. Daher ihm hernach zur Belohnung ein schöner geräumiger Garten in der Vorstadt zuerkannt ward, wohin er seine Anhänger zusammen kommen ließ, und zu disputiren pflegte; dem Orte selbst aber gab er den Namen der Todten-Academie.

Sie ergriffen also die Ueberwundenen, und schikten sie, zu einer noch härtern Strafe, gebunden wieder zurüke. Homer aber hat auch diesen Krieg besungen, und mir bey der Abreise die Bücher davon unsern Leuten zu bringen übergeben. Allein wir haben sie nachgehends nebst andern mehr verloren. Der Anfang aber dieses Gedichtes lautete also:

Singe izt, Muse, den Streit der abgeschiednen Heroen.

Hierauf rüsteten sie eine Siegesmahlzeit von Bohnen zu, wie ihre Gewohnheit ist, wenn sie einen Krieg glüklich zu Ende gebracht, und machten ein großes Fest; Pythagoras allein nahm keinen Theil daran, sondern saß in einer Entfernung ungegessen, weil er für Bohnenspeise einen Abscheu hatte.

Es waren nun sechs Monate vergangen; um

die Mitte des siebenten gab es neue Vorfälle. Cinyrus des Scintharus Sohn, groß und schön, hatte schon lange die Helena lieb gewunnen, und diese verbarg eben auch nicht, daß sie hinwiederum in ihn sterblich verliebt wäre. Sie nikten einander öfters bey der Mahlzeit, tranken sichs zu, standen auf und irrten ganz allein im Walde herum. Cinyrus verliebt, und weil er sich sonst nicht zu helfen wußte, gieng damit um, die Helena zu entführen, und diese ließ es sich ebenfalls gefallen, daß sie sich mit einander davon machen, und auf irgend eine der benachbarten Inseln, nach Phello oder Tyroessa, entfliehen wollten. Sie hatten auch lange vorher drey unsrer kühnsten Leute mit in die Zusammenverschwörung gezogen, dem Vater aber hatte der Junge nichts gesagt, weil er wol wußte, daß er ihn hindern würde; und so sezten sie bey guter Gelegenheit den Anschlag ins Werk. Bey angehender Nacht nemlich, (ich war nicht dabey, indem ich von ungefehr unter der Mahlzeit eingeschlafen war,) nahmen sie, ohne daß die andern es merkten, die Helena und fuhren eilfertig davon.

Um Mitternacht nun erwachete Menelaus, und weil er sein Weib nicht neben sich im Bette fand, machte er ein großes Geschrey, nahm seinen Bruder zu sich und gieng auf das königliche Schloß. Als es Tag worden, berichteten die ausgestellten Wachen, daß sie das Schiff zwar sähen, aber in einer schon weiten Entfernung: Worauf Rhadamanth fünfzig Heroen befahl, den Flüchtlingen auf einem Schiff von Aphrodill, das ganz aus einem Stüke war, nachzusezen; diese ruderten hastig drauf loß, und holten sie um den Mittag, da sie bereits in die Milchsee, nahe bey Syroessa einliefen, ein, (so wenig fehlete es, daß sie entrunnen wären,) machten das Schiff mit einer Kette von Rosen feste, und kamen damit zurüke. Helena weinte, schämete sich, und verbarg das Gesicht in den Schleyer: Den Cinyrus aber und seine Mitgesellen fragte Rhadamanth erst, ob noch andere mehr von dem Complote Wissenschaft gehabt hätten? Und nach dem sie solches verneinet, ließ er sie mit Pappeln geisseln, und schikte sie, an den Schamgliedern gebunden, in das Land der Gottlosen.

Zugleich ward erkannt, daß auch wir noch vor der bestimmten Zeit aus der Insel weggeschikt werden, und nur noch den folgenden Tag bey ihnen bleiben sollten. Dieses betrübte mich nicht wenig, und ich weinete, daß ich mit Zurüklassung so vieler herrlicher Dinge wieder in der weiten Welt herumirren sollte. Sie trösteten mich aber, und sagten, ich würde noch wenig Jahren wieder zu ihnen kommen; wobey sie mir schon vorläufig den Stuhl und den Plaz bey Tische zeigten, den ich nächst bey den vornehmsten unter ihnen, künftig einnehmen würde. Hierauf verfügte ich mich zu dem Rhadamanth, und bat ihn gar innständig, daß er mir sagen möchte, was mir hinkünftig begegnen würde, und zugleich Anleitung gäbe, wie ich meinen Lauf einzurichten hätte. Er antwortete, „ich „würde nach vielen Herumirrungen und über„standenen Gefahren ins Vaterland zurükkom„men; „ die Zeit aber meiner Zurükkunft wollte er mir nicht dazu sagen. Indessen zeigte er mir die benachbarten Inseln, (es waren ihrer fünf an der Zahl, und eine andere sechste weiter entlegen,) und sagte: „Diese nähern

„ dort, von denen du Feuer aufgehen siehest,
„ sind die Inseln der Gottlosen; jene sechste
„ aber ist der Wohnplaz der Träume, und
„ weiter weg liegt die Insel der Calipso, die
„ du aber noch nicht sehen kannst: Nachdem
„ du nun diese vorbeygefahren seyn wirst, wirst
„ du in das große feste Land kommen, welches
„ dem, so von euch bewohnet wird, gegen über
„ liegt; und endlich von dannen, noch überstan-
„ denen vielen Mühseligkeiten und Reisen durch
„ allerley Nationen, und Aufenthalt bey wil-
„ den ungesellschaftlichen Menschen, in das an-
„ dere vorübergelegene Land zurükkommen.„

So weit Rhadamanth; und damit riß er eine Pappelwurzel aus, die er mir überreichte, und befahl, daß ich in den grösten Gefahren zu derselben beten sollte: Zugleich vermahnete er mich; wenn ich einmal wieder auf die Erde zurükkäme, ja niemals Feuer mit dem Degen * zu schürren, noch Bohnen zu essen, noch - - -:

* Zu schürren rc. Eines von den Geboten des Pythagoras, dem auch die Pappeln sehr heilig waren. S. d. Aelian, Var. Hist. B. IV. 17. Diog. Laert. p. 218.

wenn ich dessen eingedenk bliebe, so könnte ich hoffen, auf die Insel wieder zurüke zu kommen: Ich machte hierauf alles zur Abfahrt fertig, und gieng, da es izt Zeit war, zu ihnen zur Mahlzeit. Des folgenden Tages besuchte ich noch den Dichter Homer, und bat ihn, er möchte mir zween Verse zu einer Denkschrift machen; und nachdem er sie gemacht hatte, sezte ich eine Säule von Beryll nächst an dem Seeport, und schrieb sie darauf ein: Sie lauteten also:

Alles, was hier, hat der Göttergeliebte von Samos gesehen,
Und Lucian gieng, seinem Geschike zufolge, nach Hause.

Nachdem auch dieser Tag verflossen war, segelte ich am folgenden ab: Die Heroen begleiteten uns bis zum Schiffe, da denn auch Ulysses kam, und mir heimlich, ohne daß Penelope es merkte, einen Brief an die Calypso auf der Insel Ogygia zu bestellen übergab. Rhadamanth aber hatte auch noch den Schiffer Nauplius mit uns geschikt, damit uns auf den benachbarten Inseln niemand anpaken möchte, in-

dem unsere Reise ganz anders wohin gieng. Nachdem wir nun aus der wolriechenden Luft herausgekommen waren, kam uns ein sehr übler Geruch, wie von vermischt brennendem Harze, Schwefel und Pech, und ein häßlicher unerträglicher Dampf, wie von gebratenen Menschen entgegen: Die Luft war dunkel und rauchigt, und ließ einen pechartigen Thau fallen, auch hörte man die Schläge von den Geisselstreichen, und ein Geheul von sehr vielen Menschen.

Wir ländeten, mit Vorbeylassung der übrigen, nur auf einer von diesen Inseln an. Dieselbe war ringsum steil und öde, felsicht und rauh, und hatte weder Bäume noch Wasser. Nachdem wir aber dennoch über diese steilen Anhöhen hinauf geklummen waren, giengen wir durch einen Fußweg, der voller Dornen und Spizen war, und hatten izt eine große Streke dieses gräßlichen Landes zurük geleget. Da wir bey den Gefängnissen und dem Orte, wo die Uebelthäter gestraft werden, ankamen, verwunderten wir uns erstlich über die Natur der Gegend. Der Boden war überall mit Schwertern und

Stacheln bewachsen, und rings um flossen drey Flüsse. Der Schlammfluß, der Blutfluß, und inner diesen der Feuerfluß, welcher sehr groß, und so beschaffen ist, daß man nicht hinüber kommen kann, denn das Feuer fließt schnell wie Wasser, und wirft Wellen wie die See: Auch hat dieser Fluß viele Fische, wovon die einen wie brennende Fakeln, die andern, kleinern aber, wie glühende Kohlen aussehen. Diese leztern heissen sie Lychnisken.

Es war zu allen diesen Flüssen nur ein einziger sehr enger Eingang, wobey Timon * von Athen Wache stand. Unter Anführung des Nauplius kamen wir aber dennoch durch, und sahen unter denen, die gestraft wurden, viele Könige und viele Gemeine, von denen wir einige kann-

* Timon 2c. Ein berüchtigter Menschenfeind. Dem Alcibiades, der noch ein Kind war, liebkosete er, weil er wüßte, sagte Timon, daß er den Atheniensern viel Schaden zufügen würde: Auf dem Rednerstuhl berichtete er einst die Athenienser, daß er gesinnet wäre, seinen Feigenbaum, an dem sich schon viele erhenkt hätten, umhauen zu lassen: Wer dieses also noch thun wollte, der möchte die Sache beschleunigen 2c.

ten. Wir sahen auch den Cinyrus, der an den Schamgliedern aufgehangen, ganz im Rauche hieng: Die, so uns herumführten, erzählten uns dabey, wie jeder gelebt, und weßwegen er gestraft wurde. Die hartesten Strafen wurden denen angethan, die in ihrem Leben Lügen gesagt, oder auch Unwahrheiten geschrieben hatten, unter denen sich Ctesias von Knidus, Herodot und viele andere mehr befanden. Da ich diese sah, faßte ich auf die Zukunft die beste Hofnung für mich; indem ich mir keiner einzigen Lügen bewußt war.

Izt eilete ich zum Schiffe zurük, weil ich den Anblik dieser Dinge nicht länger ertragen konnte; nahm von dem Nauplius Abschied, und entließ ihn wieder. Nicht lange, so zeigte sich uns die Insel der Träume in der Nähe. Sie war düster und nicht deutlich zu sehen; auch hatte sie selbst etwas, den Träumen ähnliches, an sich genommen, denn da wir auf sie zukamen, wich sie zurük, entwischte und zog sich immer weiter weg. Endlich da wir sie einmal erreicht hatten, liefen wir, spät Abends, in den Haven Hypnus genannt, nahe bey der elfenbeiner-

nen Pforte, wo der Tempel des Hahns ist, ein, und stiegen von Borde. Nachdem wir durch die Pforte eingegangen waren, sahen wir viele und ganz verschiedene Träume: Doch ich will erst von der Stadt etwas melden, weil sonst niemand von ihr geschrieben hat; und was Homer * von ihr sagt, eben nicht genau mit der Wahrheit übereinstimmt.

Rund um die ganze Insel steht ein Wald von hohen Mohnstengeln und Mandragoren; voller Fledermäuse, dem einzigen Vogel, den die Insel hat. Nicht weit davon fließt ein Fluß Nyktiporus genannt; und nächst bey den Pforten zween Brunnen, wovon der eine Nigretus, der andre Pannychia heißt. Die Ringmauer der Stadt ist hoch und bundfarbigt, dem Regenbogen sehr ähnlich: Pforten hat sie nicht zwo, wie Homer berichtet, sondern viere; zwo gegen das Feld der Trägheit hinaus, die eine eisern, die andere von Baksteinen; durch welche, wie man uns sagte, die schrekhaften, mörderschen und grausamsten Träume herausfliegen: Zwo andre aber gegen den Haven und die See

* Homer: Odyss. v. 560.

hinaus: Eine von Horn, die andere, durch welche wir gekommen waren, von Elfenbein. Wenn man in die Stadt hineinkömmt, so steht rechter Hand der Tempel der Nacht; denn unter allen Gottheiten verehren sie diese, und den Hahn am meisten. Dieser aber hat seinen Tempel nächst bey dem Seeport: Zur linken ist der Pallast des Schlafes; denn dieser ist König bey ihnen, und hat zween Satrapen, oder Statthalter unter sich; Taraxion * des Mataiogens, und Plutocles des Phantasions Sohn. Mitten auf dem Markt ist ein Brunnen, den sie Kareotis nennen, und nächst dabey zween Tempel; einer, der Tempel des Betrugs, der andere, der Wahrheit. Hier haben sie auch ein Heiligtum, und ein Orakel, wovon der Wahrsager ** Antipho, Vorsteher ist, und die Träume auslegt: Der Schlaf hat ihn zu dieser Würde erhoben.

* Taraxion ꝛc. Namen, die sich auf schrekhafte eitele Träume, auf Träume von Reichtum, und auf den Schlaf beziehen.

** Antipho: Ein Athenienser, und Ausleger der Wunderzeichen. S. d. Suidas.

Die Träume selbst aber sind weder von gleicher Natur noch Gestalt; sondern einige waren lang, schön und angenehm, andere hingegen klein und häßlich: Einige gölden, wie sie scheinen, andere gering und schlecht. Es gab auch geflügelte und wunderthätige unter ihnen; und andere, wie zum Pomp, als Könige, Götter u. s. f. ausgerüstet; viele derselben kannten wir, indem wir sie vormals bey uns gesehen hatten. Diese kamen zu uns, nahmen und schläferten uns ein, und hielten uns gar herrlich und sorgfältig, wie überhaupt, also besonders durch das Versprechen, daß sie uns zu Königen und Satrapen machen wollten. Einige führten uns auch nach Hause in unser Vaterland, zeigten uns die Unsrigen, und brachten uns am gleichen Tage wieder zurük.

Wir blieben dreißig Tage und so viel Nächte bey ihnen, schliefen und liessen uns wol seyn. Hernach aber wekte uns ein plözlicher starker Donnerschlag: Wir sprangen auf, versahen uns mit Proviant, und fuhren ungesäumt ab. Am dritten Tage kamen wir bey der Insel Ogygia an, und stiegen von Borde. Ich hatte aber

vorher den Brief aufgemacht und gelesen; er lautete also: „ Ulyses der Kalypso seinen
„ freundlichen Gruß, und alles Gutes zuvor.
„ Ich kann nicht unterlassen dich zu berichten,
„ daß ich gleich nach meiner Abfahrt von dir
„ auf dem von mir selbst verfertigten Nachen,
„ Schiffbruch gelitten; und von der * Leucothea
„ käumerlich gerettet, in das Land der Phäacer
„ entkommen bin. Diese entliessen mich nach
„ Hause, wo ich eine Menge Freyer antraf,
„ die um meine Frau warben, und unterdessen
„ auf meine Unkosten schwelgten. Ich erschlug
„ sie alle, ward aber hernach von Telegonus,
„ den mir Circe gebohren hatte, hinwiederum
„ erschlagen, und befinde mich izt auf der In-
„ sel der Glükseligen. Indessen reuet es mich,
„ daß ich nicht bey dir geblieben, und die von
„ dir versprochene Unsterblichkeit habe fahren
„ lassen. Ich werde deßwegen, so bald ich eine
„ Gelegenheit ersehe, die Flucht ergreifen, und

* Leucothea: Die Ino, des Cadmus Tochter, und Gemahlin des Athamantes: Sie stürzte sich vor der Wuth dieses ihres Mannes, in die See, und ward in eine Göttin verwandelt.

„ zu dir kommen.„ Dieses war der Inhalt des Briefes; nur war noch beygefügt, daß sie uns gastfrey bewirthen möchte.

Ich gieng von der See ein wenig ins Land hinein, und fand die Höle so wie * Homer sie beschrieben hatte, und die Calypso selbst über dem Spinnroken. Nachdem sie den Brief genommen und gelesen hatte, weinete sie erst gar sehr, lud uns hernach zu sich ein, bewirthete uns gar herrlich; und fragte viel von dem Ulysses und der Penelope; wie schön, und ob sie wirklich so keusch wäre, wie Ulysses ihr einst gerühmt hätte? Worauf wir antworteten, was wir glaubten das sie gern hörte; hernach wieder auf das Schiff zurük kehrten, und nahe am Ufer übernachteten.

Am Morgen segelten wir bey einem etwas starken Nachwind ab, und trafen, nachdem wir zween Tage lang Sturm gehabt, am dritten auf die Kürbispiraten. Dieses sind Wilde, die von den benachbarten Inseln her Seeräuberey treiben. Sie haben sehr große Schiffe von Kür-

* Odyss. B. V.

bis bey sechs Ellen lang; denn wenn der Kürbis dürr ist, höhlen sie ihn aus, und bedienen sich dessen statt eines Schiffes; ihre Masten sind Schilfrohre, und für Segel haben sie Kürbisblätter. Diese Seeräuber nun fielen uns an, und stritten von zwey mit Soldaten wolbesezten Schiffen; wobey wir viele Verwundete bekamen, indem sie statt der Steine mit Kürbiskernen auf uns zuwarfen. Nachdem wir lang ohne Entscheid gefochten hatten, sahen wir um den Mittag die Karyonauten von hinten her auf die Kürbispiraten zusegeln. Sie waren, wie sichs erscheinte, Feinde gegen einander; denn so bald auch diese merkten, daß jene auf sie zukämen, bekümmerten sie sich nicht weiter um uns, sondern kehrten um, und fochten wider dieselben.

Unterdessen zogen wir die Segel auf, flohen und liessen sie streiten. Es war aber leicht zu sehen, daß die Karyonauten siegen würden; theils, weil sie den Kürbispiraten an der Zahl überlegen waren, denn sie hatten fünf wolbesezte Fahrzeuge, theils auch auf weit stärkern Schiffen stritten: Diese waren nämlich ausgehölete halbe Nußschalen, und jede solcher Halb-

nüsse hatte fünfzehn Schritte in der Länge. Nachdem wir sie aus dem Gesichte verloren, besorgten wir unsere Verwundeten, und blieben hinfüro meistens in den Waffen, weil wir dergleichen Anfälle immer, und nicht ohne Grund vermutheten.

Denn ehe noch die Sonne untergieng, jagten von einer wüsten Insel her ihrer ungefehr zwanzig auf uns zu; diese ritten auf großen Delphinen, und waren ebenfalls Seeräuber. Die Delphine trugen sie sicher, sprangen auf und wieherten wie Pferde. Da sie uns nahe gekommen, postierten sie sich auf zwoo Seiten, und warfen die einen von dieser, die andern von der andern Seite, mit gedörrten Fischen und Krebsaugen nach uns: Da wir aber solches mit Pfeilen und Wurfspiessen erwiederten, konnten sie nicht länger Stand halten, sondern flohen, die meisten verwundet, auf die Insel zurük.

Um Mitternacht aber, da es windstill war, stiessen wir auf ein ungeheuer großes * Halcyo-

* Halcyonen - Nest: Halcyon, Gemahlin des Ceycis, Königs in Trachinien, stürzte sich, da sie den todten Leichnam ihres ertrunkenen Gemahls

nen-Nest; dieses Nest hielt im Umfange bey sechszig Stadien, und der Vogel, der darauf saß und die Eyer brütete, war nicht viel kleiner. Er flog auf, und der starke Wind, den seine Flügel erregten, hätte unser Schiff beynahe in den Grund versenkt: Auch ließ er, indem er so flüchtend davon fuhr, ein jämmerliches Geschrey von sich hören. Da izt der Tag anbrach, stiegen wir auf das Nest aus, und besahen dasselbe. Es war von ganzen Bäumen zusammengetragen, und glich einem großen Floße; auch lagen fünfhundert Eyer darinn, jedes noch größer als eine Kuffe von Chios, und die Jungen darinn pipten bereits. Wir hieben eines derselben mit Aexten auf, und klopften ein noch ungefiedertes Küchelchen, das größer als zwanzig Geyern war, heraus.

Wir segelten fort, und da wir izt ungefehr zweyhundert Stadien weit von dem Neste weg waren, begegneten uns große Wunderzeichen: Die Gans vorne am Schiffschnabel fieng plöz-

herangetrieben kommen sah, aus Verzweiflung auch selbst ins Meer; worauf die Götter aus Mitleiden beyde in ein Paar Eisvögel verwandelten.

lich an, die Flügel zu schwingen, und zu schreyen; und dem Scintharus, unserm Steuermann, der sonst ganz kahl war, wuchsen die Haare wider. Das gröste Wunder aber war wol dieses: Der große Mastbaum fieng an zu sprossen, trieb Aeste, und Frucht. Die Früchte waren Feigen und große noch unzeitige Weintrauben. Wir erschraken, wie leicht zu erachten, hierüber gar sehr, und baten die Götter, Unglük abzuwenden.

Wir hatten noch nicht fünfhundert Stadien zurük geleget, so sahen wir einen großen dichten Tannen- und Cypressenwald vor uns. Wir glaubten, es wäre festes Land; es war aber eine sehr tiefe mit Bäumen besezte See, die keine Wurzeln hatten. Dessen ungeachtet standen die Bäume fest, aufrecht, und als ob sie auf dem Meere schwämmen. Nachdem wir näher gekommen, und alles besichtigt hatten, standen wir an, was zu thun wäre? Denn durch die Bäume durchzuschiffen, war nicht möglich, indem sie dicht neben einander standen; und wieder umzukehren, wollte uns ebenfalls schwer fallen. Ich stieg also auf einen der höchsten von diesen Bäumen hinauf, zu schauen, wie es

jenseits des Waldes aussähe; hier sah ich, daß derselbe bey fünfzig und mehr Stadien weit fort gieng, hernach aber wieder eine See folgte: Wir beschlossen also, das Schiff auf die Wipfel der Bäume, welche ganz waldigt waren, hinauf, und wo möglich, in das folgende Meer herüber zu bringen; dieses sezten wir auch wirklich ins Werk, denn wir machten ein großes Thau an das Schiff fest, stiegen auf die Bäume, und zogen es mit großer Mühe herauf. Hier sezten wir es so denn auf die Waldung, zogen die Segel auf und schiffeten, indem der Wind uns fortstieß, wie auf dem Meere, davon; wobey mir der Vers des Poeten * Antimachus beyfiel, der ebenfalls an einem Orte von Schiffahrenden schreibt:

Die durch waldigte Seen gekommenen - - -

Nachdem wir den Wald zurükgeleget, kamen wir zum Wasser, wo wir das Schiff auf die-

* Antimachus: Er hatte in einem Gedichte unter dem Namen Thebais, den Krieg der Argiver wider die Thebaner, beschrieben: S. den Athen: 468. 2c. Von diesem, und seinen andern Schriften ist heutzutage nichts mehr vorhanden.

selbe Weise wieder herunter liessen, und izt eine reine und klare See durchschiffeten, bis wir zu einem großen Absturz gelangeten, der von einer Trennung der See entstand, so wie man siehet, daß die Erde etwan durch Erdbeben Risse bekömmt. Wir zogen die Segel ein, daß das Schiff so gleich still stand, nachdem es beynahe heruntergestürzt wäre. Da wir uns über das Schiff hinausbükten, sahen wir eine schrekliche Tiefe, die wol tausend Stadien betrug; denn das Wasser stand wie zertheilt: Rechter Hand aber, wo wir hinsahen, erblikten wir von weitem eine Brüke von Wasser, die beyde Meere an einander hängte und von einem in das andere herüberfloß: Wir ruderten also gegen dieselbe zu, und kamen mit Mühe und Arbeit, wider alles Verhoffen, glüklich herüber.

Von dannen liefen wir in eine stille See ein, und kamen zu einer nicht gar großen bewohnten Insel, auf welcher man leicht anländen konnte. Es waren wilde Menschen, Bucephalen mit Hörnern, darauf, so wie man bey uns den Minotaurus vorstellt. Wir stiegen von Bord und giengen, Wasser, und wenn wir könn-

ten, auch etwas Proviant einzunehmen, denn es gebrach uns daran. Wasser nun fanden wir bald in der Nähe, etwas anders aber zeigte sich nicht: Nur hörten wir von weitem ein starkes Gebrüll. Wir glaubten, es wäre eine Heerde Ochsen; da wir aber weiter giengen, trafen wir auf wirkliche Menschen. Da sie uns sahen, verfolgten sie uns, und ergriffen drey von unsern Leuten, wir übrigen aber flohen ans Meer zurüke. Hier griffen wir alle zu den Waffen, denn wir wollten unsere Freunde nicht so ungerochen dahinten lassen, und fielen die Bucephalen an, da sie gerade beschäftigt waren, das Fleisch der getödeten zuzertheilen. Sie nahmen erschroken alle die Flucht. Wir sezten ihnen nach, tödeten bey fünfzig, fiengen ihrer zween lebendig, und kehrten so mit den Gefangenen zurük. Weil wir nun nichts zur Speise gefunden, riethen die übrigen von unsern Leuten, man sollte die Gefangenen abschlachten. Ich aber war nicht dieser Meinung, sondern rieth, dieselben gebunden in Verwahrung zu behalten, bis Gesandte von den Bucephalen kämen, sie zu ranzionieren; denn wir merkten, daß sie durch Ge-

herden zu uns redeten, und etwas Klägliches herbrüllten, als ob sie demüthig bäten. Die Ranzion nun war eine Menge Käse, gedörrte Fische, Zwiebeln, und vier Hirschen, deren jeder nur drey Füsse hatte, zween von hinten; die beiden vordern aber waren in einen zusammengewachsen. Für dieses gaben wir die Gefangenen los, blieben noch einen Tag, und segelten hernach ab.

Nunmehr kamen uns Fische, herumfliegende Vögel, und was sonst eine Anzeige von nicht weit entferntem Lande giebt, zu Gesichte; und bald hernach sahen wir auch Menschen, die sich einer besondern Art von Schiffahrt bedienten; denn sie waren Schiffer und Schiffe zugleich. Die Weise ist diese: Sie legen sich rüklings aufs Wasser, streken die Hände, woran das Segeltuch fest gemacht ist, über sich, und fahren so, indem der Wind darein bläst, davon. Hinter diesen kamen noch andere auf großen Stüken von Korke, mit zween vorgespannten Delphinen, welche sie vor sich her trieben und im Zaume hielten; diese fügten uns kein Leid zu, und flohen auch nicht, sondern jagten ohne Furcht, und friedlich neben uns her, verwunderten sich über

die Gestalt unsers Schiffes, und besichtigten es rings um.

Auf den Abend langten wir bey einer Insel an, die nicht sehr groß war. Diese ward von Weibern (wie wir glaubten,) bewohnet, die griechisch sprachen; dann sie kamen, boten uns die Hände, und küßten uns; sie waren ganz bulerisch gepuzt, alle schön und jung, und trugen lange Schlepröke. Die Insel heißt * Kabalusa, die Stadt aber Hydamardia: Jede dieser Weiber nahm einen von uns mit sich nach Hause zu Gaste: Ich zauderte ein Weilchen, weil mir nichts Gutes ahnete, und sah, da ich etwas genauer herumschaute, viele Menschengebeine und Hirnschädel herumliegen. Nun fand ich nicht rathsam ein Geschrey zu machen, und unsere Leute in die Waffen zu rufen, sondern langte die Pappelwurzel hervor, und betete gar ernstlich zu ihr, daß wir der gegenwärtigen Gefahr entgehen möchten: Nicht lange, so sah ich, indem meine Wirthin aufwar-

* Kabalusa, und Hydamardia: Namen, wodurch die Schädlichkeit des Umgangs mit schändlichen Weibspersonen angedeutet wird.

tete, daß sie nicht Weibsfüsse, sondern Esels-hufen hatte. Izt zog ich von Leder, ergriff und band sie, und fragte um alles: Sie antwortete zwar nicht mit gutem Willen, doch antwortete sie, und sagte, „ sie wären Meerfrauen, und „ hiessen * Onoskelen; zur Speise aber mach-„ ten sie sich die ankommenden Fremdlinge; denn „ wenn wir, sagte sie, dieselben berauscht, und „ mit ihnen zu Bethe gegangen sind, bringen „ wir sie, nachdem sie eingeschlafen, um. „ Nachdem ich dieses vernommen, ließ ich sie ge-bunden zurüke, stieg auf das Dach, und schrie, und rief unsere Leute herbey: Da sie gekom-men waren, erzählete ich ihnen alles, zeigte ih-nen die Todtengebeine, und führte sie zu der Gebundenen hinein; diese aber ward plözlich zu Wasser, und unsichtbar: Doch stach ich zur Probe mit dem Degen ins Wasser, worauf es zu Blut ward.

Wir eileten also zum Schiffe, und segelten ab. Da izt der Tag anbrach, sahen wir festes Land, welches wir für das unserm Welttheil vorüberliegende hielten. Wir verrichteten unsre

* Onoskelen: Eselsfüßigte.

Andacht und berietlhen uns, was künftig zu thun wäre? Einige waren der Meinung, wir sollten nur für kurze Zeit anländen, und gleich wieder zu Schiffe gehen, um nach Hause zu kommen: Andere, daß wir das Schiff dort lassen, ins Land hineingehen und sehen sollten, was für Einwohner es hätte: Allein indem wir so stritten, kömmt ein gewaltiger Sturm, und wirft das Schiff so heftig an die Küste, daß es scheiterte. Kaum konnten wir noch mit unsern Waffen, und was jeder in der Eile noch sonst ergriff, ans Land heraus schwimmen. Dieses sind meine Begebenheiten bis zur Ankunft auf diese jenseitige Erde, auf dem Meere und den Inseln, bey unserer Schiffahrt, hernach in der Luft, im Wallfische, und nachdem wir aus demselben herausgekommen waren, bey den Heroen und den Träumen, und endlich bey den Bucephalen und Onoskelen. Was mir aber im Lande selbst begegnet, davon will ich in den folgenden Büchern Nachricht geben.

Toxaris
oder
von der Freundschaft.

Mnesippus und Toxaris.

Mnesippus.

Wie! Ists wahr, Toxaris, daß ihr Skythen dem Orestes und Pylades Opfer bringet, und sie für Götter haltet?

T. In der That, Mnesippus, wir opfern ihnen; aber nicht, daß wir sie für Götter, wol aber für tugendhafte Menschen halten.

M. Ihr habet also im Gebrauch, auch verstorbenen tugendhaften Menschen zu opfern, wie den unsterblichen Göttern?

T. Nicht nur dieses, sondern wir verehren sie auch durch Festtage und feyerliche Versammlungen.

M. Was von ihnen zu erjagen *? Ihr opfert ihnen doch nicht, ihre Gunst zu erlangen? sie sind ja todt.

T. Vielleicht dürfte es nicht schaden, wenn uns auch die Todten günstig wären. Wir glauben aber auch in Absicht auf die Lebenden nicht übel zu thun, daß wir uns der tugendhaftesten Männer erinnern, und sie selbst nach ihrem Tode verehren. Denn wir halten dafür, daß auf diese Weise viele der unsern aufgemuntert werden mögen, ihnen nachzueifern.

M. Sehr wol: Aber was möget ihr denn gerade an dem Orestes und Pylades bewundernswürdiges entdeket haben, daß ihr sie den Göttern gleich machtet? Sie, die doch Fremdlinge, und was noch mehr ist, Feinde von euch waren: Denn da sie nach erlittenem Schiffbruche von den damals lebenden Skythen ergriffen, und der Diana zum Opfer hingeführet wurden, entwischten sie bey ersehener Gelegenheit den Gefangenwärtern, überwältigten die Wache, töde-

* Zu erjagen rc. Der Ausdruk hat seine Beziehung auf die Lebensart der Skythen, die unter anderm der Jagd ergeben waren.

ten den König, nahmen die Priesterinn, und mit ihr die Diana selbst, und segelten, mit Verspottung des allgemeinen * Gesezes der Scythen, glüklich davon. Wenn ihr nun diese Männer deßwegen verehret, so werdet ihr freylich viele aufmuntern, ihnen nachzueifern: Alsdenn aber möget ihr euch der alten Zeiten erinnern, und zusehen, ob es euch vortheilhaft sey, daß viele Orestes und Pylades nach Skythien kommen. Denn wie mich bedünkt, dürftet ihr, wenn euch eure übrigen Götter auf dieselbe Weise aus dem Lande weggeführt würden, gar bald ohne alle Götter und Gottesdienst bleiben. Doch ich denke, in solchem Fall werdet ihr statt aller Götter diejenigen vergöttern, welche kommen sie wegzunehmen, und euern Kirchenräubern als Göttern Opfer bringen.

Verehret ihr aber den Orestes und Pylades nicht deswegen, so müssen sie euch wol sonst etwas Gutes erwiesen haben, wofür ihr sie, die ihr vorher nicht für Götter gehalten, izt dafür erkennet, und denen nun Opfer bringet, die bey-

* Gesezes 2c. Fremde nemlich, die ihnen als Feinde in die Hände fielen, der Diana aufzuopfern.

nahe selbst zum Opfer geworden wären: Dieses scheinet lächerlich, und mit euern ältern Gesinnungen im Widerspruch zu seyn.

T. Selbst das was du bisher von diesen Männern erzählet hast, sind vortrefliche Thaten. Denn wie sollten alle die, welche die Tapferkeit hochachten, es nicht für bewundernswerth und göttlicher Ehre würdig halten, daß ihrer zween kühn genug waren, eine so weite Reise zu unternehmen, und den Pontus zu durchsegeln, welches vorhin, ausser den Argonauten die feindselig nach Colchis gefahren, keine Griechen unterstanden hatten; und daß sie sich weder durch die Fabeln, welche von diesem Meere erzählet werden, noch daß es den Namen des unwirthschaftlichen, oder, wie ich es verstehe, des an wilde Landesbewohner gränzenden, trug, abschreken liessen; auch daß sie, nachdem sie gefangen worden, sich so tapfer hielten, daß sie, nicht zufrieden, selbst mit dem Leben davon zu kommen, noch die von dem König erlittene Unbill rächten, und mit Entführung der Diana wieder davon segelten: Gleichwol ists nicht dieses, worauf wir sehen, wenn wir den Orestes und Pylades als Heroen verehren.

M. So sage dann, was sie sonst Großes und Göttliches gethan haben? Denn was ihre Schiffahrt und ihre Reise betrift, so könnte ich dir eine Menge Kaufleute nennen, die noch viel göttlicher wären als sie; und unter denselben vornehmlich die Phönizier, welche nicht nur biß in den Pontus, oder bis in den See Mäotis oder den Bosphorus fahren, sondern das griechische und ausländische Meer überall durchschiffen; denn es ist weder Vorgebirg noch Küste, die sie nicht jährlich durchspüren, und alsdenn spät im Herbste wieder nach Hause kommen. Diese magst du also mit gleichem Recht für Götter halten, obschon sie meistens wol nur Victualienhändler und Fischkrämer sind.

T. Aber höre und überlege doch, mein lieber Mnesippus, wie viel billiger wir Ausländer von rechtschaffenen Männern urtheilen, als ihr andere. Denn da man zu Argos und zu Mycenen auch nur nicht ein würdiges Grabmal zu sehen bekömmt, das dem Orestes und Pylades aufgerichtet worden wäre, so haben wir hingegen beyden als unzertrennlichen Freunden, wie billig zugleich einen Tempel erbauet, und

opfern und erweisen ihnen noch sonst alle Ehre: Wir liessen uns auch nicht hintern, sie für rechtschaffene Männer zu halten, weil sie Ausländer und keine Scythen wären; denn darnach fragen wir nicht, was Landes tugendhafte Leute seyn, und wenn sie auch ohne unsre Freunde zu seyn Gutes gethan, so haben wir darüber keinen Verdruß, sondern loben ihre Thaten, und machen sie durch die Nacheiferung zu unsern Landesleuten. Was wir aber an diesen Männern vorzüglich und mit Erstaunen loben, ist dieses, daß sie uns scheinen die treusten Freunde gewesen, und andern zum Muster gegeben zu seyn, wie Freunde Glük und Unglük mit einander theilen sollen, und also von den Besten unter den Scythen billig in Ehren gehalten werden.

Es haben aber unsre Voreltern auch das was diese Männer theils mit, theils für einander gethan, auf eine eherne Säule eingraben lassen, welche sie in den Tempel des Orestes gesezt, und die Verordnung gemacht, daß diese Säule das erste und vornehmste Schulbuch ihrer Kinder seyn sollte, die den Inhalt der Schrift auswendig lernen mußten. Daher ein Scythe,

wer er immer seyn mag, eher den Namen seines Vaters vergessen würde, als daß er nicht wissen sollte, was Orestes und Pylades gethan. An den Mauern aber der Halle, die den Tempel umgiebt, siehet man das, was die Inschrift der Säule enthält, von den Alten auch durch Gemälde vorgestellt: Hier, wie Orestes mit seinem Freunde zu Schiffe ist; wie er nach erlittenem Schiffbruche gefangen genommen, und zur Aufopferung zubereitet wird; wie Iphigenia sie schon mit Salz und Mehle bestreut. Vorüber aber auf der andern Mauer, wie er izt von den Banden frey, den * Thoas und viele andere Scythen erschlägt. Endlich wie sie in Besiz von der Iphigenia und der Göttin absegeln, wie die Scythen das Schiff, das bereits von Lande stößt, anpaken, und es zu ersteigen, sich an die Ruder anhängen; da sie aber nichts ausrichten, wie sie theils verwundet, theils aus Furcht verwundet zu werden, ans Land zurükzuschwimmen. Das Merkwürdigste in diesem Gemälde ist die Schilderung, wie treulich sich diese beyden Feunde sich einer des andern in diesem

* Thoas, König der Skythen.

Gefechte mit den Scythen annimmt. Denn der Mahler hat jeden unbekümmert wegen der Feinde die wider ihn selbst stritten, nur gegen diejenigen streitend vorgestellt, welche den andern anfielen, und wie jeder unbesorgt für sein eigen Leben war, wenn er nur seinen Freund retten, und den ihm zugedachten Streich auf seinen eigenen Leib auffangen könnte.

Diese ihre so ungemeine Zuneigung, dieses Theilnehmen an Gefahren, diese Treu und unzertrennliche Vereinigung, diese wahre und unwandelbare Liebe für einander, hat uns nicht etwas menschliches, sondern die Eigenschaft einer vortreflichern Gemüthsart zu seyn bedünkt, als diejenige ist, welche so sehr viele besizen, die mit ihren Freunden zörnen, wenn sie, so lange der Wind nach Wunsch in den Segel bläst, nicht an dem ganzen Glüke derselben Theil nehmen sollten; so bald er sich aber nur ein wenig drehet, davon gehen, und ihre Freunde in der Noth steken lassen. Du must aber auch dieses wissen, daß die Skythen die Freundschaft über alles schäzen, und daß nichts ist, worauf ein Skythe mehr stolz ist, als daß er die Beschwer-

lichkeiten seines Freundes tragen helfe, und an seinem Unglüke theilnehme. Dahingegen auch keine größere Schmach bey uns ist, als wenn man für untreu in der Freundschaft gehalten wird. Dieser Ursachen wegen verehren wir den Orestes und Pylades, als Männer, die es in dem was die Skythen hoch schäzen am weitsten gebracht, und in der Freundschaft es andern zuvorgethan, welches wir vor allem aus bewundern, und ihnen deswegen auch den Namen Koraten gegeben, welches in unsrer Sprache so viel als Schuzgötter der Freundschaft bedeutet.

M. Die Skythen, wie ich sehe, waren also nicht nur gute Bogenschüzen, und beßre Kriegsleute als andere, sondern auch Männer von der stärksten Beredsamkeit: Denn da ich sonst bisher andrer Meinung war, dünkt mich izt selbst, ihr thuet recht daran, daß ihr den Orestes und Pylades also vergöttert. Das aber wußte ich nicht, mein Werthester, daß du auch ein guter Mahler bist, denn du hast uns die in Orestes Tempel befindliche Gemählde, „ wie diese Männer gestritten, und wie sie sich einer für den

„ andern verwunden lassen, „ sehr lebhaft geschildert; und auch dieses hatte ich nicht geglaubt, daß die Skythen sich jemals so viel aus der Freundschaft machten, als die ich für grausame und wilde Leute hielt, die stets in Feindschaft, Zorn und Erbitterung gegen einander lebten, dergestalt, daß sie von Freundschaft, selbst gegen ihre nächsten Anverwandten nichts wüßten; und dieses hatte ich theils aus andern Erzählungen von ihnen, theils auch daraus geschlossen, daß sie ihre verstorbenen Eltern essen.

T. Ob wir im übrigen uns nicht auch gerechter und gewissenhafter gegen unsre Eltern bezeigen, als die Griechen, darüber will ich mich izt nicht mit dir einlassen; daß aber ein Skytischer Freund viel treuer sey als ein Griechischer, und daß man bey uns mehr darauf achte, als bey euch, ist nicht schwer zu beweisen. Ich beschwöre dich aber bey allen Göttern der Griechen, daß du es nicht übel nehmest, wenn ich dir etwas von den Beobachtungen mittheile, welche ich inner der langen Zeit, da ich unter euch lebe, gemacht habe. Es scheinet mir nämlich, daß ihr von der Freundschaft wol besser als an-

dere zu schwazen wisset; freundschaftliche Handlungen aber nicht nach dem Prunk eurer Worte einzurichten suchet, sondern es dabey bewenden lasset, daß ihr die Freundschaft lobet, und zeiget, was für ein köstliches Gut sie sey: Wenn sie sich aber durch die That erweisen sollte, so werdet ihr zu Verräthern an euern eigensten Lobsprüchen, und fliehet davon, gerade wenn es um die Ausübung derselben zu thun ist. Eure Schauspieler lobet ihr zwar, und klatschet ihnen zu, wenn sie solche Scenen von Freundschaft aufführen, und viele können so gar weinen, wenn sie sehen, wie Freunde auf dem Theater sich für einander in Gefahr wagen; selbst aber habet ihr nicht Herz genug, etwas ruhmwürdiges für Freunde zu thun, sondern wenn einer derselben in Umstände geräth, da er eurer Hülfe bedürfte, so verschwinden und verfliegen diese viele schauspielerische Vorstellungen wie die Träume, und lassen euch wie todte und stumme Larven, die das Maul angelweit aufsperren, aber nicht den geringsten Laut von sich geben, zurük: Wir hingegen übertreffen euch in freundschaftlichen Handlungen gerade um so viel, als wir mit

Ausstreichen der Freundschaft hinter euch zurük bleiben.

Gefällt es dir nun, so wollen wir es so anfangen: Wir wollen die Freunde, die vor Alters gewesen, ruhen lassen, und nicht streiten, ob wir oder ihr Beyspiele von solchen aufzählen können, zumal da ihr hierinn vielleicht wol den Vorzug haben möchtet, wenn ihr euch auf so viele und glaubwürdige Zeugen, die Poeten nemlich berufet, welche die Freundschaft eines Achills und Patroklus, eines Theseus und Pirithous und andere, in zierlichen Versen und abgemessenen Sylben besungen haben. Wir wollen hingegen nur einige wenige, ich Skythen, du Griechen, von solchen anführen, die zu unsern Zeiten gelebt haben, und ihre Thaten einander erzählen; und welcher von uns es hier einer dem andern zuvor thut, und die stärkern Beyspiele von Freundschaft vorbringt, der soll Sieger seyn, und nach einem so schönen und ehrwürdigen Kampfe seinem Vaterlande den Preis zuerkennen. Mich dünkt aber ich würde mir, in einem Zweykampfe überwunden, viel lieber die rechte Hand abhauen lassen, welches in solchem

Fall die gewohnte Strafe bey den Skythen ist, als daß ich in Absicht auf die Freundschaft den kürzern ziehen sollte, und zwar ich Skythe gegen einen Griechen.

M. Einen Zweykampf mit einem Manne bestehen, wie du Toxaris, der in der Kriegskunst so geübt, und mit so treffenden und gespizten Reden versehen ist, mag eben nicht eine Kleinigkeit seyn: Gleichwol werde ich dir auch nicht liederlicher Weise ganz Griechenland so gleich Preis geben, und den Sieg überlassen. Denn es wäre wol ganz entsezlich, daß da jene zween nach der gemeinen Sage, und selbst nach euern eigenen Gemählden, wovon du gleich vorhin eine so pathetische Beschreibung gemacht, so viele Skythen überwunden, du izt die Griechen alle insgesammt; so viele Völkerschaften, so viele Städte ꝛc. aus Mangel der Vertheidigung wegnehmen solltest: Und wenn ich solches geschehen liesse, so sollte man mir billig nicht die rechte Hand, wie bey euch der Gebrauch ist, sondern die Zunge abschneiden. Wollen wir aber bey diesem Streite eine gewisse Anzahl freundschaftlicher Thaten fest sezen, die jeder anführen soll;

so daß der, welcher die mehrern Beyspiele hat, auch befugt sey, um so viel mehr Anspruch auf den Sieg zu machen?

T. Keineswegeges: Die Regel soll seyn, daß nicht die Menge der Beyspiele, sondern die Stärke und Schärfe derselben, wenn du die bessern anführen kanst, entscheide: Die Zahl aber soll gleich seyn: Auf diese Weise werden sie richtiger treffen, und ich werde den Hieben desto geschwinder nachgeben.

M. Gut, aber auch die Zahl der Beyspiele wollen wir bestimmen: Ich denke, fünfe für jeden, mögen genug seyn.

T. Mich dünkt auch so: Mache du den Anfang: Aber schwöre mir erst, daß du die Wahrheit sagen wollest. Denn sonst lassen sich hierüber leicht Lügen erdichten, und der Grund der Ueberzeugung würde fehlen. Schwörst du mir aber, so wäre es Sünde, nicht zu glauben.

M. Wir wollen also schwören, wenn du es für nöthig hältst: Aber welchem von unsern Göttern? -- Der freundschaftschüzende Jupiter; steht dieser dir an?

T. Ganz gut: Und kömmt die Reihe hernach an mich, so will ich dir schwören, wie wir es bey uns gewohnt sind.

M. So sey denn Jupiter, der Schuzgott der Freundschaft, Zeuge, daß ich dir nichts sagen will, als was ich entweder selbst weiß, oder dessen ich mich von andern genau erkundigt habe; und daß ich nichts eigenes hinzu dichten will. Ich will dir also erstlich die Freundschaft des Agathokles und Dinias, die unter den Joniern berühmt ist, erzählen. Dieser Agathokles von Samus hat unlängst gelebt: Ein vortreflicher Mann in der Freundschaft, wie er in der That gezeiget; der aber sonst, in Ansehung seines Herkommens, oder Vermögens, vor den übrigen Samiern nichts zum Voraus hatte: Er war aber von Jugend auf ein Freund des Dinias Lysions Sohnes von Ephesen gewesen. Dieser Dinias nun war sehr reich, und hatte, wie von Leuten, die mit einmal reich werden, leicht zu gedenken, eine Menge solcher um sich, die bereitwillig genug mit ihm zu trinken und wol zu leben, von Freundschaft sehr weit entfernt waren. Unter diese ward Agathokles bisher mit-

gezählet. Er gesellete sich zu ihnen, und trank mit, obschon ihm diese Lebensart nicht sonderlich gefiel, und Dinias selbst hielt nicht mehr auf ihn als auf jene Schmeichler. Zulezt stieß Agathokles ihn auch vor den Kopf, und fieng an ihm zur Last zu werden, weil er ihn seiner Voreltern erinnerte, und ihn vermahnete, zu dem, was sein Vater mit so vieler Mühe und Arbeit erworben und ihm hinterlassen hätte, Sorge zu tragen; dergestalt, daß Dinias ihn nicht weiter zu seinen Schwelgereyen zog, sondern mit jenen allein schwelgte, und des Agathokles los zu werden suchte.

Nun ließ sich der unglükliche Dinias von diesen Schmeichlern einst einschwazen, daß Chariklea, das Eheweib des Demonax, eines angesehenen Ephesiers, und der die vornehmste Bedienung in der Stadt bekleidete, in ihn verliebt wäre. Es kamen ihm süsse Briefgen von dem Weibe, halbwelke Blumenkränze, angebissene Äpfel, und was Kupplerinnen sonst noch für Streiche brauchen, junge Leute verliebt zu machen, und dadurch zu erhizen, daß sie solche glauben machen, sie werden zuerst geliebt: Denn

dieses ist etwas sehr anzügliches, insonderheit für solche, die sich selbst für schön halten, biß sie zulezt unvorsichtig ins Nez fallen. Indessen war diese Chariklea kein unfeines Weibgen, aber über die Maaßen verbuhlt, dergestalt, daß sie sich stets dem ersten dem besten überließe. Und wenn einer ihr gleich noch so wenig anbot, oder ihr auch nur einen Blik gab, nikte sie ihm gleich zu, und man durfte nicht besorgen, daß Chariklea jemals Nein sagen würde. Sie verstand aber auch außnehmend und besser als irgend eine Dirne, die Kunst einen Liebhaber anzuloken, und wenn er noch unentschlossen war, ihn völlig zu unterjochen, und wenn sie ihn izt in ihrer Gewalt hatte, denselben noch fester zu binden, und bald durch Zorn, bald durch Schmeicheleyen, bald durch Verachtung und verstellte Zuneigung für einen andern, noch mehr zu erhizen. Kurz, sie war hiezu ganz gemacht, und hatte gegen Liebhaber eine Menge Kunstgriffe in Bereitschaft.

Dieser bedienten sich also die Schmeichler des Dinias gegen den jungen Menschen, und jagten ihm, da sie in dieser Comödie ihre Rollen

mitspielten in die Liebesstrike der Chariklea hinein. Sie aber, die bereits viele junge Leute ins Verderben gestürzt, sich tausendmal verliebt gestellt, wenn sie es nicht war, und die reichsten Häuser in Armuth gebracht, (ein vielfaches und durch lange Uebung abgefeimtes Uebel) ließ izt den einfältigen und solcher Streiche unerfahrnen Jüngling, nachdem sie ihn einmal ergriffen, nicht aus den Pfoten, sondern hielt und durchhekte ihn von allen Seiten, ward aber doch zulezt selbst durch ihre Beute umgebracht, indessen daß sie dem armen Dinias zur Ursache unzählichen Leidens geworden war. Denn erst angelte sie durch Liebesbriefgen nach ihm, und schikte einmal über das andere ihr Mädchen, ihm zu sagen, wie sie weinte, die Nächte schlaflos zubrächte, und daß sie sich vor Liebe erhängen würde; bis der gute Tropf wirklich glaubte, er wäre schön, und die Ephesischen Damen verliebten sich in ihn, da er denn endlich nach vielem Bitten zu ihr gieng.

Nunmehr war es, wie leicht zu erachten, nicht schwer, daß er von einem Weibe gefangen werden mußte, welches schön war, verliebt

schwazen, zu rechter Zeit weinen, und ihre Reden mit tiefgeholten Seufzern begleiten konnte; die, wenn er weggieng, ihm um den Hals fiel, und wenn er kam, entgegen lief, sich kleidete, wie sie am besten zu gefallen glaubte, zuweilen auch sang und auf der Cithar spielte. Denn aller dieser Kunstgriffe bediente sich Chariclea gegen den Dinias; und da sie merkte, daß izt die Liebe sein ganzes Herz eingenommen, und ihn zu allem weich genug gemacht, ließ sie sich noch etwas anders beyfallen, wodurch sie den Unglükseligen ins Verderben stürzte. Sie gab nemlich vor, daß sie schwanger von ihm wäre; ein ebenfalls nicht unkräftiges Mittel einen verliebten Geken noch mehr zu erhizen, und machte ihm nun weiter keine Besuche mehr; denn ihr Mann, sagte sie, der ihr Liebesverständnis in Erfahrung gebracht hätte, bewachete sie. Nun konnte der arme Dinias die Sache nicht länger ertragen, noch es ausstehen, daß er sie nicht mehr sah. Er weinte, ließ seine Schmeichler kommen, rief aus, o Chariklea, Chariklea! und umarmte schluchzend ihre aus weissem Marmor gehauene Bildsäule; zulezt wälzte er sich

auf dem Boden herum, und die Sache schlug in eine vollkommene Raserey aus; denn die Gegengengeschenke, welche er machte, standen in keiner Verhältnis mit den Äpfeln und Kränzen; er gab ihr ganze Häuser, Güter, Sklavinen, blumichte Kleider und Gold, so viel sie nur wünschte; und kurz, in weniger Zeit ward Lysions Haus, das sonst eines der reichsten in ganz Jonien worden war, vollkommen erschöpft und ausgeleert.

Hernach da er izt auf dem Troknen saß, verließ sie ihn und suchte sich einen andern; der, an den sie übergieng, war ein junger mit Gold geschmükter Cretenser; und gegen diesen spielte sie bereits die Verliebte und Vertraute. Izt kam Dinias, verlassen, nicht nur von der Chariklea, sondern auch von seinen Schmeichlern, die ebenfalls an den Cretensischen Liebhaber übergegangen waren, zu dem Agathokles, der längst wußte, wie übel seine Sachen standen. Anfangs schämete er sich; gleichwol erzählete er ihm alles, den Liebeshandel, seine Dürftigkeit, den Uebermuth des Weibes; auch sagte er ihm von dem Cretensischen Nebenbuhler, und daß er ohne

die Chariklea nicht leben könnte. Agathokles nun, der glaubte, es wäre izt nicht Zeit, ihm Verweise zu geben, daß er von seinen Freunden nur ihm allein den Zutritt nicht gestattet, und die Schmeichler ihm vorgezogen hätte, gieng und verkaufte zu Samus sein einziges Haus, das er von seinem Vater ererbt hatte, und brachte dem Dinias den erlösten Werth desselben, der drey Talente betrug. So bald dieser das Geld empfangen, und dadurch von neuem schön worden war, blieb Chariklea ihm nicht weiter unsichtbar. Von neuem also das Mädchen, Briefgen und Verweise, daß er eine so lange Zeit nicht mehr gekommen wäre. Auch liefen die Schmeichler, da sie sahen, daß noch etwas von ihm zu erhaschen wäre, wie zu einer Nachlese wiederum fleißig herbey.

Dinias versprach also zu ihr zu kommen, und da er wirklich um die Zeit, da man im ersten Schlafe zu seyn pflegt, hingegangen, und inner dem Vorhofe war, sprang Demonax der Ehemann der Chariklea, es sey von ungefehr oder nach getroffener Abrede mit seinem Weibe, (denn man sagt beydes,) wie aus einem Hinterhalt her-

vor, befahl die Thüre des Vorhofes zu verschliessen, und den Dinias, den er mit Feuer und Geisel bedrohete, und gegen ihn als einen Ehebrecher, den Degen gezükt hatte, zu paken. Dinias aber, der sahe, wie gefährlich er stünde, ergriff einen Stok, der nahe lag, und schlug den Demonax mit einmal, er hatte ihn auf den Schlaf getroffen, mausetodt: Der Chariklea aber versezte er erst verschiedene Streiche mit dem Stoke, und tödete sie darauf vollends mit dem Degen ihres Mannes. Die anwesenden Sklaven, welche über die unerwartete Begebenheit erstummet da standen, wollten ihn darauf anpaken; allein da er auch diesen mit dem Degen zu Leibe gieng, entflohen sie, und Dinias schlich sich nach einer so schreklichen That davon, und blieb bis am Morgen bey dem Agathokles, wo sie das geschehene mit einander überlegten, und nachdachten, wie die Sache ablaufen könnte. Frühe aber am Morgen (es war schon alles kund worden) war die Wache da, und führte den Dinias, der die That selbst nicht läugnete, gefangen für den damaligen Landpfleger in Asien; dieser aber schikte ihn an den Kaiser, und nicht

lange hernach ward Dinias nach Gyaren, einer von den Cykladischen Inseln, abgeführt, wohin der Kaiser ihn lebenslänglich verbannet hatte.

Agathokles nun, der ihn schon sonst überall begleitet hatte, schiffete mit ihm auch nach Italien, war der einzige von seinen Freunden der ihm vor Gerichte beystand, und verließ ihn nirgends; auch nicht, da er izt wirklich an den Ort seiner Verbannung zog, indem er gleichsam sich selbst das Urtheil sprach, ebenfalls auf diese Insel zu gehen, und mit seinem Freunde in der Verbannung zu leben. Als ihnen daselbst alle Nothwendigkeiten des Lebens abgiengen, verdingete sich Agathokles den * Muschelfischern, ward mit ihnen ein Täucher, und ernährete den Dinias von dem was er dadurch gewann, verpflegte ihn in einer langwierigen Krankheit, und selbst nach dem er gestorben war, wollte er nicht wieder in sein Vaterland zurükkehren, und hielt es sich für Schande, selbst seinen verstorbenen Freund zu verlassen. Dieses, Toxaris hat ein

* Muschelfischern: Täuchern, die Purpurmuscheln aus dem Meere hervor suchten.

ein griechischer Freund, und zwar vor nicht lange, denn es mag wol kaum fünf Jahre seyn, daß Agathokles auf der Insel Gyaren gestorben ist.

T. Möchtest du nur nicht geschworen haben Mnesippus, damit ich auch nicht glauben dürfte; so sehr hat dieser Agathokles nach Skythen-Art gehandelt: Ich sorge aber, du werdest izt wol auf einen andern kommen, der dem Agathokles nichts nachgiebt.

M. So höre denn auch das zweyte Beyspiel: Euthydikus von Chalcedon gab dasselbe: Die Geschichte aber habe ich von dem Seefahrer Simylus, der mir dieselbe erzählt, und mit einem Eyde bezeugte, daß er ein Augenzeuge davon gewesen. Er wäre nemlich, sagte er, etwas spät im Jahre, zur Zeit, da das Siebengestirn unter den Horizont geht, mit Reisenden, die er hin und wieder an Bord genommen, aus Italien nach Athen gesegelt. Unter diesen hätte sich Euthydikus und sein Freund Damon ebenfalls von Chalcedon, befunden, beyde gleichen Alters, Euthydikus gesund und stark, Damon hingegen blaß und schwächlich, wie wenn er

sich erst von einer langen Krankheit wieder erholete: Nun thäten sie, sagte Simylus, bis nach Sicilien eine glükliche Fahrt gehabt; nachdem sie aber die Meerenge durchschiffet, und izt bereits im Jonischen Meere gefahren, hätte sie ein gewaltiger Sturm überfallen, (die Beschreibung von den ungeheuern Wellen, dem Windwirbel, den Schlossen und vielen andern bey einem Sturm sich ereignenden Uebeln, will ich izt übergehen); und da sie izt nahe bey Zacynthus ohne Segel und mit ausgeworfenen Schleppseilen die Gewalt der Wellen zu brechen, schiffeten, habe Damon, dem bey einer so gewaltsamen Bewegung übel geworden, um Mitternacht über Bord ins Meer hinausgespeyt, und sey, vermuthlich weil das Schiff sich mehr auf die Seite geneigt, worauf er gelegen, und die Gewalt der Wellen ihn abgespühlt, auf den Kopf ins Meer hinausgeschossen; zum Unglüke noch in den Kleidern, also daß er sich desto weniger mit Schwimmen helfen konnte; und gleich habe der Unglükliche, den das Wasser schon beynahe erstekt, und der sich kaum über demselben halten konnte, um Hülfe geschrien.

Euthydikus nun, der solches gehört, und zum Glüke nakt im Bethe gelegen, habe sich gleich ins Meer geworfen, den Damon, der bereits allen Muth aufgegeben, ergriffen, und ihm (man habe es aber alles sehen können, weil es nahe am Vollmond gewesen) neben her schwimmend aufgeholfen. Sie andern aber, die gern zu Hülfe kommen wollten, und das Schiksal dieser Männer bedaurten, wären wegen des heftigen Windes nicht im Stande gewesen, solches zu thun; gleichwol hätten sie ihnen viele Stüke Kork, einige Stangen und zulezt noch die Schiffsleiter, die nicht klein gewesen, zugeworfen, ob sie vielleicht etwas davon ergreifen möchten. Nun stelle dir vor, Toxaris, ob einer seinem Freunde, der Nachts in eine so tobende See fällt, ein stärkeres Beweisthum von Zuneigung geben könne, als wenn er die Todesgefahr mit ihm theilt: Stelle dir vor, diese sich aufthürmenden Wellen, dieses Brausen ihrer Stöße, dieses Schäumen, die Nacht, die Verzweiflung; auf der andern Seite den Unglüklichen, der im Begriffe ist, zu ersaufen, den Kopf kaum über das Wasser, und die Hände gegen seinen Freund

ausstrekt; diesen aber, wie er den Augenblik hineinspringt, mit ihm schwimmt, und nur fürchtet, daß sein Freund vor ihm ersaufen möchte. Gewiß wirst du finden, daß auch Euthydikus kein schlechter Freund gewesen.

T. Sind sie aber ersoffen Mnesippus, oder noch durch einen unverhoften Zufall gerettet worden? Ich bin ihrenthalben nicht wenig besorgt.

M. Fürchte dir nicht Toxaris, sie leben und befinden sich izt zu Athen, wo sie beyde der Philosophie obliegen. Simylus aber konnte mir weiter nichts sagen, als was er in derselben Nacht gesehen hatte; nemlich, daß Damon hineingefallen, sein Freund ihm nachgesprungen, und wie sie auf der See herumgeschwummen, so weit er bey Nacht sehen konnte; das übrige erzählete mir Euthydikus selbst: Sie hätten sich nemlich anfangs einiger Stüke Kork bemächtigt, worauf sie sich mit Mühe erhalten; hernach, da sie erst gegen Morgen die Schiffsleiter erblikt, seyn sie darauf zugeschwummen, haben sich auf dieselbe gesezt, und seyn bald bey Zacynthus ans Land gekommen.

Nach diesen beyden, meines Erachtens nicht

schlechten Freunden, will ich nun den dritten anführen, der jenen nichts nachgiebt. Eudamidas von Korinth hatte den Areläus aus derselben Stadt, und den Charixenus von Sicyon zu Freunden: Diese beyden waren wol bemittelt, er aber äusserst arm. Nun starb Eudamidas und hinterließ ein Testament, das andern vielleicht lächerlich, dir aber, einem rechtschaffenen, und die Freundschaft hochschäzenden Mann, eben nicht auch so vorkommen mag: Dieses Testament lautete also: „Dem Areläus „vermache ich zur Erhaltung und Verpflegung „meine Mutter; dem Charixenus aber mei„ne Tochter, sie auszusteuern, und ihr von „seinen Mitteln so viel zu geben, als möglich „seyn wird.„ (die Mutter war nemlich alt, und die Tochter izt mannbar) „Sollte aber, „fährt er fort, diesem oder jenem inzwischen „etwas menschliches begegnen, so soll denn der „andere desselben Erbsportion ebenfalls bezie„hen.„ Da man das Testament eröfnete, spotteten die, denen zwar wol die Armuth des Eudamidas, aber nicht seine Freundschaft mit den gedachten Männern bekannt war, über die

Sache, und es war keiner, der ohne Lachen weggieng. „ Die herrliche Erbschaft, sagten „ sie, welche Aretäus und Charixenus zu be„ ziehen haben, da sie das ihrige an den Eu„ damidas abgeben, und bey lebendigem Leibe „ sich von einem Todten müssen erben lassen! „

Die eingesezten Erben aber, so bald sie von der Sache hörten, kamen und theilten die Verlassenschaft unter sich, nach Inhalt des Testamentes. Charixenus starb indessen fünf einzige Tage hernach, und Aretäus, der izt zum Universalerben geworden, übernahm beydes seine eigene, und des verstorbenen Erbportion, verpflegte die Mutter des Eudamidas, und verheyrathete vor nicht lange die Tochter, deren er von fünf Talenten die er besaß, zween, und seiner eigenen Tochter eben so viel gab, und beiden auf einen Tag Hochzeit machte. Was dünkt dich, Toxaris? Hat Aretäus nur ein geringes Beweisthum von Freundschaft gegeben, da er so geerbt, und an dem Testamente seines Freundes nicht zum Verräther geworden; oder wollen wir dieses Beyspiel auch unter die fünfe zählen, die jeder anzuführen hat?

T. Allerdings: Auch dieser war ein vortreflicher Freund; doch bewundere ich den Eudamidas wegen des Zutrauens zu seinen Freunden noch vielmehr, als diese selbst: Denn dadurch hat er gezeigt, daß er das gleiche gegen sie gethan hätte, und eine solche Verlassenschaft zu beziehen gekommen wäre, wenn er gleich nicht im Testamente zum Erben wäre eingesezt worden.

M. Sehr wol: Izt komme ich auf den vierten Freund, den Zenothemis nemlich von Maßilien, des Charmolei Sohn. Dieser ward mir gezeigt, da ich in Staatsangelegenheiten für mein Vaterland in Italien war: Er war schön, groß und reich, wie es schien, und hatte auf seinem Reisewagen eine Weibsperson neben sich, die nicht nur überhaupt häßlich, sondern an der rechten Seite auch lahm war, und ein Auge verloren hatte; kurz, ein recht scheußliches und unausstehliches Schrekbild. Da ich meine Verwunderung bezeugte, daß ein so hübscher Mann mit einem so häßlichen Weibe reisen könnte, erzählte mir der, so mir ihn gezeigt hatte, die Geschichte dieser Heyrath, die er genau wußte,

denn er war ebenfalls ein Maßilier; Zenothemis, sagte er, hatte den Menekrates, den Vater dieses häßlichen Weibes, welchem er an Reichthum und Range gleich war, zum Freunde: Es trug sich aber zu, daß Menekrates durch ein richterliches Urtheil um sein ganzes Vermögen gebüßt, und von den * sechshundert auch von seiner Ehrenstelle entsezt ward, weil er ein widergesezliches Urtheil gefällt hatte; denn so strafen wir Maßilier, sagte er, die, so widergesezliche Urtheile sprechen. Nun bekümmerte sich Menekrates theils wegen seiner Verurtheilung, theils, daß er aus einem reichen und angesehenen, so plözlich ein armer und verachteter Mann worden war, nicht wenig; am meisten aber quälete er sich seiner Tochter wegen, die izt mannbar, und achtzehn Jahre alt war,

* Sechshundert rc. Maßilien ward aristokratisch regiert: Der Rath bestand aus sechshundert Männern; fünfzehn waren die Häupter davon, denen sagt Strabo: Τὰ πρόιχειρα διοκειν δέδοται· und von diesen fünfzehn hatten drey der Angesehnsten den Vorsiz im Rathe. Sehet den Dionys. Voßius, ad Cæs. B. Civ. I. Cap. 35. der solches aus dem Strabo darthut.

und welche in Betrachtung ihrer Häßlichkeit wol kaum ein dürftiger und gemeiner Mann bey alle dem Vermögen würde gefreyet haben, welches ihr Vater vor seiner Verurtheilung besaß; sie hätte, sagte man, noch über das, die fallende Sucht.

Da er nun seine Umstände gegen den Zenothemis bejammerte, sprach dieser: „Beruhi„ge dich, lieber Freund; an dem Nothwendi„gen soll es dir nie mangeln, und deine Toch„ter wird einen Mann finden, der deinem „Stande gemäß ist.„ Mit diesem nahm er ihn bey der Hande, führte ihn in sein Haus, und theilte sein Vermögen, das nicht klein war, mit ihm: Auch hatte er befohlen, ein Gastmahl zuzurüsten, wozu er seine Freunde und den Menekrates zog; nicht anders, als ob er einen seiner Bekannten beredet hätte, die Tochter zu heyrathen: Als sie aber izt abgespeiset, und den Göttern Trankopfer gegossen hatten, nahm Zenothemis einen vollen Becher, bot ihn dem Menekrates und sagte: „Nimm diesen, „Menekrates, und thu deinem Tochtermann „Bescheid; denn heute nehme ich deine Toch-

„ ter Kydimache zum Weibe; den Brautschaz „ aber, fünf und zwanzig Talente, habe ich vor„ längst empfangen. „ Fort antwortete Menekrates, das must du ja nicht thun, Zenothemis; und auch ich bin so toll noch nicht, daß ich gleichgültig, dich jungen und schönen Mann mit einem so häßlichen und verunstalten Mädchen könnte verheyrathet sehen. Er aber nahm die Braut, gieng mit ihr ins Schlafzimmer, und kam bald, nachdem er sie zur Frau gemacht, wieder zurük:

Nun lebt er von dieser Zeit an sehr liebreich mit ihr, und führt sie, wie du siehest, überall mit sich herum; auch schämt er sich dieser Heyrath so gar nicht, daß er vielmehr stolz darauf zu seyn scheinet, indem er zeiget, daß er sich weder um körperliche Schönheit, noch Häßlichkeit, noch Reichtum, noch Ehre bekümmere, sondern einzig auf die Freundschaft und den Menekrates sehe, und nicht glaube, daß derselbe durch das Urtheil der Sechshundert, der Freundschaft unfähiger gemacht worden sey: Und dafür hat ihn das Glük bereits auch belohnet, massen ihm dieses äusserst häßliche Weib einen un-

gemein schönen Knaben geboren, und unlängst, da der Vater ihn mit einem Kranz von Oelzweigen, und schwarz angethan, das Mitleiden gegen den Großvater desto mehr zu erregen, auf seinen eigenen Armen in den Rath getragen, lächelte das Kind die Rathsherren an, und klatschte in die Händchen: Sie aber, durch dieses Spectakel erweicht, erliessen dem Menekrates die Strafe, also daß er durch Mittel dieser Fürsprache nun wieder in seine Ehren eingesezt ist. Das that Zenothemis für seinen Freund, wie der Maßilier erzählt; eben nicht etwas geringes, wie du siehest, und das bey den Skythen wol selten begegnen mag, als die sich, wie es heißt, auch nur zu Beyschläferinnen die Schönsten zu wählen pflegen.

Izt bleibt uns der fünfte noch übrig; und da werde ich wol keinen bessern anführen können, als den Demetrius von Sunium. Dieser reisete mit dem Antiphilus aus der * Alopecischen Zunft, mit welchem er von Jugend auf

* Alopecischen Zunft; das Volk zu Athen war in Zünfte eingetheilt; eine derselben hieß die Alopecische, aus deren auch Sokrates war.

bekannt und gleichen Alters war, nach Egypten, woselbst sie beysammen lebten, und unterwiesen wurden. Demetrius übte sich unter jenem Sophisten * von Rhodus in der Cynischen Philosophie; Antiphilus aber studierte die Arzneykunst. Nun machte Demetrius einst eine Reise durch das Land, um die Pyramiden und die Bildsäule Memnons zu sehen; denn er hatte gehört, daß jene, so hoch sie auch seyn, doch keinen Schatten werfen, und daß diese der aufgehenden Sonne entgegen schreye. Weil er nun solches gern sehen und hören wollte, fuhr er den Nil auf, und es war schon der sechste Monat seit dem er den Antiphilus, welchen der weite Weg und die Hize abgeschrekt hatte mitzugehen, zurükgelassen.

Inzwischen war dem Antiphilus etwas begegnet, wobey er eines treuen und edelmüthigen Freundes sehr bedurfte. Sein Sklave nemlich, Syrus mit Namen, und ein Syrer von Geburt, ließ sich mit einigen Kirchenräubern ein, und gieng mit ihnen in den Tempel des

* Sophisten rc. Man weiß nicht mehr eigentlich, wer dieser gewesen.

Anubis, wo sie den Gott bestohlen, und zwo goldene Schalen, den ebenfalls goldenen Stab, silberne Bildnisse von Hundsköpfen, und anders dergleichen entwendeten, und alles bey dem Syrus in Verwahrung legten. Hernach da sie ins Gefängnis gekommen, (sie wurden nemlich ertappt, da sie von dem Raube etwas verkauften) und an der Tortur gleich alles bekennt, führte man sie in das Haus des Antiphilus, wo sie den Raub aus einem finstern Winkel unter dem Bethe hervorlangten. Sogleich ward Syrus, und auch Antiphilus sein Herr, gebunden; dieser zwar fortgeschleppt, da er gerade von seinem Lehrmeister Lection hörte, denn da kam niemand zu Hülfe, und selbst seine bisherigen Kameraden kehrten sich izt von ihm als einem gottlosen Kirchenräuber ab, und rechneten es sich selbst zur Sünde, daß sie etwan mit ihm getrunken, oder bey ihm zu Gaste gewesen waren. Die zween übrigen Sclaven des Antiphilus aber, pakten alles im Hause zusammen, und machten sich damit aus dem Staube.

Nun befand sich Antiphilus bereits eine geraume Zeit im Gefängnis, und ward vor allen

daselbst befindlichen Missethätern für den abscheulichsten gehalten. Der Gefangenwärter, ein abergläubiger Egyptier, glaubte dem Gott einen Dienst zu thun, und dessen Unbill zu rächen, wenn er dem Antiphilus hart begegnete: Und wenn dieser sich etwan vertheidigte, und sagte, er wäre unschuldig, so ward er noch für ein unverschämtes Maul gehalten, und desto mehr gehasset: Er ward mithin kränklicht, und befand sich, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht wol, da er auf dem Boden liegen, und Nachts seine Beine, die in dem Stoke geschlossen waren, nicht einmal ausstreken konnte: Bey Tage ließ man es an dem Halskragen, und Anfesselung einer Hand genug seyn; zu Nacht aber mußte er ganz gefesselt werden: Hiezu kam noch der Gestank und die schwüle Hize im Kerker, wo so viele gefesselt in einem engen Raume beysammen waren, und kaum Athem holen konnten. Das Gerassel der Fesseln, und wenig Schlaf; dieses alles war dem Antiphilus desto beschwerlicher und unerträglicher, weil er es gar nicht gewohnt, und zu dergleichen Lebensart nicht abgehärtet war.

Nun hatte er bereits allen Muth sinken lassen, und wollte keine Speise mehr nehmen, als endlich Demetrius, der von allem nichts wußte, zurüke kam. Da er die Sache vernommen, lief er, so wie er war, geschwind zum Gefängniß hin, ward aber damals nicht hineingelassen, denn es war spät, und der Gefangenwärter, der die Thüre längst verschlossen, und zu Bethe gegangen war, hatte die Wache seinen Sclaven anbefohlen: Am Morgen aber ließ man ihn auf vieles Bitten hinein. Nun suchte er den Antiphilus, der von dem erlittenen vielen Elende unkennbar geworden war, erst lange; gieng von einem Gefangenen zum andern, und beschauete sie, wie die pflegen, welche auf einem Schlachtfelde ihre Todten suchen, nachdem sie schon angefangen in Verwesung zu gehen; und hätte er seinem Freund nicht mit Namen gerufen, so dürfte er ihn wol noch lange nicht erkannt haben, so sehr hatte ihn seine Unfälle verstellt: Antiphilus erkannte die Stimme und antwortete: Demetrius kam herbey, und da jener sich izt die schmuzigen und zusammengebakenen Haare aus dem Gesicht wegschob, und zeigte wer er

wäre, sanken sie beyde über dem unerwarteten Anblik in Ohnmacht. Hernach da sich Demetrius wieder erholet, und auch dem Antiphilus aufgeholfen hatte, von welchem er sich izt alles wie sichs verhielt, umständlich erzählen ließ, sprach er ihm Muth ein, schnitt seinen Mantel in zwey Stüke, behielt das eine für sich selbst, das andre aber gab er dem Antiphilus, statt der garstigen und zerrissenen Lumpen, die er ihm wegnahm.

Nun war er von dieser Zeit an, so viel möglich bey ihm, bediente und verpflegte ihn; des Morgens trug er am Seeporte den Kaufleuten bis zu Mittag Lasten, und verdiente sich dadurch ein ziemliches; wenn er denn von der Arbeit kam, so gab er einen Theil des Verdienstes dem Gefangenwärter, wodurch er ihn zahm und geschmiedig machte, von dem übrigen aber, das noch genug hinreichte, besorgte er seinen Freund; so lang es noch Tag war, blieb er bey ihm und tröstete ihn, und wenn die Nacht einbrach, so schlief er aussen nächst bey der Thüre des Gefängnisses, auf einer kleinen Bethstätte, die er sich zurecht machte, und mit Laub anfüllete.

Auf diese Weise lebten sie eine zeitlang; Demetrius gieng ungehindert hinein, und Antiphilus trug sein Schiksal um so viel leichter.

Nachgehends starb ein gewisser Straßenräuber im Gefängnisse an Gift, wie man glaubte; worauf schärfere Wache gehalten, und niemand mehr hineingelassen ward: Dieses kränkte den Demetrius nicht wenig, und weil er kein anders Mittel mehr wußte zu seinem Freunde zu kommen, so gieng er zum Landpfleger und gab sich selbst als einen Mitschuldigen bey der Beraubung des Anubis an; so bald er diese Anzeige gethan, ward er in den Kerker geführt, und zu dem Antiphilus gebracht; er hatte es aber auf vieles Bitten von dem Gefangenwärter kaum erhalten können, daß er ihn nächst zu seinem Freunde, und unter dieselbe Halskette brächte, wo er izt seine Zuneigung gegen den Antiphilus ganz besonders erwies, indem er, gegen seine eigene Leiden unempfindlich, obschon er auch selbst krank war, dafür sorgte, daß sein Freund vornehmlich Ruhe geniessen, und sich weniger quälen möchte; sie trugen also das Uebel gelassener, weil sie es gemeinschaftlich trugen.

Nach Verfluß einiger Zeit aber trug sich etwas zu, das ihrem Unglük ein Ende machte. Ein Gefangener nemlich, der eine Feile, ich weiß nicht woher, bekommen, und mit vielen Mitgefangenen in einem Verständniß stühnde, feilete die Stange, worinn die Ringe ihrer Fessel der Reihe nach eingeschoben waren, entzwey, und machte alle los: Diese nun brachten die wenigen Wächter ohne viel Mühe um, sprangen haufenweise heraus, und flüchteten sich, der eine dahin, der andere dorthin, wie sie für einmal konnten, doch so, daß die meisten wieder ergriffen wurden. Demetrius aber und Antiphilus blieben im Gefängniß zurük, und hatten auch noch den Syrus ergriffen, der schon im Begriffe war, ebenfalls zu entlaufen. Am Morgen, da der Landpfleger die Sache vernommen, schikte er aus, jene zu haschen; den Demetrius aber und seinen Freund rief er zu sich, und entließ sie mit vielen Lobsprüchen, daß sie allein nicht geflohen wären: Sie aber wollten nicht auf diese Weise entlassen werden. Demetrius schrie und stellte mit Ungestüm vor, es geschähe ihnen groß Unrecht, wenn man sie für

Verbrecher ansähe, die blos aus Mitleiden, oder weil sie nicht davon gelaufen, los gelassen würden. Kurz, sie nöthigten den Richter die Sache genau zu untersuchen; und da dieser fand, daß sie nichts strafbares begangen, lobte und entließ er sie, mit großer Bewunderung des Demetrius; tröstete sie auch, daß sie unschuldig Strafe gelitten und gefesselt worden, und beschenkte sie endlich aus seinem eigenen Vermögen, den Antiphilus mit zehntausend, den Demetrius aber mit zwanzigtausend Drachmen.

Dieser Antiphilus nun, lebt noch izt in Egypten, Demetrius aber, der ihm seine zwanzigtausend Drachmen auch noch geschenkt, zog in Indien zu den Brachmanen, mit diesem Abschiede: „ Antiphilus, sagte er, würde ihm „ nun leicht erlauben, daß er ihn verliesse; „ denn für sich selbst hätte er kein Geld nöthig, „ indem er, so lange er derselbe bliebe, mit we„ nigem zufrieden seyn könnte: Und er, An„ tiphilus, bedürfe izt seiner Freundschaft auch „ nicht weiter, nachdem seine Sachen auf einen „ so guten Fuß gekommen wären.„ Dergleichen Freunde, Toxaris, giebt es unter den Grie-

chen, und hättest du mir nicht vorgeworfen, daß die Redekunst unser Hauptwerk wäre, so wollte ich dir auch noch die vielen und schlechten Reden erzählet haben, welche Demetrius vor Gericht gehalten, wobey er nicht sich selbst, sondern nur den Antiphilus vertheidigte, weinte und flehete, und die Sache ganz auf sich allein nahm, bis Syrus gegeisselt ward, und beyde für unschuldig erklärte.

Unter vielen, habe ich dir also diese wenige Exempel von wahren und treuen Freunden angeführt, wie sie mir zuerst beyfielen. Izt trete ich ab, und überlasse dir den Rednerstuhl. Nun magst du selbst dafür sorgen, daß du nicht schlechtere, sondern noch weit bessere Skythische Freunde anführest als diese Griechische, dafern du nicht willst, daß dir die rechte Hand abgehauen werde: Du must aber recht wol beschlagen seyn; denn es käme auch lächerlich heraus, wenn du nach der Lobrede, welche du dem Orestes und Pylades recht nach der Kunst gehalten, izt deine Skythen schlecht zu vertheidigen wüßtest.

T. Wie? du forderst mich noch auf zu reden, Mnesippus, gleich als ob dir für das Ausschnei-

den deiner Zunge nicht sonderlich bange sey, wenn ich gewinnen sollte. Doch ich werde alsobald anfangen, aber ohne dabey mich um die Schönheiten des Styls zu bekümmern, wie du, denn dieses ist eben nicht scytisch, vornemlich wo die Thaten viel lauter schallen als die Worte. Erwarte aber von uns andern nichts dergleichen, wie du in deinen Erzählungen angerühmt hast; daß einer ein häßliches Weib ohne Brautschaz geheyrathet, daß ein andrer der Tochter seines Freundes zween Talente zum Brautschaz gegeben; noch auch beym Jupiter! daß einer seines Freundes wegen sich habe fesseln lassen; da offenbar war, daß er kurz hernach wieder würde frey gelassen werden! Dann das sind lauter Kleinigkeiten und Sachen, wobey sich gar nichts grosses noch männliches findet.

Ich will dir hingegen Exempel von vielen, für Freunde unternommenen Ermordungen, Kriegen und Todesarten erzählen, woraus du sehen wirst, daß eure freundschaftliche Thaten gegen die Thaten der Scythen ein blosses Kinderspiel sind! Wiewol das freylich nicht ohne Grund so bey euch ist, und mithin auch diese

Kleinigkeiten billig von euch gepriesen werden; denn da ihr stets in Ruhe und Frieden lebet, fehlet es euch an großen Gelegenheiten die Freundschaft zu erweisen; eben wie man bey stiller See auch nicht wissen kann, ob einer ein guter Steuermann ist, sondern zum Entscheide dessen ein Sturm erfodert wird: Wir hingegen haben beständig Krieg, womit wir bald andere überziehen, bald überzogen werden, oder auch sonst auf einander treffen, und für Weyden oder für einen Raub streiten. Hier, Mnesippus, bedarf man treuer Freunde vornemlich, und deswegen knüpfen wir auch das Band der Freundschaft aufs festeste, indem wir sie allein für unüberwindliche, und für die stärksten Waffen halten.

Zuerst aber will ich dir sagen, auf was Weise wir uns Freunde machen: Nicht bey Zechen, wie ihr andere, oder weil einer etwa mit dem andern aufgewachsen, oder sein Nachbar ist; sondern wenn wir irgend einen tapfern und solchen Mann sehen, der im Stande ist, große Thaten zu thun, so laufen wir alle zu diesem, und lassen uns nicht verdriessen, in Ansehung dessel-

den zu thun, was ihr für eine Geliebte thut: Wir werben nemlich lange um ihn, und thun dabey alles mögliche, des Zwekes der Freundschaft nicht zu verfehlen, und den Korb nicht zu bekommen. Hat aber denn einer wirklich den Vorzug erlangt, und ist zum Freunde angenommen worden, so machen beyde hierauf ein Bündniß, und schwören sich den stärksten Eid, daß sie ins künftige mit einander leben, und für einander sterben wollten; und das thun wir auch: Denn so bald wir die Spize unsrer Degen in das Blut eingetaucht, welches wir aus unsern Fingern, in die wir Schnitte gemacht, in einen Becher haben träufeln lassen, und beide Freunde dasselbe zugleich getrunken, ist weiter nichts mehr, das uns zu trennen im Stande wäre. Zu einem solchen Bündniß aber werden aufs höchste drey hinzugelassen: Denn wer viele Freunde hat, scheint uns jenen allgemeinen und ehebrecherischen Weibspersonen gleich zu seyn; und wir glauben nicht, daß seine Freundschaft noch gleich fest seyn könne, wenn seine Zuneigung zertheilt ist.

Ich will aber mit der Geschichte des Dan-

damis, die unlängst begegnet, den Anfang machen. Dieser Dandamis nemlich, nachdem sein Freund Amizoces in dem Treffen wider die Sauromaten gefangen genommen; - - - doch ich soll dir erst, unsrer Abrede gemäß, auch einen Eid nach unsrer Weise schwören: -- Luft und Schwert seyn also Zeugen, Mnesippus, daß ich dir von Scythischen Freunden keine Unwahrheit sagen werde.

M. Es war eben nicht sonderlich nöthig, daß du mir schwürest; doch hast du wol gethan, daß du bey keinem Gott geschworen.

T. Wie! Luft und Schwert dünken dich keine Götter zu seyn? Könnte für die Menschen wol etwas wichtiger seyn, als Leben und Tod? Denn wenn wir bey Luft und Schwert schwören, so thun wir solches, weil jene die Ursache des Lebens ist, dieses aber den Tod bringt.

M. Auf diese Weise aber möget ihr wol noch viele andere Götter haben, wie das Schwert ist; den Pfeil, die Lanze, den Schierling, den Strik und dergleichen: Denn dieser Gott Tod hat vielerley Gestalten, und weiset unendlich viele Wege an, die zu ihm führen.

T. Das mag doch ein Bißchen schwazhaft und zänkisch seyn, wie du mir in die Rede fällst, Mnesippus, und mich nicht ausreden lassest. Ich hingegen schwieg, so lange du redetest.

M. Wol erinnert, Toxaris: Ich will es nicht mehr thun; du kannst dich darauf verlassen: Fahre izt immer fort: Ich will dich nicht weiter stören; und es soll seyn, als ob ich nicht hier wäre.

T. Nun dann: Es war gerade der vierte Tag, nach dem Dandamis und Amizoces mit einander aus dem Blutbecher getrunken hatten, daß die Sauromaten mit zehntausend Reutern, und wol dreymal so viel Fußknechten, wie es hieß, in unser Land einfielen. Weil wir nun vorher von diesem Ueberfall nichts merkten, schlugen sie uns sämtlich in die Flucht, tödeten viele unsrer Bewafneten, und führten andere gefangen mit sich weg; und niemand kam davon, als die, welche etwan geschwinde noch auf die andere Seite des Flusses, wo die Hälfte unsrer Armee, und ein Theil der Wagen stand, hinüber schwimmen konnten: Denn so hatten wir damals auf Anordnung unsrer Häupter,

ich weiß nicht in was Absicht, an beyden Ufern des Tanais unsre Zelten aufgeschlagen! Gleich trieben sie also die Beute zusammen, fesselten die Gefangenen, raubten unsre Zelten, nahmen uns die Wagen, die meistens mit Leuten besezt waren, weg, und schändeten unsre Weiber und Beyschläferinnen vor unsern Augen, welches uns sehr wehe that.

Amizoces nun, der mit unter den Gefangenen, und hart gebunden war, rief, da man ihn wegführte, seinem Freund mit Namen, und erinnerte ihn des Bechers der Freundschaft und des Blutes. Dandamis hört es, und zaudert nicht lange, sondern schwimmt gleich im Angesicht aller zu den Feinden hinüber: Die Sauromaten kommen mit aufgehabenen Spiessen auf ihn dar, und wollen ihn tödten: Er aber rief Zirin; denn wer dieses Wort spricht, den töden sie nicht, sondern empfangen ihn als einen, der andere zu ranzonieren kömmt. Nachdem sie ihn also zu ihrem Heerführer gebracht, foderte er seinen Freund; dieser aber die Ranzion, mit Beyfügen, er würde ihn ohne ein starkes Lösegeld nicht frey geben. Was ich gehabt, er-

wiederte Dandamis, das habet ihr mir alles geraubet: kann ich aber mit meinem nakten Leibe bezahlen, so bin ich bereit mich zu unterwerfen: Befehle was du gern haben willst; und wenn du willst, so behalt mich für ihn, und mach mit mir, was dir gefällt. Nein, versezte der Sauromate, dich ganz zu behalten wäre nicht recht, da du Zirin gekommen bist; einen Theil aber von dem, was du hast, magst du zurük lassen, und dann nimm deinen Freund. Dandamis fragte, was er denn haben wollte? Die Augen, erwiederte jener; so gleich bot er sich dar, sie ausstechen zu lassen: Und nachdem solches geschehen, und izt die Sauromaten die Ranzion hatten, nahm er den Amizoces auf den er sich lehnte, kehrte zurük, und beyde schwummen glüklich wieder zu uns herüber.

Diese Begegniß richtete die Scythen insgesammt auf, und izt hielten sie sich nicht mehr für überwunden, da sie sahen, daß die Feinde das allergrößeste Gut, welches wir haben, nicht weggeführt, sondern daß uns Großmuth und freundschaftliche Treu noch übrig geblieben. Die Sauromaten aber erschrekte eben dieses nicht

wenig, indem sie die Rechnung machten, mit was für Männern sie zu fechten hätten, wenn sie in Bereitschaft stühnden; gesezt, daß sie izt bey dem unerwarteten Ueberfall die Oberhand behalten hätten; sie zogen also in der Nacht darauf mit Zurüklassung des meisten Viehes, und nachdem sie die Wagen verbrannt, flüchtend ab. Amizoces aber, der es nicht ausstehen konnte, daß er sehen sollte, indessen daß Dandamis blind wäre, blendete sich selbst ebenfalls; und nun werden beyde auf gemeine Kosten der Scythen, mit aller Ehrbezeugung unterhalten.

So etwas, Mnesippus, würdet ihr andre wol nicht anzuführen haben, wenn man dir gleich gestattete, zu deinen fünfen noch zehn Exempel hinzuzufügen, und zwar, wenn du willst, auch ohne daß du schwören, und also noch viel hinzu leugen dürftest; ich hingegen habe dir die Sache ohne allen Schmink erzählet, weiß aber, wenn du von einem solchen Freund zu reden gehabt hättest, wie viel hübsches du in deine Erzählung mit eingemischet, und zum Ex. vorgestellt hättest, wie flehentlich Dandamis um seinen Freund angehalten, auf was Weise er ge-

blendet worden, was er dabey geredet, wie er wieder zurükgekehrt, mit welchen Freudenbezeugungen die Scythen ihn empfangen hätten, und was dergleichen Zeug, womit ihr die Ohren zu kizeln pfleget, mehr seyn mag.

Der zweyte nun, den wir nicht weniger hoch in Ehren halten, ist Belittas, ein naher Anverwandter des Amizoces. Da derselbe sah daß sein Freund Basthes (sie waren beyde zusammen auf der Jagd) von einem Löwen bereits vom Pferde heruntergerissen war, und der Löwe ihn schon bey der Gurgel gefaßt, und mit den Pfoten übel zugerichtet hatte, sprang auch er vom Pferde, fiel das Thier von hinten zu an, zog und reizte es wider sich selbst, und stieß ihm so gar seine eigene Finger zwischen die Zähne, um so viel möglich den Basthes von dem Bisse desselben zu retten, bis der Löwe endlich mit Verlassung dieses, der halb tod war, sich wider den Belittas wandte, und auch ihn tödete. Doch hatte dieser dem Löwen noch vorher einen Hieb mit dem Säbel auf die Brust versezt, daß alle zugleich auf dem Plaze blieben; worauf wir sie in zwey Gräbern, nahe beysammen, begruben;

in dem einen die beyden Freunde, in dem andern aber, gerade gegen über, den Löwen.

Izt komme ich auf das dritte Beyspiel; auf die Freundschaft nemlich des Mazentes, Lonchates und Arsakomas. Dieser Arsakomas ward bey Anlas einer Gesandtschaft, in die Mazea, Tochter des Leucanor, eines Fürsten in Bosporus, verliebt; wohin er des Tributs wegen geschikt war, den die Bosporaner sonst immer bezahlt, izt aber bereits drey Monate über den Termin schuldig geblieben waren. Hier sah er die Mazea bey der Mahlzeit, fand sie schön, wolgewachsen, ward unruhig und verliebt. Nun hatte das Geschäft wegen des Tributs bereits seine Richtigkeit; der König hatte ihn darüber expedirt, und gab ihm izt wirklich die Abschiedsmahlzeit. Es ist aber bey den Bosporanern die Gewohnheit, daß die Brautwerber sich über der Mahlzeit um die Töchter melden, und ihre Umstände erzählen, welcherwegen sie glauben, daß ihnen die Tochter, um die es zu thun ist, gegeben werden sollte; und auch damals befanden sich viele solche Werber, Könige und Königssöhne an der Tafel; Tigrapates

unter andern, Fürst in Lazien, und Adyrmachus König in Machlyinien, und viele andere. Jeder Werber aber muß, nachdem er vorher gemeldet, daß er dieses Geschäftes wegen komme, sich mit den andern über der Tafel ruhig und still vertragen. Hernach wenn man abgespeiset, nimmt er eine Trinkschale, gießt etwas davon auf den Tisch aus, und wirbt um die Tochter, indem er viel von sich selbst rühmet, und sagt von was Herkunft, wie reich, oder wie mächtig er sey.

Nachdem nun viele andere nach Gewohnheit Wein ausgegossen, und die Tochter begehrt, auch ihre Königreiche und Reichtümer hergezählet hatten, foderte Arsakomas die Trinkschale zulezt, goß aber keinen Wein aus, denn diese Gewohnheit haben wir nicht, und halten sie vielmehr für eine Beschimpfung der Gottheit, sondern trank sie auf einen Saz aus; und, „König, sagte er, gieb deine Tochter Mazea „mir zum Weibe: Ich bin viel reicher und „begüterter als diese.„ Leucanor verwunderte sich über die Rede, indem er wußte, daß Arsakomas arm, und ein gemeiner Mann un-

ter den Scythen wäre, und fragte: „Wie viel
„ Vieh oder Wagen hast du denn, Arsakomas?
„ Denn darinn bestehen eure Reichtümer. „
Ich habe weder Wagen noch Heerden, versezte
Arsakomas, wol aber zween wakere und recht-
schaffene Freunde, dergleichen kein andrer Scy-
the hat. Hierüber ward er nun damals ausge-
lacht, verachtet, und für besoffen gehalten.
Adyrmachus erhielt den Vorzug, und sollte den
folgenden Morgen die Braut mit nach Mäotis
zu den Machlyern wegführen.

Nachdem aber Arsakomas wieder nach Hau-
se gekommen, erzählte er seinen Freunden, wie
er von dem Könige beschimpft, und über der
Tafel als arm verlacht worden wäre, „da ich
„ ihm gleichwol, sprach er, erzählte, wie sehr
„ reich ich wäre, indem ich euch, Lonchates
„ und Mazentes, und eure Freundschaft besäße.
„ Allein da ich solches sagte, verspottete und
„ verachtete er euch, und gab das Mägdchen
„ dem Machlyer Adyrmachus, weil er gesagt
„ hatte, er besize zehn goldene Trinkschalen,
„ achtzig vierpläzige Wagen, und Schafe und
„ Ochsen die Menge: Also daß er einer Menge

„ Viehes, unnüzen Trinkschalen, und schweren
„ Wagen, den Vorzug vor tapfern Männern
„ gab. Nun thut mir solches um zweyer Ur-
„ sachen willen wehe; denn erstlich liebe ich die
„ Mazea, und dennoch schmerzt es mich, daß ich
„ den Schimpf in Gegenwart so viel andrer er-
„ litten. Ich halte aber dafür, daß auch ihr
„ selbst mit mir beschimpfet worden seyd. Denn
„ der dritte Theil des Schimpfes fällt auf je-
„ den von uns, nachdem wir uns so verbun-
„ den haben, daß wir hinfüro nur eine Person
„ ausmachen, und Freude und Leyd mit ein-
„ ander gemein haben wollen.„ Nicht nur
dieses, fiel ihm Lonchates in die Rede, son-
dern jeden von uns trift der Schimpf, welchen
du erlitten, auch ganz.

„ Wie fangen wir es aber izt an? sagte
„ Mazentes. Laßt uns die Arbeit theilen, ver-
„ sezte Lonchates: Ich, meinerseits verspreche
„ dem Arsakomas den Kopf Leucanors zu brin-
„ gen, du aber must ihm die Braut zuführen:
„ Es sey so, erwiederte jener: Und du, Ar-
„ sakomas, must unterdessen (denn wahrschein-
lich wird es zum Streite kommen, und wir wer-

„ den Truppen vonnöthen haben) Reuter und
„ Fußknechte, und was zum Kriege sonst nöthig
„ ist, so viel möglich seyn wird, zusammen brin-
„ gen; auch wird es dir, da du selbst ein tapf-
„ rer Mann bist, und unsre Familien stark ge-
„ nug sind, eben nicht schwer fallen, solcher
„ die Menge zu bekommen, insonderheit wenn
„ du dich auf die Ochsenhaut sezest.„ Diese
Abrede ward also getroffen; und gleich geht
Lonchates, so wie er war, nach Bosporus;
Mazentes aber nach Machlyen, beyde zu Pfer-
de: Arsakomas aber blieb zu Hause; besprach
seine Bekannten, und bracht ein ansehnliches
Heer von den Angehörigen der Familien auf
die Beine: Zulezt sezte er sich auch noch auf die
Ochsenhaut.

Es hat aber mit dieser Gewohnheit unsers Lan-
des folgende Beschaffenheit. Wenn einer belei-
digt wird, und sich rächen will, sieht aber, daß
er für sich allein dem Streite nicht gewachsen ist,
so opfert er einen Ochsen, schneidet das Fleisch
zu Stüken, und kocht es: Er selbst aber sezt
sich auf die Haut, welche er auf dem Boden
ausspannet, und hält die Hände auf den Rüken,

wie ein Gefangener, dem man sie bey den Ellenbogen zurük bindet. Und dieses ist bey uns die heiligste Art zuflehen: Nun kommen die Leute herbey, und wenn einer von den Angehörigen, oder wer sonst gerne will, den rechten Fuß auf die Haut sezet, und ein Stük von dem herumliegenden Fleische wegnimmt, so verspricht er, jeder nach Vermögen, der eine fünf, der andere zehn, ein dritter noch mehr Reuter, auf eigenen Sold und Proviant in den Streit zu geben: Ein andrer verspricht Fußknechte so viel er deren vermag, und der ärmste wenigstens seine Person allein. Es wird also zuweilen auf die Ochsenhäute eine große Menge angeworben, und ein solches Heer bleibt fest beysammen, und hält Stand wider die Feinde, indem es mit Eide verbunden ist: Denn auf die Ochsenhaut treten, ist bey uns ein Eid. Nun war Arsakomas eben hiemit beschäftigt, schwur, und bekam so bey fünftausend Reuter, und beydes Reuter und Fußvolk zusammen, eine Armee von zwanzigtausend Mann.

Da nun Lonchates ungekannt nach Bosporus gekommen, gieng er zum König, der so

eben mit Regierungssachen beschäftigt war, und sagte: er käme in öffentlichen Angelegenheiten von den Scythen abgeordnet, brächte ihm aber auch für sich sehr wichtige Nachrichten. Der König hieß ihn reden: Worauf er sagte, „die „Scythen fodern das gemeine und überall übli„che Recht, daß eure Hirten nicht in das „flache Land herüberkommen, sondern inner „den Gebirgen weyden: Die Räuber aber, „derenthalben ihr Klage führet, daß sie euer „Land durchstreichen, lassen sie euch sagen, wer„den nicht auf öffentlichen Befehl ausgeschikt, „sondern jeder gehe nur für sich selbst auf Raub „aus; daher es bey dir stehe, wenn einer er„wischt wird, ihn nach Belieben zu strafen: „Dieses lassen sie euch durch mich wissen.

„Ich aber für meine Person, habe dir an„zuzeigen, daß euch ein gewaltiger Ueberfall „von Arsakomas, Mariantas Sohn, bevor„steht, der unlängst in öffentlichen Angelegen„heiten bey dir war, und wenn ich nicht irre, „deßwegen aufgebracht ist, daß du ihm deine „Tochter, die er begehrt, nicht zum Weibe „gegeben hast: Er sizt nun schon sieben Tage

„ auf der Ochsenhaut, und hat eine nicht ge-
„ ringe Armee zusammengebracht. -- „ So
„ viel, erwiederte Leucanor, habe ich auch ge-
„ hört, daß man auf der Ochsenhaut Truppen
„ anwerbe; daß aber Arsakomas solches thue,
„ wußte ich nicht. --„ Die Rüstung aber, ver-
„ sezte Lonchates, ist gewiß wider dich; nun
„ ist Arsakomas ein Feind von mir, und nimmt
„ es übel, daß ich von unsern Eltesten ihm
„ vorgezogen werde, und überall in beßrer Ach-
„ tung stehe; versprichst du mir aber, (da ich
„ eurer auch sonst nicht unwürdig bin,) deine
„ zweite Tochter, Bazetas zu geben, so will
„ ich dir gleich seinen Kopf herbringen. -- „ Ich
„ verspreche sie dir, versezte der König,„ der
über die Zeitung nicht wenig erschroken war, denn
er wußte, daß Arsakomas wirklich deßwegen
zörnte, weil er ihn nicht zum Tochtermann ha-
ben wollte, und fürchtete sich auch sonst immer
vor den Scythen. „ So schwöre mir, sprach
„ Lonchates hierauf, daß du den Vertrag hal-
„ ten, und nicht wieder zurüke treten wollest: „
Nun war es an dem, und Leucanor hub schon
seine Hand auf, und wollte schwören, als jener

sagte: „Nein! nicht hier, damit nicht jemand
„ von den Zuschauern verrathen möge, was
„ wir beschwören; laßt uns dort in jenen Tem-
„ pel des Mars hingehen, und bey verschlos-
„ senen Thüren schwören, daß niemand uns
„ höre: Denn wenn Arsakomas hievon etwas
„ erführe, so möchte er mich, da er bereits so
„ viele Truppen um sich hat, noch vor dem
„ Kriege aus dem Wege räumen. — Wolan,
„ so gehen wir, versezte der König, ihr an-
„ dern aber entfernet euch weit, und kei-
„ ner komme in den Tempel, es sey denn,
„ daß ich ihn rufe.„ Nachdem sie nun hin-
ein gegangen, und die Trabanten sich entfernt
hatten, zükte Lonchates den Degen, hielt ihm,
damit er nicht schreyen konnte, mit der andern
Hand das Maul zu, und fuhr ihm bey der War-
ze durch die Brust. Hierauf hieb er ihm den
Kopf ab, nahm ihn unter den Mantel, gieng
heraus, und stellte sich an, als ob er noch stets
mit dem König redete; er wollte, sagte er, gleich
wieder kommen, als ob er ihn geschikt hätte et-
was zu verrichten: Auf diese Weise kam er
an den Ort, wo er sein Pferd angebunden zu-

rük gelassen hatte, schwung sich hinauf, und kam wieder nach Scythien. Die Bosporaner verfolgten ihn nicht einmal, indem sie lange nicht wußten, was geschehen war, und nachdem sie es wußten, zankten und parteyeten sie sich über die Nachfolge im Reiche.

Dieses that nun Lonchates und übergab dem Arsakomas den Kopf Leucanors, wie er versprochen hatte. Mazentes aber, der auf dem Wege vernommen, was in Bosporus geschehen, kam zu den Machlyern, denen er die Bottschaft von der Ermordung des Königs zuerst bracht, und hinzusezte: „Nun rufen die Bosporaner „dich Adyrmachus als des Königs Tochtermann, zum Reiche: Eile du also voran, und „bemächtige dich des Reiches, da die Sachen „noch in Verwirrung sind; das Mädchen aber „laß auf den Wagen nachfolgen, denn so, wenn „die Bosporaner die Tochter Leucanors sehen, „wirst du sie desto leichter an dich ziehen mögen. Ich bin ein Alaner, und von Mutter „Seite mit ihr verwandt; denn Leucanor „hatte aus unserm Geschlechte die Mastira geheyrathet; und izt komme ich, dir im Na-

„ men ihrer Brüder, die in Alanien sind, zu
„ sagen, daß du, so geschwinde als möglich,
„ nach Bosporus eilest, und nicht geschehen
„ lassest, daß Eubiotus zum Reiche gelange,
„ denn dieser unächte Bruder Leucanors hält
„ es immer mit den Scythen, und ist den Ala-
„ nern hingegen abgeneigt. „ So sprach Ma-
zentes, der bewafnet war wie die Alaner, und
dieselbe Sprache redete, denn so viel haben
die Alaner und Scythen mit einander ge-
mein; nur daß jene die Haare nicht vollkom-
men so lange tragen wie die Scythen; Ma-
zentes aber machte sich ihnen auch hierinn
gleich, indem er so viel von seinen Haaren
abschnitt, als ein Alaner sie kürzer trägt; da-
her man ihm Glauben beymaß, und ihn wirk-
lich für einen Anverwandten der Mastira und
der Mazea hielt.

„ Und izt, fuhr er fort, Adyrmachus, bin
„ ich bereit, nach Bosporus dich zu begleiten,
„ wenn du willst; oder zurükzubleiben, wenn
„ es nöthig ist, und die Tochter dir nachzu-
„ führen. Dieses leztere, versezte Adyrmachus,
„ daß du die Mazea begleitetest, wollte ich des-

„ wegen um viel lieber, weil du von gleichem
„ Geblüte mit ihr bist; denn wenn du mit uns
„ nach Bosporus gehest, so sind wir um einen
„ einzigen Reuter stärker, bringst du mir aber
„ das Weib, so kannst du statt einer Menge
„ seyn.„ Dieses geschah also. Adyrmachus
eilete weg, und übergab dem Mazentes die Mazea, welche noch Jungfrau war, ihm nachzuführen. Nun führte er sie denselben Tag auf dem Wagen nach: Da aber die Nacht eingebrochen, sezte er sie zu Pferde, (er hatte es aber veranstaltet, daß noch ein andrer zu Pferde ihnen nachfolgte,) schwung sich auch selbst auf, und jagte izt nicht weiter an der Seite des Mäotis fort, sondern wandte sich ins Land hinein, so daß er die Miträischen Gebirge zur Rechten hatte, und kam, obschon er das Mägdchen von Zeit zu Zeit ein Bißchen ruhen ließ, am dritten Tage von den Machlyern in Scythien an. Sein Pferd aber war nach dem Laufe nicht lange gestanden, so starb es.

Als izt Mazentes dem Arsakomas die Mazea in die Hände überlieferte, und sagte: „Hier
„ hast du, was auch ich dir versprochen habe, „

erstaunte dieser über das unverhofte Spectakel und fieng an seinem Freunde zu danken: Aber, „höre auf, sagte Mazentes, mich von dir selbst „zu unterscheiden. Denn daß du mir für das, „so ich gethan habe, dankest, ist eben so viel „als wenn meine linke Hand der rechten dafür „Dank wüßte, daß diese sie geheilet, oder sorg„fältig verpflegt hätte, wenn sie schwach oder „verwundet gewesen wäre; gerade so aber wür„den wir gewiß etwas lächerliches thun, wenn „wir, nachdem wir einmal unser Blut ver„mischet, und uns so viel möglich, in eine „Person vereinigt haben, es weiter für etwas „großes hielten, wenn ein Theil von uns etwas „thut, das dem ganzen Körper nüzlich ist, „denn er thut es ja für ihn selbst, indem er „ein Theil des Ganzen ist, dem wol geschiehet.„ Auf diese Weise beantwortete Mazentes dem Arsakomas seine Dankbezeugung.

Adyrmachus aber, der izt den Betrug vernommen, reisete nicht weiter nach Bosporus fort, (denn Eubiotus, den die Bosporaner aus Sauromatien, wo er sich aufhielt, zum Reiche gerufen, war bereits König,) sondern er kehrte

wieder nach Hause, bracht ein starkes Heer auf die Beine, und fiel durch das Gebirg in Scythien ein. Nicht lange so that auch Eubiotus dasselbe, und hatte bey diesem Feldzuge alle Griechen in seinem Lande, und die Alaner und Sauromaten als Hülfsvölker aufgeboten, von denen jede Partey ihm mit zwanzigtausend Mann zugezogen war; und nachdem beyde Heere, die Truppen nemlich des Eubiotus und Adyrmachus zusammen gestoßen, machten sie eine Armee von neunzigtausend Mann aus, wovon der dritte Theil Bogenschüzen zu Pferde waren. Wir aber, (denn ich nahm an der Expedition auch selbst Antheil, und hatte damals auf der Ochsenhaut den Unsern hundert Reuter in eigenem Solde gegeben), erwarteten sie unter Anführung des Arsakomas, etwas weniger als dreyßigtausend Mann stark, die Reuterey mitgerechnet. Sie rükten an, und wir zogen ihnen mit Vorausschikung der Reuter entgegen. Man focht lange mit großer Tapferkeit; izt wichen die Unsern, der Phalanx ward gebrochen, und die Scythische Armee zulezt getrennet: Ein Theil zog sich zurüke, doch nicht ganz besieget, sondern diese

Flucht hatte mehr das Ansehen eines ordentlichen Abzuges, indem die Alaner nicht Herz genug hatten uns weit zu verfolgen. Den andern kleinern Theil aber umringten die Alaner und Machlyer, und sezten ihm hart zu, indem Pfeile und Wurfspiesse von allen Seiten auf uns zuflogen; also daß dieser so eingeschlossene Theil der Unsern Noth litt, und viele bereits die Waffen von sich warfen.

Nun befanden sich auch Lonchates und Mazentes unter diesem nothleidenden Theile; und zwar beyde schon verwundet, als die sich der Gefahr stets zuerst ausgesezt hatten; Lonchates an der Hüfte, und Mazentes von einem Axthiebe am Kopfe, und an der Schulter von einem Lanzenstiche. Als Arsakomas, der bey uns andern war, solches merkte, hielt er es für Schande abzuziehen, und seine Freunde im Stiche zu lassen, gab dem Pferde den Sporn, und jagte mit dem Degen in der Faust unter die Feinde ein. Die Machlyer, der Heftigkeit des Anfalls nicht gewachsen, wichen, und liessen den Arsakomas sich durchschlagen. Da er izt wieder zu seinen Freunden gekommen, und den übri-

gen allen frischen Muth gemacht, fiel er den Adyrmachus an, und hieb ihn mit einem Säbelstreiche vom Naken bis auf den Gürtel entzwey: Er fiel, und izt ergriffen die Machlyer sämtlich die Flucht; bald darauf auch die Alaner, und nach diesen die Griechen; also daß wir izt die Oberhand bekamen, sie schlugen, verfolgten, und noch lange verfolgt hätten, wenn uns nicht die Nacht daran verhindert hätte. Des folgenden Tages aber kamen Abgeordnete von den Feinden, die um Frieden baten. Die Bosporaner versprachen, uns künftig doppelten Tribut zubezahlen. Die Machlyer boten uns Geisel an; und die Alaner übernahmen, uns für diesen Ueberfall die Sindianer, welche uns schon lange nicht gut waren, unterwürfig zu machen. Auf diese Bedingungen liessen wir uns mit Einrathen des Arsakomas und Lonchates, die sich solches zuerst gefallen liessen, bereden; und so ward unter ihrer Veranstaltung alles und jedes berichtigt, und der Friede geschlossen. Dergleichen Thaten, Mnesippus, unternehmen die Scythen für ihre Freunde.

M. In der That ganz tragische und fabel-

ähnliche Dinge: Und, Schwert und Luft, bey denen du geschworen, wollen mir gnädig seyn! wer sie auch nicht glaubte, dürfte wol nicht sehr zu tadeln seyn.

T. Aber dieser euer Unglauben möchte vielleicht wol seinen Grund in dem Neide haben. Dadurch aber wirst du mich dennoch nicht abschreken, auch noch anders dergleichen so mir von den Scythen bekannt ist, zu erzählen.

M. Nur nicht so lange und so weitschweifig, wie vorhin, mein Freund, da du ganz Scythien und Machlyen hin und her durchliefest, nach Bosporus reistest, und wieder zurük kamest; denn so mißbrauchtest du wahrhaftig mein Stillschweigen ein Bißchen.

T. Nun ich muß dir auch darinn gehorchen, und werde kurz seyn, damit du ja nicht müde werdest, wenn du bey unsern Herumschweifungen uns auch nur mit den Ohren begleitest.

Höre izt aber, was ein Freund, Sisinnes mit Namen, für mich selbst that. Als ich nach Athen reiste, die Wissenschaften der Griechen zu erlehrnen, landete ich bey der Stadt Amastris zu Pontus an: Dieselbe liegt nämlich den See-

fahrenden aus Scythien sehr bequem, und nicht weit von dem Vorgebirge Carambis. Sisinnes, mit dem ich von Jugend auf bekannt war, begleitete mich. Nun suchten wir nächst bey dem Seeport eine Herberg, trugen unser Gepäke aus dem Schiffe dahin, und giengen hernach auf den Markt, indem wir nichts schlimmes besorgten. Inzwischen rissen einige Dieben das Schloß daran weg, raubten, und liessen uns von allem nicht so viel übrig, daß wir auch nur denselben Tag davon leben konnten: Da wir zurüke kamen, und sahen was geschehen war, hielten wir nicht für gut, die Nachbarn, deren viele waren, noch den Wirth deswegen gerichtlich zu belangen, indem wir fürchten mußten, man würde uns wol für Betrüger halten, wenn wir sagten, daß uns vierhundert Dariker, * viele Kleider, einige Bethdeken, und was wir sonst hatten, alles wäre gestolen worden.

Wir berathschlageten uns also, was wir bey diesen Umständen, da wir in einem fremden

* Dariker: Eine persische Münze von Gold, welche zwanzig Drachmen betrug: Eine Drachme aber machte nach unserm Gelde ungefehr drey Groschen.

Lande von allem ganz entblößt worden waren, anfangen sollten. Und ich, wie mir damals zu Muthe war, wollte mich so gleich erstechen, und aus der Welt gehen, ehe Hunger und Durst mich nöthigen sollten, etwas unedels zu thun. Sisinnes aber sprach mir Muth ein, und bat mich gar sehr, nichts dergleichen vorzunehmen: Er wollte, sprach er, wol etwas erfinden, daß wir zu leben hätten. Und damals gieng er, von dem Seeporte Holz zu tragen, da wir denn für den Lohn, welchen er verdiente, zuessen bekamen. Am folgenden Morgen gieng er auf dem Markte herum, und sah, wie er mir erzählete, einen Trupp starker und schöner Jünglinge. Das waren um Lohn gedungene Fechter, und auf den dritten Tag sollte das Kampfspiel vor sich gehen. Nachdem er sich alles, wie sichs verhielt, von ihnen hatte sagen lassen, kam er wieder zu mir: Und, „sage, sprach er, nun nicht „weiter, Toxaris, daß du arm seyest, denn „in dreyen Tagen will ich dich reich machen.„

Das waren seine Worte: Inzwischen brachten wir uns käumerlich durch; und da izt die Zeit des Schauspieles gekommen war, giengen

wir auch selbst hin es zu sehen. Denn Sisinnes nahm und führte mich mit auf das Theater, als zu einer ganz besondern griechischen Lustbarkeit. Hier sassen wir nun und sahen erstlich wilde Thiere, die mit Wurfspiessen erlegt, andere, die von Hunden gehezt, und noch andere, die auf gefesselte Missethäter, wie wir glaubten, losgelassen wurden; hernach traten die Fechter auf; unter denselben stellte der Ausrüfer einen großen wolgewachsenen Jüngling dar, und sagte: „Wer mit diesem es aufzunehmen Lust hat, „der trete hervor; zur Belohnung soll er zehn„tausend Drachmen haben.„ Hier nun stand Sisinnes auf, sprang herunter, übernahm den Kampf und foderte die Waffen: Die empfangenen zehntausend Drachmen aber bracht er zu mir, und sagte mir, indem er sie überlieferte: Wolan, Toxaris, siege ich, so reisen wir mit einander, und werden beyde genug haben; komme ich aber um, so begrabe mich, und du kehr alsdenn nach Scythien zurüke. Da er dieses sagte, weinte ich überlaut.

Als er izt zu den Waffen griff, zog er die übrigen zwar an, den Helm aber sezte er nicht

auf, sondern stand und focht mit bloßem Haupte: Nun ward er zuerst verwundet, indem sein Gegner ihm mit dem krummen Schwert die Flechsen am Kniee zerhieb, also daß er nicht wenig Blut vergoß, wobey ich vor Furcht beynahe gestorben wäre: Er aber, der seinen Gegner, welcher izt etwas dreiste auf ihn zurennte, genau ins Auge faßte, traf und stieß ihn durch die Brust, daß er gleich todt zu seinen Füssen niederfiel: Nun sezte er sich, von seiner empfangenen Wunde ebenfalls schwach, auf den Todten nieder, und es fehlete nicht viel, daß er auch selbst gestorben wäre. Ich eilete aber hinzu, richtete ihn auf, und tröstete ihn: Und da er izt wirklich als Sieger entlassen ward, nahm ich ihn auf die Schulter und trug ihn nach Hause: Hier ward er nach einer langen Cur endlich geheilet, und lebt noch izt in Scythien, wo er meine Schwester geheyrathet; wiewol er von der empfangenen Wunde lahm ist. Dieses, Mnesippus, ist nicht bey den Machlyern, noch in Alanien geschehen, daß man keine Zeugen dafür haben könnte, und es nicht glauben dürfte; sondern es sind viele Amastrianer hier, die

sich des Kampfes des Sisinnes noch sehr wol erinnern.

Endlich will ich dir noch die fünfte freundschaftliche That erzählen, welche Abauchas verrichtet. Dieser Abauchas kam einst in die Stadt der Borysthenater, und hatte auch sein Weib, das er sehr liebte, und zwey Kinder, ein Knäbchen, das noch ein Säugling war, und ein Mädchen von sieben Jahren mitgebracht. Mit ihm hatte aber auch sein Freund Gyndanes die Reise gemacht; der izt krank an der Wunde lag, welche er auf dem Wege von Räubern empfangen, die sie überfielen. Denn im Gefechte gegen dieselben bekam er einen Stoß in die Seite, daß er vor Schmerzen auch nur nicht stehen konnte: Nachts nun, da sie schliefen, (sie waren aber zum Unglüke zuoberst im Hause einquartiert,) entstand eine heftige Feuersbrunst; alles war rings herum verschlossen, und die Flamme hatte das Haus von allen Seiten her ergriffen. Hierüber erwachete Abauchas, ließ seine schreyenden Kinder zurüke, schüttelte auch das Weib, das ihm anhieng, von sich, und hieß sie sich selbst retten; nahm hingegen und trug seinen Freund herun-

ter, mit dem er auch an einem Orte, wo die Flamme ihm noch nicht allen Ausgang gänzlich versperrete, glücklich durch kam. Die Frau aber mit dem Kinde in den Armen folgte nach, und hieß auch das Mädchen ihr nachkommen: Halb verbrannt aber ließ sie das Kind fallen, und entrann selbst kaumerlich durch die Flamme; und eben so hatte es wenig gefehlt, daß auch das Mädchen umgekommen wäre; hernach da jemand dem Abauchas Verweise gab, daß er Weib und Kinder verrätherischer Weise im Stiche gelassen, und den Gyndanes hinausgetragen hätte, antwortete er: „Kinder kann ich „leicht wieder bekommen, wobey doch unge„wiß ist, ob sie rechtschaffene Leute werden: „Aber einen Freund wie Gyndanes, der mir „so viele Proben seiner Freundschaft gegeben, „finde ich nicht leicht wieder.„

Diese fünfe also habe ich dir von einer ganzen Menge angeführt, und bin nun fertig, Mnesippus. Izt wird es um den Entscheid zu thun seyn, welchem von uns die Zunge oder die Hand abgeschnitten werden soll: Wer wird also den Ausspruch thun?

M. Niemand, denn wir haben keinen Schiedsrichter zum Streite gewählet. Weissest du aber, was wir thun? Wir wollen izt einen wählen, und aufs neue freundschaftliche Thaten vor demselben erzählen; wer alsdenn den Kürzern zieht, der soll, entweder du die Hand, oder ich die Zunge verlieren. Doch dieses ist wol ein Bißchen zu grausam: Da du selbst die Freundschaft zu loben scheinest, und ich meinerseits kein beßres noch schöners Gut kenne, das die Menschen besizen können, was hinderts, daß wir nicht lieber auch selbst Freundschaft schliessen, und von nun an und beständig Freunde werden? Beyde Sieger, und beyde mit dem herrlichsten Kampfpreise belohnet, wenn wir so jeder für eine Zunge und eine rechte Hand, zwoo, und über das vier Augen, vier Füsse, und alles übrige doppelt bekommen. Denn zween oder drey Freunde, die sich vereinigen, sind so etwas wie die Mahler den Geryon vorstellen, als einen Menschen nämlich, mit sechs Händen, und drey Köpfen: das dünkt mich nemlich, waren ihrer drey, die als Freunde alles, wie billig, mit vereinigten Kräften thaten.

T. Wol erinnert: Laßt uns so thun.

M. Wir werden aber die Freundschaft zu befestigen, weder Blut noch Schwert nöthig haben; hiezu ist unser gegenwärtiges Gespräch, und unser gemeinschaftliches Verlangen viel kräftiger, als jener Becher, woraus ihr trinket; denn zu dergleichen, dünkt mich, braucht es nicht äussern Zwang, sondern einen freyen Willen.

T. Ich bin es sehr wol zufrieden: Laßt uns also von nun an Freunde, und Gastfreunde seyn: Du der meine hier in Griechenland, und ich der deine, wenn du einmal nach Scythien kömmst.

M. Gut: Ich versichre dich aber, es sollte mich nicht schwer ankommen, noch viel weiter zu reisen, wenn ich dergleichen Freunde fände, wie ich dich, Toxaris, aus deinen Reden kennen gelernt.

Timon,
oder
der Menschenfeind.

Timon.

Jupiter, du Schüzer der Freundschaft, der Gastfreyheit und der Gesellschaft! Du Hausgott! Blizschleudrer, Rächer des Meineides, Wolkensammler, Donnerer, Lärmer! und wie die donnergerührten Poeten dich noch sonst nennen mögen, besonders wenn sie wegen des Sylbenmaaßes anstehen: Alsdenn nämlich must du den sinkenden Vers mit vielen gedähnten Namen, die sie dir geben, unterstüzen, und die Lüken desselben ausfüllen. Wo bleibt izt dein lärmender Bliz, und dein raschrollender Donner, und dein flammender, glühender, schreklicher Keil? Denn dieses alles ist nun offenbar, (den Schall der Worte ausgenommen,) nichts als ein

leeres Geräusch, und poetischer Dunst; und dieses so sehr berüchtigte weitschiessende fertige Waffen, ist izt, ich weiß nicht, warum? so gänzlich erloschen, und erkaltet, daß es auch nicht einen Funken von Zorn gegen Bösewichter übrig behalten hat.

Daher wer falsch schwören will, sich eher vor einem ausgebrannten Dachte, als vor der Flamme des allesbezwingenden Donnerkeils fürchtet; und es ist ihnen, als ob du mit einer erloschenen Kohle wider sie ausholest, von der sie weder Feuer noch Rauch fürchten, und glauben, das einzige Uebel vom Schlage werde seyn, daß sie berußt werden. Daher * Salmoneus so gar die Kühnheit gehabt, mit dir um die Wette zu donnern, worüber sich eben von einem so hizigen stolzen Manne gegen einen zum Zorn so frostigen Jupiter, nicht sehr zu verwundern ist: Denn was sollte derselbe nicht unterstanden haben, da du schläfst, als ob du Opium einge-

* Salmoneus: Er machte eine eherne Brüke, worüber er herfuhr, und dabey brennende Fakeln unter das Volk warf, den Donner und Bliz nachzuäffen: Jupiter erschlug ihn durch den wahren Donner.

nommen hättest, und weder die Falschschwörenden hörest, noch auf die Verbrecher acht hast, sondern wie ein abgelebter Greis, auf alles was geschiehet, mit trüben Triefaugen herunter schauest, und taube Ohren hast.

Zwar da du noch jung warest, und dein Zorn geschwind und heftig entbrannte, unternahmest du vieles wider die Ungerechten und Gewaltthätigen, und giengest nie einen Waffenstillstand mit ihnen ein. Damals war dein Keil nie müßig, die Aegis * ward immer erschüttert, der Donner brüllte, und immer stritten die Blize, wie leichte Truppen voran. Die Erdbeben waren so gemein, wie die Löcher im Siebe; der Schnee fiel haufenweise, und Hagel wie Felsenstüke; und damit ich dirs recht unter die Nase reibe, da gab es reissende und heftige Plazregen, wovon jeder Tropfen ein Fluß war; dergestalt, daß zu Deucalions Zeiten eine solche Ueberschwemmung entstand, daß alles unter den Gewässern begraben, und nur noch ein einziger Kasten gerettet ward, der auf dem Gebirge Lykoris landete, und kaum noch einige Keime zur Fortpflanzung

* Aegis: Jupiters Schild.

des menschlichen Geschlechtes, einer noch schlimmern Nachkommenschaft enthielt.

Von diesen aber empfängt nun deine Trägheit den verdienten Lohn, da niemand mehr ist, der dir opfert noch Kränze bringt, wenn es nicht etwan einer oder der andere zu Olympien bey Gelegenheit, und nicht als ob er es für etwas nothwendiges hielte, sondern nur einer alten Gewohnheit zu folge, noch thut. Ja sie spielen dir nach und nach mit, wie du dem Saturn thatest, und entsezen dich, König der Götter! aller Ehre. Denn nichts davon zu sagen, wie oft sie schon deinen Tempel geplündert, so haben sie zu Olympien auch wirklich schon Hand an dich selbst geleget, und du Donnerer! warest zufaul, auch nur die Hunde aufzuhezen, oder die Nachbarn herbeyzurufen, daß sie zu Hülfe eileten, und sie ergreifen möchten, da sie noch einpakten, und sich zur Flucht rüsteten, sondern du, Gigantenstürzer! saßest da mit dem zehnelligten Donnerkeile in der Hand, und liessest dir ruhig die * Platte bescheeren.

* Platte: Sie war golden; wozu noch der Schimpf kam.

Nun wenn soll es, du großer und mächtiger Jupiter! wenn soll es genug seyn, dergleichen Dingen so sorglos zuzusehen? Oder wenn wirst du einmal so große Bosheiten bestrafen? Wie viele Brände, wie viele Deukalionsfluthen werden hinreichen, diese ungeheure Gottlosigkeit an den Menschen zu rächen?

Doch ich übergehe was andere betrift, und komme auf mich selbst: Nachdem ich so viele Athener in die Höhe gehoben, so viele reich gemacht, die vorhin Bettler waren, und allen gegeben was sie bedurften; oder besser zu sagen; nachdem ich, meinen Freunden wol zu thun, alle meine Reichtümer über sie ausgeschüttet, und dadurch selbst in Armuth gerathen bin, kennen sie mich izt nicht mehr, und schauen mich nicht einmal an; da sie zuvor vor Ehrfurcht zitterten, mich anbeteten, und von meinem Winke abhiengen; sondern wenn ich izt einem etwan von ungefehr auf der Straße begegne, so geht er wie vor einem umgeworfenen Leichenstein, ohne die Aufschrift zu lesen, vorbey; oder sie nehmen, wenn sie mich noch von ferne erbliken, einen andern Weg, und halten izt, ihrem vormaligen

Retter und Wolthäter zu begegnen, für ein schlimmes und Unglük bedeutendes Zeichen.

Von Elend also gedrükt, und auf dieses einsame Vorwerk vertrieben, muß ich im ledernen Kittel für vier Pfenninge des Tages, das Feld bauen, und philosophire hier mit der Einsamkeit und der Hake: Doch glaube ich hiedurch wenigstens so viel gewonnen zu haben, daß ich so viele, denen es ohne ihr Verdienst wol geht, nicht weiter ansehen werde; denn das schmerzt am meisten. So reib dir denn, du Sohn Saturns und der Rhea, reib dir einmal diesen tiefen und langen Schlaf, (denn selbst Epimenides schlief nicht so lange,) aus den Augen. Fach deinen Donnerkeil wiederum an, oder hize und glühe ihn in den Oefnungen des Aetna, und zeig durch flammende Rache auch wieder einmal etwas von dem Zorn des männlichen und jugendlichen Jupiters, wenn anders nicht wahr ist, was die Kreter von dir und deinem Grabe bey ihnen vorgeben.*

* Vorgeben: Daß er nemlich bey ihnen geboren und begraben sey.

Jup. Merkur; wer ist wol dieser beschmuzte Saukerl im Lederkittel, der dort in Attika, am Fusse des Hymettus, ein solches Geschrey macht? Gebükt hakt er das Feld, wenn ich recht sehe; ein schwazhafter und dreister Gesell! Gewiß wirds ein Philosophe seyn, denn sonst würde er nicht so gottlose Reden wider uns ausstossen.

Merk. Wie, Vetter? Kennst du den Timon des Echekrates Sohn, den Kolittier nicht? Er ist der, der uns bey großen Opfern so vielmal herrlich bewirthet hat; der mit einmal reich geworden; der ganze Hekatomben opferte, und bey dem wir das Diasienfest * so herrlich zu feyern pflegten.

Jup. Ey, welche Veränderung! ist das der ehrliche reiche Mann, um den sich so viele Freunde drängten? Was muß ihm denn wiederfahren seyn, daß er so schmuzig und mühselig das Feld um den Lohn hakt, wie aus seiner schweren Hake zu schlüssen?

* Diasienfest: Die Athener feyerten solches dem Jupiter zu Ehren.

Merk. Seine Gütigkeit und Menschenliebe, möchte man sagen, und daß er gegen jeden Bedürftigen so mitleidig war, hat ihn ins Elend gebracht. In der That aber war seine Unbesonnenheit und Einfalt, und daß er sich auf Freunde so gar nicht verstand, daran Schuld; denn er hat nicht gemerkt, daß er seine Wolthaten Raben und Wölfen erweise, sondern gutherzig geglaubt, diese Menge von Geyern, die dem elenden Tropfe die Leber zernagten, wären seine wahren Freunde; und es geschähe aus lauter Zuneigung für ihn, daß sie zu ihm kämen, und mit seinem Tische vorlieb nähmen. Nachdem sie aber die Knochen rein abgegessen, rund herum abgenagt, und auch das Mark, wo etwas darinnen war, aufs sorgfältigste ausgesogen hatten, verliessen sie ihn und giengen davon, ohne ihn weiter zu kennen, oder nur anzusehen, (denn warum sollten sie das?) oder ihm Hülfe zu leisten, oder etwas mitzutheilen. Das ist die Ursache, warum er, wie du siehest, die Hake führt, und im ledernen Kittel das Feld um den Lohn bauet, nachdem er vor Scham und Verdruß, daß die, welche er zuvor reich gemacht,

izt stolz vorbeygehen, und nicht einmal mehr wissen, daß er Timon heißt, aus der Stadt gegangen.

Jup. Nun, der ehrliche Mann ist doch aller Achtung würdig, und wir dürfen ihn nicht so vernachläßigen; er möchte sonst wol mit Recht böse seyn, indem wir es eben so machten, wie diese verwünschten Schmeichler, und eines Mannes vergässen, der uns auf den Altären so manchen fetten Rinder- und Ziegenbraten (der Dampf ist mir noch in der Nase!) angezündet hat. Allein wegen häufiger Geschäfte und des heftigen Lerms von Meineidigen, Gewaltigen, und Räubern, ingleichem aus Furcht vor den Kirchenräubern, (denn solche giebt es eben nicht wenige, und sie sind über das so sehr schwehr zu bewachen, daß ich kaum nur ein wenig einschlummern darf,) konnte ich izt lange nicht auf Attika zusehen, besonders seit dem die Philosophie und Disputierkunst daselbst in Schwang gekommen sind, denn von ihrem Gezänke und Geschrey gegen einander ists nicht möglich, auch nur die Gebete zu hören, weswegen man sich entweder mit verstopften Ohren hinsezen, oder durch ihr

Geschrey von einer so genannten Tugend, von unkörperlichen Dingen und andern Narrenspossen betäuben lassen muß; daher ists gekommen, daß ich den ehrlichen und um uns nicht wenig verdienten Mann aus der Acht gelassen habe.

Doch, wie dem sey, Merkur, so nimm den Plutus, und geh geschwinde zu ihm hin. Plutus soll aber auch den Thesaurus mitnehmen, und beyde sollen beym Timon verbleiben, und sich nicht leicht vertreiben lassen; gesezt, daß er nach seiner Art durch Gutthätigkeit sie noch einmal ausjagen wollte. Was aber die Schmeichler und ihre gegen den Timon bewiesene Undankbarkeit betrift, so wird sich dieses ebenfalls geben, und sie sollen gewiß gestraft werden, wenn mein Keil wieder ausgebessert seyn wird; denn die zween grösten Zaken daran sind neulich zerbrochen und stumpf worden, da ich ihn etwas heftig nach dem Sophisten Anaxagoras schoß, der seinen Schülern beybracht, wir Götter wären ganz und gar nicht: Ich verfehlte ihn aber, weil ihm Pericles die Hand vorhielt: * Der Keil

* Vorhielt: Perikles vertheidigte ihn, und half ihm durch.

fuhr seitwärts in den Tempel des Nestor und Pollux, und verbrannte denselben, indessen, daß er an den harten Steinen beynahe selbst zerschmettert ward: Unterdessen aber mag es ihnen Strafe genug seyn, den Timon hordreich zu sehen.

Merk. Was es nicht hilft, wenn man ein großes Geschrey macht, ungestüm und dreiste ist! Nicht nur den Sachwaltern, sondern auch den Betenden kommt solches zustatten. Man sehe nur, wie Timon aus einem Bettler so bald wieder zum reichen Mann wird: Er durfte nur schreyen, dreiste Reden ausstoßen, und dadurch die Achtsamkeit Jupiters auf sich ziehen. Hätte er sich stillschweigend gebükt und fortgehakt, so würde er wol noch immer haken, und man würde sich nicht um ihn bekümmert haben.

Plutus. Aber ich, Zeus! gehe gewiß nicht zu ihm.

Jup. Warum nicht, mein lieber Plutus? zumal da ich es befehle.

Plut. Ey! beym Jupiter! Weil der Mann mich beschimpfte, mich ausstieß, mich der noch vom Vater her ein Freund von ihm war, in Stüke zerriß, und mich, ich möchte fast sagen,

mit der Heugabel, und nicht anders, als einer, der brennende Kohlen aus den Händen weg-schleudert, zum Hause hinaus warf: Wie? soll ich nun wieder hingehen, um noch einmal der Raub seiner Schmarozer, Schmeichler, und Huren zu werden? Nein; schik mich zu solchen, Jupiter! die es fühlen, wenn sie etwas weg-schenken; die mich belauschen, und denen ich werth, und von Herzen willkommen bin. Diese Schöpsen hingegen mögen sich immer mit der Penia * abgeben, wenn sie dieselbe mir vorzie-hen; mögen den Lederkittel und die Hake zur Hand, und vier Pfenninge nehmen, zehn Ta-lente aber sorgenlos verschleudern.

Jup. Aber izt wird Timon dir nicht mehr so begegnen: Denn nunmehr hat ihn die Hake (wofern seine Lenden nicht fühllos worden sind,) gelehrt, daß du der Penia vorzuziehen bist. Indessen dünkt mich, du hast immer etwas zu klagen: Izt ist dirs nicht recht, daß Timon dir die Thüre aufthat, und dich frey herum-schweifen ließ, ohne dich weder einzuschliessen, noch eifersüchtig auf dich zu seyn: Ein an-

* Penia: Die Göttin der Armuth.

dermal aber klagtest du gerade über das Gegentheil, und warest ungehalten, daß die Reichen dich unter Schloß und Riegel, und Petschaft einsperrten, also daß du auch nicht einmal zu einer Rize herausguken konntest: Das bejammertest du gegen mich, und sagtest, du müßtest in dieser stokdiken Finsterniß erstiken. Du sahest auch wirklich blaß und sorgenvoll aus, bogest die Finger, wie die, welche daran rechnen, als ob sie lahm wären, und drohetest bey der ersten Gelegenheit zu entfliehen. Kurz, es schien dir ganz unerträglich, daß du, wie Danae, in einer ehernen oder eisernen Kammer, als Jungfrau, verschlossen, und von zween strengen und schändlichen Lehrmeistern, dem Wucher und der Rechenkunst, auferzogen werden solltest.

Das wären, sagtest du, wol die abgeschmaktesten Thoren von der Welt, die bey ihrer heftigen Liebe für dich, da es ihnen frey stühnde, deiner zu geniessen, und obschon sie solches mit aller Sicherheit thun könnten, und Herren davon wären, sich doch nicht unterstühnden ihrer Liebe ein Genügen zu thun, sondern dich bewachten, die Augen unverwandt auf Siegel und

Schloß häfteten, und glaubten, das wäre schon Genusses genug, wenn sie nicht nur deiner selbst nicht genössen, sondern den Genuß auch andern verwehrten, wie der Hund auf dem Heuschober, der weder selbst davon frißt, noch auch dem hungrigen Pferde solches verstattet. Noch mehr: Du lachtest auch derer, die dich aufsparten, hüteten, und was das seltsamste ist, eifersüchtig auf sich selbst waren, und nicht wußten, daß unterdessen irgend ein verwünschter Knecht oder Verwalter, oder Aufseher über die Kinder, den Keller beschliech, und sich heimlich berauschte, indessen daß er seinen unglükseligen und verhaßten Herrn bey seinem düstern und engschnaüzigten Lämpchen, und seinem ausgetrokneten durstigen Dachte wachen, und sein Geld hüten liesse. Ist es denn nicht unbillig, daß du, der vorhin über dergleichen klagte, izt dem Timon gerade das Gegentheil zur Last legest?

Plut. Du wirst aber, wenn du die Sache recht überlegen willst, finden, daß ich beydes mit gutem Grund thue: Denn daß Timons Nachsicht eine lautere Sorglosigkeit, und gar nicht Gefälligkeit für mich gewesen, muß dir in die

Augen leuchten. Diejenigen aber, die mich, in finstere Kerker eingespert, hüten, damit ich desto fetter, ganz dik und ausgemästet werde, indessen, daß sie mich weder selbst berühren, noch auch andere mich nur sehen lassen, halte ich für Unsinnige, und für gewalthätige Unterdrüker, als die mich, der nichts gesündigt hat, in so viele Bande geschlossen, verfaulen lassen, und nicht bedenken, daß sie bald davon und das Glük mich zu besizen, einem andern überlassen müssen.

Ich lobe mir also weder diese, noch jene, die gar zu frey mit mir umgehen, sondern die, welche, (wie in allen Dingen das beste ist,) die Mittelstraße halten, und mich weder ganz unberührt lassen, noch auch ganz verschleudern! Denn ums Himmels willen, wie käme wol das heraus, Jupiter! wenn einer, der sich eine junge und schöne Frau angetraut hätte, sie hernach weder beobachtete, noch das geringste Gefühl von Eifersucht hätte, sondern sie Tags und Nachts herumschweifen, und alle, die nur gerne wollten, bey ihr schlaffen liesse, ja sie denselben zum Mißbrauche noch wol selbst zuführte, ihnen das Haus aufmachte, allen Vorschub thäte,

und jedermann zu ihr hineinriefe? Wie dächtest du wol, daß er sie lieb hätte? Gewiß wird Jupiter, der, was die Liebe ist, so oft erfahren hat, dieses nicht sagen!

Hinwiederum aber, wenn einer eine freygeborne, um rechtmäßige Kinder zu zeugen, heyrathete, berührte sie aber, obgleich sie schön und jung wäre, weder selbst, auch gestattete nicht, daß jemand anders sie nur anblikte, sondern verschlösse und bewahrete sie als Jungfrau, und ohne sie in den Stand zu sezen, Kinder zu gebähren, und das zwar aus lauter Liebe, wie er vorgäbe, welches man aus seinem blaßen Gesichte, dem ausgezehrten Körper, und den eingefallenen Augen offenbar lesen könnte: Würde man einen solchen nicht eben deswegen für unsinnig halten, weil er ein so schönes und junges Weibchen, statt Kinder mit ihr zu zeugen, und seines Ehestandes zu geniessen, verwelken liesse, und wie eine Vasallin ihre ganze Lebenszeit mit Speise und Trank unterhielte. Eben so nun ärgert michs ebenfalls, wenn ich von einigen schändlich mit Füssen getreten, verschlukt, und auf die Gasse hinausgeschüttet; von

andern aber, wie ein gebrandmarkter entlaufener Sclave in Band und Fessel geschlossen werde.

Jup. Warum aber dieses? da sie doch beyderseits genug dafür büssen. Diese, indem sie wie Tantalus hungrig und durstig, und bey trokenem Munde immer nur nach dem Golde schnappen; jene aber, wie Phineus * sich von den Harpyen den Bissen aus dem Munde reissen lassen. Aber geh nur; du wirst finden, daß Timon izt viel klüger worden ist.

Plut. Wie? Timon wird einmal aufhören, mich als aus einem durchrinnenden Korbe, ehe ich noch ganz hineingeflossen bin, sorgfältig auszuschöpfen, damit er dem Einflusse vorbaue, und ich ihn nicht, wenn ich in allzugrossem Ueberfluß hineinstürzte, überschwemme? Denn wirklich kommt es mir vor, als ob ich in das Faß

* Phineus: Zur Strafe, daß er seinen Söhnen erster Ehe die Augen ausstechenlassen, beraubten die Götter ihn des Gesichtes, und ordneten ihm die Harpyen (Vögel mit Jungferngesichtern,) zu, die ihm die Speisen aus dem Munde reissen mußten: Die Argonauten befreyten ihn von dieser Plage.

der Danaiden * Wasser tragen, und es vergeblich hineinschütten werde; indem das Faß nicht hält, und was hineinfließt beynahe schon wieder heraus ist, noch ehe es recht hineingekommen; so gar weit ist die Oefnung am Fasse, die dem Wasser freyen Ausfluß verschaft.

Jup. Nun, wenn er diese Oefnung, und diesen beständigen Ausfluß nicht einmal zustopft, so wirst du bald durchgeflossen seyn, und denn wird er auch in der Hefe den ledernen Kittel und die Hake leicht wieder finden. Aber geh nun einmal, und mach ihn reich. Und du Merkur, vergiß nicht auf dem Rükwege die Cyklopen auf dem Aetna mitzubringen, daß sie mir den Donnerkeil wieder zuspizen; denn wir werden seiner bedörfen, und zwar, daß er recht scharf sey.

Merk. Laßt uns denn gehen, Plutus! aber was ist das? Hinkst du? mein guter Plutus! ich

* Danaiden: Die Töchter des Königs Danaus; sie ermordeten ihre Männer, und büßen nun dafür (sagt die Mythologie,) in der Hölle dadurch, daß sie ohne Aufhören in ein durchlöchertes Faß Wasser schöpfen müssen.

wußte nicht, daß du zu deiner Blindheit noch lahm wärest.

Plut. Das, Merkur, bin ich aber nicht immer, sondern nur wenn Jupiter mich zu irgend jemandem hinschikt, so weiß ich nicht, wie es kommt, daß ich überaus schwere Füsse habe, und an beyden Hüften lahm bin, also daß ich mit kümmerlicher Noth hinkomme; und der, so mich erwartet, indessen oft schon ein Greis worden ist. Kömmt es aber aufs Weggehen an, so habe ich Flügel, möchtest du sagen, und bin schneller als mancher Vogel; dergestalt, daß so bald nnr die Schranken geöfnet sind, ich auch schon zum Sieger erkläret bin, und die Rennbahn durchloffen habe, ehe die Zuschauer zuweilen es nur gewahr worden.

Merk. Das mag doch nicht sehr wahr seyn, Plutus; denn ich wollte dir viele nennen können, die gestern nicht einen Pfenning hatten, wofür sie sich einen Strik kaufen könnten, heute aber mit einmal reich und prächtig sind, und auf Wagen mit weissen Pferden bespannt daher fahren, da sie sonst nicht einmal einen Esel hatten, izt aber dessen ungeachtet in Purpur und

goldenen Fingerringen umher gehen, und meines Erachtens kaum selbst glauben, daß sie anders als im Traume reich sind.

Plut. Das ist was anders Merkur! In diesem Fall tragen mich nemlich weder meine eigene Füsse noch schikt Jupiter mich zu solchen; sondern Pluto thut es, der ebenfalls Reichtümer und Kostbarkeiten schenkt, welches auch die Abstammung seines Namens anzeigt. Wenn ich nun da von einem zum andern herüber kommen soll, so werfen sie mich in ein Testament hinein, versiegeln mich sorgfältig, und bringen mich getragen weg: Der Verstorbene liegt indessen irgend in einem finstern Winkel des Hauses, über die Kniee mit einer alten Leinwand bedekt, und mit Kazen umgeben, die sich balgen; diejenigen aber, die auf mich hoffen, warten auf dem Markte mit aufgesperrtem Maul nicht anders auf mich, als junge Schwalben im Neste auf die herbeyfliegende Mutter.

Hernach wenn das Siegel erbrochen, der Häftfaden zerschnitten, und bey eröfnetem Testament mein neuer Herr, es sey nun ein Anverwandter oder ein Schmeichler, oder irgend

ein abgerittener Sclave, der seinem Herrn schändliche Dienste geleistet, und oft dafür eine so reiche Belohnung empfängt, abgekündigt ist, so ergreift mich dieser, läuft und trägt mich zugleich mit dem Testamente davon, und heißt nun statt Pyrrias oder Dromo, oder Tibius, wie bisher, Megakles, Megabyzus, oder Protarchus; indessen daß die andern, welche vergebens nach mir schnappten, zurükgelassen einander ansehen, und im Ernste trauern, daß ein so grosser Fisch, und der so viel Köder gefressen hatte, ihnen doch noch mitten aus dem Garne entwischt ist.

Alsdenn aber fällt dieser ungesittete plumpe Kerl, der noch izt vor dem Fußbande erzittert, noch izt forschend die Ohren spizt, wenn ein Vorbeyfahrender mit der Geisel klatscht, und die Mühle wie einen Tempel scheuet, über mich her, und wird denen, mit welchen er Umgang hat, unerträglich; Freygeborne beschimpft er, und die, deren Mitsclave er vorhin war, geisselt er, zum Versuche gleichsam, wie es lasse, wenn auch er dergleichen thue; bis er endlich auf eine Buhlerin oder auf die Narrheit verfällt, Pferde

zu halten, oder sich Schmeichlern überläßt, die schwören, daß er an Schönheit den Nireus, an Adel den Cecrops, oder den Codrus, an Klugheit den Ulysses übertreffe, und daß zehn Crösus zusammen nicht so reich wären, wie er. Und so wird denn wieder mit einmal verschwendet, was nach und nach durch eine Menge von Meyneiden, Räubereyen und Bubenstüken gesammelt worden war.

Merk. Es mag beynahe so zugehn, Plutus! wie du sagst: Wenn du dich aber deiner eigenen Füße bedienest, wie kömmt es, daß du, so stokblind, wie du bist, den Weg findest, oder die kennest, zu denen dich Jupiter hinschikt, und glaubt, daß sie deiner würdig seyn?

Plut. Glaubst du denn, daß ich diese finde?

Merk. Nein beym Jupiter! ich glaube es nicht sonderlich; denn sonst wärest du wol nicht bey einem Aristides vorbey und zu einem Hipponicus, Kallias, und viel andern Athenern gegangen, die nicht eines Hällers werth sind: Wie machst du es aber doch, wenn er dich herunter schikt?

Plut. Ich schweife herum, und irre auf und

nieder, bis ich jemandem unversehens in die Hände falle. Und wer mir so zuerst begegnet, der nimmt und besizt mich, und dankt für das unverhofte Glük dir Merkur.

Merk. Jupiter betrügt sich also, wenn er glaubt, du machest die reich, welche er des Reichtums würdig schäzt.

Plut. Allerdings; und es geschieht ihm nicht Unrecht, weil er weiß, daß ich blind bin, und mich dennoch ausschikt, eine so schwehr anzutreffende, und auf der Erde vorlängst so selten gewordene Sache ausfindig zu machen, daß wenn einer auch Luchsaugen hätte, er dieses so sehr verstellte und kleinerliche Ding doch nicht finden möchte. Weil es also sehr wenig rechtschaffene Menschen giebt, in den Städten hingegen alles von Lasterhaften wimmelt, so laufe ich auch solchen leicht in die Hände, und werde von ihnen aufgefischet.

Merk. Wie kömmts aber, daß du so schnell davon laufest, wenn du sie verlassest, da du doch den Weg nicht weissest?

Plut. Zur Flucht allein bekomme ich denn scharfe Augen und schnelle Füße.

Merk. Sag mir aber auch noch, wie es zugeht, daß du, ich will es nur frey heraussagen, blind wie du bist, und dazu noch lahm und mit unbehülflichen Füssen, so viele Liebhaber hast? dergestalt, daß alle nur auf dich sehen, und in deinem Besiz sich glüklich schäzen, hingegen das Leben selbst ihnen zur Last wird, wenn sie deiner nicht habhaft werden können? Denn ich kenne wirklich ihrer nicht wenige, die so sterblich in dich verliebt waren, daß sie von hohen Felsen sich tief ins Meer zu den Wohnungen der Wallfische heruntergestürzt, weil sie von dir verachtet zu seyn glaubten, da du sie niemals nur anschautest. Gewiß wirst du, dafehrn du dich kennest, auch selbst gestehen müssen, daß es Raserey sey, sich in einen so beschaffenen Liebling so unsinnig zu verlieben.

Plut. Glaubst du denn aber, daß sie es sehen, wie ich wirklich beschaffen bin, blind und lahm, und was meine übrigen Gebrechen mehr sind?

Merk. Warum denn nicht Plutus? wenn sie nicht alle auch selbst blind sind.

Plut. Das sind sie eben nicht; aber die Unwissenheit und der Irrtum, welche izt überall herrschen, umnebeln sie: Und auch ich selbst nehme, damit ich nicht gar zuhäßlich aussehe, eine allerliebste vergoldete, und mit Edelsteinen besezte Larve vor, und zeige mich ihnen in einem bunten Kleide; weil sie nun glauben, sie sähen eine Schönheit, die mir angeboren wäre, so gewinnen sie mich lieb, und gehen, wenn sie mich nicht haben können, zu sterben; da sie hingegen, wenn jemand mich ihnen ganz nakt zeigte, gewiß das Urtheil selbst wider sich sprechen und erkennen würden, daß sie sehr dunkel sähen, und sich in Dinge verliebten, die häßlich und gar nicht liebenswürdig sind.

Merk. Wie aber, daß sie, nachdem sie izt wirklich reich worden, und die Larve selbst vorgenommen haben, doch noch immer betrogen bleiben, und lieber den Kopf als die Larve fahren liessen, wenn jemand sie ihnen wegnehmen wollte? Denn es ist doch nicht zu begreifen, daß sie auch dannzumal nicht wissen sollten, daß diese schöne Gestalt nur eine Vergöldung ist, nachdem sie alles von innen sehen.

Plut. Dieses zu bewirken, Merkur, giebt es noch viele andere Dinge, die mir dabey helfen.

Merk. Was für welche?

Plut. So bald einer, dem ich das erstemal aufstoße, mich mit angelweit aufgesperrten Thüren ins Haus aufnimmt, so schleichen sich unvermerkt der Stolz, die Narrheit, die Pralerey, die Weichlichkeit, die Insolenz, der Irrtum und tausend andre solche Dinge mit mir hinein, und nachdem diese ihm sämtlich den Kopf eingenommen haben, bewundert er, was keine Bewunderung verdient, und strebt nach Dingen, die er fliehen sollte; mich aber, den Vater aller dieser mitgekommenen, und mir zur Wache dienenden Uebel, staunt er mit Ehrfurcht an, und würde lieber alles leiden, als daß er mich wieder entliesse.

Merk. Gleichwol bist du so glatt und schlüpfrig, Plutus, daß man dich kaum halten kann, und schlüpfest einem, wie Aalen oder Schlangen zwischen den Fingern durch, indem du nirgend etwas festes hast, wobey man dich fassen könnte. Da hingegen Penia so klebricht, rauh und am ganzen Leibe mit unzähligen Widerhäk-

gen bewachsen ist, daß wer ihr nahe kömmt, gleich hangen bleibt, und sich nicht leicht wieder los machen kann. -- Aber da wir so plaudern, haben wir unterdessen eine Hauptsache vergessen.

Plut. Was denn?

Merk. Daß wir den Thesaurus nicht mitnahmen, den wir vornehmlich mitnehmen sollten.

Plut. Du darfst deswegen unbekümmert seyn: Ich lasse ihn, wenn ich zu euch wieder hinauf reise, immer in der Erde zurük, mit Befehl, daß er verschlossen innen bleibe, und niemandem aufmache, es sey denn, daß ich ihm zurufe.

Merk. Aber izt laßt uns Attika betreten. Du, Plutus, halte dich an meinen Reiserok an, und gehe hinten her, bis wir zum Timon kommen.

Plut. Sehr wol, daß du mich führest, Merkur; denn sonst würde ich herumirren, und vielleicht eher einem Hyperbolus, oder Kleon aufstossen, als dem Timon. -- Aber was klirrt so? Es ist, wie ein Schlag von Eisen auf Steine.

Merk. Hier gerade hakt Timon den steilen und steinichten Aker. Ey, seht doch! Auch ist

Penia bey ihm, und dort die Arbeitsamkeit, und die Standhaftigkeit, die Weisheit, die Stärke; kurz, der ganze Trupp der unter dem Hunger dient. In Wahrheit bessere Trabanten, Plutus, als die, welche du hast.

Plut. Laßt uns dann Merkur, fliehen! so geschwinde als möglich: Gegen einen Mann, der mit einem so starken Heer umringet ist, werden wir wol nicht viel ausrichten.

Merk. Aber Jupiter hat uns andre Befehle ertheilt: Muth gefaßt, Plutus!

Penia. Merkur, Argus Mörder! wohin führst du diesen Blinden?

Merk. Gerade zum Timon, dahin hat uns Jupiter gesandt.

Pen. Wie, den Plutus izt zum Timon, nachdem ich ihn von der Schwelgerey ganz verdorben, zu mir genommen, ihn der Weisheit und der Arbeitsamkeit übergeben, und einen starken und rechtschaffenen Mann aus ihm gemacht habe? Ist denn Penia so gar verächtlich und geringschäzig in euern Augen, daß ihr mit diesen einzigen, den ich besize, wieder entreissen wollt? Und soll ich ihn deswegen so sorgfäl-

tig zur Tugend gebildet haben, damit Plutus ihn wieder nehme, ihn dem Stolz und der Insolenz aufs neue in die Hände überliefere; und nachdem er durch dieselben einen Weichling, einen trägen und thörichten Menschen (wie er vorhin war,) aus ihm gemacht haben wird, ihn mir wieder übergebe, wenn er zu gar nichts mehr taugt?

Merk. Jupiter will es so haben.

Pen. So gehe ich: Du Arbeitsamkeit, Weisheit, und ihr übrigen, folget mir: Gewiß wird dieser Thor es bald fühlen, was er an mir verliert: Bey der Arbeit eine gute Gehülfin, und eine Lehrmeisterin der vortreflichsten Dinge; wobey er einen gesunden Körper, und ein standhaftes Gemüth behalten, wie ein Mann gelebt hat, und für das Nothwendige gesorgt; Ueberfluß aber und solche Haufen, für das, was sie sind, für unnüzes Zeug gehalten hat.

Merk. Sie ziehen ab: Und wir, Plutus, laßt uns izt zu ihm gehen.

Tim. Wer seyt ihr, verfluchte Buben? Oder was kommt ihr hier, einen Arbeiter und Tag-

löhner zu stören? Ihr seyt Schurken; alle, alle ohne Unterschied: Pakt euch, oder ich deke euch gleich mit Schollen und mit Steinen unsanft zu.

Merk. Nicht doch, Timon, wirf nicht; du würdest nicht nach Menschen werfen; ich bin Merkur, und dieser hier ist Plutus. Jupiter aber, der dein Gebet erhört hat, schikt uns zu dir. Gieb also der Arbeit Abschied, und nimm Reichtümer an; ich will wünschen, daß es zu einer guten Stunde geschehe.

Tim. Auch euch, wenn ihr gleich Götter seyt, wie ihr vorgebet, soll dieser Besuch nicht wol bekommen; ich hasse beydes, Götter und Menschen: Diesen Blinden aber, wer er auch sey, schlage ich gewiß mit der Hake zu Boden.

Plut. Ums Himmels willen, laßt uns gehen, Merkur! damit ich noch ganz davon komme. Der Mensch, dünkt mich, raset vor Schwermuth.

Merk. Thu nicht etwas ungeschiktes, Timon! lege vielmehr dieses wilde und rohe Wesen ab, und strek die Hände aus, das Glük zu ergreifen: Laß dich wiederum reich machen, und werde der vornehmste Mann zu Athen; verachte jene

Undankbaren, und geniesse künftig des Glüks für dich allein.

Tim. Ich bedarf euer gar nicht. Beunruhigt mich nicht. Die Hake ist mir Reichtums genug; und übrigens lebe ich am glüklichsten, wenn niemand zu mir kömmt.

Merk. Timon ist doch sehr unfreundlich: Und soll ich wol diese harten und trozigen Reden dem Jupiter wieder melden? Es möchte noch mitgehen, daß dir die Menschen verhaßt sind, nachdem du so viel Uebels von ihnen erlitten; daß du aber auch selbst die Götter hassest, die so besorgt für dich sind, das ist in Wahrheit zu viel.

Tim. Dir, Merkur, und dem Jupiter, danke ich für eure Sorgfalt gar sehr: Aber diesen, den Plutus, werde ich nicht aufnehmen.

Merk. Warum denn nicht?

Tim. Weil er mir schon vormals unzähliches Leiden verursachet hat; mich Schmeichlern übergab, hinterlistige Laurer herbeyführte, den Haß wider mich erregte, und nachdem er mich durch die Wollust ganz verderben, und dem Neide Preis gegeben hatte, mich noch zulezt so

untreuer und verrätherischer Weise mit einmal verließ. Die gute Armuth hingegen übte mich in männlicher Arbeit, machte durch ihren Umgang mich mit der Wahrheit und der Freymüthigkeit bekannt, reichte mir, wenn ich von der Arbeit müde war, das Nothwendige; und lehrte mich den Ueberfluß verachten, indem sie mir das ganze Glük des Lebens durch mich selbst verschafte, und mir zeigte, daß nur der Reichtum mein Eigentum wäre, den mir kein fuchsschwänzender Schmeichler, und kein furchteinjagender Verleumder, nicht das erbitterte Volk, nicht jeder, der an der Gemeinde den Pfenning legt, und kein argwöhnischer Tyrann rauben kann. Durch die Arbeit abgehärtet, baue ich also diesen Aker mit emsigem Fleisse, und sehe alle das städtische Uebel nicht, indessen, daß mir die Hake genugsame, und von Zeit zu Zeit hinreichende Nahrung verschaft. Kehr daher geschwind zurük, Merkur, und führ den Plutus wieder zum Jupiter: Es soll mir genug seyn, wenn er nur macht, daß alle Menschen ohne Unterschied heulen und weheklagen.

Merk. Ey, nicht doch, mein lieber Timon!

und zum Heulen sind auch nicht alle aufgelegt: Laß du diesen Zorn und diese jungensmäßige Heftigkeit fahren, und nimm den Plutus auf: Gaben, die Jupiter schenkt, muß man nicht verwerfen!

Plut. Erlaubest du mir, Timon, mich auch zu vertheidigen, oder ists dir beschwerlich, mich anzuhören?

Tim. Rede; aber nur nicht lange, und sonder Vorrede, wie sonst die verfluchten Redner im Brauche haben. Dem Merkur hier zugefallen, will ich es leiden, daß du ein paar Worte sprechest

Plut. Gleichwol dürfte man mich für entschuldigt halten, wenn ich ein Bißchen weitläuftig wäre, da du so schwere Klagen wider mich führest. Ueberlege aber nur selbst, ob ich dich, wie du vorgiebst, beleidigt habe; ich, der dir nur die angenehmsten Dinge, Ehre, den Vorsiz, Kränze, und was immer sonst mit der Wollust verknüpft ist, verschafte. Durch mich warest du angesehen, berühmt, und von jedermann gesucht: Häben dir aber die Schmeichler etwas Leides zugefügt, so bin ich ausser

Schuld: Vielmehr aber hast du mich beleidigt, indem du mich solchen Lotterbuben Preis gabest, die loben, einen blauen Dunst vormachen, und dabey auf alle Weise nur mich zu erhaschen suchen. Zulezt sagtest du noch, ich wäre zum Verräther an dir worden: Gerade die Klage, die ich wider dich führen könnte, da du mich auf alle mögliche Weise verstiessest, und Hals über Kopf zum Hause hinaus warfest. Daher dir denn Penia, deine so werthe Freundin, statt des weichen Kleides, diesen ledernen Kittel angezogen hat: Und Merkur hier kann Zeuge seyn, wie sehr ich den Jupiter gebeten habe, daß ich nicht wieder zu dir kommen dürfte, nachdem du mir einmal so feindselig begegnet wärest.

Merk. Du siehest izt aber, Plutus, wie elend er dran ist. Fürchte dir also nicht, dich wieder zu ihm zu halten: Hake nur munter fort, Timon, und du, Plutus, führ den Thesaurus unter die Hake herbey; denn auf deinen Ruf wird er gleich kommen.

Tim. Nun so muß ich gehorchen, Merkur, und zum zweitenmal reich werden; denn was ist zu machen, wenn die Götter mit Gewalt etwas

haben wollen? Aber bedenke doch, in was für Beschwerlichkeiten du mich Armen, der aber dessen ungeachtet auf die allerglükseligste Weise gelebt, und nichts verschuldet hat, verwikeln wirst, wenn ich mit einmal so viel Gold bekommen, und so viele Sorgen auf mich nehmen soll.

Merk. Aber um meinetwillen, leide dich, Timon, und wenn es dir gleich beschwerlich und fast unerträglich ist, so thue es; nur damit wenigstens die Schmeichler vor Neide bersten mögen! Izt fliege ich über den Aetna wieder in den Himmel zurüke.

Plut. Er ist gegangen, dünkt mich: Ich schliesse es aus dem Geräusche der Flügel: Du Timon, wart hier, oder hake vielmehr: Ich will gehen und dir den Thesaurus zuschiken -- Holla! Holla! goldner Thesaurus, dir gilts; erhöre den Timon hier, und komm unter seiner Hake hervor, daß er dich aufhebe. Munter, Timon, schlag noch tiefer ein: Izt verlasse ich euch.

Tim. Wolan denn Hake! izt munter drauf los, und werde nicht müde, mir den Thesaurus aus der Tiefe ans Licht hervorzubringen —

O wunderthätiger Jupiter! ihr Korybanten!* und du gewinnstbringender Merkur; gesegnet mich! woher kömmt mir so viel Gold? Oder träume ich etwa? Ich sorge, ich werde nach dem Sprichwort, wol Kohlen statt des Goldes vorfinden, wenn ich erwache. Doch nein! das Gold ist geprägt, ist so röthlicht, so schwer und allerliebst anzusehen. O Gold, der Sterblichen köstlichstes Gut! glänzend wie die lodernde Flamme, bey Nacht und bey Tage! -- Komm, mein Bestes, mein Allerliebstes: Izt kann ich es glauben, daß Jupiter sich einst in Gold verwandelt hat: Denn welches Mädchen sollte nicht einen so schönen durch das Dach einfliessenden Liebhaber mit offenem Busen empfangen?

Ihr Midas, Crösus, und ihr göttergeweihete Gaben zu Delphi, wie nichts seyt ihr gegen den Timon, und Timons Reichtümer!

* Korybanten: Timon glaubt vor Erstaunen, er sey wahnwizig: Die Korybanten danzten und sprangen, als Unsinnige um den Jupiter herum: Sie werden deswegen als die Schuzgötter der Rasenden angesehen: Und Timon bittet, daß auch diese ihm gnädig seyn möchten.

Selbst kömmt der König der Perser nicht in Vergleichung mit ihm. Euch, meine Lieben! dich Hake, und dich Lederkittel, euch weihe ich billig diesem Pan hier; mir selbst aber kaufe ich das einsame Vorwerk ganz an, baue einen Thurm * über den Schaz mit einer kleinen Wohnung nur für mich allein; und wenn ich sterbe, so soll er mir zugleich zum Grabe dienen. Die Geseze aber, welche ich in meinem übrigen Leben heilich beobachten soll, sind hernach folgende: „Ich
„ soll alle menschliche Gesellschaft meiden, nie-
„ manden kennen, und alle Menschen ohne Un-
„ terschied verachten. Freundschaft, Gastfrey-
„ heit und Mitleiden sollen mir Possen seyn.
„ Mich des Weinenden zu erbarmen, oder ihm
„ zu Hülfe zu kommen, ist ein Verbrechen,
„ und eine Aufhebung der Gebräuche. Ich

* Thurm: Dieser stand zu den Zeiten des Pausanias noch: „ In dieser Gegend, schreibt er, (B. I.
„ Attika) nicht weit von der Akademie und Pla-
„ tons Grabmahle steht der Thurm Timons, der
„ allein der Meinung war, man könnte auf keine
„ andere Weise glüklich werden, als wenn man
„ sich der Gesellschaft aller Menschen entzöge.„

„ soll wie die Wölfe, einsam für mich leben,
„ und Timons Freund soll niemand seyn, als
„ Timon selbst.

„ Alle übrige Menschen soll ich für Feinde
„ und Spionen halten; mit irgend jemanden zu
„ reden, ist ein Bubenstük: Und den Tag, an
„ welchem ich einen nur sehe, soll ich unter
„ die Unglüklichen zählen; kurz, ich soll zwi-
„ schen ihnen und steinernen, oder ehernen Bild-
„ säulen keinen Unterschied machen. Wir sollen
„ auch weder einen Herold von ihnen aufneh-
„ men, noch Bündnisse mit ihnen schliessen,
„ und unsre Gränzscheide soll die Wildniß seyn.
„ Die Worte, Mitbürger, Zunftgenossen, und
„ Vaterland selbst, sollen frostige und unnüze,
„ und nur von hirnlosen Thoren gesuchte Na-
„ men seyn: Timon sey für sich allein reich,
„ blike alle andern seitwerts an, und thue zu
„ Hause, sonder Schmeichler und überlistige
„ Lobredner, nur sich allein gütlich; er opfere
„ den Göttern, schmause als sein selbst eigner
„ Nachbar und Anstösser nur mit sich selbst, und
„ entschlage sich aller andern: Es soll auch ein
„ unwiederrufliches Gesez seyn, daß wenn er

„ einst stirbt, nur er sich besuchen, und den Tod-
„ tenkranz sich selbst aufsezen soll.

„ Sein liebster Name sey Menschenfeind;
„ und sein Character zeichne sich durch ein mür-
„ risches, hartes, grobes, zornmüthiges und
„ menschenhäßiges Wesen aus: Wenn ich ei-
„ nen sehe, der im Feuer Noth leidet, und
„ flehet, daß ich es lösche, so soll ich dieses mit
„ Pech und Oel thun; und wenn ein andrer
„ im Sturme vom Wasser fortgerissen wird,
„ und die Hände in die Höhe rekt, daß man
„ ihn ergreifen mögte, so soll ich ihn fort-
„ stoßen, auf den Kopf schlagen, und untertau-
„ chen, daß er denselben nicht wieder empor
„ heben möge: So werden sie gleiches für glei-
„ ches empfangen. Diese Geseze hat Timon,
„ Echekrates Sohn, der Kolyttier vorgeschla-
„ gen, und eben derselbe hat sie durch die Stim-
„ men der ganzen Gemeinde bestätigt." Nun
so sey es: Das sollen unsre Geseze seyn; wir
wollen fest darauf halten.

Ich wollte aber doch was schönes drum ge-
ben, daß ich es allen kund machen könnte, wie
hordreich ich bin! denn so würden sie sich selbst

erhenken. Aber was ist das? Welche Eile! Bestaubt und fast ausser Athem laufen sie von allen Enden herbey. Sie müssen das Gold bereits, ich weiß nicht woher, gerochen haben. -- Aber wie fang ichs an? Soll ich auf jene Anhöhe hingehen, und von dar mit Steinen auf sie werfen, oder lieber die Geseze in so weit beyseite sezen, daß ich nur dieses einzige mal mit ihnen spreche, damit die Verachtung, womit ich ihnen begegne, sie desto mehr schmerze? Ja, das wird das beste seyn. Laßt uns also stehen bleiben, und sie empfangen. Ich muß doch sehen, wer dieser erste von ihnen ist? Ha, Gnathonides, der Schmeichler, der mir unlängst statt eines Bissen Brods, um den ich ihn bat, den Strik bot; er, der öfters ganze Ohmen voll bey mir gespyen hat: Sehr wol, daß er kömmt; er soll auch zuerst seinen Theil bekommen.

Gnath. Habe ichs nicht gesagt, die Götter werden den wakern Timon nicht steken lassen? Sey mir gegrüßt, Timon, du allerschönster, und allerliebster, du lustigster Gesellschafter bey Tische!

Tim. Ich bedanke mich, Gnathonides, du

allerfräßigster unter den Geyern, du Erzbube unter den Menschen!

Gnath. Timon spaßt immer gern: Aber wo trinken wir mit einander? Ich bringe dir Dithyramben, die ich erst neulich singen gelernt.

Tim. Diese Hake aber soll dich Elegien singen lernen, und zwar auf eine sehr rührende Weise.

Gnath. Wie, schlägst du mich! Ihr Leute, seyt Zeugen! Hercules! Au, au, ich fodere dich für den Areopagus, du hast mich wund geschlagen.

Tim. Verziehest du noch ein wenig, so kannst du mich vielleicht gar des Todschlages belangen.

Gnath. Nicht doch, Timon; heile mir vielmehr die Wunde, und binde ein wenig Gold darüber; es ist ein vortrefliches Mittel das Blut zu stillen.

Tim. Packst du dich noch nicht?

Gnath. Ich gehe: Aber es soll dich gereuen, daß du aus einem so gütigen Manne, wie du warest, ein so grober Flegel worden bist.

Tim. Wer mag der Kahlkopf seyn, der izt herbeykömmt? Ha, Philiades: Der Abschaum

aller Schmeichler: Ich schenkte ihm einen Aker für ihn, und zween Talente für seine Tochter zur Aussteuer, weil er mich einst, da ich sang, sehr lobte, (die andern schwiegen alle,) und schwur, daß kein Schwan so lieblich sänge: Neulich aber, da er sah, daß ich krank wäre, (ich war zu ihm gegangen, ihn um Hülfe anzusprechen,) drohete mir der ehrliche Mann mit Schlägen.

Phil. Unverschämte! wie, kennet ihr izt den Timon? Ist Gnathonides izt sein Freund und guter Bruder beym Wein? Der Undankbare hat seinen verdienten Lohn bekommen. Wir aber, die wir von Jugend auf mit ihm bekannt, und seine Zunftgenossen sind, brauchen dennoch Bescheidenheit, damit es nicht lasse, als ob wir auf ihn darspringen wollten: „ Sey gegrüßt, „ mein Geliebter! nnd nimm dich vor diesen „ verdammten Schmeichlern in Acht: Sie finden sich nur bey Tische ein, und sind übrigens kein Haar besser, als die Raben. Heutzutage ist keinem Menschen mehr zu trauen. „ Sie sind insgesamt Undankbare und Bösewichter. Ich aber wollte dir zur Bestreitung des „ Nothwendigen gleich ein Talent bringen, als

„ ich so eben unterwegs, nicht weit von hier,
„ vernahm, daß du gar ausserodentlich reich
„ worden wärest: Gleichwol bin ich noch her-
„ gekommen, dir diese vorgedachte Erinnerung
„ zu geben, obschon du bey deiner bekannten
„ großen Weisheit meiner Lehren wol nicht be-
„ darfst, und auch dem Nestor selbst guten
„ Rath ertheilen könntest. „

Tim. Sehr wol, Philiades; dem Rath werde ich nachleben: Aber, komm ein Bißchen näher, daß ich dich mit der Hake ebenfalls klug mache.

Phil. Ihr Leute, zu Hülfe! zu Hülfe! Er hat mir den Hirnschädel zerquetschet, weil ich ihm gute Lehren gegeben habe.

Tim. Sehet, dort kömmt ein Dritter. Demeas, der Redner. Er hat ein *Gutachten* in der Hand, und ist, wie er sagt, unser Verwandter. Dieser hat der Stadt auf einen Tag sechszehn Talente aus meinem Beutel bezahlt. Er ward nemlich zu dieser Buße verfällt; und weil er nicht zu bezahlen hatte, ins Gefängniß gelegt; und aus Mitleiden lösete ich ihn aus: Jüngsthin aber, da es ihn traf, der Erech-

teischen Zunft die öffentlichen Geschenke zu den Schauspielen auszutheilen, und auch ich kam, meinen Antheil zu fodern, sagte er, er wüßte nicht gewiß, daß ich ein Bürger wäre.

Dem. Sey mir gegrüßt, Timon, du Zierde deines Hauses! Pfeiler von Athen, und Griechenlands Bollwerk! Das versammelte Volk, und beyde Räthe, warten schon lang auf dich -- Höre aber vorher das Gutachten an, das ich deinetwegen aufgesezt habe.

„ Demnach Timon des Echekrates Sohn,
„ der Kollytier, ein nicht nur rechtschaffener
„ und wakrer, sondern auch mit Weisheit so
„ sehr begabter Mann, als sonst keiner in ganz
„ Griechenland ist, der Stadt zu allen und je-
„ den Zeiten die ersprießlichsten Dienste gethan;
„ sintemal er zu Olympien auf einen Tag den
„ Sieg im Faustkampf, im Ringen und Wett-
„ laufe, wie auch mit dem vierspannigen Wa-
„ gen, und einem Joch junger Pferde davon
„ getragen.

Tim. Ich habe aber den olympischen Spielen auch nur nie beygewohnt.

Dem. Was ists denn mehr? Du wirst es

künftig thun; es ist aber dienlich, daß man dir vieles dergleichen zulege. --

„ Auch vor einem Jahre bey Acharnea, sich
„ für das Vaterland sehr wol gehalten, und zwo
„ Schwadronen Peloponeser niedergehauen.„

Tim. Wie? Ich war ja nicht einmal mit Waffen versehen, daß man mich zum Soldaten hätte einschreiben können.

Dem. Das ist deine Bescheidenheit, Timon! Wir wären aber undankbar, wenn wir dessen nicht Meldung thäten.

„ Und über das durch allerley gute Vorschlä-
„ ge, durch klugen Rath, und Anführung der
„ Truppen, gemeiner Stadt überaus nüzlich
„ gewesen; als haben sich in Betrachtung alles
„ dessen, der Rath und die Gemeine, der
„ Rath der Zünfte, jede Zunft für sich und
„ alle insgemein dahin erkannt, daß gedachtem
„ Timon auf der Burg neben der Pallas,
„ eine goldene Bildsäule mit dem Donnerkeil
„ in der Rechten, und einem Götterschein
„ um das Haupt gesezt werden soll; auch soll
„ diese Bildsäule mit sieben goldenen Sieges-
„ kränzen gekrönet, und diese Siege heute am

„ Feste des Bachus bey veränderten Schau-
„ spielern * (denn heute soll dieses Fest dem Ti-
„ mon zu Ehren gefeyert werden,) öffentlich
„ proclamiert werden. Diesen Vorschlag thut
„ der Redner Demeas, Timons näheſter Bluts-
„ freund und Schüler, denn Timon ist auch
„ der vortreflichste Redner, und alles was er
„ nur will.

Dieses ist also das Gutachten: Ich wollte aber auch meinen Sohn zu dir herbringen, den ich nach dir, Timon, genennt habe.

Tim. Wie, deinen Sohn, Demeas? Du hast ja, so viel ich weiß, nur nie geheyrathet.

Dem. Das werde ich aber noch wol thun: Auf das neue Jahr, wenn Gott Gnade giebt; da ich denn Kinder zeugen, und das Kind (gewiß wird es ein Sohn seyn,) Timon nennen will.

Tim. Ich weiß nicht, ob du noch heyrathen wirst, nach dem Streiche, den ich dir hiermit verseze.

Dem. Au, weh! was soll das seyn? Du wirfst dich zum Tyrannen auf Timon, und

* Schauspielern: Diese wurden den Verfassern der Schauspiele jährlich an diesem Feste durch das Loos zugetheilt.

schlägst Freygeborne; du, dessen freyer Stand und Bürgerrecht eben nicht ausser Zweifel ist. Aber halt! Gewiß sollst du bald für alles und auch dafür büssen, daß du die Burg angestekt hast.

Tim. Die Burg ist aber nicht angestekt; und du bist ein offenbarer Verleumder.

Dem. Du bist aber doch in die Schazkammer eingebrochen, und hast deinen Reichtum daher.

Tim. Aber auch diese steht noch ganz und unerbrochen; daher dir auch dieses niemand wird glauben können.

Dem. Du wirst aber wol künftig darinn einbrechen; wenigstens hast du bereits alles, was darinn aufgespart ward.

Tim. Hier hast du den zweyten Streich.

Dem. Au weh! mein Rüken!

Tim. Halts Maul, Schurke, oder ich versetze dir noch den dritten. Denn das wäre wol Schande, wenn ich, der unbewaffnet zwo Schwadronen Lacedämonier niedergehauen, nicht im Stand seyn sollte, einen einzelnen Buben, wie du bist, zu Boden zu schlagen: Auch hätte ich wol

umsonst bey den olympischen Spielen mit Fechten und Ringen den Preis davon getragen.

Aber wie! kommt nicht dort Thrasykles der Philosophe? Wirklich, kein andrer; wie er den Bart zerlegt, und die Augenbraunen aufstuzt! Er murmelt etwas zu sich selbst, und kömmt mit wilden Bliken und zurükfliegenden Haaren: Das wahre Original eines Boreas, oder Tritons wie Zeuxes sie mahlte; derselbe, der ehrbar gekleidet bey einem sittsamen Gang und in einem weisheitversprechenden Mantel des Morgens einen Haufen von der Tugend schwazt, die Wollust verdammt, und die Vergnügsamkeit anpreist, nach dem Bade aber, wenn er zur Mahlzeit kömmt, den großen Becher, den der Aufwärter ihm reicht, (er liebt aber den Wein ungemischt,) austrinkt, als ob es ein Trunk Wasser aus dem Fluß Lethe wäre, und gerade das Gegentheil von allem dem thut, was er des Morgens gelehret hat; indem er andern, wie ein Habicht die Speisen wegraubt, den Nachbar mit Vorhaltung des Ellenbogens verdrängt, und das Kinn voller Schmuz, wie ein Hund vorwärts gebükt, sich den Wanst füllet, als ob er

die Tugend in den Schüsseln zu finden gedächte, und auch noch das Fett mit dem Finger zusammen streicht, damit ja nicht das geringste davon übrig bleibe.

Stets unzufrieden mit dem, was von Speisen ihm zugetheilet wird, klagt er, damit er den ganzen Kuchen, oder das Ferkel, oder was die Wollüstigkeit und Unersättlichkeit sonst gern haben möchte, für sich allein bekomme; wobey er sich nicht etwa nur bis zum Singen und Tanzen, sondern auch bis zum Schmähen und Böseworden, besäuft; beym Trunke sehr viel, und eben dannzumal vornehmlich, von der Mäßigkeit und Sittsamkeit schwazt, und das zwar gemeiniglich, wenn er vom Wein bereits übel zugerichtet, lächerlich stammelt; hernach speyt er, und wird endlich zum Speisesale hinausgeschleppt, indessen, daß er sich sperrt, und mit beyden Händen an die Pfeiferin anhält. Aber auch nüchtern weicht er mit Lügen, und an Frechheit und Geldgeiz keinem andern; ist unter den Schmeichlern weit der vornehmste, und zu Meineiden jederzeit fertig. Betrug geht voran, und Unverschämtheit zur Seite. Kurz, ein

recht allweises Thier, ein Meisterstük, und von mannigfaltiger Vollkommenheit! Der rechtschaffene Mann soll deswegen auch nicht lange heulen; wir wollen ihn gleich abfertigen -- Wie kömmt das? Ey! Thrasykles, warum so spät?

Thras. „Das ist deswegen, mein lieber Ti-
„mon, weil ich gar nicht aus der Ursache kom-
„me, warum so viele andere, die über deinen
„Reichtum erstaunt, in Hofnung Gold und
„Silber, und prächtige Mahlzeiten zu erschnap-
„pen, herbeygelaufen sind, dir ehrlichem, ein-
„fältigem und freygebigem Manne, tausend
„Schmeicheleyen vorzusagen; denn du weißt
„wol, daß ich zur Mahlzeit mit einem Stük
„Brod, und zur Zutracht mit etlichen Zwie-
„beln, oder ein wenig Kreßig, und wenn
„ich mir gütlich thun will, noch mit etwas
„Salz verlieb nehme. Mein Trank aber ist
„Brunnenwasser, und dieser abgeschabene Man-
„tel hier, ist mir lieber, als das kostbarste Pur-
„purkleid; das Gold achte ich kaum so viel,
„als die Steinchen an den Ufern der Flüsse:
„Ich komme aber nur deinetwegen hieher, da-
„mit dich der Reichtum dieser allerschädlichste

„ und gefährlichste Feind, der vielen so oft schon
„ die unerträglichsten Uebel zugezogen, nicht ins
„ Verderben stürze: Wenn du mir also folgest,
„ so wirfst du den ganzen Plunder lieber ins
„ Meer, als eine Sache, deren ein rechtschaf-
„ fener, und den Reichtum der Philosophie
„ einzusehen vermögender Mann nicht bedarf:
„ Doch eben nicht in die Tiefe, wenn ich dir
„ zu rathen habe, sondern gleich am Ufer, et-
„ wan halbmanns tief, so daß du ein Bißchen
„ hineinwatest, und niemand dabey zusehe als
„ ich allein.

„ Dafern dir aber dieses nicht gefällt, so
„ schaf ihn sonst, je eher je lieber auf eine an-
„ dere und beßre Weise zum Hause hinaus, und
„ behalt dir keinen Häller zurük: Theil ihn un-
„ ter alle Dürftige aus, und gieb diesem *fünf*
„ Drachmen, jenem eine Mine, einem andern
„ ein halbes Talent, und wenn einer ein Phi-
„ losoph wäre, so verdient er doppelt oder drey-
„ fach zu bekommen. Mir aber, wie wol ich
„ gar nicht für mich selbst, sondern nur deswe-
„ gen bitte, damit ich denen von meinen Freun-
„ den, die dürftig sind, mitzutheilen habe,

„ soll es genug seyn, wenn du mir diesen Sak,
„ der nicht einmal zween ganze Arginetische
„ Scheffel faßt, voll füllest: Denn ein Philo-
„ soph muß mäßig und mit wenigem ver-
„ gnügt seyn, und seine Wünsche nicht über
„ den Sak hinausgehen lassen. „

Tim. Sehr wol, Thrasykles: Das gefällt mir an dir: Doch wenn du meynst, so will ich noch ehe ich den Sak fülle, dir erst den Kopf mit Beulen füllen, und sie dir mit der Hake zumessen.

Thras. O Freyheit! Geseze! wie? Dieser verruchte schlägt uns in einem freyen Staate!

Tim. Warum bist du böse, Thrasykles? Messe ich dir nicht voll genug? Halt! zur Zugabe thue ich noch vier Mäschen hinzu. --

Aber was soll das? Es kommen ihrer auf einmal ein ganzer Haufen: Blepsias, Laches, Gniphon, und kurz ein ganzer Schwarm, die mir alle heulen und schreyen sollen. Aber laßt uns auf diesen Hügel hinaufsteigen; die müde Hake mag ein Bißchen ausruhen, dort will ich mir einen Haufen Steine sammeln, und auf sie herunter hageln.

Bleps. Wirf nicht Timon: Wir gehen.

Tim. Das sollt ihr, ihr Buben, aber doch nicht sonder Blut und Wunden.

Ikaromenippus.*

Menippus und ein Freund desselben.

Menippus --

Recht! dreytausend Stadien ** von der Erde bis in den Mond; das war unsre erste Station: Von dar hinauf bis zur Sonne, fünfhundert Parasangen ungefehr: Von dort aber bis in

* Eine muntere beissende Satyre wider den gemeinen Hausen der Philosophen, und zugleich wider den abgeschmakten heidnischen Götterglauben. Man darf sich wundern, daß Lucian sich solche Freyheit nehmen durfte; und es ist wahrscheinlich, daß auch dergleichen Schriften in denselben Zeiten nicht wenig beygetragen, daß die Leute nach und nach einer beßern Religion Gehör gaben: Das Heidentum ward auch durch sich selbst bestritten.

** Ein Stadium betrug ungefehr den zwey und dreissigsten Theil einer deutschen Meile; und eine Parasange (ein persisches Weitenmaaß,) enthielt dreissig Stadien.

den Himmel und zum hohen Schloße Jupiters, selbst für den schnellen Adler, nur eine Tagreise.

Freund. Um der Gratien willen, Menippus, was astronomisierst und missest du so bey dir selbst wieder? Denn lange schon, da ich dir nachgehe, höre ich dich von Sonnen und Monden murmeln, und die harten und fremden Wörter, Stationen und Parasangen, sprechen.

M. Wundere dich nicht, mein Freund, wenn du mich von hohen lufterhabenen Dingen reden hörest: Denn ich berechne die Summe meiner unlängst gethanen Reise.

F. Du schlossest also auf deinen Weg, wie die Phönicier, aus dem Gestirne?

M. Nein, wahrhaftig nicht; sondern ich machte die Reise durch die Gestirne selbst.

F. Herkules! welch ein langer Traum, wenn du im Schlafe so ganze Parasangen wegträumtest!

M. Wie? Du hältst es also für einen Traum, wenn ich dir sage, daß ich gleich izt vom Jupiter wieder hier unten ankomme?

F. Wie, Menippus kömmt uns vom Jupiter aus dem hohen Himmel herunter?

M. Ja ich, ich selbst komme dir heute vom großen Jupiter her, wo ich wunderbare Dinge gehört und gesehen habe: Und wenn du mir nicht glaubest, so wird meine Freude noch dadurch vermehret, daß ich ein Glük hatte, welches allen Glauben übersteigt.

F. Wie? Ich, ich Mensch und Erdesohn, sollte dir, göttlicher olympischer Menippus, nicht glauben! Einem Manne, der über die Wolken erhoben ward, oder mit **Homer** zu reden, einem der Himmlischen! Aber sage mir doch, wo du dir eine so ungeheure Leiter gefunden habest? Denn sonst siehest du doch jenem Phrygier * nicht sehr ähnlich, daß wir muthmaßen könnten, auch du wärest von dem **Adler** entführt und hinaufgetragen worden, Mundschenk zu seyn.

M. Spötter, wofür du schon lang bekannt bist! Gleichwol ist es eben nicht Wunder, daß das Paradoxe meiner Erzählung dir mährgenhaft vorkömmt: Unterdessen hatte ich hinaufzukommen weder einer Leiter nöthig, noch daß

* Ganymedes.

ich der Liebling des Adlers würde. Ich hatte meine eigene Flügel.

F. Das übertrift izt auch den Dädalus selbst, wenn du so, ausser allem andern, noch unvermerkt aus einem Menschen etwa ein Habicht, oder ein Häher worden bist.

M. Recht, mein Freund, du hast es beynahe getroffen, denn die Erfindung des Dädalus mit den Flügeln habe auch ich nachgemacht.

F. Schreklicher Wagehals! Aber fürchtetest du denn nicht, du möchtest ebenfalls irgend in ein Meer herunterstürzen, welches man hernach von deinem Namen das Menippische, wie das Ikarische vom Ikarus, nennen würde?

M. Keineswegs; denn weil Ikarus sich die Flügel mit Wachse angeklebet hatte, dieses aber gar bald, von der Sonne geschmolzen, über die Flügel herabfloß, mußte auch er nothwendig herunterfallen. Ich hingegen hatte Flügel, wobey kein Wachs war.

F. In der That, du machst, daß ich deiner Erzählung bald Glauben beymessen muß.

M. Die Sache gieng so zu: Ich nahm einen sehr großen Adler, und einen starken Geyer,

schnitt ihnen die Flügel oben am Gelenke ab, und -- - doch ich will dir lieber alles von Anfange erzählen, wenn du Musse hast.

F. Sehr wol: Ich bin bereits ganz Ohr für deine Erzählung, und schnappe darnach, sie mit einmal zu verschlingen; aber ich bitte um aller Freundschaft willen, laß mich nicht vergebens schmachten, da ich bey den Ohren schon an den Anfang deiner Erzählung aufgehangen, hin und her schaukele.

M. Wolan, so höre: Denn es läßt nicht artig, einen schnappenden Freund zu betriegen, vornehmlich einen solchen, der, wie du sagst, noch bey den Ohren aufgehangen ist. So bald ich bey Untersuchung der menschlichen Dinge, ich meyne der Reichtümer, der Herrschaft, des Ansehens 2c. fand, daß sie lächerlich, niedrig und von keiner Dauer wären, verachtete ich sie; und weil mich bedünkte, daß die Bemühung um dieselben gerade zur Hinterniß würde, sich um Dinge zu bemühen, die solche wirklich verdienten, versuchte ich es aufzuschauen, und das ganze All zu betrachten: Da aber sezte mich eben dieses Weltall, wie die Philosophen es nennen,

gleich anfangs in nicht geringe Zweifel; denn ich konnte nicht finden, weder wie es entstanden, noch wer es gemacht hätte; weder wo es anfienge, noch wo es aufhörte. Hernach da ich es stükweise betrachtete, mußte ich noch viel ungewisser werden; denn erstlich sahe ich, daß die Sternen ohne Ordnung, so wie es kam, durch den ganzen Himmel zerstreut wären; und was wol die Sonne selbst seyn möchte, blieb mir ein Geheimniß; vornehmlich aber kam mir, was den Mond betrift, alles sehr seltsam und parador vor, und die verschiedenen Abwechslungen seiner Gestalt, dünkte mich, müßten eine verborgene und ganz unerforschliche Ursache haben. Aber auch der schnellfahrende Bliz, und der rasselnde Donner, Regen, Schnee und Hagel, auch dieses waren lauter Dinge für mich, die ich weder errathen noch ergründen konnte.

In diesem Zustande nun hielt ich für das beste, über alle diese Dinge unsere Philosophen zu Rath zu ziehen, von denen ich glaubte, daß sie von allem die Wahrheit zu sagen wußten, und wählete mir die besten unter denselben, (so weit ich aus der finstern Mine, dem blaßen Gesichte,

und der Länge des Bartes schliessen konnte; (denn diese schienen mir so gleich hochsprechende, und mit dem Himmel wol bekannte Männer zu seyn) zu Lehrmeistern aus. Diesen übergab ich mich nun, nachdem ich ihnen eine starke Summe Gelds theils gleich baar ausgezahlet, theils zu bezahlen versprochen hatte, wenn ich die Weisheit ganz würde begriffen haben, und verlangte in der Kunst von überirdischen Dingen zu reden, unterrichtet zu werden, und die Anordnung und die Einrichtung des ganzen Weltbaues zu erlernen. Allein es war so fern, daß sie mich aus meiner vorigen Unwissenheit herausrissen, daß sie mich vielmehr in noch größre Zweifel setzten, indem sie mich täglich mit gewissen Principien und Absichten, mit Atomen, dem Leeren, mit Materien, Ideen und dergleichen Zeug übergossen: Und was mir das ärgerlichste war, so sagte keiner etwas, das mit dem, so ich von andern hörte, überein kam, sondern alles war widersprechendes sich selbst aufhebendes Zeug, welches ich alles zugleich glauben sollte, indem jedes mich dessen zu überreden suchte, was er sagte.

F. Seltsam genung, wenn diese Weisen, ih-

rer Weisheit ungeachtet, über die Natur der Dinge uneinig, und über dieselben Gegenstände so ungleicher Meinung waren.

M. Du wirst aber gewiß lachen, mein Freund, wenn du vernimmst, wie stolz und vermessen sie von diesen Dingen sprechen. Denn erstlich, obschon sie auf der Erde herumkriechen, und nicht höher gewachsen sind, als wir andre Bodenhöker, auch nicht schärfere Augen haben als jeder andre, ja einige derselben vor Alter oder Müßiggang so gar blinzen, praleten sie dennoch, als ob sie die Gränzen des Himmels durchsähen, massen den Umfang der Sonne, giengen über dem Monde einher, und da sie wol öfters, wenn man sie fragte, nicht bestimmt sagen konnten, wie viel Stadien Athen von Megara entlegen wäre, waren sie dennoch dreist genug zu sagen, wie viel Ellen der Raum zwischen dem Monde und der Sonne betrüge, sie massen die Höhe der Luft, die Tiefe des Meers und den verschiede. Umfang der Erde. Ferner beschreiben sie euch Zirkel, zeichnen Dreyangel auf Quadrate, und machen allerley Sphären, auch den Himmel selbst auszumessen.

Wie närrisch und aufgeblasen ist aber demnach auch dieses, daß, da sie von so verborgenen Dingen schwazen, sie gleichwol gar nichts für Muthmaßungen ausgeben, sondern alles heftig behaupten, und so genau bestimmen, daß sie andern gar nichts übrig lassen hinzuzuthun, indem sie beynahe drauf schwören, die Sonne sey ein glühender Klumpen, der Mond habe Einwohner, und die Sternen trinken Wasser, indem die Sonne Dünste aus dem Meere, wie an einem Brunnenseile für sie aufziehe, und allen der Ordnung nach zu trinken beute.

Wie viel Widerspruchs aber in ihren Meinungen herrsche, ist nicht schwer zu sehen. Denn man erwäge ums Himmels willen nur, wie wenig ähnliches die Säze unter sich haben, und wie himmelweit sie vielmehr von einander entfernt sind, da einige die Welt für unerschaffen und unzerstörbar halten; andere hingegen dreist genug sind, ihr einen Werkmeister zu geben, und auch die Art und Weise zu bestimmen, wie sie gemacht worden sey: Und über diese verwunderte ich mich am meisten, weil sie nicht hinzufügten, weder wo dieser Gott, den sie zum

Werkmeister des Weltgebäudes angeben, hergekommen, noch wo er gestanden, da er so alles und jedes machte: Und gleichwol läßt sich vor dem Ursprung der Welt unmöglich weder Zeit noch Ort gedenken. *

F. In der That verwegene und wunderthätige Leute!

M. Was würdest du aber wol sagen, mein Freund, wenn du hörtest, was sie von Ideen und unkörperlichen Dingen, oder auch vom Endlichen und Unendlichen plaudern? Denn auch hierüber haben sie einen heftigen Streit unter sich, indem einige dem Weltall Gränzen sezen, andere hingegen es für unendlich halten, ja so gar viele Welten behaupten, und die, welche nur von einer einzigen reden, verdammten; indessen, daß ein andrer nicht allzufriedfertiger Kopf ** den Krieg für den Vater aller Dinge ausgab.

* Lucian tappet im Finstern: Ein unendlicher für sich selbst bestehender Geist bedarf keines Orts wo er stehe; und kann selbst ausser der Zeit und Ort erschaffen.

** Empedokles.

Und was soll ich endlich von den Göttern sagen? Einige machten eine * Zahl zur Gottheit, andre schwuren bey Hunden, ** Gänsen und Ahornbäumen: Noch andere jagten alle übrigen Götter aus, und gaben die Herrschaft über alles und jedes nur einem einzigen, also daß es mich heimlich ärgerte, daß ein solcher Mangel an Göttern seyn sollte; Andere hinwiederum behaupteten freygebiger viele Götter, und hiessen mit Unterschied einen, den vornehmsten Gott, andern wiesen sie den zweyten *** und dritten Rang an. Ferner hielten einige die Gottheit für etwas unkörperliches, und das keine Gestalt hätte. Andere hingegen stellten sich dieselbe körperlich vor. Es waren auch nicht alle der Meinung, daß die Götter sich um unsere Angelegenheiten bekümmern, sondern einige entliessen sie aller Sorge für uns, gerade wie wir etwan alte Leute ihrer Dienste entlassen; denn überall führen sie die Götter blos wie stumme Personen

* Die abstracte Einheit des Pythagoras.

** Er zielet auf den Sokrates, den man dessen beschuldigte.

*** Diß mag auf die Platoniker, oder vielleicht auch auf die übel verstandene Lehre der Christen gehen.

in der Comödie auf: Noch andere giengen über dieses alles weg, glaubten gar keine Götter, und liessen die Welt ohne Herren und ohne Führer gehen, wie sie gehen mag.

Dergleichen Zeug hörte ich, und da ich auf der einen Seite so hochsprechenden und großbärtigen Männern nicht ungläubig begegnen durfte; auf der andern aber nicht wußte, welches die Partey wäre, an deren System nichts zu tadeln, und das von andern nicht wieder umgeworfen würde, an die ich mich halten sollte; befand ich mich gerade in dem von Homer dort bedeuteten Fall: Oefters nemlich fühlte ich einen Trieb diesem oder jenem zu glauben, denn zog mich ein andrer Trieb wieder zurük. In diesem rathlosen Zustande nun, gab ich die Hofnung hier auf Erde von allen diesen Dingen etwas zuverläßiges zu hören, auf, und glaubte, das einzige Mittel diese Ungewißheit zu heben, würde seyn, wenn ich machen könnte, daß ich auf irgend eine Weise Flügel bekäme, und selbst in den Himmel hinaufflöge: Und diese Hofnung ward bey mir genähret, theils und hauptsächlich zwar von meiner starken Begierde, theils

aber auch von dem Fabeldichter Aesopus, welcher gezeigt, daß Adler und Käfer zuweilen, und selbst auch Kameele, den Weg in den Himmel wüßten. Nun sah ich zwar wol ein, daß es auf keine Weise möglich wäre, daß mir selbst Flügel wuchsen; wenn ich mir aber Geyer- oder Adler-Flügel anmachte, (denn diese allein hielt ich für groß genug, einen menschlichen Cörper zutragen) dünkte mich, der Versuch dürfte mir vielleicht wol gelingen. Ich nahm also dergleichen Vögel, schnitt ihnen, dem einen die rechte, dem Geyer aber die linke Schwinge sorgfältig ab, und nachdem ich sie nur an die Schultern mit starken Riemen angebunden, und für die Hände am äusserstem Ende derselben eine Gattung Handgriffe angebracht, machte ich einen Versuch, hüpfte erstlich auf, und half mir mit den Händen nach, so daß ich wie eine sich vom Boden erhebende Gans, halb flog, und halb auf den Zähen gieng. Die Sache gieng gut von statten, und so unternahm ich bald einen kühnern Versuch, stieg auf die Burg, und ließ mich von dannen gerade über den Absturz auf das Theater herunter.

Nachdem ich so unbeschädigt herunter geflogen war, dacht ich izt schon auf hohe lufterhabene Unternehmungen; und flog vom Parnethes * oder Hymettus, bis nach dem Gerania, und von dar hinauf auf das Schloß zu Korinth: Hernach von dar über den Pholoes * und Erymanthes auf den Tayget: Nunmehr, da ich in der Kunst vollkommen war, und in die Höhe fliegen konnte, war ich auf die Ausführung meines großen Projectes bedacht, und hörte auf, bloß Versuche wie junge Vögel zu machen: Ich erhob mich also auf den Olymp, von dar ich, mit so wenig Proviant beladen als möglich, meinen Flug gerade hinauf in den Himmel nahm; da mir denn anfangs zwar, wegen der untenliegenden schreklichen Tiefe, um etwas schwindelte, welches sich aber hernach ebenfalls bald verlor. Als ich izt weit über die Wolken weg, dem Monde nahe gekommen war, empfand ich, und zwar vornehmlich um den linken Flügel vom

* Berge in Attika.

** Eben dergleichen im Peloponesus: Taygetus, ein Gebirg nicht weit von Sparta, und Gerania, ein solches zwischen Megara und Korinth.

Geyer eine etwelche Müdigkeit. Ich ländete also daselbst an, sezte mich nieder, um auszuruhen, und schaute auf die Erde herunter; da ich denn, wie Homers Jupiter, bald nach dem Lande der berittenen Thracier, bald nach den Mysischen Gegenden, und wie mirs beliebte, izt nach Griechenland, Persien, Indien u. s. f. hinsah, welches alles mir eine manigfaltige nicht geringe Lust gewährte.

F. Aber auch dieses erzähle mir, Menippus, damit ich von der ganzen Reise alles genau wisse: Denn was du auch bloß nebenhin bemerkt haben magst, möchte ich gern alles wissen; und ich hoffe von der Figur der Erde, und wie dir alles darauf vorgekommen, da du so von der Höhe herunter schautest, eben nicht wenig zu vernehmen.

M. Du hoffest mit Grunde, mein Freund. So steige denn (in so fern es möglich seyn wird) in den Mond hinauf, reise in Gedanken mit mir, und betrachte mit mir, wie alles auf der Erde aussiehet. Stell dir also erstlich vor, du sehest die Erde sehr klein, und noch viel kleiner als der Mond ist; dergestalt, daß ich beym ersten

Anblik derselben lang angestanden, wo denn diese ungeheuern Berge und das grosse Weltmeer wären? Und hätte ich nicht den Colossus zu Rhodus und den Thurm auf der Insel Pharus gesehen, so würde ich die Erde wol gar nicht erkannt haben: So aber dienten mir diese hohen und hervorragenden Stüke und der sanftglänzende Wiederschein der See zum Zeichen, daß das, was ich sahe, wirklich die Erde seyn müßte. Nachdem ich aber izt einmal das Gesicht angestrengt hatte, zeigte sich mir das ganze menschliche Leben, nicht nur in Völkern und Städten, sondern ich konnte auch die Seefahrenden, die so kriegeten, das Feld baueten, Processe führten, Weiber, Thiere; kurz, alles was die mütterliche Erde ernähret, deutlich unterscheiden.

F. Du sagst etwas ganz unglaubliches und widersprechendes, Menippus; denn da du vorhin die wegen des ungeheuern Zwischenraums ins kleine so sehr zusammengezogene Erde suchen mußtest, und sie vielleicht für etwas anders gehalten hättest, wenn der Colossus dir nicht auf die Spur geholfen hätte; wie kömmts, daß du

izt mit einmal, als mit Luchsaugen, alles was auf der Erde ist, Menschen, Thiere, und beynahe die Mükenbrüten unterscheidest?

M. Wol erinnert: Es entfiel mir etwas, ich weiß nicht wie, das ich zuerst hätte sagen sollen: Nachdem ich nemlich die Erde erkannt hatte, das übrige aber wegen der Tiefe, und weil das Gesicht nicht hinreichte, nicht unterscheiden konnte; sezte mich dieses in Betrübniß, und in eine nicht geringe Verlegenheit. In diesem niedergeschlagenen Zustande nun, wobey ich beynahe Thränen vergoß, stand plözlich der weise Empedokles, schwarz wie ein Kohlenbrenner voller Asche, und ganz verbrannt hinter mir: Die Wahrheit zu sagen, ich erschrak ein Bißchen über den Anblik, und glaubte, ich sähe irgend einen lunarischen Geist; er aber sprach bald: „Fasse Muth, Menippus: Ich bin „keiner der Götter, halt mich nicht für der „Unsterblichen einen: Ich bin der Natur„forscher Empedokles. Denn nachdem ich „mich in die Klüfte des Aetna hineingestürzt, „hob mich der gewaltig auffahrende Rauch in „die Höhe, und brachte mich hieher. Und nun

„ wohne ich im Monde, wo ich meistens in der
„ Luft herumwandre, und von Thau lebe. Izt
„ aber komme ich, dir aus deiner Verlegenheit
„ herauszuhelfen; denn wenn ich nicht irre, so
„ betrübst und quälest du dich, daß du, was
„ auf der Erde ist, nicht alles deutlich sehen
„ kannst.„ „ Sehr wol, erwiederte ich, vor-
„ treflicher Empedokles, und so bald ich wieder
„ in Griechenland heruntergeflogen seyn werde,
„ will ich nicht vergessen, dir unter dem Ka-
„ min Trankopfer zugiessen, und alle Neumon-
„ den mit dreymal gegen dem Mond aufge-
„ sperrten Munde zu dir zu beten. Ich schwö-
„ re dir aber bey dem Endymion, versezte
„ Empedokles, daß ich nicht der Belohnung
„ wegen hieher gekommen, sondern nur, weil
„ es mir nahe gieng, dich so traurig zu sehen:
„ Aber, weißt du wol, was zu thun ist, da-
„ mit du scharf sehest„?

„ Ich? Nein, beym Jupiter! antwortete
„ ich, es sey denn, daß du mir die Dunkelheit
„ auf irgend eine Weise vor den Augen weg-
„ wischest; denn so wie es izt ist, dünkt mich,
„ ich habe sehr trübe Augen.„ „ Hierzu aber,

„ versezte er, wirst du meiner Hülfe nicht be-
„ dörfen, denn du hast das Mittel, scharf zu
„ sehen, selbst mit von der Erde gebracht. „
„ Wie so? Ich kenne es nicht, war meine
„ Antwort. „ Weißt du denn nicht, erwiederte
„ er, daß du den rechten Flügel eines Adlers
„ an dir hast? „ „ Ich: Ey freylich: Was
„ hat aber der Flügel mit den Augen gemein? „
„ Er: Dieses, daß der Adler weit schärfer sie-
„ het, als alle andern Thiere, indem er allein
„ steif in die Sonne sehen kann, weßwegen er
„ auch der König der Thiere, und ein ächter
„ Adler ist, weil er ohne zu blinzen den Son-
„ nenstrahlen gerade entgegen schaut „ „ Ich:
„ So sagt man, und nun reuet es mich wirk-
„ lich, daß ich bey meinem Fluge hieher nicht
„ meine Augen ausgerissen, und mir dafür
„ Adlersaugen eingesezt habe; anstatt daß ich
„ izt nur halb vollkommen, und nicht ganz kö-
„ niglich ausgerüstet hergekommen, und also nur
„ jenen Unächten und Verschrienen gleich bin. „
„ Er: Es steht aber bey dir, gleich das eine
„ Auge königlich zu haben: Denn wenn du ein
„ wenig aufstehen, den Geyersflügel an dich hal-

„ ten, und nur den andern bewegen willst, wirst
„ du, der Natur des Flügels gemäß, mit dem
„ rechten Auge scharf sehen; daß aber das an-
„ dere nicht dunkler sehe, ist unmöglich zu ma-
„ chen, weil es auf der schlechtern Seite.„
„ Ich: Genug, wenn nur das rechte scharf,
„ wie ein Adler siehet; ich werde deßwegen nichts
„ verlieren: Habe ich doch öfters gesehen, daß
„ auch die Zimmerleute nur mit dem einen Au-
„ ge sehen, wenn sie das Holz desto besser nach
„ dem Richtscheit abebnen wollen.„ Mit die-
sem that ich, wie mir Empedokles befohlen
hatte: Er aber verschwand, indem er allmäh-
lich im Rauch aufgelöset ward.

So bald ich nun den Flügel bewegte, um-
glänzte mich ein sehr helles Licht, und was mir
bisher dunkel geblieben war, zeigte sich izt alles
aufs deutlichste. Ich bükte mich also gegen die
Erde nieder, und sah Städte, Menschen, und
was vorgieng, alles deutlich; und zwar nicht nur
was die Menschen unter freyem Himmel, son-
dern auch was sie zu Hause, und wie sie glaub-
ten in Geheim thaten: Den Ptolomäus z. E.
wie er seine Schwester beschliefe; den Sohn des

Lysimachus, wie er seinem Vater nach dem Leben stellte: Wie Antiochus des Seleukus Sohn, seiner Stiefmutter heimlich zunikte: Wie der Thessalische Alexander von seinem Weib aus dem Wege geräumt ward, Antigonus seine Sohnsfrau schändete, und des Attalus Sohn seinem Vater den Gifttrank mischte. Von einer andern Seite, wie Arsaces das Weibchen tödete; wie Arbaces, ein Verschnittener, das Schwert gegen den Arsaces zükte, und Spartinus der Meder, von einem goldenen Becher über den Augenbraunen gequetschet bey den Füssen zum Trinksale hinaus geschleppet ward. Dergleichen war auch an den königlichen Höfen in Lybien, Scythien und Thracien zu sehen; Ehebrecher, Mörder, solche, die andern nach dem Leben stelleten, Räuber, Meineidige, von Furcht geplagte, und Verräther an ihren Vertrautesten.

Das war der Zeitvertreib, den mir die Lebensart königlicher Personen verschafte: Was aber unter Privatpersonen vorgieng, war noch weit lächerlicher: Denn auch diese beschaute ich, und sah zum Ex., wie Hermodorus der Epi-

curäer wegen tausend Drachmen falsch schwur; wie Agathokles der Stoiker mit einem seiner Schüler wegen des Lehrgelds proceßierte, Klinias der Sachwalter aus Aesculaps Tempel eine Schale entwandte, und Herophilus der Kyniker, im Hurenhause übernachtete. Nichts von andern zu sagen, welche in die Häuser einbrachen, Processe führten, Geld auf Wucher liehen, und Wucher einzogen &c. Denn das Schauspiel sah überall sehr bunt und verschieden aus.

F. Es wäre aber doch nicht übel, Menippus, wenn du mir auch davon erzähletest, denn wie es scheint, so hat es dir ungemein viel Vergnügen gemacht.

M. Alles umständlich zu erzählen ist nicht möglich, da mirs so schwer war, es nur zu sehen. Ueberhaupt kam mir das Schauspiel vor, wie Homers *. Schild: Hier waren Gastmähler und Hochzeiten, dort Gerichtshändel und Landsgemeinden. Hier opferte einer, dort lag ein Träumender: Schaute ich nach dem Lande

* S. den Homer von dem Schilde des Achilles &c. B. XVI.I.

der Geten, so sah ich die Geten kriegen; ein wenig weiter hin die Scythen auf Wagen herumziehen, und ein Bißchen seitwärts die Egypter das Feld bauen. Der Phönicier trieb Handelschaft; der Cilicier Strassenräuberey; der Spartaner ließ sich geisseln, und der Athener proceßierte.

Da nun dieses alles zu einer Zeit geschah, so magst du dir vorstellen, was für ein Gemisch es war; wie wenn einer viele Dänzer, oder viel mehr ganze Chöre aufführte, und ihnen beföhle, sie sollten, ohne auf die Harmonie zu achten, jeder seine eigene Weise singen; und jeder denn auf den andern eiferte, indem er solches thäte, und die andern überschreyen wollte: Denk, ums Himmels willen, was für ein Gesang das seyn würde!

F. Gewiß ein höchstlächerlicher und verwirrter Gesang.

M. Dieselbe Beschaffenheit aber hat es mit den Erdedänzern insgesamt; und aus eben einer solchen Disharmonie ist das Leben der Menschen zusammengesezt, indem sie nicht allein starke Dissonanzen machen, sondern auch ungleich geklei-

det sich wider einander bewegen, und über nichts gleiche Gesinnungen haben, bis der Führer des Chors sie alle von der Schaubühne wegjagt, und ihnen sagt, daß er ihrer nicht weiter bedürfe; da sie denn von derselben Zeit an, einander alle gleich werden, indem sie stille schweigen, und ihren unordentlichen und verworrenen Gesang nicht weiter fortsezen. Eben so aber, was auf diesem bunten und mannigfaltigen Theater vorgieng, war alles höchst lächerlich.

Am allermeisten aber mußte ich derjenigen lachen, welche sich um etwas mehr oder weniger Land zankten, und darauf stolz thaten, daß sie Sicyonisches Feld baueten, oder auf der marathonischen Ebene, wo sie an Oenon gränzt, Güter besäßen, oder etwan tausend Morgen in dem Acarnanischen hätten. Denn da mir ganz Griechenland von dieser Höhe herunter kaum so groß als ein Raum von vier Zolen vorkam, machte das Atheniensische nach diesem Verhältniß, den ich weiß nicht wie vielsten Theil davon aus; also daß ich bey mir selber dachte, wie wenig Ursache, groß zu thun, diesen Reichen übrig bleibe, indem es mir schien, daß der, so

am meisten Feld unter ihnen besäße, kaum ein einziges von Epicurs Sonnenstäubchen beyfügete: Da ich aber nach Peloponesus und bald nach der Kynurischen Gegend hinsah, erinnerte ich mich, wie viel tausend Argiver und Lacedämonier auf einen Tag um eines Flek Landes willen umgekommen, der nicht größer, als eine Egyptische Bohne wäre. Ich lachte aber auch gar sehr, wenn ich irgend einen sah, der auf sein Gold, und daß er acht Fingerringe und vier Trinkschalen besäße, stolz that, da die ganze Erde mit allem Metalle nicht größer wäre, als ein Hirskörnchen.

F. Glükseliger Menippus! der solche wunderbare Dinge gesehen hat! Aber Städte und Menschen, ums Himmels willen! wie kamen dir diese vor?

M. Du hast doch wol öfters Ameisenhaufen gesehen, und wahrgenommen, wie sie im Kreise, einige heraus, und andere wieder in ihre Republik zurük gehen? Hier schleppt eine den Koth heraus, dort läuft eine andere mit einer geraubten Bohnenhülse, oder mit einem halben Weizenkörnchen davon. Und es ist wahrschein-

lich, daß sie nach ihrer Lebensart auch ihre Baumeister, Demagogen, Räthe, Musikanten und Philosophen haben. Solchen Ameisenhaufen nun gliechen die Städte mit ihren Einwohnern gar sehr: Und wenn dir meine Vergleichung zwischen Menschen und Ameisen und ihrer Lebensart allzuklein vorkommen sollte, so besinne dich auf jene alten theßalischen Erzählungen, die dir sagen werden, daß die Myrmidonen, eine sehr streitbare Nation, aus Ameisen zu Menschen worden sind. Nachdem ich nun alles genugsam beschauet und belachet hatte, schlug ich die Schwingen, und flog aufwärts zu den Wohnungen des ziegengesäugten Jupiters und der übrigen Götter.

Ich war kaum noch ein Stadium hoch gekommen, so schrie mir Luna mit weibischer Stimme nach: „Menippus, mit Glük! richt „mir doch etwas aus bey dem Jupiter!„ „Was denn? versezte ich, sag es nur: Nichts „soll mir zu beschwerlich seyn, ausgenommen „wenn etwas zu tragen wäre„ Nein, sagte „sie; nur eine gar nicht mühsame Bottschaft, „und eine Bitte von mir an den Jupiter. Ich

„ verliere nemlich alle Geduld, Menippus,
„ wenn ich höre, wie viele und schrekliche Din-
„ ge die Philosophen von mir sagen; gleichsam
„ als ob sie nichts anders zu thun fänden, als
„ neugierig sich um meine Sache zu bekümmern,
„ und zu streiten, wer und wie groß ich sey,
„ oder auch was die Ursache seyn möge, daß
„ ich bald halb, bald mehr oder weniger als
„ halb erscheine? Einige sagen, ich wäre be-
„ wohnt, andre ich hienge wie ein Spiegel über
„ dem Meere; und wiederum andere legen mir
„ bey, jeder was ihm nur in den Sinn kömmt.
„ Endlich sagen sie auch, mein Licht sey ein
„ gestolenes und unächtes Licht, indem es von
„ der Sonne herkomme; und hören nicht auf,
„ mich so mit ihr, die doch meine Schwester
„ ist, zu verhezen, und sich Mühe zu geben, Un-
„ einigkeit unter uns zu stiften: Denn es war
„ ihnen nicht genug von der Sonne selbst zu sa-
„ gen, sie wäre ein Stein, und ein feuriger
„ Klumpe. „

„ Und gleichwol, wie viel schändliche und
„ abscheuliche Thaten weiß ich nicht von ihnen,
„ welche sie, bey Tage zwar ernsthaft und sauer-

„ topfisch genug, von ehrwürdigem Ansehen,
„ und von dem Pöbel bewundert, bey Nacht
„ begehen: Obschon ich es aber sehe, so schwei-
„ ge ich doch, weil ich glaube, es gezieme sich
„ nicht, diese nächtlichen Zeitvertreibe, und
„ diese scenische Lebensart eines jeden aufzude-
„ ken und zu beleuchten. Wenn ich daher ir-
„ gend einen sehe, der Ehebruch oder Diebstal
„ begeht, oder etwas anders dergleichen thut,
„ so ziehe ich gleich eine Wolke zusammen, und
„ hülle mich ein, damit ich dem Pöbel nicht
„ alte Männer zeigen müsse, die der Tugend
„ und ihrem langen Bart Schande machen.
„ Sie hingegen lassen nicht nach, mich zu ver-
„ lästern, und auf alle mögliche Weise zu be-
„ schimpfen; dergestalt, daß ich, die Nacht mag
„ Zeuge seyn, schon öfters willens war, mich
„ wegzubegeben, so weit es möglich seyn wür-
„ de, damit ich ihrer geschwätzigen Zunge
„ entrinnen möchte. Vergiß also nicht, dieses
„ dem Jupiter zu hinterbringen, mit Beyfü-
„ gen, daß mir hier zu bleiben nicht länger
„ möglich sey, wenn er diese Physiker nicht
„ zerschmettere, den Dialectikern das Maul

„ nicht stopfe, die Stoa nicht umkehre, die
„ Akademie nicht zu Asche verbrenne, und den
„ Versammlungen im Peripatus nicht ein En-
„ de mache; denn so allein werde ich wol Ru-
„ he vor ihnen haben, und nicht mehr täglich
„ von ihnen ausgemessen werden. „

„ Gut: Es soll geschehen „ antwortete ich, und flog gerade nach dem Himmel auf; wo weder Werke der Menschen noch Arbeit von Ochsen zu sehen.

Nicht lange so schien mir, von der Höhe herunter zu sehen, auch der Mond selbst klein, und verdekte izt wirklich die Erde. Ich ließ die Sonne rechter Hand liegen, nahm meinen Flug durch die Gestirne, und langte am dritten Tage bey dem Himmel an. Nun war ich anfangs willens, gleich ohne Umstände hineinzugehen, weil ich glaubte, ich würde, da ich halb Adler wäre, und wußte, daß der Adler von Alters her Jupiters Vertrauter war, unerkannt bleiben: Hernach aber bey reiferm Nachdenken fand ich, daß man mich gar bald anhalten möchte, weil ich auf der andern Seite einen Geyers-Flügel hätte: Ich hielt also für besser, mich

dieser Gefahr nicht auszusezen, gieng an die Thüre, und klopfte an. Merkur hörte es, fragte, wie ich hiesse; und gieng geschwind, es dem Jupiter anzuzeigen. Nicht lange, so werde ich hineingerufen: Ich war erschroken und zitterte, und fand die Götter alle in Versammlung; doch so, daß auch sie selbst nicht unbetroffen da sassen, indem das Paradoxe meiner Reise sie um etwas aus der Fassung gebracht hatte; denn sie fürchteten, die Menschen möchten so mit Flügeln versehen, bald alle hinaufkommen.

Jupiter aber warf schreklich einen sauern titanischen Blik auf mich, und sprach: **Fremdling, wer bist du? Was Lands? Zeig deine Vaterstadt an, und den Namen der Eltern.** Ueber dieser Anrede wäre ich vor Schreken beynahe gestorben: Ich stand ganz erstaunet, und von der starken Stimme, wie vom Donner gerührt. Nach einer Weile aber, da ich mich wieder erholet hatte, erzählete ich alles von Anfange, „wie ich nemlich gern hätte wis„sen mögen, wie es hoch über der Erde be„schaffen wäre; wie ich deßwegen zu den Phi-

„ losophen gegangen, einen Haufen widerspre-
„ chenden Zeugs von ihnen gehört, und, durch
„ ihre Reden verwirret, alle Hofnung hierüber
„ etwas zuverläßiges zu vernehmen aufgegeben
„ hätte.„ Hernach kam ich auf meinen Ein-
fall, die Flügel, und alles übrige bis zu meiner
Ankunft in den Himmel: Und endlich fügte ich
auch noch bey, was Luna mir aufgetragen hatte.
Jupiter lächelte, ließ die hohen Augenbraunen
ein wenig sinken, und „ was sollen wir, sprach
„ er, uns über den Otus * und Ephialtes
„ aufhalten, da auch Menippus sich unterstan-
„ den in den Himmel heraufzukommen. Nun
„ vor izt magst du unser Gast seyn, wir laden
„ dich ein: Morgen aber wollen wir uns über
„ deine Sachen berathen, und dich wiederum
„ abfertigen „ Mit diesem stand er auf und
gieng an den Ort in dem Himmel, wo man al-
les sehr leicht hören kann; denn es war gerade
Zeit, daß er sich hinsezte, die Gebete anzuhören.

Unterweges fragte er mich, was auf der Er-
de vorgienge? Und erstlich zwar: „ Was der-

* Zween himmelstürmende Riesen, die Merkur mit Pfeilen erschossen.

„ malen der Weizen in Griechenland gelte?
„ Ob wir das vergangene Jahr einen harten
„ Winter gehabt, und ob der Kohl nicht noch
„ mehr Regen bedürfte? „ Hernach fragte er
„ weiter, „ ob von des Phidias Geschlechte
„ noch jemand bey Leben wäre? Warum die
„ Athener so viele Jahre her unterliessen, die
„ Jovialien zu feyern? Ob sie auch wol im
„ Sinne hätten ihren olympischen Tempel aus-
„ zubauen, und ob man diejenigen ertappt hät-
„ te, welche den Dodonischen Tempel beraubt
„ hätten? „ Nachdem ich hierauf geantwor-
tet, sprach er: „ Aber sag mir doch, Me-
„ nippus, was halten die Menschen von mir?
„ Was anders, versezte ich, als was sie mit
„ Ehrfurcht sollen, daß du nemlich der König
„ aller Götter bist. „ Du scherzest, antworte-
„ te er, denn ihre Neuerungsbegierde ist mir, ob-
„ schon du nichts davon sagst, nur allzubekannt.
„ In der That, es war eine Zeit, da sie mich
„ für Wahrsager, für Arzt, und für alles in
„ allem hielten; alle Kreuzstrassen, alle Märkte
„ waren voller Jupiter: Dodona und Pisa
„ blüheten, und waren in der ganzen Welt be-

„ rühmt, und vor dem Rauche der Opfer konn-
„ te ich nicht vor mich sehen: Seitdem aber
„ Apoll die Wahrsagerstätte zu Delphi, und
„ Aesculap die Apothek zu Pergamus aufge-
„ richtet, und der Tempel des Bendis in Thra-
„ cien, des Anubis in Egypten, und der Diana
„ zu Ephesen entstanden, laufen sie alle dorthin,
„ feyern Feste, bringen Hekatomben, und glau-
„ ben, sie haben mir altem abgelebtem genug
„ Ehre erwiesen, wenn sie mir inner fünf gan-
„ zer Jahren zu Olympien einmal opfern. Da-
„ her sind meine Altäre kälter und vernachläs-
„ sigter, als Platons Geseze oder Chrysipps
„ Syllogismen.„

Indem wir uns also erspracheten, kamen wir an den Ort, wo er sich hinsezen und die Gebete anhören mußte. Hier waren Fenster wie die Brunnenlöcher mit Dekeln; und bey jedem derselben ein goldner Stul gesezt. Nachdem Zeus sich also auf den vordersten derselben niedergelassen und den Dekel weggeschoben hatte, gab er den Betenden Gehör: Sie baten aber von der ganzen Erde her um sehr ungleiche und verschiedene Dinge; denn ich bükte mich eben-

falls hin, und hörte die Gebete mit an. Sie lauteten aber also: „Jupiter, mach mich doch „ zum König! Jupiter, laß mir die Zwiebeln und „ den Knoblauch wol gerathen! Jupiter, daß doch „ mein Vater bald sterbe.„ Ein andrer„: Möchte „ ich doch von meiner Frau erben! daß ich ja „ nicht entdekt werde, da ich meinem Bruder „ Strike lege! O daß ich den Proceß gewinne! „ zu Olympien den Sieg erhalte!„ Von den „ Seefahrenden bat dieser, daß der Nord„ wind, ein andrer, daß der Südwind blasen „ möchte! Der Akermann bat um Regen, und „ der Gerwer um Sonnenschein:„ Vater Zeus aber, der horchte, und das Gebet eines jeden fleißig erwog, verwilligte nicht alles, sondern gewährte das eine, versagte hingegen das andere, indem er die vernünftigen Bitten durch die Oefnung hineinließ, und auf die rechte Seite hinlegte, die unvernünftigen aber gleich leer wiezurük schikte, und hinunter blies; also daß sie nicht einmal nahe an den Himmel hinauf kamen. Nur über eine Bitte habe ich ihn zweifelhaft gesehen: denn da ihrer zween um gerade entgegengesezte Dinge baten, und gleiche Opfer verspra-

chen, stand er an, welchem von beyden er seine Bitte gewähren sollte; dergestalt, daß er sich in dem Fall der Akademiker befand, und nicht zu antworten wußte, sondern wie Pyrrho, unentschlossen blieb, und sich immerfort bedachte.

Nachdem izt das Verhör der Betenden vorbey war, eilte er fort zu dem nächstfolgenden Stule, und sezte sich an das zweyte Fenster, wo er sich bükte, die Eydssachen und die Schwörenden zu behorchen; und da er auch diese gehört, und den Epikuräer Hermodorus vertilget hatte, gieng er weiter zum folgenden Stule, wo er den Zeichendeutereyen, den Prophezeyungen und Vogelwahrsagereyen das Ohr liehe: Hernach von dannen zum Opferfenster, durch welches der aufsteigende Rauch ihm den Namen eines jeden der opferte, anzeigte. Nachdem er auch hier fertig war, gab er den Winden und Witterungen Befehl, was sie zu thun hätten. „Heute soll es in Scytien regnen, in Libyen „solls blizen, in Griechenland schneyen. Du „Nordwind blas in Lydien, du Südwind, „halt dich ruhig; Zephyr mag das adriati„sche Meer sanft aufschwellen, und auf Cap-

„ padociert sollen ungefehr tausend Scheffel
„ Schlossen herunter geschüttet werden. „

Nachdem er izt bald alles geordnet hatte, giengen wir zurüke zur Mahlzeit; denn es war Essenszeit. Merkur nahm und sezte mich zum Pan, dem Korybanten, dem Attis und Sabazius jenen ausländischen und zweifelhaften Göttern. Ceres trug das Brod, Bacchus den Wein, Hercules Fleisch, Venus Myrthen und Neptun Heeringe auf: Heimlich aber kostete ich auch Ambrosia und Nektar. Denn der gutmüthige Ganymedes schenkte mir, wenn er sah, daß Jupiter etwan auf die Seite schaute, aus Menschenfreundlichkeit einen oder zween Becher voll ein, und brachte sie mir. Indessen ists, wie Homer (der es so gut gesehen haben mag als ich,) irgendwo sagt, daß nemlich die Götter weder Getreide essen, noch schwärzlichten Wein trinken, sondern man sezt ihnen Ambrosia vor, und sie berauschen sich von Nektar. Was sie aber am meisten lieben, ist der im Rauch aufsteigende Opferdampf, welchen sie einhauchen; und das Blut, welches die Opfernden auf ihre Altäre hingiessen. Bey der Mahlzeit spielte

Apoll auf der Cythar, und Silen tanzte betrunken einen Bauerntanz: Hernach standen die Musen auf, und sangen uns des Hesiodus Gedicht vom Ursprunge der Götter, und Pindars erste Ode vor. Nachdem wir izt alles genug hatten, ruheten wir, jeder wie er war, und alle nicht übel bezecht. Nun schliefen die andern, Götter so wol als kriegrische Menschen; mich aber allein floh der süßerquikende Schlaf, indessen daß ich bey mir selbst vielerley Ueberlegungen machte, und nachdachte, „ warum z. Ex. dem Apoll in so langer Zeit „ der Bart nicht hervorstäche? Und wie es zu„ gienge, daß es im Himmel, wo doch die „ Sonne beständig zugegen wäre, und mit„ schmauste, Nacht würde?„ Endlich entnukte ich ein wenig: Am Morgen aber stand Jupiter auf, und befahl die Götter in die Versammlung zu rufen.

Da sie izt alle beysammen waren, fieng er an, und sprach: „ Die Ursache, ihr Götter, „ warum ich euch habe zusammen kommen las„ sen, ist dieser gestern hier angekommene Fremd„ ling. Zwar wollte ich mich längst schon mit

„ euch über die Philosophen berathschlagen; izt
„ aber bin ich entschlossen, vornemlich aus An-
„ triebe der Luna und ihren Klagen, diese
„ Berathschlagung nicht länger aufzuschieben:
„ Denn es giebt eine Art Leute auf der Welt,
„ Neulinge, die wie der Schaum, oben auf
„ schwimmen, faul, zänkisch, ehrgeizig, jäh-
„ zornig, dem Schwelgen ergeben, Hasenfüsse,
„ aufgeblasen, schmähsüchtig, und kurz, mit
„ dem Homer zu reden, unnüze Erdenläste
„ sind. Diese haben sich in Parteyen getheilt,
„ und nachdem sie verschiedene Schwazarten als
„ so viele Labyrinthe erfunden, nennen sie sich,
„ die einen Stoiker, die andern Akademiker,
„ Epikuräer, Peripatetiker, und was der-
„ gleichen noch lächerlichre Namen mehr sind:
„ Denn gehen sie unter dem Mantel der preis-
„ würdigen Tugend mit stolzerhabener Stirne
„ und langen Bärten herum, verbergen unter
„ diesem heuchlerischen Aufzuge die allerärger-
„ lichsten Sitten, und sind den Schauspielern
„ gleich: Denn wenn man diesen ihre Larven
„ und goldgestikten Kleider wegnimmt, so bleibt
„ nichts übrig, als ein lächerlicher schlechter

„ Kerl, der für sieben Drachmen gedungen
„ worden, eine Rolle mitzuspielen. „
„ Also beschaffen verachten sie die übrigen
„ Menschen alle ohne Unterschied, von den Göt-
„ tern aber sagen sie das abgeschmakteste Zeug
„ von der Welt, loken junge leicht zu betrügen-
„ de Leute an sich, declamieren sich vor ihnen
„ von der guten geplagten Tugend heischer, und
„ lehren sie sorgfältig die Kunst ohne Ende zu
„ disputieren. Die Standhaftigkeit und die
„ Mäßigkeit loben sie vor ihren Schülern zwar
„ immer, und schmähen auf Reichtum und
„ Wollust: Wenn sie aber allein und sich selbst
„ gelassen sind, ist nicht genug zu sagen, wie
„ viel Schwelgens, Hurens und Schmaruzens
„ bey ihnen ist, also daß sie auch das Fett von
„ den Bratspiessen ableken. Noch ist das ärger-
„ lichste hiebey, daß, da sie weder für sich noch
„ für das gemeine Beste etwas arbeiten, son-
„ dern unnüz und überflüßig weder zum Krie-
„ ge noch in den Rath etwas taugen, sie den-
„ noch andre verschreyen, mit einer Menge bit-
„ trer Worte und Schmähungen übergiessen
„ und verlästern, wobey sich jeder der vornehm-

„ sie zu seyn bedünkt, der am lautsten schreyt,
„ und zu schimpfen der kühnste ist.

„ Indessen wenn man einen, der so zankt,
„ schreyt, und auf andere loßziehet, fragen soll-
„ te, was thust aber du? Oder was, um der
„ Götter willen! sollen wir sagen, daß du zum
„ allgemeinen besten beytragest? so müßte er,
„ dafern er aufrichtig die Wahrheit reden woll-
„ te, gewiß antworten: „ Schiffen, akern, oder
„ sich irgend mit einer Kunst bemengen, halte
„ ich für unnüz. Ich schreye hingegen, bin
„ sauisch, bade mich im Kalten, und gehe
„ barfuß im Winter: Wie Momus schelte und
„ verläumde ich, was andre thun, alles; wenn
„ aber ein Reicher etwan eine kostbare Mahlzeit
„ zurüstet, oder eine Beyschläferin hält, so ist
„ das die Sache, worüber ich geschäftig bin,
„ und böse werde. Liegt hingegen ein Freund
„ oder Bekannter krank darnieder, und be-
„ darf Wartung und Hülfe, so kenne ich ihn
„ nicht „ Ihr Götter, dergleichen Vieher ha-
ben wir. „

„ Die Epicuräer aber, wie sie sich heissen,
„ nehmen sich in der Schmähsucht vor allen an-

„ dern aus; und ziehen nicht wenig auf uns
„ los, indem sie sagen: Die Götter bekümmern sich nicht um die menschlichen Dinge,
„ und achten auf das, was geschiehet, gar nicht.
„ Es ist also Zeit die Sache in Erwägung zu
„ ziehen: Denn wenn es ihnen gelingen sollte,
„ die Welt einmal davon zu überreden, so werdet
„ ihr gewiß sehr am Hungertuche nagen müssen:
„ Denn wer wird euch mehr Opfer bringen,
„ wenn er nichts dafür hoffen kann? Was aber
„ Luna klagt, das habet ihr alle gestern von
„ dem Fremdlinge selbst gehört: Nun rathet,
„ was für die Menschen am nüzlichsten und für
„ uns das sicherste seyn möchte.„

Kaum hatte Jupiter ausgeredet, so entstand in der Versammlung ein heftiges Getümmel, und gleich schrien sie alle: „ Schieß den Donner, verbrenn, schlag sie nieder, ins Barathrum mit ihnen; in den Tartarus, zu den
„ Giganten hinunter! „ Gut, sagte er, nachdem er ihnen wieder stille zu seyn geboten hatte,
„ Es soll geschehen: Sie sollen sammt ihrer
„ Disputierkunst zu Boden geschlagen werden.
„ Vorizt aber darf niemand gestraft werden,

„ denn diese ganze vier Monate über sind, wie
„ ihr wisset, Feyertage, und ich habe die Ge-
„ richtsferien bereits ankünden lassen. Künf-
„ tig aber, aufs nächste Frühjahr sollen diese
„ Bösewichter vom schmetternden Donner gerührt
„ übel zu Grunde gehen„ So sprach der
„ Kronier, und neigte mit Hoheit die gött-
„ liche Stirne.

„ Was aber den Menippus betrift, so ist,
„ sagte er, dieses meine Meynung: „ Mer-
„ kur soll ihm, damit er nicht wieder hieher
„ komme, die Flügel abnehmen, und ihn gleich
„ heute wieder auf die Erde hinunter bringen.„
Mit diesem entließ er die Versammlung; Mich
aber nahm der * Cyllenier beym rechten Ohr,
trug und sezte mich gestern im Keramicus ** ab.
Nun hast du alles, gar alles gehört, was ich aus
dem Himmel zurük bringe, und izt gehe ich mit

* Ein Beyname Merkurs, weil Maja ihn auf dem Berge Cyllena in Arcadien gebohren hatte.

* Ein geräumiger Plaz zu Athen, wo vormals der Markt war: Man muß ihn nicht verwechseln mit einem andern Keramicus ausser der Stadt, wovon die Akademie einen Theil ausmachte.

dieser Bottschaft auch die im Pöcile * spazierenden Philosophen zu erfreuen.

Ausruf der philosophischen Secten.

Jupiter.

Man seze die Stüle zurecht, und mache, daß die Ankommenden guten Plaz haben. Du, führ die Kerls her, und stelle sie in Ordnung: Puze sie aber vorher wol auf, damit sie desto schöner scheinen, und viele Käufer herbey loken: Und du, Mercur! ruf sie aus, und lad auf gut Glük hin die Käufer auf den Marktplaz ein. Wir werden die Philosophen aller Gattungen und aller Secten den Meistbietenden überlassen. Sollte jemand nicht bey baarem Gelde seyn, so soll er unter Bürgschaft ein Jahr Nachsicht haben.

Mercur. Die Leute kommen in Menge daher. Wir werden nicht nöthig haben, länger zu warten, und sie aufzuhalten.

* Die Stoa, oder die Halle der Stoiker. Sie hieß Pöcile oder die Bunte, wegen der Gemälde und Statuen, die sich daselbst befanden.

Jup. So laßt uns den Anfang machen!

Merc. Wen soll ich zuerst vorweisen?

Jup. Diesen mit den schönen Haaren, den Jonier, denn er scheint gar ansehnlich zu seyn.

Merc. Du, Pythagoräer! komm herunter, und laß dich von der Versammlung beschauen.

Jup. Ruf ihn aus.

Merc. Ich biete den vortreflichsten und ansehnlichsten Kerl feil: Wer kauft ihn? Wer will über die Menschheit steigen? Wer will den Zusammenklang aller Weltkörper lernen, und nach seinem Tode wieder aufleben?

Käufer. Das Ansehen ist gut genug; was versteht er aber hauptsächlich?

Merc. Die Rechenkunst, die Sternseherkunst, die Kunst von Wunderzeichen zu urtheilen, die Geometrie, die Musik, die Schwarzkunst: Du siehest an ihm den geschicktesten Wahrsager.

Käuf. Ist es erlaubt ihn selbst auszufragen?

Merc. Warum nicht? Frag ihn nur.

Käuf. Wo bist du her?

Pyth. Aus Samos.

Käuf. Und wo bist du in deiner Jugend unterrichtet worden?

Pyth. In Egypten bey den Weisen daselbst.

Käuf. Wolan, wenn ich dich kaufen sollte, was willst du mich lehren?

Pyth. Ich werde dich nichts lehren, aber an vieles erinnern.

Käuf. Wie willst du mich erinnern?

Pyth. Nachdem ich erst deine Seele werde gereiniget, und allen Unflat derselben ausgewaschen haben. --

Käuf. Seze aber, ich wäre schon rein, wie soll denn das Erinnern zugehen?

Pyth. Ich werde dich nöthigen zu schweigen, so daß du fünf ganze Jahre lang nicht ein Wort reden mußt?

Käuf. Mein lieber Mann, auf diese Art magst du des Crösus * Sohn in die Unterweisung nehmen. Ich will reden, und nicht eine stumme Bildsäule seyn: - - Doch was wird

* Er war stumm: Als aber, (erzählet die Geschichte) Sarden erobert, und ein persischer Soldat in Bereitschaft war, den Crösus niederzumachen, rief dieser Stumme plözlich: „ Mein lieber Freund, töde den Crösus nicht. „

denn nach dem Stillschweigen, und nach den fünf Jahren geschehen?

Pyth. Da wirst du in der * Musik und Geometrie geübt werden.

Käuf. Allerliebst: Man muß also erst ein Cytharschlager werden, ehe man zum Philosophen wird.

Pyth. Nach diesem will ich dich die Rechenkunst lehren.

Käuf. Die weiß ich schon.

Pyth. Wie zählst du denn?

Käuf. Eins, zwey, drey, vier.

Pyth. Siehst du aber? Was du meynst vier zu seyn, ist zehn, und ein vollkommenes Dreyek * und unser Schwur.

Käuf. Niemals, ich schwöre bey der mächtigen Vier, habe ich göttlichere und heiligere Reden gehört.

* Von den Lehrsäzen des Pythagoras, sehet die philosophische Historie Brükers und andere.

** Dreyek etc. die Zahlen bis auf zehen, nemlich in diese Figur gesezt: vom Schwur der Pythagoräer.

Bey dieser Zahl sehet den Plutarch de placitis philos.

Pyth. Hierauf, mein Freund, sollst du von der Erde, von der Luft, von dem Wasser und Feuer hören; worinn ihre Natur bestehe, von was Gestalt sie seyn, und wie sie sich bewegen.

Käuf. So hat das Feuer, die Luft, und das Wasser eine Gestalt?

Pyth. Das ist offenbar; denn ohne Gestalt könnten sie auch keine Bewegung haben. Hernach wirst du lernen, daß die Gottheit eine Zahl und ein Zusammenklang ist.

Käuf. Erstaunliche Sachen!

Pyth. Ausserdem aber was ich schon gesagt habe, wirst du auch lernen, daß du, den man für einen und denselben hält, ein andrer zu seyn scheinest, und ein andrer in der That bist.

Käuf. Was sagst du; ich bin ein andrer, und nicht der, der izt mit dir redet?

Pyth. Izt bist du wol eben derselbe: Vor diesem aber warest du in einem andern Leibe, und unter einem andern Namen bekannt, und mit der Zeit wirst du wiederum in einen Körper übergehen, und einen andern Namen tragen.

Käuf. Das will sagen, ich werde unsterblich seyn, da ich so in viele Gestalten werde ver-

wandelt werden; nicht wahr? Doch genug hievon: Was issest du aber?

Pyth. Ich esse nichts, worinn eine lebendige Seele gewesen ist, sonst aber alles, ausgenommen Bohnen.

Käuf. Warum sind dir aber die Bohnen zuwider?

Pyth. Sie sind mir nicht zuwider: Aber sie sind heilig, und ihre Natur ist sehr wunderbar; denn erstlich sind sie ganz nur zur Zeugung gemacht; und wenn man ihnen da sie noch grün sind, die Haut abschält, so siehet man, daß sie den männlichen Theilen ähnlich sind; sezt man sie aber gekocht * gewisse Nächte lang in den Mondenschein, so wird Blut daraus; was aber noch mehr ist, so haben die Athener die Gewohnheit, ihre Regenten durch Bohnen zu wählen.

Käuf. Alles vortreflich, und wie man von heiligen Sachen sprechen muß -- aber ziehe dich aus, denn ich möchte dich auch gern nakt sehen. -- Hercules! seine Hüfte ist ** golden, das muß

* Sehet den Diog. Laertius p. 222. und die Anmerkung des Herrn Mesnage zu p. 216.

** Die goldene Hüfte des Pythagoras ist bekannt;

ein Gott seyn, und nicht ein Mensch! Nun, ich kaufe ihn, es koste was es wolle: Wie theuer erlassest du mir ihn?

Merc. Für zehn Minen.

Käuf. Ich will ihn dafür behalten.

Jup. Schreib den Namen des Käufers, und den Ort, wo er her ist, auf.

Merc. Er scheinet ein Italiäner zu seyn, von denen, die um Krotona und Tarent, und in demselben Theile Griechenlands wohnen. Es kauft ihn aber nicht einer allein, sondern es sind beynahe dreyhundert, die ihn gemeinschaftlich erstanden haben.

Jup. Sie mögen ihn wegführen: Lasset uns einen andern vorstellen.

Merc. Welchen? jenen garstigen aus Pontus?

Jup. Ja, ja!

Merc. Hörst du dort, du, mit dem Sake und den bloßen Schultern! komm her, und geh im Kreise um die Versammlung herum: Hier biete ich einen abgehärteten, einen vor-

wie der Betrüger Alexander das Stükgen nachgemacht, wird man im zweyten Bande von Lucians Werken zu lesen bekommen.

treflichen, edeln und freyen Kerl aus: Wer kauft ihn?

Käuf. Was sagst du Ausrufer? Einen freyen Menschen verkaufst du?

Merc. Allerdings.

Käuf. Und du fürchtest nicht, daß er dich des Menschenraubes anklage, oder dich auch für den Areopagus fodere?

Merc. Er fragt nichts darnach, daß er verkauft wird; denn er glaubt aller Orten frey zu seyn.

Käuf. Wozu sollte man aber einen so unflätigen und scheußlichen Menschen brauchen können; man wollte ihn denn graben, oder Wasser tragen lassen.

Merc. Nicht nur das, sondern du kannst ihn auch zum Thürhüter brauchen. Er wird treuer seyn als die Hunde; man heißt ihn auch nur den Hund.

Käuf. Woher ist er aber? Und was kann er hauptsächlich?

Merc. Frag ihn selbst; es wird das beste seyn.

Käuf. Er macht aber eine so finstre und verdrüßliche Mine, daß ich fürchte, er möchte

mich anbellen, wenn ich näher hinzutrete, oder wol gar beissen. Siehest du nicht, wie er den Stok aufhebt, die Stirne runzelt, und so zornig und drohend aussieht?

Merc. Fürchte dir nicht: Er ist ganz zahm.

Käuf. Vor allen Dingen sag mir, mein lieber Mann, wo bist du her?

Diogenes. Von allen Orten her.

Käuf. Wie soll ich das verstehen?

Diog. Ich bin ein Weltbürger.

Käuf. Wem ahmest du aber nach?

Diog. Dem Herkules.

Käuf. Warum trägst du denn nicht auch eine Löwenhaut? Der Keule nach bist du ihm ziemlich ähnlich.

Diog. Dieser Mantel dienet mir anstatt der Löwenhaut: Ich streite wie jener ungeheissen und freywillig wider Ungeheuer; wider die Lüste nemlich, und suche die Welt davon zu reinigen.

Käuf. Ich lobe das Unternehmen: Was verstehst du aber hauptsächlich, oder was ist deine Kunst?

Diog. Ich mache die Menschen frey, und bin ein Arzt der Leidenschaften. Kurz, ich ge-

be mich für einen Herold der Wahrheit und Freymüthigkeit aus.

Käuf. Wolan mein Herold; wenn ich dich erhandle, was willst du mich denn lehren?

Diog. Erst werde ich dir, wenn ich dich in die Zucht bekomme, allen Ueberfluß entziehen, dich Mangel leiden lassen, und dir einen Mantel umlegen: Hernach werde ich dich nöthigen zu arbeiten, und dich müde machen, dich auf der Erde schlafen, Wasser trinken, und alles essen lassen, was dir nur vorkömmt. Das Geld aber, wenn du welches hast, wirst du, wenn du mir folgest, ins Meer werfen. Um Heyrathen, um Kinder, und Vaterland wirst du dich nicht bekümmern: Das alles wirst du für Possen halten, dein väterliches Haus verlassen, und irgend in einem Grabe, oder wüsten Thurme, oder auch in einem Faß wohnen: Dein Sak wird voller Linsen und Bücher steken, die auch * von hinten beschrieben sind. Und in diesem Zustande wirst du dich glüklicher schäzen, als den König in Persien selbst; und wenn jemand dich

* Von hinten: Die Bücherrollen der Reichen waren nur auf einer Seite beschrieben.

stäupen, oder auf die Folterbank legen sollte, so wirst du darüber nur lachen.

Käuf. Wie? Es sollte mir, sagst du, nicht wehe thun, wenn ich gestäupet würde! Meine Haut ist doch nicht von Schildkroten, oder Seekrebsen.

Diog. Du wirst aber mit einer kleinen Veränderung dem Spruch des Euripides nachleben.

Käuf. Was für einem?

Diog. Die Seele fühlt den Schmerz, allein die Zunge verschweigt ihn: Vornehmlich aber mußt du folgende Eigenschaften an dich nehmen: Du mußt unverschämt und kühn seyn, und jederman, Könige und gemeine Leute, ohne Unterscheid lästern. Denn so werden alle auf dich sehen, und dich für einen tapfern Mann halten. Deine Sprache muß fremd, die Aussprach rauh, und ganz dem Bellen eines Hunds gleiche seyn; dein Gesicht muß finster, und dein Gang so seyn, wie er sich für ein solches Gesicht schikt. Kurz, alle Sitten müssen thierisch und wild seyn. Scham, Gütigkeit und Mässigung mußt du verbannen, und die Schamröthe aus deinem Gesichte ganz vertilgen: Su-

che die Oerter, die am volkreichsten sind: Aber auch daselbst mußt du für dich allein, und ungesellig seyn, und weder Freunde noch Fremdlinge zu dir kommen lassen; denn das würde deiner Herrschaft gerade den Stoß geben. Thu dreiste im Angesicht der ganzen Welt was ein andrer sich schämet zu thun, auch wenn er allein ist: Und in Liebessachen wähle die Ausschweifungen, die am lächerlichsten sind. Endlich wenn du des Lebens müde bist, so iß einen rohen Polypus, oder Schwarzfisch, und stirb. Das ist die Glükseligkeit, die ich dir verspreche.

Käuf. Pfuy! Das sind schändliche und unmenschliche Dinge.

Diog. Allein, mein Freund! man kann doch leicht dazu gelangen: Du hast dabey keiner langen Unterweisung, keiner Beredsamkeit, und andrer Possen nöthig; dieser Weg zur Ehre ist ganz kurz; und ob du gleich ungelehrt, ein Schuster, ein Fischkrämer, Handwerker, oder ein Geldwechsler bist, so wird das dich doch nicht hindern, ein Wunder aller Leute zu werden, wenn du nur unverschämt und dreist ge-

nug bist, und die Schmähsucht aus dem Grunde verstehest.

Käuf. Hiezu habe ich deines Unterrichtes nicht nöthig: Doch kann ich dich vielleicht bey Gelegenheit für einen Bootsknecht, oder Gärtner brauchen, wenn dieser dich mir für zween Pfenninge aufs höchste erlassen will.

Merk. Du magst ihn dafür behalten; wir möchten ihn ohne das gerne los seyn, weil er allzuviel Lärmen und Geschrey macht, und auf jedermann ohne Unterscheid schimpft und schmäht.

Jup. Ruf einen andern herbey, den Cyrenäer im Purpurkleide, und mit dem Kranz auf dem Kopfe.

Merc. Horcht, horcht alle! Hier haben wir ein kostbares Gut, das für Reiche sich schiket: Der angenehme glükselige Mensch! Wer verlangt Wollust? Wer kauft diesen Weichling?

Käuf. Tritt näher her, und sag, was du gelernt hast: Ich will dich kaufen, wenn du etwas nüze bist.

Merc. Bemühe ihn nicht, mein lieber Freund, und frag ihn nicht; denn er ist trunken: Er

kann dir nicht antworten, da er seine Zunge, wie du siehest, nicht rühren kann.

Käuf. Welcher Kluge wird sich wol einen so liederlichen Taugenichts kaufen? Wie er nach Balsam riecht! wie er schwankt und auf keinem Fuße fest stehet! Indessen sag du mir wenigstens Mercur, was hinter ihm steke, und was seine Sache sey.

Merc. Damit ich es kurz mache: Er kann gut fressen und saufen, mit einer Flötenspielerin sich lustig machen, und einem Verliebten und unordentlichen Herrn trefliche Dienste thun. Ausserdem versteht er sich gut auf Lekerbißchen, und hat einen gelehrten Gaumen; mit einem Wort, er ist ein Lehrer der Wollust. Er ist zu Athen unterrichtet worden, hat aber auch in Sicilien den Tyrannen gedienet, und ist bey ihnen wol gelitten gewesen. Sein Hauptlehrsaz aber ist dieser: Man soll alles verachten, sich alles zu Nuze machen, und überall der Wollust nachgehen.

Käuf. Du magst dich nach einem andern Käufer unter den Reichen und Begüterten umsehen: Es ist nicht meine Sache, einen so lustigen Knecht zu kaufen.

Merc. Wie es scheint, Jupiter, so wird uns dieser wol unverkauft auf dem Halse bleiben.

Jup. Stelle ihn beyseite. Laß einen andern kommen; oder lieber jene zween, den lachenden Abderiten, und den weinenden Epheser; denn ich will, daß sie beyde zugleich verkauft werden.

Merc. Kommet herunter, hier in die Mitte: Hier verkaufe ich zween der vortreflichsten Leute, und biete die weisesten unter allen feil.

Käuf. O Jupiter, welcher Gegensaz! der eine hört nicht auf, zu lachen, und der andere scheint einen Todten zu betrauren; denn er weint immer fort: Hörst du, was bedeutet das? Was lachest du?

Democ. Fragst du noch? Weil mir alles, was ihr thut, lächerlich vorkömmt, und auch ihr selbst.

Käuf. Wie! du verlachest uns alle, und hältst was wir thun, für nichts?

Democrit. Allerdings: Denn es ist nichts ernsthaftes dabey. Alles ist eitel, und nichts, als das ungefehre Herumfahren der Atomen, und das Unermeßliche. *

* Unermeßliche: gr. ἀπειρίη, der Philosoph bedienet

Käuf. Du magst wol selbst ziemlich eitel und unwissend seyn: Was das für Frechheit ist! Hörst du nicht auf zu lachen? -- Und du, mein Freund! warum weinest du? Denn ich werde, dünkt mich, weit besser thun, mit dir zu reden.

Herakl. Ich halte den Zustand der Menschen für sehr elend und beweinenswürdig: Alles ist dem Schiksale unterworfen. Deswegen beklage und beweine ich sie. Das gegenwärtige zwar achte ich so groß nicht: Was aber künftig geschehen wird, ist höchst betrübt: Ich rede nemlich von der Verbrennung und Zerstörung der ganzen Welt. Das bejammere ich; und daß nichts beständig ist, sondern alles, so wie in einer Kräutersuppe, durch einander gemischt, unordentlich daher fährt, Lust in Unlust, Erkenntniß in Unwissenheit, das Große ins Kleine, das Oberste ins Unterste verkehrt wird, und bey dem Spiel dieser Welt alles durch einander geht, und einander ablößt.

Käuf. Was ist denn die Welt?

sich des Worts in dem Verstand des Unermeßlichen, und der Käufer nimmt es bald in seiner zweyten Bedeutung, der Unwissenheit auf.

Herakl. Ein spielendes Kind, das die Würfel wirft, und hin und her läuft.

Käuf. Und was die Menschen?

Herakl. Sterbliche Götter.

Käuf. Was aber die Götter?

Herakl. Unsterbliche Menschen.

Käuf. Willst du mir Räthseln vorsagen? Denn du machst es gerade wie Apoll, der nichts deutlich heraussagt.

Herakl. Das thu ich, weil ich mich um euch nicht bekümmere.

Käuf. So wird aber gewiß auch kein Vernünftiger dich kaufen.

Herakl. Ich aber rathe allen, von Jugend auf zu weinen, sie mögen mich kaufen oder nicht.

Käuf. Diese Krankheit ist von der Melancholie nicht weit entfernt: Ich kaufe also wol keinen von beyden.

Merk. Auch diese bleiben uns also unverkauft.

Jup. Biete einen andern aus.

Merc. Willst du jenen Athener dort, den Schwäzer?

Jup. Ja, den wollen wir nehmen.

Merc. Komm du her! Ich biete einen gu-

ten und verständigen Knecht aus! Wer will den heiligsten Menschen kaufen?

Käuf. Sag mir, was verstehest du hauptsächlich?

Sokrates. Die Kunst zu lieben.

Käuf. Du bist also meine Sache nicht: Ich habe einen schönen Knaben, und für den brauche ich einen Lehrmeister, und nichts anders.

Socrat. Wer sollte aber geschikter seyn, mit einem schönen Knaben umzugehen, als eben ich, da ich nur die Seele für schön halte: Sey ohne Sorgen; wenn ich auch unter einer Deke mit solchen läge, so solltest du sie nicht klagen hören, daß ich etwas Ungebührliches gegen sie vorgenommen hätte.

Käuf. Es ist eben nicht sehr gläublich, daß einer, der die Kunst zu lieben versteht, sich um weiter nichts als die Seele bekümmere, zumal wenn er die Erlaubnis haben sollte, mit ihnen unter einer Deke zu schlafen.

Sokrat. Ich schwöre dir aber bey dem Hund * und dem Ahornbaum, daß ich die Wahrheit rede.

* Die Feinde des Sokrates schlossen aus dergleichen Schwüren, er hielte Hunde, Gänse, Ahornen ꝛc.

Käuf. Herkules! welche abgeschmakte Götter!

Sokrat. Wie? Scheint dir der Hund kein Gott zu seyn? Anubis in Egypten, Sirius am Himmel, und Cerberus in der Hölle; du weißt doch, welche große Götter das sind.

Käuf. Recht: Ich habe mich geirret: Aber was führest du für eine Lebensart.

Sokrat. Ich wohne in einer Stadt, die ich mir selbst in Gedanken * erbauet habe; hier lebe ich nach einer besondern Einrichtung, und bin mein eigener Gesezgeber.

Käuf. Ich möchte doch gern eines von diesen Gesezen wissen.

Sokrat. So hör das vornehmste; es betrift die Weiber; nach meiner Einrichtung sind

für Götter: Sie betrogen sich aber, er schwur so, damit er den Namen der Götter nicht mißbrauchen dürfte, und das einem Gesez zufolge, das Rhadamant soll gegeben haben. S. den Porphyrius B. III. de abstinentia §. 16. und andre.

* Das geht eigentlich auf den Plato; weil er aber viel unter des Sokrates Namen schrieb, so nimmt Lucian beyde für eine Person: Im folgenden Stüke sieht man, daß Lucian von dem Mißbrauch verstanden seyn wollte, den die Philosophen auch zu seiner Zeit von Sokrates und Platons Lehren machten.

dieselben niemals an einen einzigen Mann gebunden.

Käuf. Wie? Die Geseze wider den Ehebruch sollen also aufgehoben seyn?

Sokrat. Allerdings; und zugleich auch alle die übrigen Narrenpossen über dergleichen Sachen.

Käuf. Was verordnest du aber in Absicht auf junge Knaben?

Sokrat. Auch diese sollen denjenigen zu einer Belohnung dienen, welche sich wol verhalten, und große und dapfere Thaten werden verrichtet haben.

Käuf. Unvergleichlich. Was hältst du aber für den Hauptsaz der Weisheit?

Sokrat. Die Jdeen und Formen der Dinge: Denn was du immer siehest, die Erde, was auf der Erde ist, den Himmel, das Meer, von allen diesen Dingen giebt es gewisse unsichtbare Bilder, ausserhalb dieses Ganzen.

Käuf. Wo sind sie denn aber?

Sokrat. Nirgends; denn wenn sie an einem Orte wären, so wären sie gar nicht.

Käuf. Jch kann diese Formen der Dinge, von welchen du redest, nicht sehen.

Sokrat. Kein Wunder: Denn das Auge deiner Seele ist blind. Ich aber sehe die Bilder aller Dinge, und dich unsichtbar, und mich selbst ganz anders als ich bin; kurz ich sehe alles doppelt.

Käuf. So muß ich dich wol kaufen, da du so klug und scharfsichtig bist: Aber laßt sehen, was soll er kosten?

Merc. Zween Talente.

Käuf. Ich behalte ihn dafür: Das Geld sollst du künftig haben.

Merc. Was ist dein Name?

Käuf. Dion * von Syracus.

Merc. Nimm ihn hin! Ich wünsche dir Glük dazu. Komm du nun her Epicur; Wer kauft diesen? Er ist zwar ein Schüler jenes, der immer lacht, und des besoffenen, die wir kurz vorher feil gebotten; eins aber hat er vor ihnen zum voraus: Er ist weit gottloser, als sie beyde, im übrigen angenehm und ein Freund von Lekerbißchen.

Käuf. Was ist der Preis?

* Dieser Dion hielt den Plato sehr hoch. S. den Cornel. Nepos im Leben Dions.

Merc. Zwoo Minen.

Käuf. Hier sind sie: Aber was ißt er am liebsten? das muß ich doch noch wissen.

Merc. Süsses, und was von Honig ist, und vornemlich Feigentorten.

Käuf. Das wird keine Schwierigkeit haben; ich will ihm die Menge Feigen kaufen.

Jup. Ruf einen andern; jenen beschorenen, der so sauer aussiehet, den Stoiker.

Merc. Sehr wol: Denn wie es scheint, so warten sehr viele von denen, die auf den Markt gekommen sind, auf diesen — Nun ich verkaufe die Tugend selbst, den vollkommensten Menschen. Wer will alles allein wissen?

Käuf. Wie ist das zu verstehen?

Merc. Sehr leicht; da dieser allein weise, allein schön, allein gerecht, allein tapfer, allein König, Redner, reich, Gesezgeber, und alles übrige ist.

Käuf. So wird er auch wol allein ein Koch, ein Schuhflicker, ein Bauverständiger und dergleichen seyn.

Merc. Allem Ansehen nach.

Käuf. Komm her, mein guter Mann, und

sag mir, da ich dich kaufen will, was für ein Mensch du bist, und vor allen Dingen, ob es dir nicht nahe geht, daß du als ein Knecht verkauft wirst.

Chrysippus. Nein, gar nicht; denn das steht nicht bey uns: Was aber nicht bey uns steht, ist weder gut noch böse.

Käuf. Ich verstehe dich nicht.

Chrysipp. Wie, begreifst du nicht, daß einige Dinge andern vorgezogen werden, andere wiederum nicht?

Käuf. Auch das verstehe ich nicht.

Chrysipp. Das kann ich denken: Du bist unsrer Kunstwörter nicht gewohnt; und hast die begreifende Einbildungskraft nicht. Ein Gelehrter aber, der die Logik versteht, weiß nicht allein dieses, sondern auch in wie weit und welcher Gestalt das Zufällige von dem Nebenzufälligen unterschieden ist.

Käuf. Um der Philosophie willen! mißgönne mir die Erklärung des Zufälligen und des Nebenzufälligen nicht; denn ich kann dir nicht sagen, wie sehr mich der Klang dieser Wörter gerührt hat.

Chrysipp. Von Mißgunst ist gar nicht zu reden; wenn ein lahmer seinen lahmen Fuß an einen Stein stößt, und also unvermuthet eine Wunde bekömmt, so ist sein Hinken das Zufällige, die Wunde aber, die er bekommen, ist das Nebenzufällige.

Käuf. Welche Tiefsinnigkeit! Was verstehst du aber vorzüglich noch weiter?

Chrysipp. Ich kann verschiedene Rede-Neze machen, in welche ich alle, die mit mir streiten, verwikle, ihnen den Mund stopfe, und sie zum Schweigen bringe, als ob ich ihnen einen Maulkorb angelegt hätte; dieses Vermögen heißt Syllogismus, und ist berühmt genug.

Käuf. Herkules! Das muß etwas gewaltiges und unüberwindliches seyn.

Chrysipp. Gieb acht! Hast du einen Sohn?

Känf. Was wirds denn seyn?

Chrysipp. Wenn der an dem Ufer eines Flusses spielend herumliefe, und von einem Krokodille ergriffen würde; dieser aber verspräche dir den Sohn wieder zu geben, wenn du errathen könntest, was er bey sich wegen dieser Sache beschlossen hätte? Was wolltest du wol sagen, daß er beschlossen habe?

Käuf. Die Frage ist schwer zu beantworten: Ich weiß nicht, was ich sagen soll, den Sohn wieder zu bekommen. Um der Götter willen! antworte du selbst, und rette mir das Kind, noch ehe er es verschlingt.

Chrysipp. Sey unbesorgt! ich will dich noch andere Dinge lehren, die weit wunderbarer sind.

Käuf. Was für welche?

Chrysipp. Die mähende Schlußrede, und die herrschende, vor allen Dingen aber die Elektra, und die verdekte Schlußrede.*

Käuf. Was verstehst du denn durch die verdekte Schlußrede, und durch die Elektra.

Chrysipp. Durch die Elektra verstehe ich die berühmte Tochter Agamemnons, welche einerley Sache zugleich wußte und nicht wußte; denn da Orestes noch unerkannt bey ihr stand, wußte sie zwar, daß Orestes ihr Bruder wäre, daß aber eben dieser Mensch Orestes wäre, das wußte sie nicht. Nun sollst du auch die verdekte sehr wunderbare Schlußrede hören. Antworte mir, kennest du deinen Vater?

Käuf. Ja.

* Namen gewisser Syllogismen.

Chrysipp. Wenn ich nun einen verdekten Menschen neben dich stellte, und fragte dich, kennst du diesen? Was wolltest du sagen?

Käuf. Ich kenne ihn nicht.

Chrysipp. Aber eben dieser war dein Vater: Wenn du nun diesen nicht kennest, so ist offenbar, daß du deinen Vater nicht kennest.

Käuf. Durchaus nicht: Du darfst ihn nur aufdeken, so werde ich die Wahrheit sehen. Was ist aber der Endzwek deiner Weisheit? Und was willst du thun, wenn du den Gipfel der Tugend erreicht haben wirst?

Chrysipp. Ich werde die vornehmsten Güter besizen, welche die Natur schenkt, Reichtum, Gesundheit und dergleichen. Vorher aber muß man viel arbeiten, Bücher mit kleinen Buchstaben durchlesen, Erklärungen sammeln, und sich mit vielen ungereimten Redensarten und abgeschmakten Wörtern anfüllen; und was das vornehmste ist, so darf man nicht klug werden, bis man dreymal nach einander von der Nießwurze getrunken hat.

Käuf. Hieran thust du sehr wol, und was recht braf ist: Aber ein karger Filz, und ein

Wuchrer zu seyn, wie ich sehe, daß du bist, schikt sich das wol für einen Mann, der dreymal Nießwurz gebraucht hat, und in der Tugend vollkommen ist?

Chrysipp. Allerdings: Und blos ein weiser Mann sollte Wucher treiben; denn weil es für ihn gehört, Schlußreden zu machen, wuchern aber und Zinsen ausrechnen den Schlußreden ganz nahe kömmt, so sollte ein Weiser, wie jenes, so billig auch dieses allein thun. Ja er soll nicht allein, wie andere, nur einfache Zinsen ziehen, sondern er kann auch Zinse von Zinsen nehmen. Denn so viel ist dir doch nicht unbekannt, daß einige Zinse die erstern, andere die zweyten, und gleichsam die Kinder der ersten sind. Nun sagt aber die Schlußrede, und das wirst du leicht begreifen; wenn der Weise die ersten Zinsen nimmt, so nimmt er auch die andern. Er nimmt aber die ersten; also nimmt er auch die andern.

Käuf. Das wird also auch wol von dem Lohn gelten, welchen du von jungen Leuten für den Unterricht in der Weisheit nimmst. Und es wird klar seyn, daß bloß ein Weiser mit der Tugend wuchern kann.

Chrysipp. Du begreifst es ziemlich: Denn ich nehme das Geld nicht meinetwegen, sondern bloß dem zu gefallen, der mir es giebt; denn da es eine größre Ehre ist, zu geben, als zu nehmen, so nehme ich, und lasse dem Schüler die größre Ehre.

Käuf. Du hast aber vorher das Gegentheil gesagt, indem der Schüler ja der ist, welcher empfangen soll, du aber allein der reiche Mann bist, der geben kann.

Chrysipp. Willst du mich zum Besten haben? Hüte dich, daß ich dich nicht mit einer unversehenen Schlußrede erlege.

Käuf. Was soll mir dieser Pfeil für Schaden bringen?

Chrysipp. Scham, Stillschweigen und Verwirrung: Und was das meiste ist, so kann ich dich den Augenblik, wenn ich gerne will, in einen Stein verwandeln.

Käuf. Wie? In einen Stein? Mein Freund, du scheinst mir doch nicht * Perseus zu seyn.

* Perseus: Er verwandelte, vermittelst des Kopfs der Medusa, die er erleget hatte, den Protus und

Chrysipp. Wir wollen sehen: Ist der Stein nicht ein Körper?

Käuf. Ja.

Chrysipp. Wie aber? Ist ein mit Leben begabtes Geschöpfe nicht auch ein Körper?

Käuf. Ja.

Chrysipp. Du bist aber mit Leben begabt.

Käuf. Allerdings.

Chrysipp. So bist du auch ein Stein, weil du ein Körper bist.

Käuf. Durchaus nicht. Aber ums Himmels willen! lös mich auf, und mache mich wieder zu einem Menschen.

Chrysipp. Das wird nicht schwer seyn: Du sollst wieder ein Mensch werden. Sag mir nur, ist jeder Körper ein lebendiges Ding?

Käuf. Nein.

Chrysipp. Wie aber, ist der Stein mit Leben begabt?

Käuf. Nein.

Chrysipp. Du aber bist ein Körper?

Käuf. Ja.

Polydektes in Steine, und that andere Wunderdinge mehr.

Chrysipp. Und ob du gleich ein Körper bist, bist du nicht ausserdem mit Leben begabt?

Käuf. Allerdings.

Chrysipp. So bist du also kein Stein, weil du mit Leben begabt bist.

Käuf. Wie froh bin ich nicht! Die Beine erstarrten mir schon wie der Niobe, und ich fieng bereits an, steinern zu werden. Ich will dich kaufen. Was soll ich für ihn bezahlen?

Merc. Zwölf Minen.

Käuf. Hier sind sie.

Merc. Hast du ihn für dich allein gekauft?

Käuf. Nein wahrhaftig; sondern diese alle, die du hier siehest, kaufen ihn zusammen.

Merc. Das sind ziemlich viel Leute, und von starken Schultern; die werden die mähende Schlußrede schon begreifen.

Jup. Halt uns nicht auf: Ruf einen andern aus.

Merc. Du; schöner und reicher Peripatetiker, Komm du her. Wolan! -- Kauft den verständigsten Kerl; der alles, gar alles weiß.

Käuf. Was hat er für Eigenschaften?

Merc. Er hat Mäßigung, ist billig, und

in seiner Lebensart stimmt alles wol zusammen. Was aber das vornehmste ist, so ist er zweyfach.

Käuf. Wie ist das zu verstehen?

Merc. Er scheint ein andrer von aussen, und ist ein andrer von innen. Wenn du ihn also kaufst, so merke dies, daß du wie du es haben willst, entweder den äusserlichen oder den innerlichen rufen mußt.

Käuf. Was ist aber sein Hauptsaz?

Merc. Daß es dreyerley Güter gebe: Güter der Seele, Güter des Leibes, und Güter des Glüks.

Käuf. Das heißt doch menschlich weise seyn! Was soll er gelten?

Merc. Zwanzig Minen.

Käuf. Das ist viel.

Merc. Nein, mein Freund: Denn er scheint auch selbst etwas Gelds zu haben. Du wirst also wol thun, wenn du nicht zauderst ihn zu kaufen: Und über das wirst du auch alsobald von ihm lernen, wie lang eine Müke lebt, wie tief das Meer von der Sonne beleuchtet wird, und was die Austern für Seelen haben.

Käuf. Herkules! Welche tiefe Einsicht!

Merc. Wie aber, wenn du noch viel tiefsinnigere Dinge von ihm lernen wirst? Von der Zeugung und der Geburt; von der Bildung der Frucht in Mutterleibe; wie der Mensch ein lächerliches Geschöpfe sey, der Esel aber nicht, als der weder lachen, noch bauen, noch schiffen kann.

Käuf. Recht unvergleichliche und nüzliche Lehren! Ich kaufe ihn also für zwanzig Minen.

Merc. Es sey drum. Wer ist noch übrig? Dieser Zweifler: Pyrrhias * komm her: Doch mach geschwind. Die Leute verlaufen sich, und es bleiben nur noch wenige auf dem Markte zurük: Doch auch diesen, wer kauft ihn?

Käuf. Ich: Aber sag mir vorher, was weißt du?

Philos. Nichts.

Käuf. Wie verstehst du das?

Philos. Ich weiß nichts, weil mir überall nichts wirklich zu seyn scheinet.

Käuf. So sind wir denn selbst nicht wirklich vorhanden?

* Pyrrhias: Die Sekte des Pyrrho zu bezeichnen, der an allem zweifelte.

Philos. Auch das weiß ich nicht.

Käuf. Auch das nicht, daß du wirklich da stehest?

Philos. Das noch viel weniger.

Käuf. Welche Ungewißheit! Wozu brauchst du aber diese Waage?

Philos. Darauf wäge ich die Gründe der Dinge ab, und mache sie einander gleich: Wenn ich denn sehe, daß sie einander genau die Waage halten, und gleich schwer sind, so weiß ich nicht, auf welcher Seite mehr Wahrheit ist.

Käuf. Aber sonst in andern Dingen, was kanst du auf eine geschikte Weise thun?

Philos. Alles: Ausser einen Flüchtling * verfolgen.

Käuf. Warum aber ist dir das nicht möglich?

Philos. Weil ich ihn nicht einholen kann.

Käuf. Das glaube ich dir; denn du scheinst mir ziemlich träge und schwerfällig zu seyn. Aber was ist denn der Zwek deiner Wissenschaft?

Philos. Die Unwissenheit, und daß ich nichts sehe und nichts höre.

* Flüchtling: Er versteht die Wahrheit, die nach dem Lehrsaze des Pyrrho, immer davon fliehet.

Käuf. Wie? Du bist also auch taub und blind, sagst du?

Philos. Und über das ohne Urtheilskraft, und ohne Empfindung, kurz von einem Wurme wenig unterschieden.

Käuf. Ich muß dich deßwegen kaufen. Wie hoch schäzest du ihn?

Merc. Eine attische Mine.

Käuf. Hier ist sie: Nun was meinst du? Habe ich dich gekauft?

Philos. Das ist ungewiß.

Käuf. Nicht sehr: denn ich habe gekauft, und gleich baar bezahlt.

Philos. Ich schiebe darüber mein Urtheil noch auf, und will die Sache untersuchen.

Käuf. Unterdessen folg mir, wie es einem Knechte zukömmt: Du bist mein.

Philos. Wer weiß, ob es wahr ist?

Käuf. Das weiß der Ausrufer, die attische Mine, und alle Leute, die zugegen sind.

Philos. So ist denn noch jemand bey uns?

Käuf. Schlingel! Ich will dich in die Stampfmühle geben, und dich da wol mit über-

wiegenden Gründen überzeugen, daß ich dein Herr bin.

Philos. Ich zweifle hieran.

Käuf. Und ich habe mich genugsam erklärt; es bleibt dabey.

Merc. Widerseze dich nicht weiter, und folge dem, der dich gekauft hat. Euch andere aber will ich auf Morgen wieder eingeladen haben. Ich werde alsdenn die Ungelehrten, die Handwerker, und die gemeinen Knechte verkaufen.

Der Fischer,

oder

die wieder auflebenden Philosophen.

Sokrates.

Der Erzbube! wirf, dek ihn mit Steinen zu; mit Erdschollen, mit Scherben: Schlage ihm den Bukel voll Prügel! Der verruchte Kerl soll ja nicht entrinnen: Du Plato, Chrysippus, und du -- laßt uns alle zugleich auf ihn darwischen! Fein geschlossen, Sak an Sak, und Stok an Stok; denn er ist unser gemeinschaftlicher Feind, und keiner von uns, den er nicht beschimpft hat -- Du, Diogenes brauch izt den Stok, wenn du es jemals gethan hast. Munter! Er soll gestraft werden, der Lästerer! -- Wie? Ihr seyd schon müde, Epikur, und du Aristipp; das solltet ihr nicht; seyd klug, und rufet den muthigen Zorn zurük in die Brust -- Munter Aristoteles; noch mehr! -- Ha! gut: Die Bestie! Sie ist gefangen: Haben wir dich, du Erzbube? Nun wollen wir dir bald weisen,

was für Männer du gelästert hast: Was soll er aber für Strafe leiden? Wir wollen ihm einen vielfachen Tod anthun: Rathe ein jeder: Er hat verdient, daß er wol sieben mal sterbe.

Plato. Nach meiner Meinung soll er gegeisselt, und mit ausgestochenen Augen ans Creuz geschlagen werden: Vor allem aus aber soll man ihm die Zunge ausschneiden. Was dünkt dich Empedokles?

Emped. Er soll in die Oefnungen des Aetna hinuntergestürzt werden, damit er lerne nicht auf Leute zu schimpfen, die besser sind als er.

Plato. Das beste aber dürfte wol seyn, daß er wie Pentheus * oder Orpheus irgend in ei-

* Pentheus, Echions und der Agave Sohn, König zu Theben, konnte nicht leiden, daß Bacchus, seiner Mutter Schwester Sohn, göttlich sollte verehret werden 2c. Er sah einst das Fest Bacchus heimlich auf dem Berge Cithäron mit an; die Bacchä erblikten ihn aber, schlugen ihn tod, und zerrissen ihn in Stüken.

Orpheus lidte das gleiche Schiksal von den Weibern, die er floh und haßte, nachdem er seine geliebte Eurydice in der Unterwelt zurüklassen mußte, weil er, wider das Verbot, auf dem Rükwege mit ihr, nach derselben zuruksah.

ner Wildniß in Stüke zerrissen würde, damit jeder sein Theil von ihm haben, und gehen könnte.

Lucian. Nicht doch: Ums Jupiters willen! schonet meiner.

Sokrat. Es ist beschlossen: Das Urtheil kann nicht widerrufen werden: Du weißt auch wol, daß Homer sagt, Löwen und Menschen machen nie Freundschaft zusammen.

Luc. Ich will aber auch mit Homers Worten bitten; vielleicht habet ihr Achtung dafür, und verwerfet mich nicht, wenn ich euch dichterisch sage: Kein böser Mann ists, den ihr gefangen führet, nehmet für ihn billige Ranzion an, Erzt oder Gold; auch Weise lieben dasselbe.

Plato. Es fällt uns aber nicht schwer, dir ebenfalls aus dem Homer zu antworten: Höre nur: Lästrer, gedenk nicht mit Gold zu entkommen, nachdem du mir in die Hände gerathen.

Luc. Ich Unglükseliger! Selbst Homer, meine beste Hofnung hilft mir nichts. Ich flüchte zum Euripides, vielleicht rettet mich dieser. Töde den Flehenden nicht; ihn zu erschlagen verbietet das Recht.

Plato. Wie, sagt Euripides aber nicht auch? Wer Uebels gethan, soll der nicht Uebels auch leiden?

Luc. Ihr wollet mich also töden um bloßer Worte willen?

Plato. In der That: Denn so sagt eben derselbe: Das Ende ungezämter Zungen und gottloser Unbesonnenheit ist Unglük.

Luc. Wolan, wenn ihr schlechterdings beschlossen habet, mich zu töden, und ich auf keine Weise entrinnen kann, so saget mir doch nur auch, wer ihr seyt, und wodurch ich euch so schreklich beleidiget habe, daß ihr so unversöhnlich zörnet, und mich ergriffen habet, damit ihr mich tödet?

Plato. Was du uns leids gethan, darüber frag dich selbst, Bösewicht! und deine schöne Schriften, worinne du die Philosophie selbst lästerst, und uns beschimpfest, indem du weise, und was noch mehr ist, freygeborne Männer wie auf dem öffentlichen Markt zum Verkauf ausrufst: Das hat uns aufgebracht, daß wir den Pluto für eine kurze Zeit um Urlaub gebeten, und wider dich herauf gekommen sind; Chrysippus hier und Epikur, und ich Plato und

Aristoteles dort; der schweigende Pythagoras, Diogenes, und alle, die du in deinen Schriften durchhechelst.

Luc. Nun habe ich wieder Muth: Denn gewiß werdet ihr mich nicht töden, wenn ihr wissen werdet, wie ich mich gegen euch betragen habe. Schmeisset also die Steine nur weg: Oder nein, behaltet sie lieber, ihr werdet ihrer bedörfen gegen die, welche verdienen, gesteinigt zu werden.

Plato. Ey Narrenpossen! Heute noch mußt du sterben! den Steinkittel mußt du zu Strafe deiner so vielen Uebelthaten anziehen.

Luc. Wenn ihr mich aber tödet, so wisset, daß ihr einen Mann um das Leben bringt, dem ihr vorzüglich Lob schuldig seyt; der euer Angehöriger ist, euch wol will, gleiche Gesinnungen mit euch hat, und wenn ich es sagen darf, der Lobredner eurer Bemühungen ist, und euerwegen gewiß nicht wenig Mühe und Arbeit gehabt hat. Ihr möget also zusehen, daß ihr nicht gerade thut, was die heutigen Philosophen thun, euch undankbar, zornmüthig, und unbesonnen gegen einen Gutthäter erweiset.

Plato. Wie unverschämt! Sollen wir dir also für deine Lästerungen noch Dank wissen? So zuversichtlich redest du mit uns als mit Sclaven! Und rechnest du es uns noch zur Wolthat an, daß du uns so geschmähet, und deinen Muthwillen wie ein Betrunkener an uns ausgeübt hast?

Luc. Wo aber, und wenn habe ich euch doch beschimpft? Ich, der die Philosophie beständig hoch achtete, euch selbst aber bis in den Himmel erhob, und die Schriften, welche ihr nachgelassen, aufs fleißigste las: Selbst eben das was ich geschrieben habe, und was ich den Leuten vorweise; woher anders nehme ich es, als von euch und von euern Blumen, gleich einer Biene? Sie aber loben den Strauß, erkennen die Blume eines jeden, und wissen, woher, von wem, und wie ich sie gepflüket habe: Wobey sie wegen dieser Blumenlese mit Worten zwar mich, in der That aber euch und eure Wiese hoch erheben, die so verschiedene buntfarbigte Blumen trägt, ob jemand wäre, der sie zu pflüken, in einen Strauß zu flechten, und geschikt zu ordnen wüßte, daß keine der andern

wehe thäte? Wie kann man es nun begreifen, daß einer, der Gutes von euch empfangen, sichs in den Sinn kommen laße, seine Gutthäter, denen er es zu danken hat, daß er selbst etwas geachtet wird, zu schmähen? Er müßte denn ein Thamyris * oder ein Eurytus seyn, der es in der Musik mit den Musen, von denen er die Kunst selbst gelernt hätte, oder im Bogenschiessen mit dem Apoll, dem Vater und Urheber dieser Kunst, aufnehmen wollte.

Plato. Das ist alles nur Rednergeschwätz, das mit der That selbst im vollkommensten Widerspruch ist, und deine Vermessenheit noch desto mehr aufdekt; denn zu der Beleidigung kommt noch die Undankbarkeit hinzu, da du nach deinem eigenen Geständniß mit Pfeilen wider uns schossest, die du uns selbst abgenommen, und die

* Thamyris, ein Thracier; die Bedingungen des Wettstreites waren, daß wenn er obsiegete, so sollte jede von den Musen ihm einmal zu Dienste seyn; siegeten aber diese, so möchten sie mit ihm machen, was sie gern wollten: Da sich dieses leztere ereignet, beraubten sie ihn beydes der Kunst zu singen, und des Gesichts Von dem Eurytus S. Homers Odyß. B. 8. 224.

einzig zum Ziele sezzest, uns alle öffentlich aufs ärgste zu schmähen. Diesen Dank giebst du uns dafür, daß wir dir unsere Wiese aufgethan, und dich frey haben pflüken, und den Busen voll Blumen lesen lassen: Gewiß verdient eben das vorzüglich die Todesstrafe.

Luc. Nehmet euch aber in Acht: So gebet ihr dem Zorn Gehör, und was recht ist, findet nicht statt bey euch: Ich hätte aber wol nie geglaubt, daß Plato, Chrysippus, Aristoteles, oder wer von euch es immer seyn mag, sich vom Zorn übernehmen liesse, und ihr allein, dachte ich, wäret frey von dieser Leidenschaft. Wie dem aber sey, so werdet ihr, vortrefliche Männer, mich doch nicht unverhört, und ohne Urtheil um das Leben bringen: Denn auch den Saz habe ich von euch, daß man die Sachen nicht mit Gewalt und nach der Regel des Stärkern behandeln, sondern die Streitigkeiten durch das Recht beylegen, und Klage und Antwort anhören müsse: Wir wollen also einen Richter wählen: Vor demselben klaget mich an, entweder ihr alle insgesammt oder einer allein im Namen aller, und ich will mich verantworten.

Hernach wenn ich schuldig erfunden werde, und das Gericht mich verurtheilt, will ich die Strafe gerne leiden, und so dörfet ihr nicht etwas Gewaltthätiges vornehmen: Werde ich aber nach gerichtlicher Untersuchung in Absicht auf euch unschuldig und untadelich erfunden, wolan, so werden die Richter mich frey sprechen; ihr aber möget alsdenn euern Zorn gegen die wenden, die euch hintergangen, und wider mich aufgehezt haben.

Plato. Das hiesse wol recht, den Krebs ins Wasser schmeissen, wenn wir zugäben, daß du den Richter betriegen, und frey davon kommen könntest; denn man sagt, du seyst ein Sachwalter und verschmizter Zungendrescher. Und wer soll denn der Richter seyn, den du nicht, wie ihr gewöhnlich thut, bestechen und dahin bringen würdest, daß er das Urtheil für dich ausfällte?

Luc. Hierüber seyd unbekümmert: Einen solchen verdächtigen und zweydeutigen Richter, der mir seine Stimme voraus verkaufe, will ich gar nicht haben: Denn sehet, ich schlage die Philosophie selbst, in Gemeinschaft mit euch, zur Richterin vor.

Plato. Wer wird aber Kläger seyn, wenn wir Richter seyn sollen?

Luc. Ihr selbst möget Kläger und Richter zugleich seyn. Selbst hievor fürchte ich mir gar nicht, so sehr gerecht ist meine Sache; und ich getraue mir meine Unschuld mehr als genug darthun zu können.

Plato. Nun, was thun wir, Pythagoras und Sokrates? Der Mann scheint nichts unvernünftiges zu fodern, da er sich einem Rechtsspruch unterziehen will.

Sokrat. Was anders, als daß wir vor Gericht gehen, und in Beyseyn der Philosophie hören, was er zu seiner Verantwortung zu sagen hat: Denn unverhörter Weise einen zu strafen geziemet uns nicht: Es ist äusserst pöbelhaft, und schikt sich nur für Zornmüthige und solche Köpfe, die das Recht in der Faust sezen: Auch würden wir Böswilligen gute Gelegenheit an die Hand geben uns zu lästern, wenn wir einen Mann steinigten, dem wir nicht einmal erlaubt hätten, sich zu vertheidigen, und dennoch uns rühmten, der Gerechtigkeit hold zu seyn: Oder was könnten wir auch wider meine

Ankläger, den Anytus und Melitus, und wider die Richter, die damals waren, zu sagen haben, wenn dieser sterben sollte, ohne nur im geringsten angehört zu werden?

Plato. Du hast recht, Sokrates. Laßt uns also vor die Philosophie hinkehren: Sie soll richten, und wir wollen uns ihr Urtheil gefallen lassen.

Luc. Recht so, vortrefliche Männer! Das ist besser und gesezmäßiger: Behaltet aber die Steine, wie ich gesagt habe: Ihr werdet sie bald bey dem Processe nöthig haben: Wo wird aber die Philosophie zu finden seyn? Denn ich weiß wahrhaftig nicht, wo sie wohnt, obschon ich lange, sehr lange herumgelaufen, und ihr Haus gesucht habe, Umgang mit ihr zu pflegen. Nachher traf ich einige in Mänteln, und mit langen Bärten an, welche sagten, daß sie gerade von ihr zurük kämen; Und weil ich glaubte, sie wüßten also, wo sie sich aufhielte, fragte ich diese. Allein sie wußten es noch viel weniger als ich, und antworteten mir, aus Furcht ihrer Unwissenheit überwiesen zu werden, entweder gar nicht, oder wiesen mich von einer Thü-

re zur andern, also daß ich bis auf den heutigen Tag das Haus nicht finden konnte.

Oefters bin ich auch, bald aus eigner Vermuthung, bald von einem andern geführt, etwa für diese oder jene Thüre gekommen, in ungezweifelter Hofnung, ich würde sie daselbst finden; und dieses schloß ich aus der Menge der Ein- und Ausgehenden, die alle in ehrbarer Kleidung, ernsthaft und Gedankenvoll aussahen, unter welche ich mich also einschlich, und auch selbst hineinkam. Nun sah ich da eine Weibsperson die das natürliche ungeschmükte Wesen eben nicht hatte, obschon sie sich gepuzt, daß es so scheinen sollte; denn ich entdekte gleich, daß weder das Nachläßige ihrer Haare, wie es schien, noch die Art ihrer Kleidung ungekünstelt war, und es zeigte sich deutlich, daß sie sich eben dadurch schmükte, und dieses Scheins des natürlichen sich zum Puze bediente: Es stach auch etwas von Bleyweiß und Schminke im Gesichte hervor, und ihre Reden hatten etwas ganz buhlerisches: Wenn ihre Liebhaber etwas zum Lobe ihrer Schönheit sagten, hörte sie es sehr gern, und Geschenke nahm sie begierig an: Die Rei-

chen ließ sie nächst bey ihr Plaz nehmen, die ärmern Liebhaber hingegen würdigte sie auch nicht eines Blikes. Oefters sah ich auch, wenn sie von ungefehr den Hals entblößte, goldene Geschmeide, diker als ein Aal. Ich gieng deßwegen gleich wieder meiner Wege, und bedaurte diese Elenden, die sich, nicht so fast bey der Nase, als bey dem Barte von ihr herumführen liessen, und wie Jxion, statt der Juno, eine Wolke umarmten.

Plato. Du hast recht; denn die Thüre ist eben nicht an der Straße, und nicht jedermann bekannt: Wir dürfen aber auch nicht lange zu ihr ins Haus gehen; wir wollen sie hier im Ceramikus erwarten, denn sie wird wol bald aus der Akademie zurükkehren, um auch in der Halle zu spazieren, wie sie täglich zu thun pflegt: Gerade izt kömmt sie: Siehest du dort jene, die so mit Anstand gekleidet ist, so freundlich aussiehet, und gedankenvoll so sanft einhergeht?

Luc. Ich sehe viele, die sich an Gestalt, am Gange, und der Kleidung gleich sind, wiewol doch nur eine von ihnen eigentlich die Philosophie seyn wird.

Plato. Recht: Sie wird sich aber selbst auszeichnen, so bald sie nur redet.

Philos. Ey! was thun Plato und Chrysippus in der Oberwelt? Aristoteles und die übrigen alle, die Häupter selbst meiner Lehrsäze? Warum kommet ihr wieder ins Leben zurük? Wer hat euch unten etwas zu leide gethan? Denn ihr scheinet aufgebracht zu seyn, und wer ist dieser, den ihr hier gefangen führet? Ein Dieb, ein Mörder, oder ein Kirchenräuber?

Plato. Beym Jupiter! Philosophie, unter allen Kirchenräubern der gottloseste, der dich selbst, die allerheiligste Person, und uns alle, die das, was wir von dir gelernt, der Nachwelt hinterliessen, äusserst verlästert hat.

Philos. Ihr seyt also über Schmähungen böse worden, da euch doch ebenfalls nicht unbekannt war, daß ich der Komödie * die ich am Feste des Bacchus geduldig angehört, gut bliebe, und sie weder vor Gericht foderte noch sonst zu ihr gienge, mich über sie zu beklagen, sondern sie Possen reissen, und machen ließ, was diese Feyertage mitbringen; denn ich wußte, daß

* Das geht auf den Sokrates.

Spöttereyen eine Sache nie verschlimmern, sondern wenn etwas schön und gut ist, so bekömmt es, wie das Gold, das selbst durch die Hammerschläge poliert wird, nur einen desto hellern Glanz und wird scheinbarer. Ihr hingegen seyd, ich weiß nicht warum, böse und empfindlich worden. Warum würget ihr aber den armen Tropf so?

Plato. Wir haben uns nur für diesen einzigen Tag die Erlaubniß ausgebeten heraufzukommen, damit er nach Verdienen gestraft werde; denn das Gerücht hat uns hinterbracht, was er auf dem öffentlichen Markte vor allem Volk wider uns geredet hat.

Philos. Und ihr wollet ihn auch ohne Recht und unverhörter Sache umbringen? Es scheint doch, er will etwas zu seiner Vertheidigung sagen.

Plato. Nein, sondern wir haben den ganzen Handel auf dich verwiesen. Und was du sprechen wirst, dabey soll es sein Verbleiben haben.

Philos. Was sagst du dazu?

Luc. Auch ich bin es von Herzen zu frieden, verehrungswürdige Philosophie; du allein kannst die Wahrheit entdeken; und ich mochte es eben

auf vieles Bitten kaum erhalten, daß der Handel dir aufgesparet würde.

Plato. Verfluchter Kerl! izt ist sie dir verehrungswürdig, nachdem du ihr unlängst auf die allerschimpflichste Weise begegnet, da du sie vor einer Menge Volks feil gerufen, und Stükweise ihre Lehrarten jede um zween Pfenninge verkauft hast.

Philos. Nehmet euch aber in Acht: Vielleicht, daß er nicht die Philosophie selbst, sondern Betrüger, die unter unserm Namen viel schädliches thun, durchgezogen hat.

Luc. Das sollst du gleich wissen, wenn du meine Verantwortung anhören willst: Laß uns nur auf den Areopagus, oder noch besser auf die Burg selbst hingehen, damit man dort von der Höhe alles übersehe, was in der Stadt vorgeht.

Philos. Gut: Ihr Freundinnen, möget unterdessen in der Halle herumspazieren: Ich werde wieder zu euch kommen, wenn ich den Handel geschlichtet habe.

Luc. Wer sind sie aber, wertheste Philosophie? Denn auch sie haben ein ehrwürdiges Ansehen.

Philos. Diese männliche, ist die Tugend, jene die Mäßigung, und bey ihr die Gerechtigkeit; die voran ist die Gelehrsamkeit; diese dunkle aber und von wenig Farbe, die Wahrheit.

Luc. Ich kann sie nicht unterscheiden.

Philos. Jene ungeschminkte dort, siehest du sie nicht? Die Nakte, die sich immer davon schleicht und entwischt.

Luc. Jzt kaum erblike ich sie: Aber warum nimmst du dieselben nicht auch mit, damit das Gericht ganz besezt werde? Einmal ich rufe mir auch die Wahrheit zur Beyständerin vor Gericht.

Philos. Recht: So folget auch ihr uns: Es soll uns nicht beschwerlich seyn, nur einen einigen Streit zu entscheiden, und zwar einen, der uns selbst betrift.

Wahrheit. Ihr andern mögt gehen, ich meinerseits habe nicht nöthig erst anzuhören, was ich schon längst weiß.

Philos. Uns aber ist daran gelegen, daß du mit zu Gerichte sizest, und uns alles anzeigest.

Wahrheit. Ich nehme also auch diese zwoo, meine treusten Bedienten mit.

Philos. Gut: So viel du ihrer gerne willst.

Wahrh. Ihr andern, Freyheit und du Freymüthigkeit, folget mir also. Wir wollen versuchen, ob wir diesen erschrokenen armen Menschen der uns lieb hat, und ohne allen Schein des Rechts in Gefahr gerathen, retten mögen. Du aber Ueberführung, warte hier.

Luc. Nicht doch: Sie soll auch kommen, wenn irgend eine andre: Denn ich werde eben nicht wider blos gemeine Bestien, sondern wider hochmüthige Menschen zu fechten haben, die schwer zu überführen sind, und immer Ausflüchte finden. Die Ueberführung ist uns also nothwendig.

Philos. Sehr nothwendig in der That: Und noch besser, wenn du auch die Demonstration mitnimmst.

Wahrh. So folget uns alle, weil man glaubt, euer nöthig zu haben.

Aristot. Du siehest Philosophie, er sucht sich die Wahrheit zur Freundin wider uns zu machen.

Philos. Fürchtet ihr aber, du Plato, Chrysippus und Aristoteles, sie werde ihm zu gefallen leugen, da sie die Wahrheit ist?

Plato. Das nicht; aber er ist so voller Arglist und so sehr schmeichlerisch, daß er sie wol irre machen möchte.

Wahrh. Fürchtet euch nicht: Es wird nichts ungerechtes geschehen, so lang diese, die Gerechtigkeit, mit dabey ist: Laßt uns also gehen. - - Aber sag mir, wie heissest du?

Luc. Ich heisse Parrhesiades, * Alethions Sohn und Enkel des Elenxikles.

Philos. Und woher bist du?

Luc. Aus Syrien, ehrwürdige Frau, nicht weit vom Euphrat. Was thut aber dieses zur Sache? Denn ich kenne auch einige von meiner Widerparthey, die von Geburt Ausländer so gut als ich, in Ansehung der Sitten aber und der Gelehrsamkeit von den Soleern **, Cypriern, Babyloniern und Stagiriten ganz unterschie-

* Namen, die aus den griechischen Wörtern, Freymüthigkeit seine Meinung zu sagen, Wahrheit und Ueberführung, gebildet sind.

** Aratus, Krato, Chrysippus, waren Soleer: Zeno kam aus Cypern nach Athen; Posidonius war von Apamea in Syrien; Diogenes, der Stoiker von Seleucien am Tiger, der deßwegen auch der Babylonier hieß, Aristoteles von Stagira ꝛc.

den sind: Wiewol es einem bey dir eben nicht zum Nachtheil gereicht, wenn er auch der Sprache nach ein Ausländer wäre, dafern er nur sonst ein gerader und rechtschaffener Mann ist.

Philos. Du hast recht: Ich fragte nur sonst -- Aber was ist deine Begangenschaft? Denn daran mag doch gelegen seyn, daß wir es wissen.

Luc. Ich bin ein Feind des Uebermuths, der Betrügerey, der Lügen, der Aufgeblasenheit und andrer solcher Laster schändlicher Menschen; deren es aber wie du weissest, die Menge giebt.

Philos. Herkules! Eine verhaßte Profeßion!

Lucian. In der That: Denn du siehest, wie vielen ich ein Dorn in den Augen bin, und in welche Gefahr ich darüber komme: Ich verstehe mich aber auch auf die Kunst, die dieser ganz entgegengesezt ist; ich bin nemlich ein Freund vom Wahren, vom Schönen und Natürlichen, und von allem dem, was seinem Wesen nach liebenswürdig ist: Allein es giebt eben sehr wenige, an denen ich diese Kunst ausüben könnte: deren aber, die der Anwendung jener erstern würdig sind, giebt es bey hundert tausenden; und ich besorge, daß weil ich bey dieser nicht viel

zu thun finde, ich sie beynahe verlernt habe, jene aber nur gar zu wol verstehe.

Philos. Das solltest du aber nicht: Beydes gehört zusammen. Trenne also diese Künste nicht; denn es ist nur eine, obschon sie zwoo zu seyn scheinen.

Luc. Das magst du besser wissen als ich: Meine Sache aber ist kurz diese: Ich hasse die Bösen, und liebe und lobe hingegen die Guten.

Philos. Wolan, nun sind wir angelangt. Laßt uns hier irgend im Vorhof des Tempels der Minerva zu Gericht sizen. Du Priesterin, sez uns die Stüle zurecht, indessen daß wir unsere Andacht verrichten.

Luc. „Minerva, Schuzgöttin der Stadt!
„komm mir zu Hülfe gegen die Uebermüthigen,
„und erinnere dich, wie oft du sie täglich falsch
„schwören hörest: Du bist Aufseherin und weis-
„sest allein, was sie begehen. Nun ist es Zeit,
„Rache wider sie auszuüben: Mich aber, wenn
„du mich unten liegen sähest, und der Ver-
„urtheilenden Stimmen mehr wären, als de-
„ren, die mich ledig sprechen; wollest du durch
„den Beytrag der Deinen retten!„

Philos. Wolan! wir haben uns nun gesezt, und sind bereit, Klage und Antwort anzuhören. Ihr andern wählet einen aus euch, den ihr, die Anklage zu führen, für den geschiktesten haltet; bringet die Sache in Ordnung, und überführet ihn; denn es schikt sich nicht, daß alle zugleich reden; du Parrhesiades, magst dich hernach vertheidigen.

Die Philosophen. Welcher von uns wird also dieses am besten thun können?

Chrysipp. Du Plato! Das Erhabene deiner Gedanken, dein reiner attischer Styl, das Angenehme, das Beredende deines Vortrags, die Klugheit und das Bestimmte so darinn herrscht, und das Einnehmende, wenn du demonstrierest, giebt dir den Vorzug: Denn das alles besizest du im Ueberfluß. Uebernimm du also, Kläger zu seyn, und rede in aller Namen: Ruf dir izt alle diese Künste ins Gedächtniß, und was du wider den Gorgias *, den Polus, Prodikus und Hippias je gesagt hast, das häufe izt alles zusammen; denn dieser Mensch ist noch furchtbarer, als sie waren: Misch auch die Iro-

* Seher Platons Gespräche.

niedlichen Blümchen ein; Frag beständig, und laß, wenn du es gut findest, mit einfliessen, daß Jupiter, * der mächtig den geflügelten Wagen lenkt, es selbst übel nehmen würde, wenn dieser nicht sollte gestraft werden.

Plato. Bey Leibe nicht: Vielmehr wollen wir einen wählen, der das Heftige in seiner Gewalt hat: Den Diogenes hier, oder den Antisthenes, den Krates, oder auch dich, Chrysippus: Denn izt ist es nicht um einen schönen und rührenden schriftlichen Aufsaz, sondern bloß um einen überführenden gerichtlichen Vortrag zu thun, und Parrhesiades ist ein Sachwalter.

Diog. Nun, ich will Kläger seyn: Denn es wird, dünkt mich, eben keiner langen Rede bedürfen, und auch sonst hat er mich mehr beschimpft, als euch alle; indem er mich unlängst für zween ganze Pfenninge verkauft hat.

Plato. Diogenes, wertheste Philosophie, wird in aller Namen der Vortrag machen --

* Jupiter der mächtig rc. Ein satyrischer Zug auf den Plato, der im Phädrus sich dieser Ausdrüke bedient.

Aber denke dran, mein lieber Mann, daß du bey der Anklage nicht deine Sache allein führen, sonden auf das allgemeine Beste sehen sollst: Und wenn wir in unsern Lehrsäzen verschieden sind, so laß das izt ununtersucht, und auch darum bekümmere dich nicht, welcher die bessern Gründe für sich habe; sondern zeig deinen Unwillen nur überhaupt darüber, daß die Philosophie selbst so grausam mißhandelt, und von dem Parrhesiades in seinen Schriften so beschimpft worden ist: Laß das besondere, worinn wir von einander abgehen, fahren, und streit nur für das, was wir alle gemein haben. Siehe; wir haben dir alles übertragen, und auf dich allein kömmt es izt an, ob unsere Lehren der Hochachtung würdig bleiben, oder ob sie für das sollen gehalten werden, wofür dieser sie ausgeschrien.

Diog. Nur gut Herz! Es soll uns nicht fehlen. Ich werde für alle reden. Und wenn die Philosophie etwa zu schwach seyn, und (wie sie von Natur gütig und sanft ist,) diesen Kerl hier gern frey lassen wollte, so will ich es gewiß an mir nicht ermangeln lassen: Ich will

ihm zeigen, daß wir den Stok nicht vergebens führen.

Philos. Nicht so, Diogenes: Ficht mit Gründen wider ihn: Das ist besser, als mit dem Stok. Aber zaudere nun nicht länger: Das Wasser * ist bereits eingegossen, und das Gericht wartet auf deinen Vortrag.

Luc. Laß die übrigen von meiner Gegenpartey auch Plaz nehmen, wertheste Philosophie, und mit euch das Urtheil sprechen: Diogenes aber sey allein Kläger.

Philos. Fürchtest du also nicht, daß sie dich verurtheilen werden?

Luc. Gar nicht: Und ich möchte den Handel gern vor vielen gewinnen.

Philos. Das ist edelmüthig: Ihr andern sezt euch also, du aber Diogenes rede.

Diog. „Was für Männer wir im Leben „gewesen, das weißt du, wertheste Philoso„phie, sehr gut, und es bedarf keiner Worte:

* Die Alten hatten Wasseruhren; und vor Gericht wurde jedem sein bestimmtes Maaß von Zeit, da er reden konnte, zugemessen, damit die Richter nicht allzulange aufgehalten würden.

„ Denn nichts von mir selbst zu sagen, wem
„ ist unbekannt, wie viel gutes Pythagoras
„ hier und Plato, Chrysippus und die übri-
„ gen in die Welt gebracht haben? Wie sehr
„ aber dessen ungeachtet dieser verwünschte Parr-
„ hesiades uns alle beschimpft habe, das sollt
„ ihr izt vernehmen. Nachdem er nämlich (er
„ war, heißt es, ein Sachwalter,) die Ge-
„ richtsstätte verlassen, und den Ruhm, den er
„ sich dadurch erwarb, aufgegeben, wandte er
„ alle seine in der Rednerkunst erlangte Stärke
„ und Geschiklichkeit wider uns, und läßt nicht
„ nach, uns zu schmähen, uns Betrüger und
„ Verführer zu nennen, uns dem Pöbel zum
„ Gespötte zu machen, und so verächtlich zu
„ behandeln, als ob wir nichts wären. Ja er
„ hat uns so gar bereits auch den Haß der Leute
„ auf den Hals geladen, und selbst auch dir,
„ wertheste Philosophie, indem er vorgiebt,
„ deine Sachen wären ein leeres Geschwäz und
„ Narrenpossen, und die ernsthaftesten Din-
„ ge, die wir von dir gelernt haben, spöttisch
„ vorträgt, damit er Beyfall und Lob erhasche,
„ wir aber beschimpft werden. Denn das ist

„ eben die Art des Pöbels, daß er Spöttereyen und
„ Schimpfreden gern höret, und sonderlich denn=
„ zumal, wenn man die hochachtungswürdig=
„ sten Dinge durchzieht; wie ihm denn schon
„ vormals Aristophanes und Eupolis sehr lie=
„ be Männer waren, weil sie den Sokrates
„ hier auf das Theater gebracht, und einige
„ übelpassende Comödien auf ihn spielten: Wie=
„ wol sie diese Insolenz doch nur wider einen
„ einzelnen Mann gewaget, und zwar am Feste
„ des Bacchus, da ihnen solches zu thun er=
„ laubt war, und Spöttereyen selbst einen Theil
„ des Festes ausmachten: Vermuthlich weil
„ der Gott dergleichen liebet; denn er ist einer
„ von denen, die gern lachen. „

„ Dieser aber, nachdem er lange studiert
„ und sich gerüstet, und seine Schmähungen in
„ ein dikes Buch geschrieben hatte, beruft die
„ angesehnsten Männer zusammen, und schimpft
„ mit lauter Stimme auf den Plato, Pytha=
„ goras, Aristoteles, auf den Chrysippus
„ dort, auf mich, und kurz auf uns alle, ohne
„ daß ihm die Festzeit solches erlaubte, und oh=
„ ne daß wir ihm jemals etwas Leids zugefügt:

„ Denn hätte er es gethan sich zu wehren, so
„ liesse es sich noch etwelcher Maßen entschul-
„ digen; so aber, da er den Krieg anfängt,
„ nicht: Was aber das frechste ist, werthe
„ Philosophie, so verstekt er sich dabey unter
„ deinem eigensten Namen, nimmt auch die
„ Larve des Dialogus, unsers Bedienten, vor,
„ und bedient sich desselben als eines Gehülfen
„ und Mitcomödianten, wider uns: Er hat
„ aber auch den Menippus, unsern sonst lie-
„ ben Freund beredet, meistens mitzuspielen,
„ der deswegen allein nicht hier ist, weil er am
„ gemeinen Besten zum Verräther worden, und
„ nicht mit uns klagt.

„ Nun für dieses alles soll er billig gestraft
„ werden. Denn was kann er einzuwenden
„ haben, da er die ehrwürdigsten Sachen in
„ Gegenwort so vieler Zeugen auf die schänd-
„ lichste Weise mißhandelt hat? Es wird auch
„ für diese selbst Nuzen haben, wenn sie sehen,
„ daß er gestraft wird, und wird machen, daß
„ niemand weiter die Philosophie verachtet;
„ zumal da Schweigen, und Schmähungen
„ auf sich erliegen lassen, mit Recht nicht für

„ Mäßigung, sondern für Feigheit und eine
„ strafbare Nachsicht gehalten werden mag:
„ Denn sein leztes, so er verübt hat, ist ganz
„ unerträglich: Er hat uns nämlich als Scla-
„ ven auf den Markt geführt, einen Ausrufer
„ bestellt, und einige, sagt man, theuer, an-
„ dere für eine attische Mine, mich aber, der
„ Bösewicht! für zween Pfenninge verkauft und
„ so zum Gelächter gemacht: Das ist die Ur-
„ sache, wehrteste Philosophie, warum wir,
„ aufgebracht, in selbst eigener Person wieder
„ heraufgekommen sind, und dich bitten, unsre
„ erlittene äusserst schmähliche Beleidigungen zu
„ rächen. „

Die Philosophen: Recht so, Diogenes! für alle vortreflich! Du hast alles beygebracht, was nöthig war.

Philos. Haltet inne mit Lobsprüchen: Man giesse nun dem Beklagten ein: Du, Parrhesiades, verantworte dich; die Wasseruhr fließt nun für dich: Zaudre also nicht.

Parrhes. „ Diogenes hat nicht alles auf
„ mich geklagt, ehrwürdige Frau; sondern weit
„ das mehrere und wichtigere, ich weiß nicht

„ warum, vorbeygelassen: Indessen ists so fern,
„ daß ich dasjenige so er vorgebracht, gesagt zu
„ haben, läugnen, oder mit einer studierten
„ Schuzrede vor euch auftreten wollte; daß ich
„ vielmehr, was er entweder verschwiegen, oder
„ was ich selbst vorher noch nicht gesagt haben
„ mag, izt noch nachzuholen gedenke. Denn
„ so wirst du verstehen mögen, was es für Leute
„ sind, die ich öffentlich ausrufen ließ, und sie
„ Betrüger und übermüthige Köpfe schalt. Nur
„ dafür bitte ich euch aber, daß ihr Acht haben
„ wollt, ob ich in allem die Wahrheit sage,
„ und glaubet, daß wenn mein Vortrag schimpf-
„ liche und harte Dinge zu enthalten scheinen
„ wird, nicht ich, der sie rüget, sondern billi-
„ ger die zur Verantwortung gezogen werden
„ sollen, welche sie thun -- So bald ich also
„ einsah, mit was für schlimmen Dingen, der
„ Betrügerey nämlich, der Dreistigkeit, den Lü-
„ gen, dem Geschrey, Schlägen und tausend
„ andern mehr, die Sachwalter sich bemengen
„ müßten, ließ ich, wie billig, dieselben fah-
„ ren, und wandte mich zu dem, was du wer-
„ theste Philosophie! vortrefliches hast, ent-

„ schlossen, meine noch übrige Lebenszeit, wie ei-
„ ner, der aus Sturm und Wellen an einem
„ sonnenreichen frohen Gestade angeländet, un-
„ ter deinem Schatten zuzubringen.

„ Hernach hatte ich eure Sachen kaum an-
„ geschaut, so ward ich, wie es nicht anders
„ seyn konnte, zum Bewunderer von dir, Phi-
„ losophie, und von diesen allen, als Wegwei-
„ sern zu einem glükseligen Leben, und Män-
„ nern, die denen, welche von hinten her dräng-
„ ten die Hand boten, indem sie die schönsten
„ und nüzlichsten Lehren gaben, dafern man
„ davon nicht abweicht noch glitscht, sondern
„ stets mit unverwandten Augen auf diese Re-
„ geln schaut, und sein Leben darnach abmißt
„ und einrichtet: Welches aber beym Herku-
„ les! von den izt lebenden wenige thun. „

„ Da ich nun sahe, daß viele nicht aus Liebe
„ zu der Philosophie, sondern bloß aus Ruhm-
„ sucht, in den leichten öffentlichen Nebensa-
„ chen, die jeder nachäffen kann; ich meyne
„ dem Bart, dem Gang und der Kleidung, recht-
„ schaffnen Männern zwar wol ähnlich wären,
„ im Leben und in den Handlungen aber, dem

„ Aussehen widersprächen, indem sie gerade das
„ Gegentheil von euern Lehren thaten, und die
„ Würde der Sache, die sie äusserlich verspra-
„ chen, verächtlich machten, ward ich unwillig,
„ und es kam mir vor, wie wenn ein Schau-
„ spieler, der selbst ein feiger und weibischer
„ Kerl wäre, den Achill, oder Theseus, oder
„ wol gar den Herkules vorstellete, und weder
„ einen heldenmäßigen Gang noch eine solche
„ Stimme hätte, sondern unter einer so wich-
„ tigen Larve sich wie ein Weichling bezeigte,
„ dergleichen allzustarke Aehnlichkeit ehemals we-
„ der Helena * noch Polixena würden gelid-
„ ten haben: Nichts von dem siegberühmten
„ Herkules zu sagen, der meines Bedünkens
„ den Schauspieler, der ihn so schändlich zum

* Theseus suchte die Helena zu entführen, da sie noch sehr jung war: Achill verliebte sich bey der Belagerung von Troja, in die Polyxena, des Priamus Tochter, und versprach diesem den Frieden zu procurieren, wenn er sie ihm überlassen wollte; Priam stellte sich an, als ob er es zufrieden wäre, die Sache sollte im Tempel des Apolls richtig gemacht werden; Paris aber, der sich hinter die Bildsäule Apolls verstekt hatte, erschoß den Achill mit einem Pfeile.

„ Weibe machte, zusammt der Larve bald mit
„ der Keule zu Boden schmeissen würde.„

„ Nun sah ich, daß sie euch auf gleiche Weise
„ beschimpften, und konnte die Schändlichkeit
„ des Spieles nicht ertragen, daß diese Affen
„ sich unterstühnden, Helden vorzustellen, oder es
„ auch dem Cumanischen Esel nachmachten,
„ der in der Löwenhaut, die er anzog, selbst für
„ einen Löwen wollte gehalten werden, und ge-
„ gen die einfältigen Cumaner hart und schrek-
„ lich gigagete, bis ihn endlich ein Fremder,
„ der beydes Esel und Löwen gesehen hatte, er-
„ kannt und mit Prügeln verjagte. Was mich
„ aber am meisten ärgerte, war dieses, daß
„ wenn die Leute irgend einen solchen schlimmen
„ unartigen und üppigen Gesell sahen, niemand
„ war, der seine Aufführung nicht der Philo-
„ sophie selbst, oder dem Chrysippus, oder
„ dem Plato, dem Pythagoras, und kurz je-
„ dem Schuld gab, von dem der Sünder sich
„ hernannte, und unter dessen Namen er philo-
„ sophierte. Von einem solchen Schlimmleben-
„ den schlossen sie nämlich auch Schlimmes auf
„ euch längst Verstorbenen, (dann seine Aufführ-

„ rung ward nicht gegen die eure gehalten, da
„ ihr im Leben waret, ihr waret nun nicht
„ mehr;) sahen aber insgesammt offenbar, daß
„ dieser alles was schlimm und unanständig ist,
„ begienge, also daß ihr als solche, die aus dem
„ Rechte entwichen, zugleich mit ihm verur-
„ theilt, und in dieselbe üble Nachrede mit ge-
„ zogen würdet.

„ Dieses nun konnte ich nicht ertragen, son-
„ dern bestrafte, und sonderte sie von euch ab;
„ wofür ihr mich izt, statt mir zu danken, vor
„ Gericht nehmet. Wie? wenn ich also einen,
„ der in die Geheimnisse der Ceres und Pro-
„ serpine eingeweihet wäre, diese Geheimnisse
„ ausschwazen hörte, und ungescholten ihn des-
„ wegen bestrafte; würdet ihr glauben, daß ich
„ selbst der Gottlose wäre? Das wäre wol un-
„ gerecht: Es lassen aber auch die Richter bey
„ den heiligen Spielen solche, welche die Per-
„ son der Minerva, Neptuns, oder Jupi-
„ ters nicht gut und götterwürdig vorstellen,
„ geisseln, ohne daß die Götter deswegen zor-
„ nig auf sie sind, sondern meines Erachtens
„ noch Wolgefallen daran haben, daß solche,

„ die ihre Larven vorgenommen, und in ihrem
„ Aufzuge erschienen, von den Bütteln waker
„ abgeschmieret werden: Denn daß irgend ein
„ Knecht oder ein Botte schlecht vorgestellt wird,
„ daran ist eben nicht viel gelegen; daß aber
„ Jupiter oder Herkules den Zuschauern nicht
„ nach Würde gezeigt werde, ist nicht allein
„ schändlich, sondern auch etwas, davor man
„ sich gesegnen soll.

„ Aber auch dieses ist äusserst abgeschmakt,
„ daß die meisten von ihnen eure Lehren zwar
„ fleißig studieren, dabey aber nicht anders le-
„ ben, als ob sie dieselben nur deswegen läsen
„ und studierten, damit sie dawider handeln
„ möchten. Denn was sie sagen z. Ex. man
„ müsse Geld und eitele Ehre verachten, und nichts
„ für gut und verlangenswürdig halten, als
„ die Tugend; man müsse nicht zornmüthig
„ seyn, den Schimmer der Reichen sich nicht
„ blenden lassen, und mit ihnen als seines glei-
„ chen umgehen: Gute Götter! das alles ist
„ hübsch und weise, und in der That vortreflich:
„ Aber eben dieses alles lehren sie um Lohns
„ willen, und bewundern die Reichen, schnap-

„ pen nach dem Gelde, sind zornmüthiger als
„ kleine Hunde, und furchtsamer als Hasen,
„ schmeichelhafter als Affen, geiler als Esel,
„ räubrischer als Kazen, und im Streiten hart-
„ näkigter als die Hähne; wodurch sie sich denn
„ selbst zum Gespötte machen, indem sie sich
„ dieser Dinge wegen herumbalgen, vor den
„ Häusern der Reichen einander wegstossen, und
„ sich gerne bey großen Mahlzeiten einfinden,
„ wo sie noch selbst mit ihren schmeichlerischen
„ Lobsprüchen beschwerlich fallen, sich voller
„ stopfen als die Tugend erlaubt, ihre Unzu-
„ friedenheit über die Portion merken lassen,
„ die ihnen zugetheilt wird, unschiklich und ab-
„ geschmakt über dem Weine philosophieren, und
„ denselben nicht einmal bey sich behalten mö-
„ gen: Ungelehrte Leute nun, die mit an der
„ Tafel sind, lachen und verpfuyen die Philo-
„ sophie, wenn sie dergleichen Saukerls sehen.

„ Was aber das Schändlichste ist, so sagt
„ und schreyt jeder, er bedörfe nichts, denn
„ der Weise allein sey reich; bald hierauf aber
„ kömmt er und bettelt, und zörnt, wenn man
„ ihm nicht giebt: Welches eben so ist, wie

„ wenn einer im königlichen Habit, die Krone
„ oder das Diadem auf dem Kopfe, und sonst
„ mit allen übrigen Kennzeichen der königlichen
„ Würde bettlen gienge, und die so weit ärmer
„ sind, um Allmosen bäte. Wenn es nun darum
„ zu thun ist, daß sie empfangen sollen, so schwa-
„ zen sie euch die Ohren voll, daß alles gemein
„ seyn sollte, und daß der Reichtum ein gleich-
„ gültiges Mitteldings sey; denn Gold und Sil-
„ ber, sagen sie, was ist das wol besser als
„ der Sand am Meer? kömmt aber ein al-
„ ter Bekannter, oder Freund, der sie um et-
„ was bittet, so verstummen sie, stehen an,
„ wissen nichts von Lehrsäzen, und drehen, was
„ sie zuvor gesagt, ganz auf das Gegentheil.
„ Jenes Geschwäze von Freundschaft, die Tu-
„ gend und das Schöne, gehen wohin sie mö-
„ gen. Das alles ist izt davon geflogen; denn
„ das sind in der That geflügelte * Worte,
„ womit sie täglich ein bloßes Spiegelfechten
„ treiben.

„ Denn jeder derselben bleibt nur so lange

* Geflügelte Worte: Ein Ausdruk, dessen sich Homer vielfältig bedient.

„ Freund, so lange es nicht um Geld zu thun
„ ist: Läßt man aber auch nur einen Pfenning
„ sehen, so hat der Friede ein Ende, und von
„ Versöhnung und Sicherheit ist nichts zu re-
„ den; die Lehrbücher sind ausgelöscht, und
„ die Tugend fliehet davon: Eben wie die Hun-
„ de es machen; wenn man einen Knochen un-
„ ter sie wirft, so wischen sie darauf zu, beissen
„ einander, und bellen den an, der denselben
„ vorweggerissen hat. So erzählet man, daß
„ einst ein gewisser König in Egypten, Affen
„ gelehrt habe tanzen, die denn die Kunst bald
„ ergriffen, (indem diese Thiere den Menschen
„ gerne nachahmen,) und in purpurnen Klei-
„ dern und Larven, mit Ordnung herumhüpf-
„ ten: Nun habe dieses Schauspiel dem Volk
„ lange sehr wol gefallen, bis endlich ein lusti-
„ ger Zuschauer Nüsse hervorgelangt, und un-
„ ter sie hineingeworfen; so bald die Affen sie
„ sahen, vergaßen sie des Tanzens, wurden
„ aus Tänzern wieder Affen, wie sie zuvor wa-
„ ren, zerschmissen die Larven, zerrissen die
„ Kleider, und balgten sich um die Nüsse.
„ Der Tanz gerieth in Unordnung, und die Zu-
„ schauer schlugen ein Gelächter auf.

„ Auf gleiche Weise nun machen es auch
„ diese: Und von diesen habe ich Uebels gere-
„ det, und werde nicht aufhören sie zu bestra-
„ fen und zu durchhecheln: Von euch aber und
„ euers gleichen (denn es giebt doch wirklich noch
„ einige, die der Philosophie in der That nach-
„ eifern, und euern Lehrsäzen getreu bleiben)
„ werde ich wol nimmer so unsinnig seyn, et-
„ was schmähliches oder unanständiges zu sagen:
„ Denn was sollte ich sagen können? Oder
„ was thatet ihr im Leben, das dem gleich wä-
„ re, so diese thun? Aber diese übermüthigen
„ und selbst den Göttern verhaßte Taugenichts
„ zu hassen, dünkt mich recht zu seyn: Denn
„ saget mir doch, Pythagoras, Plato, Chry-
„ sippus und Aristoteles, weswegen sie zu euch
„ gehören sollten, oder was sie in ihrer Auffüh-
„ rung mit euch gemein haben? Beym Ju-
„ piter! ihr schiket euch zusammen wie Tag
„ und Nacht: Oder sollen sie euch deswegen
„ gleich seyn, weil sie Bärte tragen, sich pra-
„ lerisch für Philosophen ausgeben und finster
„ drein sehen? Ich könnte sie noch ausstehen,
„ wenn sie bey ihrer Verstellung wenigstens nur

„ auch vermuthen liessen, daß etwas hinter ih-
„ nen stekte. Izt aber mag ein Geyer eher zur
„ Nachtigall als diese zu Philosophen werden. „
Nun das ists was ich zu meiner Vertheidigung
zu sagen hatte; du Wahrheit magst izt Zeug-
niß geben, ob die Sache sich so verhalte.

Philos. Du Parrhesiades, nimm einen Ab-
stand -- Nun, wie hat sich der Mann verant-
wortet? Was dünkt euch?

Wahrheit. Ich, wertheste Philosophie, hät-
te mich während seiner Vertheidigung unter die
Erde verkriechen mögen, so wahr ist alles, was
er vorgebracht: Ich kannte einen jeden, und
sprach immer, da er redete, bey mir selbst, das
thut dieser, das jener; kurz, er hat diese Leute
sehr kennbar gemacht, und sie nach Leib und
Gemüth recht nach dem Leben geschildert.

Philos. Und auch ich, liebe Wahrheit,
ward ganz schamroth -- Was sagt ihr aber, ihr
andern?

Die Philosophen. Was können wir sagen,
als daß man ihn ledig spreche, und ihn irgend
durch eine Aufschrift als unsern Freund und
Wolthäter öffentlich bekannt mache -- Indeß

sen haben wir, wie die Trojaner * diesen Tragödiensänger wider uns selbst gedinget: Nun, er singe dann immerhin, und singe diese götterverhaßten Menschen zur Welt hinaus!

Diog. Auch ich, Philosophie, lobe ihn, nehme die Anklagen zurük, und erkenne den wakern Mann für meinen Freund.

Philos. Glük zu, Parrhesiades! wir sprechen dich frey; alle einhellig, und erkennen dich auch für unsern Angehörigen.

Parrhes. Ich hatte anfangs meine Andacht verrichtet: Izt habe ich Ursache, es noch im erhabnern Tone zu thun: „Göttin des Sieges! „du Herrliche! Begleite du meine Tage, und „schenk mir Kränze mit nicht karger Hand.„

Tug. Aber izt zur zweyten Handlung: Laßt uns nun auch jene vorfodern, damit sie für die Beschimpfungen, so sie uns anthun, gestraft werden; Parrhesiades soll Kläger seyn.

* Der Ursprung dieses Sprüchwortes ist nicht bekannt. So viel erhellet von selbst daraus, daß die Trojaner, nach der Zerstörung ihrer Stadt, irgend einen Tragödiensänger angehört, der von ungefehr, oder mit Vorbedacht, ihr eigen erlittenes Unglük vorstellete.

Parrhes. Sehr wol, wertheste Tugend! Komm her, Syllogismus, hier unter das Fenster, und ruf die Philosophen herauf.

Syllogis. „ Stille! Hört, hört! Die „ Philosophen sollen auf die Burg heraufkommen, damit sie sich vor der Tugend und der „ Philosophie, und der Gerechtigkeit verantworten.„

Parrhes. Seht; es kommen nur wenige auf den Ausruf. Sie fürchten sich überhaupt vor dem Rechte, und die meisten haben auch nicht Musse, da sie den Reichen den Hof machen. Sollen sie alle kommen, so mußt du, Syllogismus, sie ungefehr so aufrufen. --

Philos. Nein, das soll er nicht thun; du Parrhesiades, ruf sie selbst auf, wie du es gut findest.

Parrhes. Das wird nicht schwer seyn -- „ Stille, hört, hört! Alle die, welche sich „ Philosophen nennen, oder glauben, des Na„ mens wegen, zu ihnen zu gehören, sollen auf „ die Burg herauf kommen. Man wird jedem „ zwoo Minen, und einen Semmelkuchen rei„ chen; und wer einen langen Bart wird vor-

„ weisen können, der wird zur Zugabe noch ei-
„ ne Feigentarte bekommen. Die Mäßigkeit,
„ Gerechtigkeit, und Enthaltsamkeit, darf eben
„ keiner mitbringen; denn wo sie nicht sind, da
„ bedarf man ihrer auch nicht: Jeder aber soll
„ fünf Syllogismen mitbringen; denn ohne diese
„ ists nicht erlaubt, ein weiser Mann zu seyn.
„ Es liegen aber auch zween Talente Gold in
„ Bereitschaft, die dem werden gegeben werden,
„ der in der Kunst zu zanken alle andern
„ übertreffen wird.„

Ha! wie die Anhöhe schon so voll ist! Sie drängen und stossen sich so bald sie nur von den zwoo Minen gehört haben! Einige vom Pelasgikum, * andere noch mehrere vom Tempel des Aesculaps her, um den Areopagus herum, und auch gegen das Grabmal des Talus. Noch andere sezen an den Tempel der Dioscuren selbst Leitern an, und klettern sumsend und traubenförmig, mit dem Homer zu reden, hinan - - Aber auch dorther eine Menge! und von dieser Seite so viel als Blätter und Blumen im

* Pelasgikum; ein Quartier der Stadt unten an der Burg.

Lenzen: Nun wird die Burg bald voll seyn; und der Schwarm unter Geräusche sich ansezen. Himmel! Nichts als Schnappsäke, Bärte, Schmeicheley, Unverschämtheit, Stöke, Leker-mäuler, und Syllogismen von allen Seiten her! Jene wenigen aber, die auf den ersten Ruf ka-men, kann man wegen des gleichen äusserlichen Aufzugs unter der Menge der andern weder sehen, noch unterscheiden. Und in der That, wertheste Philosophie, ist eben das wol das Beschwer-lichste, und was man vornehmlich tadeln möchte, daß du sie nicht irgend wodurch auszeichnest, wo-ran sie zu erkennen wären. Denn diese Betrü-ger wissen sich anzustellen, daß man sie oft eher für Philosophen ansiehet, als iene andere.

Philos. Das soll hernach geschehen: Izt laßt uns sie empfangen.

Platoniker. Uns, Platoniker, muß man zu-erst einlassen.

Pythagoräer. Nicht, sondern uns Pytha-goräer; Pythagoras war der ältere.

Stoiker. Ihr seyt nicht klug: Wir Stoi-ker sind die bessern.

Peripatetiker. Keineswegs: Da es um Geld

zu thun ist, so müssen wir Peripatetiker die ersten seyn.

Epikuräer. Uns Epikuräern aber gebt nur die Kuchen, und die Feigentarten; was die zwoo Minen betrift, so wollen wir warten, wenn wir auch gleich die lezten seyn sollten, sie zu empfangen.

Akademiker. Wo sind die zween Talente Gold? Denn wir Akademiker, wollen zeigen, daß wir viel besser zanken können, als ihr andern alle.

Stoiker. Das nicht, so lange wir hier sind.

Philos. Höret auf zanken: Und ihr Cyniker, stoßet nicht, und schlaget nicht so mit den Stöken drein. Ihr seyd ganz andrer Ursachen wegen herberufen, und izt werden wir, Ich Philosophie und die Tugend hier, und die Wahrheit untersuchen, welche von euch wahre Philosophen sind; und welcher halber man finden wird, daß sie ihr Leben nach unsern Grundsäzen einrichten, die sollen für die Besten erkläret werden, und glükselig seyn; Betrüger aber, und Taugenichts, die uns gar nichts angehen, werden wir zu Boden schlagen, damit sie nicht

weiter sich frecher Weise solcher Dinge anmassen, die über sie sind -- Was ist das? Ihr fliehet davon. Und viele, beym Jupiter! springen selbst über die steile Anhöhe herunter: Die Burg ist also mit einmal wiederum leer, und nur die wenigen bleiben zurük, die sich vor dem Gerichte nicht fürchteten.

Ihr Gerichtsdiener, hebet den Schnappsak auf, den jener Cyniker dort auf der Flucht von sich geworfen. Nun laßt sehen, was er darinn hat? einige Linsen etwa, oder ein Buch, oder einen Bissen schwarzes Brod.

Parrhes. Gar nicht, sondern hier dieses Goldstük, und diese Salbe, und ein Messer zu den Opfermahlzeiten, einen Spiegel und Spielwürfel.

Philos. Gut: Der wakere Mann! Das waren also deine Hülfsmittel in der Philosophie, und mit diesen unterstandest du dich, jedermann zu schmähen, und Lehrjünger zu machen!

Parrhes. So sind sie geartet: Ihr solltet aber dafür sorgen, daß diese Dinge nicht länger geheim bleiben, und daß man die guten, und hingegen auch die, welche ein schlimmes Leben füh-

ren, irgend woran erkennen möchte: Du Wahrheit, magst zu dem Ende hin etwas erfinden; denn es wird dein eigner Vortheil seyn, daß die Lügen nicht die Oberhand über dich bekommen, und daß die Schlimmen nicht deswegen unerkannt bleiben, weil sie sich unter die Guten verstecken.

Wahrh. Wir wollen, wenn es beliebt, so etwas gerade durch den Parrhesiades thun lassen; da wir ihn als einen ehrlichen Mann kennen gelernt, und der uns zugethan, und besonders von dir, Philosophie, ein Bewunderer ist: Er soll nämlich die Ueberführung mitnehmen, und alle die sich für Philosophen ausgeben, aufsuchen; jeden ächten Philosophen, den er finden wird, soll er mit einem Oelzweige krönen, und an die öffentlichen Mahlzeiten der Prytanen * ziehen: Begegnet er aber einem verwünschten Betrüger und Heuchler, (dergleichen es die Men-

* Prytanen: Das waren die fünfzig Rathsherren, so alle 35. Tage als Obervorsteher des Raths der fünfhundert Männer erwählet wurden, im Prytaneum, das sonst auch Tholus, oder das Gewölbe hieß, opferten, und auf gemeine Kosten Mahlzeiten hielten.

ge giebt,) so soll er ihm den Mantel wegreissen, den Bart an der Haut mit einer Scheere wegscheeren, womit man die Böke bescheert; soll ihm auf die Stirne zwischen die Augenbraunen ein Zeichen aufbrennen, und dieses Zeichen soll ein Fuchs, oder ein Affe seyn.

Philos. Recht so, Wahrheit: Und die Probe soll von der Art seyn, wie man sagt, daß sie bey den Adlern sey, die in die Sonne müssen schauen können; nicht zwar, daß auch diese ins Licht hineinschauen, und hernach probiert werden; sondern du sollst ihnen Geld, Ehre und Wollust zeigen, und welchen du sehen wirst, dieser Dinge nicht achten, und von dem Schein derselben nicht angezogen zu werden, der soll mit dem Oelzweige gekränzt werden; wer aber mit unverwandtem Blike darauf hinschauet, und die Hände nach dem Geld ausstrekt, den führ weg, daß er gebrandmarket werde, nachdem du ihm erst den Bart wirst geschoren haben.

Parrhes. Es soll geschehen, und bald, wertheste Philosophie, wirst du sehen, wie die meisten mit dem Fuchs, oder dem Affe gezeichnet, und nur wenige hingegen bekränzet seyn werden:

Wollet ihr aber, so will ich euch auch einige herausziehen.

Philos. Wie? heraufziehen, da sie so davon fliehen?

Parrhes. Das will ich aber wirklich thun, wenn mir die Oberpriesterin für eine kurze Zeit nur die Fischerschnur, und den Angel leihen will, welche der Fischer im Piraeus * in den Tempel geschenkt hat.

Oberpriesterin. Hier hast du sie, und die Ruthe zugleich, damit alles beysammen sey.

Parrhes. Aber auch noch einige Feigentarten, und ein Bißchen Gold: Hurtig.

Oberpriesterin. Hier.

Philos. Was will er machen?

Oberpriest. Er hat eine Feigentarte, und das Gold an den Angel angestekt, sizt aussen auf der Mauer, und hält die Schnur in die Stadt hinunter.

Philos. Was soll das werden, Parrhesia.

* Piraeus, ein Seehafen bey Athen, und dabey angebauter Ort, wie Kenchreen und Lechäum bey Korinth.

des, willst du Steine aus dem Pelasgikum hinauffischen?

Parrhes. Nur stille, Philosophie, und erwarte den Fang. Ihr aber Neptun und Amphitritis gebt Glük, und schiket uns viele Fische herauf. -- St! Ich sehe einen mächtig großen Hecht, wenn es nicht gar eine Goldforelle ist.

Elenchus.* Nein, es ist eine Treusche; sie fährt mit aufgesperrtem Maul auf den Angel dar; schon riecht sie das Gold; sie ist nahe; beißt an; ha, sie ist gefangen; laßt uns den Fisch hinaufziehen.

Parrhes. Du Elenchus, faß die Schnur mit an; izt haben wir ihn oben: Laß sehen, was bist du für einer? -- Ha, ein Seehund:** Herkules! was für Zähne er hat! Bist du nun

* Elenchus: Die Ueberführung: Es hat den Uebersezer schiklicher bedünkt, hier ꝛc. den personificierten Namen beyzubehalten.

** Seehund: Die Cynische Sekte trug den Namen der Hunde, und hielt sich denselben nicht für Schande, weil es um Fische zu thun war, so konnte man das griechische einfache Wort Hund, in der Uebersezung nicht schiklich beybehalten.

gefangen, Kerl; gerade da du zwischen den Klippen nach guten Bissen schnapptest, dich unterzutauchen, und verborgen zu bleiben hoftest -- izt soll dich, an den Ohren aufgehangen, jedermann sehen: Aber laßt uns ihm den Köder und den Angel herausnehmen. Ha, die Feigen hat er wol schon verdaut, und das Gold im Bauche!

Diog. Das soll er aber, beym Jupiter! wieder ausspeyen, damit wir noch mehrere damit fangen.

Parrhes. Sehr wol; aber was sagst du Diogenes; kennst du den Mann, oder gehört er dir an?

Diog. O gar nicht.

Parrhes. Wie viel soll er denn gelten? Ich hatte ihn jüngst zween Pfenninge werth geschäzt.

Diog. Das ist viel zu viel; er taugt nicht in die Schüssel, sieht scheußlich und rauh aus, und ist gar nichts werth: -- Schmeiß ihn auf den Kopf herunter, und fang uns einen andern; aber nimm dich in Acht, Parrhesiades, daß die Ruthe nicht zerbreche.

Parrhes. Das hat keine Gefahr, Diogenes: Sie sind leicht; kleine Gründlinge sind schwerer.

Diog. In der That sind sie Gründlingartige; fang sie uns aber dennoch.

Parrhes. Siehe! was kömmt dort für ein breiter Fisch daher? Es ist als ob er aus zween Theilen bestühnde: Ha! Ein Plateis. Er schnappt nach dem Köder; gut: Nun hat ers. Laßt uns ihn aufziehen.

Elenchus. Nun, was ist das für einer?

Diog. Er giebt sich für einen Platoniker aus.

Plat. Wie! Auch du verdammter Gesell, luderst dem Golde nach?

Parrhes. Was sollen wir mit ihm anfangen, Plato? Was ist deine Meinung?

Plat. Schmeiß auch diesen herunter.

Diog. Wirf auf einen andern aus.

Parrhesiades. Nun kömmt ein ungemein schöner, buntfärbigter, wie man schon sehen kann, da er noch tief schwimmt, daher; mit Goldstrichen über den Rüken: Siehe, Elenchus! dieser will dem Aristoteles zugehören: Er rükt an, schwimmt izt wieder weg: Nun,

er hat angebissen; ist gefangen: Laßt uns ihn heraufziehen.

Aristot. Frag mich nicht seinetwegen, Parrhesiades: Denn ich kenne ihn gar nicht.

Parrh. Auch mit diesem also über die Felsen herunter, Aristoteles.

Diog. Aber schau: Ich sehe dort eine Menge beysammen; alle von einer Farbe; stachlicht und rauh; ein Igel ist leichter zu fangen. Wir sollten ein Nez für diese haben; aber es wird wol keines vorhanden seyn. Nun, wenn wir von der ganzen Menge wenigstens nur einen fangen! Der kühnste von ihnen wird doch wol anbeissen.

Elenchus. Wirf aus; aber mach erst einen eisernen Drat an die Schnur fest, damit er sie nicht zerbeisse, nachdem er das Gold verschlukt haben wird.

Parrhes. Nun, ich habe ausgeworfen; du Neptun, beglüke den Fang: Ha! wie sie um den Köder streiten! Eine Menge, die zugleich an der Tarte nagen: Andre halten sich an das Gold; gut, einer der grösten bleibt hangen -- Nun Kerl, wem sagst du, daß du zugehörest?

Doch ich bin nicht klug, daß ich Fische will reden machen, denn sie sind stumm: Sag du, Elenchus, wen er für seinen Lehrmeister angebe.

Elench. Hier den Chrysippus.

Parrhes. Ha, sonder Zweifel, weil der Name von Gold ist. Du Chrysippus, sag also um der Minerva willen! kennst du diese Gesellen, oder hiessest du sie dergleichen thun?

Chrysipp. Beym Jupiter! Parrhesiades, du beschimpfest mich mit dieser Frage, und mit diesem Verdacht, als ob sie mich (so, wie sie beschaffen sind,) etwas angiengen.

Parrhes. Gut, Chrysippus: Du bist ein wakrer Mann: Auch dieser soll, gleich den andern, auf den Kopf herunter geschmissen werden, zumal da er voller Gräte ist, und wer ihn essen wollte, Gefahr liefe, daß sie ihm in dem Halse steken blieben.

Philos. Aber nun ists genug gefischet, Parrhesiades; hör auf, damit nicht etwa einer, da sie insgemein so geartet sind, mit dem Gold und dem Angel davon schwimme, und du solches der Priesterin vergüten müssest. Wir gehen also in den Peripatus, und es wird Zeit

seyn, das auch ihr wieder zurükkehret, wo ihr her gekommen seyd. Du aber Parrhesiades und Elenchus gehet, sie Mann für Mann zu besuchen, und krönet, oder brandmarket sie, wie ich gesagt habe.

Parrhes. Es soll geschehen, wertheste Philosophie. Ihr vortrefliche Männer, gehabt euch wol: Wir aber, Elenchus, gehen izt den Befehl zu vollstreken: Wohin wenden wir uns aber zuerst? In die Akademie, oder in die Stoa? Laßt uns vom Lyceum anfangen, es wird nichts daran gelegen seyn. Ich bin aber versichert, daß wo wir auch hingehen, wir wenige Kränze bedürfen, mit Brandmarken hingegen sehr viel zu thun finden werden.

* Lyceum: Ein lustiger Ort vor den Stadtmauern, wo die Aristotelische Secte, oder die Peripatetiker zusammen kamen: In der Akademie, einem Ort ausserhalb der Stadt, der etwas entfehrnter war, philosophierten die Platoniker; und in der Stoa, oder der Halle, die Pöcile hieß, die Stoiker.

Verbesserungen.

Seite 10. Zeile 12. anstatt Neidung, leset Beneidung.
- - 18. z. 4. nach und, schiebet ein, der.
- - 22. z. 22. anstatt einen, leset, einem.
- - 33. z. 10. streichet das Wort man durch.
- - 37. z. 10. anstatt einer, leset man.
- - - - z. 14. anstatt er, leset, man.
- - 39. z. 2. nach weder, schiebet ein, das.
- - 40. z. 9. anstat Weib ꝛc. leset, ins Weibische verkehrt wird.
- - - - z. 17. anstatt seinem, leset, seinen.
- - - - z. 22. anstatt worinn, leset, worein.
- - 42. z. 15. anstatt daran, leset, davon.
- - 44. z. 17. anstatt erschlägt, leset, erschlüge.
- - 45. z. 8. anstatt unsre, leset, unsern.
- - - - z. 20. anstatt Eine, leset, Ein.
- - 83. z. 21. anstatt an, leset, auf.
- - 84. z. 5. nach einem, leset, anderm.
- - 110. z. 16 anstatt Aerokordacen, leset, Aerokonopen.
- - - - z. 18. anstatt Aerokordacen, leset, Aerokoraken, und so immer.
- - 114. z. 12. anstatt uns andern, leset, andre.
- - 135. z. 9. anstatt hieraus, leset, hierauf.
- - 137. z. 20. anstatt Seiler, leset, Seile.
- - 140. z. 20. anstatt solle, leset, solte.
- - 143. z. 2. anstatt hingegen, leset, hiengen.
- - 145. z. 7. anstatt zuführten, leset, zuführte.
- - 156. z. 10. anstatt sie bedachten, leset, bedächten.
- - 161. Anmerkung z. 3. nach Faustkampfe, leset, Ringen ꝛc.
- - 165. z. 22. anstatt unter, leset, über.
- - 169. z. 11. leset den Vers also:

Alles was hier; hat der von Samosata gesehen;
Göttergeliebt: Und kam drauf wieder nach Hause zurüke.

- - 173. z. 22. anstatt grausamsten, leset, grausamen.
- - 200. z. 17. anstatt hier einer, leset, hierinne.
- - 202. z. 22. anstatt welchem, leset, welcher.
- - 211. z. 22. anstatt hat, leset, that.
- - 213. z. 2. anstatt thäten, leset hätten.

Seite 223. Zeile 12. nach gebunden, leset, und.
. . 226. z. 18. anstatt seinem, leset, seinen.
. . . . z. 20. anstatt hatte, leset, hatten.
. . 231. z. 3. anstatt schlechten, leset, schönen.
. . 233. z. 15. anstatt unüberwindliche 2c. leset, unüberwindlich und für das stärkste.
. . 237. z. 11. anstatt seinem leset, seinen.
. . 244. z. 5. anstatt dennoch, leset, demnach.
. . 246. z. 14. anstatt die, leset, der.
. . 247. z. 17. nach habe, leset, ich.
. . 257. z. 25. anstatt zu, leset, in.
. . 258. z. 8. anstatt Dieben, leset, Diebe.
. . 272. z. 9. anstatt Vetter, leset, Vater.
. . 274. z. 13. anstatt gewaltigen, leset, gewalthätigen.
. . . . z. 19. anstatt zusehen, leset, hinsehen.
. . . . z. 21. anstatt von, leset, vor.
. . 276. z. 1. anstatt Nestor, leset, Castor.
. . 281. z. 8. anstatt, auch gestattete nicht, leset, noch gestattete er.
. . 281. z. 20. anstatt Vasallin, leset, Vestale.
. . 296. z. 23. anstatt verderben, leset, verdorben.
. . 306. z. 7. anstatt lernen, leset, lehren.
. . 319. z. 1. anstatt Jupiters, selbst 2c. leset, Jupiters selbst.
. . 324. z. 23. anstatt jedes, leset, jeder.
. . 330. z. 13. anstatt nur, leset, mir.
. . 337. z. 14. anstatt im, leset, in.
. . 353. z. 6. anstatt dem, leset, den.
. . 355. z. 10. anstatt Erdenläste, leset, Erdenlasten.
. . 416. z. 23. anstatt Iro, leset, ironischen.
. . 428. z. 15. anstatt ungescholten, leset, ungehalten.

Folgende Bücher sind bey den Verlegern zu haben.

d'Alemberts Abhandlung von dem Ursprung, Fortgang und Verbindung der Künste und Wissenschaften. Aus dem Französischen übersezt; 2te Auflage. 8. 1763. 12. gr.

Arrians Epictet. Aus dem Griechischen übersezt von J. G. Schultheß. 8. 1766. 1. Rthlr.

Bodmers Noah. Ein Heldengedicht in 12. Gesängen; mit Vermehrungen und Verbesserungen. 4. 1752. 1. Rthlr.

= = Calliope. 2. Theile. 8. 1766. 2. Rthlr.

Buttlers (Samuel) Hudibras. Ein satyrisches Gedicht wider die Schwärmer und Independenten zur Zeit Carls des Ersten in 9. Gesängen. Aus dem Englischen übersezt; mit historischen Anmerkungen und Kupfern versehen. 8. 1765. 1. Rthlr. 12. gr.

Chriemhilden Rache und die Klage. Zwey Helden=Gedichte aus dem Schwäbischen Zeitpunct. 4. 1757. 12. gr.

Erzählungen für Jünglinge. 8. 1769. 10. gr.

= = (comische) 2te verbesserte Auflage. 8. 1768. 10. gr.

Fabeln; aus den Zeiten der Minnesinger. 8. 1756. 12. gr.

Fäsis (Joh. Conrad) Abhandlungen über wichtige Begebenheiten aus der alten und neuen Geschichte. 2. Theile. 8. 1763. und 64. 1. Rthlr. 12. gr.

